

Jacques Bertot

Der von Gott erleuchtete Führer in denen geheimen Wegen des mit Christo in Gott verborgenen Lebens

Zweiter Teil

Abschrift des zweiten Teils der 1740/1741 in Berleburg edierten Übersetzung einer Auswahl aus der 1726 unter dem Titel *Le Directeur Mystique* erschienenen Sammlung von Abhandlungen und Briefen des Mystikers Jacques Bertot.

Der Text des Buches wurde in dieser Abschrift hinsichtlich Rechtschreibung und Zeichensetzung modernisiert, im Ausdruck jedoch unverändert gelassen. Einschübe in eckigen Klammern dienen der Ergänzung, Erklärung oder Verdeutlichung.

© Niranam Raichue, 2024 (7.0) – Alle Rechte vorbehalten –

Für die Anforderung einer Word-Datei mit den vorliegenden Texten sowie bei Fragen und Anregungen schreiben Sie bitte an niranam.sun@gmail.com

Der von Gott erleuchtete Führer in denen geheimen Wegen des mit Christo in Gott verborgenen Lebens

vorgestellt in einem Auszug aus den Schriften
des Hrn. Bertot, *Le Directeur Mystique*.¹

Aus dem Französischen in die deutsche Sprache übersetzt.

Zweiter Teil

Jes 35,8–9

Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, dass kein Unreiner darauf gehen wird: Und derselbige wird für sie sein, dass man darauf gehe, dass auch die Toren nicht irren mögen. Es wird da kein Löwe sein und wird kein reißend Tier darauf treten noch daselbst gefunden werden, sondern man wird frei [gar, ganz, sehr] sicher daselbst gehen.²

Berleburg, gedruckt bei Christoph Michael Regelein, 1741

Der 1. Traktat –

Ausgezogen aus den Schriften des Herrn Bertot.

I. Vol., S. 117

[10/3]³ Beschreibung der Führung Gottes in Ansehung [hinsichtlich] einer Seele, um sie zur Vollkommenheit zu führen und zu verschaffen, dass sie die Wahrheit finden möge. Vorgestellt unter dem Gleichnis eines ferne reisenden Schiffers. [147/117]

Vorbericht

1. Dieser kleine Traktat ist zum Dienst einiger Seelen vermittelt der göttlichen Vorsehung verfertigt worden und ist sehr nützlich, um die Führung Gottes in einer solchen Seele zu sehen, welche getreu ist, ihm zu folgen: Denn diese Treue kann das Werk Gottes sehr fördern und die Peinlichkeiten [Qualen, Beschwerlichkeiten] und Beschwerden erleichtern, welche die Seelen in den mancherlei Ständen haben, die sie durchgehen sollen; ja hierdurch kann man

¹ Siehe den Wikipedia-Artikel zu [Jacques Bertot](#) (1622–1681) für Informationen zu Leben und Lehre sowie Links zu den Digitalisaten der beiden Teile der Originalausgabe von *Der von Gott erleuchtete Führer* (Vorlage) und der französischsprachigen Ausgangstexte (*Le Directeur Mistique ou Les Oeuvres Spirituelles de Monsr. Bertot, Ami intime de feu Mr. Bernieres & Directeur de Mad. Guion*. Vier Bände, Köln 1726).

² Jes 35,8–9: »Und es wird dort eine Bahn sein und ein Weg, der der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Toren dürfen nicht darauf umherirren. Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen.« (Alle Bibelstellen zitiert nach der [Lutherbibel 2017](#)) – Die im Buch angeführte Textfassung entspricht der Lutherübersetzung letzter Hand (1545), der auch die Fassung von 1912 nahekommt, und steht mit dem Geist der Mystik mehr in Einklang.

³ Zahlen in eckigen Klammern vor und nach den den einzelnen Texten vorangestellten Kurzzusammenfassungen geben – in der Ordnung: [Seite des Digitalisats / Buchseite] – die jeweils erste der Seiten an, auf denen die entsprechenden Texte in der deutschen Übersetzung (der Kurzzusammenfassung vorangestellte Zahlen) und im französischsprachigen Ausgangstext (ihr nachfolgende Zahlen) zu finden sind. Eine Gesamtübersicht bietet die als separates Dokument verfügbare [Konkordanz](#). – Das aus der Originalausgabe von *Der von Gott erleuchtete Führer* übernommene [Register](#) (Inhaltsverzeichnis) für den vorliegenden Teil des Buches findet sich am Ende dieser Abschrift.

vielen Dingen vorbeugen, welche die Seelen verspäten und öfters aufhalten können, nicht nur eine sehr lange Zeit, sondern auch für alle Zeit.

2. Der Autor beschreibt drei Stände. Der erste ist der Stand der Anfänger: Und gleichwie dieser der schwerste ist und viele allhier Schiffbruch leiden, mehr als in anderen Ständen, so hält der Autor sich bei solchem lange auf, nicht nur um ihn zu beschreiben, sondern auch um die Seelen zu warnen, damit sie gegen die Gefahren und Fehler wohl auf ihrer Hut stehen mögen. Der zweite Stand befindet sich hier weitläufig genug beschrieben, zumal man wenig Bücher hat, die recht klar und deutlich reden von dieser Blöße und Reinigkeit der göttlichen Bewirkung [des Wirkens Gottes (in der Seele)], ohne welche es ohnmöglich ist, dass eine Seele bloß und geschickt [geeignet, fähig] werden könne, um in ihren Grund einzugehen und ihres Zentrums zu genießen.⁴ Man muss sich an die getreue Beschreibung halten, die der Autor von diesem Stand macht, damit eine Seele, die vergewissert worden, dass sie in diesem Stand ist, vermittelt seiner Hilfe und Beistandes schneller und mit geschwinderen Schritten ihren Weg fortsetze. Von dem dritten Stand fängt der Autor an zu schreiben und gibt nur einen kurzen Abriss davon, um diejenigen Seelen aufzumuntern, für welche diese Beschreibung gemacht worden und welche anfangen, in dem ersten und zweiten Grad [des dritten Standes] zu sein, wie auch um ihnen hierdurch einen tapferen Mut einzusprechen, anerwogen [indem; in Anbetracht der Tatsache, dass] sie die Früchte hierinnen erblicken können, die sie zu hoffen haben, wenn sie mit aller Treue und Herzhaftigkeit diese Grade durchlaufen. Der Autor beschreibt auch diesen dritten Stand nicht völlig, weil große Bücher erfordert würden, um von solchem zu reden und etwas nach der Wahrheit davon zu melden. (*)⁵ Dieses aber soll zu seiner Zeit geschehen, wenn die göttliche Vorsehung solches verordnen wird.

[14/7] 1.-4. Die Gelegenheit und Ursache [Anlass und Gegenstand] dieses Traktats.
5. Ein Gleichnis, um den Weg der Vollkommenheit zu erklären. [148/118]

1. Die Zeit ist nicht allezeit so da, um zu schreiben und zu antworten, gleichwie die natürliche Neigung solches wohl haben möchte; und also glaube ich, Sie werden die Gütigkeit haben, wenn Sie keine Antwort von mir bekommen, dass Sie damit zufrieden sind und sich indessen meiner vorigen Ratgebungen bedienen: Wenn ich anders verführe, so würde es nur die Vernunft und menschliche Höflichkeit sein, die Ihnen antwortete und Sie mit Dingen anfüllte, von denen *selbst* Sie sich wieder ausleeren müssten. Sie suchen Licht von Gott, und man würde Sie betrügen, wenn man Ihnen vernünftige und menschliche Lichter gäbe, die in Ihnen keine Wirkung noch Gewissheit haben würden, und zwar ebenso wenig, als sie solche in sich selbst haben würden. Ein Ding kann nicht vortrefflicher sein noch eine mehr erhabene Wirkung hervorbringen, als sein Urgrund oder Principium [Anfang, Ursprung] ist: Alle Antworten demnach, welche nicht unmittelbar von Gott kommen und nicht aus der göttlichen Quelle entspringen und ausfließen, können nicht anders als menschlich sein, derothalben [deshalb] auch diejenige Wirkung nicht hervorbringen, welche Sie von solchen begehren. Wenn ich Ihnen nichts schriftlich zu geben habe, so unterlasse ich dennoch nicht, Gott nach bestem Vermögen für Sie zu bitten; und ich hoffe, wenn seine Gütigkeit sich dieses elenden Werkzeugs nicht bedienen will, so werde er dasjenige dennoch durch ein ander Mittel, obgleich Ihnen verborgen, tun, was Sie demütig und mit so großem Verlangen begehren:

⁴ *einer Sache genießen*: sie erfahren, in den Genuss dieser Sache kommen (meist im Sinne eines Zuteilwerdens, an dem die Sinne und der Verstand keinen Anteil haben); dazu: *Genießung, Genuss*.

⁵ (*) Aus den letzten Worten erhellt fast deutlich [scheint recht deutlich zu werden], die [Madame Guyon](#) selbst habe diese Vorrede gemacht [Anm. d. Übersetzers].

Denn Gott lässt die hungrigen Begierden nicht lange warten und das Leere bleibt niemals, ohne sich zu erfüllen.

2. Vielmehr geschieht es öfters, dass das Leere sich erfüllt, ohne dass wir es wissen noch auch wie solches zugeht. Und wer dieses Geheimnis wüsste, der würde mit tiefer Ehrerbietung allezeit mit den göttlichen Verordnungen zufrieden sein, als welche niemals einen Augenblick ohne Wirkung sind, und zwar in allen Gemütsverfassungen, worinnen unsere Seele steht, wenn sie nur allezeit klein ist oder nach der Kleinheit sich bestrebt und mit allen Dingen zufrieden ist, beides mit der Beraubung und mit der Fülle, wenn sie das Licht hat und wenn sie solches entbehren muss, wenn sie nichts hat oder wenn sie alles hat. Denn gesetzt dass wir treu sind, um uns nackend und bloß zu überlassen, so ist all dieser Unterschied des Alles oder des Nichts, des Lichts oder der Finsternis, all dieser Unterschied, sage ich, ist nur in Ansehung unser [in Bezug auf uns]; was aber Gott betrifft, so ist es allezeit eins und ebendasselbe, sintemal Gott allezeit zu unserem Besten und zu unserer Vollkommenheit wirkt und auch keinen Augenblick leer lässt, worinnen er nicht allezeit in uns und außer[half von] uns arbeiten sollte. Weil wir aber nur urteilen, wie wir es vermittelst der Sinne sehen, so machen wir diese Unterscheidungen. Ja was noch mehr ist, gleichwie wir die Bewirkungen und die Dinge, die wir haben, vermittelst unserer Sinne [als] uns heilsam und zu unser Vollkommenheit dienlich nicht anders urteilen, ohne nur insofern besagte Sinne solches auf eine angenehme Weise schmecken [empfinden], also glauben wir auch, es sei nichts da, es geschehe da nichts, ja Gott entferne sich vielmehr und wir verlören ebenso viel, als wir diejenigen Dinge nicht haben, welche unsere Seele begehrt und nach ihren Ideen und eigenem Begriff billigt und gutheißt.

3. Dieses aber verursacht, dass die Seelen einen entsetzlichen und langen Umweg gehen müssen; denn sie sind hierinnen nicht erleuchtet und haben auch von niemand einige [irgendeine] Hilfe, damit sie erkennen könnten, dass alles und jedes allezeit wohlgetan sei, was Gott tut, von dem ersten Augenblick unserer Bekehrung an bis zu deren gänzlicher Vollendung, wenn Gott solche von uns begehrt, wie auch dass alles, was in uns und außer uns geschieht, dass, sage ich, Gott es ist, der alles dieses tut und verordnet, wenn nur die Seele nach dem Grad der Bewirkung Gottes demütig, unterworfen und übergeben ist, dergestalt, dass wenn eine Seele sich von Augenblick zu Augenblick in den Händen Gottes ließe, indem sie täte oder nicht täte, wie es ihr zuhandenstieße [zustieße, widerführe] und die göttliche Vorsehung es verordnete, so würde eine solche Seele finden, dass alles sich wohlschicken und wohlgetan würde und dass wahrlich nichts Leeres darinnen sein würde, anerkennen das Vorhaben Gottes zu wirken ebensowohl darinnen ist, wenn er uns gibt als wenn er uns beraubt, wenn er uns erleuchtet oder wenn er uns blind macht, wenn er uns arm macht oder wenn er uns erfüllt: Und also würden wir von Ständen zu Ständen finden, dass Gott alle Dinge gut und wohlmachen würde (*bene omnia fecit, er hat alles wohlgemacht. Mk 7,37*), es sei nun zu unserer Reinigung oder auch zu unserem weiteren Fortgang.

4. Es ist aber ein Übel, dass man allezeit will, Gott soll eben nach unseren Ideen, Begriff und wie wir es begehren und haben wollen, handeln, da doch die ewigen und göttlichen Ideen öfters ganz anders sind. Dieses nun verursacht, dass wir mehr als die Hälfte unseres Lebens mit bauen und wieder niederreißen zubringen und niemals mit Gott arbeiten, ohne nur wenn es sich zuträgt, dass er eine Sache eben auf dieselbe Weise tut, wie wir es begehren und die Ideen und den Begriff davon haben. Ja es gibt Seelen, die nicht nur einen Teil ihres Lebens also [so] hinbringen, sondern die öfters ihr ganzes Leben hindurch sich auf diese Weise, obschon heiliglich, betragen, ohne dass sie diesen Fehler merken, welches ein sehr großes Übel ist. Die anderen Seelen, die ihr Leben nur zum Teil also hinbringen und die Glückseligkeit noch

erreichen, dass sie endlich erleuchtet werden, kommen darüber in solches Erstaunen, dass sie sich nicht genug verwundern können, wenn sie sehen, dass sie so viel gearbeitet und dennoch so gar wenig, ja vielmehr fast gar nichts getan haben. Denn weil sie sich mit der göttlichen Bewirkung nicht vereinigt haben noch blindlings und in einem Geist der Überlassung in den Ratschluss und Vorhaben Gottes mit eingegangen [sind], so sind sie nur ihren guten Ideen und guter Meinung [Absicht] gefolgt und haben also gegen den Wind gesegelt, anstatt wenn sie auf vorbesagte Weise fortgesegelt wären, so würden sie wahrlich und gewiss sehr wenig oder wohl *gar* nicht nötig gehabt haben, die Ruder zu ziehen, sintemal [weil] der selige Wind der göttlichen Bewirkung sie in den Hafen des ewigen Ratschlusses leichtlich und geruhig geführt haben würde. Es ist zwar wahr, dass sie im Vorbeisegeln die Klippen und Felsen hätten sehen können: Allein es würde doch nur im Vorbeisegeln gewesen sein; denn dieser glückselige Wind würde allezeit ihr Schiff nach dem erwünschten Hafen fortgetrieben und geführt haben.

5. Ohne daran zu gedenken und durch die Vorsehung finde ich Gelegenheit, mich eines sehr wohl sich schickenden Gleichnisses zu bedienen, um die göttliche Bewirkung in Ansehung einer jeden Seele zu erklären: Dieses Gleichnis drückt auch sehr wohl aus alles, was diese göttliche Bewirkung tut und wie sie es tut, um eine Seele von dem Anfang ihrer Bekehrung an bis an das Ende ihres Laufs zu führen.

So stellen Sie sich denn einen Schiffer vor, der eine ferne Reise zu tun vorhabens ist [vorhat]. Gleich anfänglich bedient sich solcher der Ruder, um durch deren Hilfe das Schiff aus dem Hafen zu ziehen: Wenn er aber unter den Wind kommt und der Wind in die Segel blasen kann, indem er solchen auf dem Rücken hat, alsdann hört die Arbeit mit den Rudern auf und die ganze Geschicklichkeit des Schiffers und Steuermanns besteht darinnen, die Segel wohlaufzuspannen, sie nach dem Wind zu richten und den Wind wohlzugebrauchen, um von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr fortzusegeln, bis dass der Wind, welcher der [Heilige] Geist ist, und die Bewegung des Schiffes ihn in den erwünschten Hafen geführt hat.

Merken Sie wohl auf alle diese Umstände, so werden Sie auf eine wundervortreffliche Weise darinnen ausgedrückt finden alles, was Sie zu tun haben, um geschwind, leichtlich und geruhig zu dem Hafen Ihres Berufs [Ihrer Berufung] nach dem ewigen Ratschluss Gottes in Ansehung Ihrer zu gelangen, und zwar nach der Übereinstimmung desjenigen, was ich Ihnen von der göttlichen Bewirkung gemeldet, in allem und durch alles, was Sie haben und was Ihnen widerfährt, wie Sie auch gestellt seien und welche Gemütsverfassungen Sie haben mögen, von Anfang bis zum Ende.

[20/13] 6.-8. Der erste Grad, wo nach der ersten Arbeit der Bekehrung 9.-11. die Seele sich der Führung Gottes überlässt, 12.-18. welche in der Seele zu wirken niemals unterlässt, um sie näher zu Gott zu bringen. [152/122]

6. Ich habe Ihnen also gemeldet, dass die Schiffleute die Ruder gebrauchen, um das Schiff aus dem Hafen, aus welchem es abfährt, herauszuführen und es auf diese Weise instand zu setzen [in die Lage zu versetzen], dass es unter den Wind komme und solcher es fortführen könne.

Diese Ruder und diese Arbeit, um die Ruder zu ziehen, stellen den Anfang der Bekehrung sehr vortrefflich wohl vor, worinnen die Seele vermittelt der Gnade den Vorsatz gefasst, zur Vollkommenheit zu gehen und also aus sich selbst herauszugehen wie auch aus ihrer Eigenliebe und aus ihren alten und eigenen Neigungen, auch daher mit aller Macht sich zu bessern arbeitet, indem sie die Sünden, die ihr am meisten bekannt und offenbar sind, bestreitet. Alsdann zieht die Seele die Ruder: Denn weil sie durch ihre Sünden, bösen

Gewohnheiten und verkehrten Neigungen mit sich selbst nur allzu sehr angefüllt ist, so ist sie auch nicht imstand, dass der göttliche Wind der Führung Gottes sie ergreife. Sie muss demnach die Ruder ziehen und arbeiten, um sich auszuleeren, und durch diese mühsame und beschwerliche Arbeit macht sie sich allmählich von sich selbst leer. Auf diese Weise wird sie gedemütigt, und diese Demütigung setzt sie in den Stand zu erkennen, dass sie nichts ist, dass sie aber alle ihre Hilfe von Gott erwarten soll; und also geschieht es, ohne dass sie es wahrnimmt, dass ihre Demütigung und Erniedrigung ihre Erleuchtung wird.

7. Demnach bekommt die Seele diese Erleuchtung durch ihre Demütigung, welche auch allmählich zunimmt nach dem Maß, als sie rudert in der Betrachtung [Reflexion] und in den anderen Übungen, die sie tun soll und welche durch die Arbeit am Ruder in diesem Grad sehr wohlvorgebildet wird. Denn zu derselben Zeit hat die Seele in dem Gebet und in den anderen Übungen nur so viel, als sie die Ruder zieht und arbeitet. Indessen aber sieht sie doch auch, dass, wenn sie arbeitet, sie nach und nach etwas tut und allmählich sich ausleert, bis sie es endlich so weit gebracht, dass sie ihr Schiff gelichtet und aus ihrem eigenen Hafen ausgeführt hat: Dieses aber geschieht alsdann, wenn die Seele anfängt, wahrhaftig gedemütigt zu sein, und bekennt, sie sei nichts, sie habe nichts und sei nichts wert.

Alsdann ist die Seele von sich selbst entfernt, und also fängt der Wind an, dieses Schiff zu bewegen und den Rudern zu Hilfe zu kommen, bis dass das Schiff weit genug von seinem eigenen Hafen entfernt ist, sodass es unter den Wind kommt und solcher es ganz und gar ergreifen kann, die Schiffeleute aber ihre Arbeit einrichten können nach dem Maß, als ihnen der Wind fügt, gestalten [indem] sie mit ihrer Arbeit nur allmählich nachlassen, nach dem Maß, als sie guten Wind haben und solcher sich vermehrt, um das Schiff allein fortzutreiben.

8. Merken Sie wohl darauf, dass diese Weise, an dem Ruder zu arbeiten, die ersten Arbeiten sehr wohlvorbildet und -darstellt, um aus der Sünde, aus den groben Unvollkommenheiten und aus der Eigenliebe auszugehen, allwo die Seele nach ihrem Bedünken alles selbst tut und arbeitet, indem sie durch ein gewisses Verlangen getrieben wird, nach ihrer Seligkeit zu trachten und aus sich selbst und aus ihrem eigenen Hafen auszugehen. Denn zu derselben Zeit sind es lauter angsthafte und heftige Bemühungen, da man bald eine Sache, bald wieder eine andere begehrt und es bald auf diese, bald wieder auf eine andere Weise angreift, auch, wenn die Seele getreu ist, eigentlich anders nicht fortgeht, ohne nur indem sie erkennt, dass alles ihr Tun nichts nutze: Denn diese Arbeit ist groß und richtet doch wenig aus, sie ist beschwerlich und mühsam und schafft wenigen Nutzen; ja man würde öfters alles fahren lassen, weil man glaubt nichts zu tun, wenn man nicht Versicherung bekäme, dass das Ende dieser mühsamen Arbeit dahin abzwecken sollte zu erkennen, dass man nichts ist, und unsere Nichtigkeit und Demütigung entdecken sollte. Solange diese ganze Zeit währt, muss die Seele sehr angetrieben werden, und die Personen, welche ihr helfen, müssen ihr einen tapferen Mut einsprechen, damit sie mit aller Macht arbeitet; sie müssen mit guter Manier trachten, der Seele darinnen ihre Hilfe zu leisten, dass sie ihr den Endzweck sotaner [solcher, so beschaffener, derartiger] Arbeit entdecken, ob sie gleich ein solches Ende keineswegs verlangt: Denn sie verlangt die Ausrottung ihrer Sünden und Fehler und trachtet nach dem inneren Gebet und nach den Tugenden; je mehr sie aber dahin zu gelangen meint, umso viel mehr bedünkt es ihr, dass sie sich davon entfernen täte. Allein mitten in dieser großen Arbeit und in diesen Ängsten ist es ein großes Glück, wenn man jemand antrifft, der uns zu erkennen gibt, dass man einen frischen Mut fassen müsse und dass indem man nach der Reinigkeit und nach den Tugenden sich bestrebt, so füge

es die Weisheit Gottes, welche auf eine kluge Weise nach ihrem Ratschluss und Vorsatz zu Werk geht, dass die Seele, ohne es zu wissen, ihre Demütigung und ihre Nichtigkeit findet und antrifft: Und da sie also an das eine [die Ausrottung ihrer Fehler etc.] gedenkt und darnach trachtet, so kann sie es nicht finden, das andere aber, woran sie ganz und gar nicht gedachte [die Demütigung in der Erkenntnis ihrer Nichtigkeit], findet sie auf eine glückselige Weise.

9. Wenn nun die Seele beugsam ist, dergestalt, dass sie mit ihrer Demütigung und mit ihrem Nichts zufrieden ist, indem sie sich selbst bestreitet und ihr inneres Gebet vermittelt ihres Rudern verfolgt, so fährt sie in ihrer Arbeit fort, ohne Geschmack und ohne ein Vergnügen davon zu haben; und hierdurch entfernt sie sich von sich selbst gar sehr, dergestalt, dass wenn der Wind der göttlichen Hilfe ihres armen Nichts, das sie unnütz und ungeschickt zu allem glaubt, sich bemächtigt, so findet sie sich in ihrem Rudern erleichtert, ohne daran zu gedenken und ohne zu wissen, wie dieses zugeht. Dieses aber macht die Seele noch mehr mutig, bis sie sich von sich selbst nach und nach so gar entfernt (gleichwie auch dieses Schiff sich vom Hafen entfernt), dass sie in den Stand kommt, allein durch den Wind bewegt und geführt zu werden. Und alsdann unterlassen die Schifflleute die Arbeit mit dem Ruder ganz und gar und beginnen eine andere Arbeit anzufangen, nämlich die Segel nach dem Wind aufzuspannen, und der Steuermann fängt an, das durch den Wind bewegte und getriebene Schiff mit seinem Kompass zu führen.

10. Diese zweite Arbeit ist von der ersten gar sehr unterschieden, zumal da man bei der ersten viel arbeitet und wenigen Fortgang hat; in dieser aber tut man wenig und geht doch gar geschwind fort. Denn man tut weiter nichts, als nur sich nach dem Wind zu richten und durch Einrichtung und Aufspannung der Segel allen Wind zu fangen, damit man besser, sicherer und geschwinder fortkommen möge. Die Weise dieser Arbeit stellt dasjenige vortrefflich wohl vor, was die Seele tun soll, sobald sie von sich selbst ein wenig entfernt und losgemacht ist, nämlich sie muss einzig und allein ihre ganze Arbeit so einrichten und ordnen, dass sie sich der Bewirkung Gottes aufs Beste bediene, als welche niemals einen Augenblick unterlässt, sich der Seele darzubieten, um zu wirken und sie in den Hafen des ewigen Ratschlusses und Vorsatzes Gottes in Ansehung ihrer zu führen. Diese göttliche Führung ist so allgemein, dass sie alles in sich fasst und in sich schließt; es ist auch nichts, weder innerlich noch äußerlich, das nicht sollte bewegt und belebt werden durch dieses göttliche Wirken, welches als ein glückseliger Wind die Seele führt, ohne dass sie einer anderen Arbeit sollte nötig haben, eben auf die Weise, gleichwie auch das Schiff auf dem Meer durch den Wind geführt wird. Das Übel aber ist, anstatt sich zu befriedigen, dass man nur die Segel aufspanne, so will man allezeit rudern und arbeiten; hierdurch aber geschieht es, dass man sich der Hilfe und des Beistands dieses göttlichen Winds fast gar nicht bedient.

11. Die Segel aufspannen und die Segel gebrauchen ist [bedeutet], wahrhaftig in der Übergabe [zu] leben in einer jeden Sache und in einem jeden Stand, welchen die Seele trägt oder erduldet. Denn wenn die Seele von ganzem Herzen die Überzeugung fassen und glauben könnte, dass ihr niemals etwas weder innerlich noch äußerlich widerfährt, welches durch dieses göttliche Wirken nicht geführt wird, so würde sie glückselig sein, wenn sie nur sich dahin gehen und führen ließe, ob sie gleich weder sieht noch unterscheidet, wohin dieses führt noch auch die Frucht und Wirkung, die dergleichen Dinge hervorbringen und auswirken können. Es geschieht öfters, dass alles dieses den Vorhaben der Gottseligkeit, des inneren Gebets und des Todes, [die] die Seele hat, ganz zuwiderläuft, und man entdeckt eine sehr lange Zeit gar nicht weder den Endzweck noch allwo diese Dinge endigen sollen. Wenn man sich aber doch

gleichwohl der Willkür der Vorsehung und Führung Gottes in jedem Augenblick überlässt und dieser Wind der göttlichen Führung nachgehends [in der Folge] die Seele von ihr selbst und von ihren Vorhaben, ob solche gleich gut und heilig sind, entfernt hat, so entdeckt sie nach und nach dieses göttliche Geheimnis und merkt, wie es so gar vorteilhaft sei, wenn man sich dieser göttlichen Führung überlässt, welche als ein glückseliger Wind macht, dass die Seele auf eine höchst vorteilhaftige Weise und mit guter Gemächlichkeit auf dem Meer fahren kann.

12. Bevor aber die Seele diesen Vorteil und Nutzen entdecken kann, so muss es vorher geschehen sein, dass diese in und für die Seele allezeit gegenwärtige und wirkende göttliche Führung die Seele hat sterben gemacht und sie von sich selbst geschieden [hat] wie auch dass diese göttliche Führung folglicherweise verschafft, dass diese Seele in ihren heiligen und tugendhaften Präntensionen [Bestrebungen] und Vorsätzen vielhunderttausendmal darniedergerstürzt und zerstört worden. Und da nun also während dieser ganzen Zeit die Führung der göttlichen Bewirkung nichts anderes tut, als zu verwüsten, Zerstörung anzurichten und die Seele von sich selbst und von allem demjenigen zu entfernen, was sie verlangt, was sie liebt und wonach sie trachtet, so vermag auch die Seele in dieser ganzen Zeit nichts anderes zu urteilen, als dass diese Führung nicht göttlich noch eine Bewirkung von Gott sei, ja sie glaubt vielmehr, es sei ein Verlust und Entfernung von Gott. Da nun die Seele nicht urteilt noch glaubt, dass eine solche Sache die göttliche Bewirkung und Führung in und außer ihr sei, so verursacht dieses, dass sie solche verlässt, vergisst und sich ihrer nicht dergestalt bedient, dass sie die Segel aufspannt, das ist, sie überlässt sich nicht dieser göttlichen Bewirkung blindlings und als verloren.

13. In wählender [Während] dieser ganzen Zeit geht die Seele nicht fort: denn da sie sich dieses glückseligen Winds der göttlichen Führung nicht bedient, so greift sie nach den Rudern ihrer Hilfsmittel und rudert auf diese Weise gegen den Wind der göttlichen Bewirkung, weil sie trachtet, dasjenige zu verbessern und wiedergutzumachen, was doch Gott niederstürzt und verliert, und weil sie wider dasjenige angehen will, wohin der Wind der göttlichen Bewirkung sie führt. Anstatt dass demnach die Seele fortgehen sollte, so geht sie hinter sich [rückwärts], und anstatt in den göttlichen Ratschluss und Vorhaben einzugehen, so entfernt sie sich von solchem. Dieses aber verursacht, dass, da die Seele dieses Übel öfters nicht entdeckt, sie ihr ganzes Leben hinbringt, nicht nur dass sie sich der göttlichen Bewirkung und Führung nicht bedient, sondern auch dass sie solcher widerstrebt und dagegen angeht. Hierinnen aber leidet die Seele tödliche Pein und Schmerzen, welche auch öfters bis zu einem solchen Übermaß steigen, dass diese Personen allezeit eine leidende und in Todesängsten und Nöten schwebende Seele in sich tragen, eben als wie diejenigen, welche gegen den Strom eines unendlich schnell laufenden Wassers rudern.

14. Ganz das Gegenteil aber geschieht, wenn diese Seelen entdecken, dass von demselben Augenblick an, da sie so glückselig gewesen, sich Gott zu ergeben und sich wahrhaftig zu ihm zu bekehren, und nachdem sie ein wenig gerudert, um sich von den größten Unvollkommenheiten und Sünden loszureißen, die da verursachten, dass sie in sich selbst lebendig waren, wenn, sage ich, die Seelen entdecken, dass von ebendemselben Augenblick an auch die Sorgfalt [Fürsorge] und der Schutz Gottes auf sie gerichtet wurde, um sie zu führen und alles bis zu den geringsten Dingen in ihnen in Ordnung zu setzen. Und wenn sie nur getreu sind, sich zu übergeben und der göttlichen Bewirkung sich zu lassen, so wird solche niemals einen Augenblick ihnen gebrechen, ob sie gleich solche als eine göttliche Bewirkung weder sehen noch

unterscheiden, ohne nur alsdann, wenn diese göttliche Bewirkung sie viel verloren hat in Gott, allwo sie sich selbst niemals auf die Weise der Kreatur weder sehen noch finden können.

15. Dasjenige aber, was den Seelen im Anfang und eine lange Zeit, da diese göttliche Bewirkung währt, viele Sorge und Beschwerden verursacht, solches besteht darinnen, dass, wie gemeldet, sie diese göttliche Bewirkung als eine solche nicht ansehen noch jemals für eine solche achten können. Sie müssen es demnach nur *glauben* auf das Wort und Versicherung, die ihnen von solchen Seelen gegeben wird, die schon weit gekommen und *das Licht im Licht gesehen* haben (Ps 36,10)⁶ und welche, nachdem sie auf diesem Meer viel und eine lange Zeit herumgefahren, endlich die Wohltat und Vortrefflichkeit dieses sie führenden Winds [der Demütigung und Verlierung] entdeckt und gesehen haben, dass es einigermaßen [in gewissem Sinne] ihre Glückseligkeit gewesen, da sie gewahr worden, dass diese erste Pein und Bekümmernisse wie auch diese Trockenheiten [geistige und geistliche Dürre], Verlassungen [Verlassenheit] und Kreuze eine göttliche, höchst liebevolle Führung über sie gewesen, die auch verschafft, dass sie (indem sie sich übergeben und vermittelt ihrer verloren) so gar schnell fortgegangen, dass auch der beste, stärkste und alle Segel erfüllende Wind einem wohlbesegelten Schiff im vollen [offenen] Meer keine so schnelle und geschwinde Flügel geben kann, als die göttliche Bewirkung durch besagte Dinge in einer Seele tut, die in ihr alle Segel nach dem Wind zu richten weiß, das ist, welche sich ganz und gar und ohne [einen] einzigen Vorbehalt, es sei auch, was es wolle, wie gut und heilig es auch wäre, zu überlassen weiß, um sich durch diesen glückseligen Wind der göttlichen Führung bewegen und führen zu lassen.

16. Ich versichere Sie [Ihnen], dass eine Seele, die diese Wahrheit wohlein- sieht und -erkennt, sehr glücklich ist, ob sie schon unglücklich ist, was die Sinne betrifft: denn hierdurch verkürzt sie sich den Weg gar sehr und es vergeht kein Augenblick, worinnen sie den Wind nicht auf dem Rücken haben sollte. Dieses scheint eine gegeneinanderlaufende Rede zu sein, gleichwohl aber ist es doch sehr wahrhaftig; ja ich sehe dieses so gar gewiss zu sein, dass nichts in der Welt zu finden, welches damit verglichen werden könnte. Jedemnoch [Jedoch, Doch] gibt es gar wenig Seelen, deren Mut und Herz stark genug und deren Augen genugsam geschärft und wacker sind, um diese göttliche Bewirkung zu entdecken und einzusehen: Daher sieht man solche allezeit am Ruder ziehen und sich damit begnügen, dass sie, wenn es hoch kommt, bei niedrigem Wasser fahren. Wenn man aber großmütige Seelen findet, in welchen der Glaube starke Wurzel geschlagen, so tun sie solche Schritte, die ganz keine Maß noch Grenzen haben. Denn sobald die Seelen entdecken, dass die göttliche Führung die Ursache, das Principium und Urgrund alles dessen ist, was ihnen von Augenblick zu Augenblick beides innerlich und äußerlich widerfährt, so befließigen sie sich der Treue und trachten, sich dieser göttlichen Führung mit aller Sorgfalt zu bedienen, und hierdurch geschieht es, dass sie vermittelt dieser göttlichen Führung unvermerktweise einen unendlich weiten Weg zurücklegen. Denn bevor sie diese Dinge als eine Führung und Bewirkung Gottes in ihnen entdeckten und einsahen, so gebrauchten sie solche auf eine tugendhafte Weise: Nachdem sie aber das Geheimnis entdeckt, so schreiten sie weiter und verlieren sich vermittelt dieser Dinge, indem sie alles, was Gott ihnen von Augenblick zu Augenblick anzeigt, tun oder leiden [erdulden], ohne sich einen einzigen Augenblick, dieses oder jenes zu unterscheiden, aufhalten; vielmehr laufen sie, ohne einen Unterschied zu machen, durch alles, was sie haben oder was ihnen zuhanden-

⁶ Ps 36,10: »Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.«

stößt [zustößt, widerfährt]. Durch dieses Mittel aber macht die göttliche Führung sie von dem Erschaffenen los und frei, um sie ins volle [offene] Meer zu versetzen. Daher kommt es, wenn sie sich mit der göttlichen Führung auf diese Weise bloß und nackend vereinigen, dass sie in einem einigen [einzigem] Tag einen weiteren Weg zurücklegen, als sie durch ihre heilige Arbeit und Bemühung in vielen Jahren nicht würden getan haben.

17. Um aber mein Gleichnis weiter auszuführen, so bedünkt es mich wahrlich, dass eine Seele, die sich vermittelt der göttlichen Führung nach und nach von sich selbst losmacht, jenen Schiffen zu vergleichen, denen der volle Wind nach allem Wunsch fügt; wenn sie nun alle Segel aufgespannt, so sieht man, wie sie mit großer Schnelligkeit die Lüfte zerteilen und vielmehr fliegen als gehen. Wie einen fernen Weg aber legen sie nicht zurück mit einer wunderbaren Ruhe und mit einer solchen Leichtigkeit, dass man es nicht ohne nur durch die Erfahrung aussprechen kann! Nachdem nun also eine Seele in den Kreuzen, Trockenheiten, Bekümmernissen, Beraubungen und allem Übrigen, woran noch vieles von unserer Erde klebt,⁷ vermittelt des glückseligen Winds eine lange Zeit umhergesegelt, so gelangt sie unvermerkterweise in die offenbare See, allwo man entdeckt, dass obgleich besagte Kreuze, Leiden und alles Übrige uns in dem vorhergegangenen Stand als absonderliche [gesonderte, für sich stehende]⁸ Dinge geschienen, so sei es dennoch Gott gewesen, der durch seine göttliche Führung verborgen war in soltanen Dingen, durch welche er die Seele in ihn selbst eingehen machte, gleichwie wir sehen, dass man durch die Flüsse und Ströme in das Meer eingeht. Und obgleich diese Kreuze, Trockenheiten und Leiden alsdann bleiben, so geschieht es dennoch, da die Seele anfängt in der offenbaren See zu sein, dass besagte Dinge nicht mehr solche Bekümmernis und Beschwerden verursachen, wie sie es vorher taten; denn die Seele entdeckt die göttliche Führung in ihr allzu wohl, und auf diese Weise übergibt sie sich in solche sehr leichtlich, dergestalt, dass besagte Dinge nachgehends fast gar keine Bilder in der Seele mehr verursachen, anerwogen die durch die göttliche Bewirkung geführte Seele durch diese Dinge mit so großer Geschwindigkeit durchgeht, dass kein Schiff mit vollen Segeln und dem besten Wind mit ihr in Vergleichung gesetzt werden kann.

18. Es ist sehr erbärmlich [beklagenswürdig], dass, da man mit Menschen zu reden hat, man aus Not gedrunen sich der Gleichnisse bedienen muss, um einfältige⁹ und nackende Wahrheiten auszudrücken: Gleichwie wir aber keine Engel sind, so erkennen wir weder noch reden auf ihre Weise, vornehmlich in den Anfängen der Bewirkung des Glaubens. Es geschieht nur hernach, dass dieses göttliche Licht (welches ich hier die Führung Gottes und göttlich nenne, zumal da die ganze göttliche Bewirkung in diesem Leben allezeit im Glauben ist, nämlich weil sie im Licht der Wahrheit ist), es geschieht, sage ich, nur hernach, dass dieses göttliche Licht so einfältig, so nackend und so allgemein wird, dass man mit seinesgleichen auf eine solche Weise reden und sich zu verstehen geben kann, welche der mündlichen Ausdrücke nicht so gar sehr nötig hat: Was aber diejenigen überhaupt [ganz allgemein] betrifft, da die Seelen nur noch [erst] im Anfang dieses göttlichen Lichts stehen, solche verstehen nicht diese so gar verlorenen, nackenden und allgemeinen Ausdrücke. Derohalben bedient man sich dieser Gleichnisse, welche allezeit unendlich mehr [in sich] begreifen, als sie äußerlich ausdrücken. Denn wenn man dieses

⁷ *Scil.*: die noch stark von irdischen Empfindungen und weltlichen Vorstellungen geprägt sind.

⁸ *Scil.*: von unserem Weg zu Gott geschiedene, uns auch davon abbringende.

⁹ *einfältig*: Hier und im Folgenden stets im Sinne von »einfach und lauter, rein«; dazu *Einfalt*: Einfachheit und Reinheit, Lauterkeit des Geistes; entsprechend: *sich vereinfältigen*, *Vereinfältigung*; vgl. auch: *sich vervielfältigen*, *vermannigfältigen*; *Vielfältigkeit*, *Mannigfaltigkeit*.

Gleichnis ferner ausführen wollte, so würde man ein offenes [weites] Feld haben, um zu zeigen, welchergestalt, nachdem dieser göttliche Wind des Glaubens oder diese göttliche Führung uns nach und nach aus uns selbst gezogen durch die Mühseligkeiten, Beschwerden, Dunkelheiten und das Übrige, was uns in den Anfängen begegnet, und da auch dieser göttliche Wind des Glaubens sich unvermerkterweise vermehrt und unsere Seele sich nach solchem bequemt [einrichtet, fügt], wie er [der Glaube], sage ich, alsdann unsere Seele in dem großen und offenen Meer Gottes selbst schiffen macht. Und also könnte man beschreiben, wie vermitteltst dieses glückseligen Winds der göttlichen Führung im Glauben die Seele in [zu] Gott geht und von Gott in Gott, indem sie alle Bilder verliert.¹⁰ Gleichwie aber dieses für diejenige Person sich noch nicht schickt, für welche man dieses schreibt, so ist es damit genug, dass sie sehe, wie diese göttliche Führung wahrhaftig und gewiss in [zu] Gott führt und wie die Kreuze, Bekümmernisse, Peinlichkeiten und das Übrige ebenbesagte Führung [im] Glauben sind, welche Führung im Glauben hernach dieses göttliche Werk aufrichten und instand [zustande] bringen wird.



[34/27] 19.-22. Reinigung der Seele durch das Feuer der Trübsal und seine große Wirkung. 23.-26. Dass man keine außerordentlichen Proben erwarten soll. 27.-31. Die durch diesen Weg gefundene Glückseligkeit macht, dass man Gottes selbst von einer Fülle in die andere genießt. [162/132]

19. Um aber diese angefangene Materie ferner und nach der Ordnung auszuführen, so muss man wissen, dass die Führung Gottes im Glauben dieses ganze göttliche Werk durch die Kreuze, Zerstörungen [inneren Zerrüttungen], Armseligkeiten und alles Übrige anfängt, und dieses umso viel mehr [deshalb], weil Gott die Seele von ihren Befleckungen hierdurch reinigt und sie nach und nach von vielhunderttausend Dingen losmacht und abzieht, die sie durch ihre Sünde sich angewöhnt und von welchen sie sich niemals losreißen oder frei werden würde. Haben Sie niemals die Arbeit eines Schmieds gesehen, wenn solcher ein Stück Eisen zu bearbeiten vor die Hand genommen? Er legt das Eisen ins Feuer und bläst das Feuer dergestalt und so lange Zeit an, bis das Eisen davon ganz durchdrungen worden; alsdann nimmt er es aus dem Feuer, legt es auf den Amboss und schlägt es mit dem Hammer so oft und viel, kehrt es auch auf alle Seiten herum, bis er es erweicht und gemacht, dass es allen Rost und seine erste Gestalt verloren. Hernach tut er es wieder ins Feuer und schlägt es abermals mit dem Hammer; ja er tut es so oft und viel ins Feuer und wiederholt seine Hammerstrieche so viel Mal, bis er es zu seinem Vorhaben zubereitet und bequem [fähig, geeignet] gemacht.

20. Hier sehen Sie das wahre Ebenbild dessen, was Gott im Anfang tut, wenn er eine Seele zu seinem ewigen Ratschluss und Vorhaben zubereiten und bequem machen will. Er setzt sie ins Feuer, indem er ihr einige Liebe mitteilt und sie mit der Begierde, ihm zu gefallen und zu eigen Eigentum ihm anzugehören, erfüllt; und dieses tut Gott auf vielhunderttausenderlei Weisen, bald so und dann wieder anders. Wenn nun diese Liebe in einem gewissen Grad ist, so setzt Gott die Seele in den Feuerofen der Trübsal und gibt [lässt] zu, dass ihr mancherlei Kreuze widerfahren, es sei nun vonseiten der Kreaturen oder von Gott, ja auch öfters von ihr selbst durch ihre Fehler. Dieses ist der Feuerofen, in welchen Gott die Seele setzt. Anfänglich bleibt sie wenige Zeit darinnen, hernach aber ein wenig länger und endlich eine lange Zeit; wenn nun die Seele dieses Feuer zu erdulden sich wohlschicken lernt, so geschieht es, dass Gott auf vielhunderttausenderlei Weisen (welche alle ihm gleichgültig [von einerlei Wert] sind, sintemal er sich aller Dinge, eines wie das andere,

¹⁰ *Scil.:* wie die Seele im Glauben durch die göttliche Führung zu Gott geht (ohne zu gehen), um so »Gott« (als Vorstellung) zu verlassen und endlich in Gott einzugehen.

gebraucht) anfängt, auf dieses durch das Feuer der Trübsal glühend gewordene Eisen zu schlagen. Ich nenne die Seele ein Eisen, weil man empfindet, dass sie wie das Eisen erhärtet: Und also bekommt sie ganz entsetzliche Schläge, die zwar anfänglich nicht so gar derb sind, nachgehends aber härter fallen und endlich aufs Äußerste streng werden, sodass diese arme Seele in eine entsetzliche Verwirrung kommt. Denn einesteils empfindet und sieht sie ihr Herz, das so hart als ein Eisen ist, und kann doch diese häufigen und derben, als ein Hagel auf sie fallenden Schläge sich nicht wohl zunutze machen, anderenteils glaubt sie, verloren zu sein: Und je mehr ihr Verlangen nach Gott sich vermehrt, umso viel empfindlicher [empfindbarer, härter], peinlicher [schmerzhafter] und unerträglicher fallen ihr diese Schläge.

21. Wenn sie einen Anfall [Ansturm] der Schläge oder einige Bekümmernis erlitten und es hernach scheint, dass man zu ruhen anfange, so glaubt sie, es sei nunmehr getan und ihr betrübter, trostloser Zustand werde sich in einen besseren verändern. Allein diese arme Seele, welche in der Art und Weise, wie Gott wirkt, noch ganz unerfahren und ungeschickt ist, weiß nicht, dass dieses erst der Anfang und nur ein Spiel ist. Sie wird derohalben ganz bestürzt, dass das ungestüme Sturmwetter wieder anfängt und man sie wieder von Neuem in den Feuerofen der Trübsal setzt, allwo man noch weit derber auf sie hämmert und zuschlägt. Sie bestürzt darüber noch mehr und verliert sich öfters ganz in der Menge ihrer Gedanken: denn sie will alle diese Dinge verbessern, ihnen abhelfen und sich trösten. Je mehr sie aber darauf bedacht ist und sich deswegen Gewalt antut, umso viel häufiger bekommt sie Schläge; diese setzen sie dann in Verwirrung und sie widersteht, so viel sie vermag. Nach dem Maß, als der Ratschluss und Vorsatz Gottes in Ansehung dieser Seele ist, setzt man sie auf diese Weise in den Schmelzofen und wiederholt solches öfters, man schlägt nun und dann wieder von Neuem auf sie und behämmert sie wohl, bis sie endlich ihren alten Rost verliert und sie nach dem göttlichen Willkür [Willen, Belieben] beugsam und geschmeidig ist, indem sie diejenige Gestalt mit Lust und Freuden an sich trägt, wie es Gott nach seinem ewigen Ratschluss von ihr begehrt.

22. Wenn nun dieses also geschehen, so fängt sie an, alles, was ihr bis daher widerfahren, als eine göttliche Ordnung und Schickung von einem unendlichen Wert zu entdecken, und zwar eben auf dieselbe Weise, wie ich es gemeldet, welches ihr aber verborgen geblieben, solange die Zeit ihrer Probe wahrte. Da auch [Und da] ihr Herz in die Weite und in eine ruhige Zufriedenheit fällt, so verschafft solches, dass sie gewahr wird, dass diese in der Trübsal und Leiden verborgene göttliche Ordnung und Schickung ebendieselbe sei, die in dieser so ausgebreiteten und unendlichen Ruhe und Zufriedenheit ebendieselbe Seele nach ihrem Bedünken mit einer weit größeren Geschwindigkeit führt, als es in der Zeit der Trübsal und Leiden nicht geschah, obgleich die Seele zu derselben Zeit wahrhaftig sehr geschwind fortging, ja ebenso geschwind, als die Seele sich in dem Schmelzofen und unter dem Hammer in der bloßen Übergabe und völligen Verlierung ließ, welches sie zwar zu derselben Zeit nicht entdeckte, wohl aber gegenwärtig sieht. Daher kommt es, wenn sie nunmehr, da sie in Gott ist, einige Bekümmernis über das Vergangene haben könnte, so würde es sie schmerzen, dass sie diese Wahrheit damals weder eingesehen noch entdeckt, damit sie sich dem göttlichen Wohlgefallen in diesen göttlichen Proben nackt und in bloßer Verlierung ohne Vorbehalt hätte überlassen können.

23. Hüten Sie sich wohl, in Ansehung dieses in einen sehr gemeinen [weitverbreiteten] und gefährlichen Fehler zu fallen, gleichwie es viele Seelen tun, die den göttlichen Samen und Gnade zum Glauben und zu der göttlichen Führung haben und dennoch niemals urteilen, dass die ihnen widerfahrenden Kreuze

und alles Übrige, das sie haben, von ebenderselben Art und Eigenschaft dieser göttlichen Führung sind, sondern vielmehr sie allezeit natürlich und gemein [profan] zu sein glauben und sich also ganz natürlich dabei betragen. Trachten Sie, sich aus diesem Irrtum zu retten, und erwarten niemals außerordentliche Proben noch erstaunliche Führungen. Es geschieht ja [vielmehr] öfters, dass je mehr der Glaube und die Führung Gottes in einer Seele lauter ist, umso viel mehr gebraucht sie für die Seele ganz gemeine Dinge und ist damit zufrieden: Wenn aber die Seele sich bei solchen nicht hingibt, sie nicht annimmt noch dabeibleibt, so verliert sie unvermerkerweise die Einsicht von dieser göttlichen Führung in demselben, was ihr gemeiniglich und von Augenblick zu Augenblick widerfährt, welches gleichwohl ebenso vortrefflich und mehr als erhaben ist und wird, als der Gebrauch, welchen die Seele davon macht, lauter, wirklich und ohne Vorbehalt ist. Dieses ist ein arglistiger Streich der Natur, welche niemals sterben will und die Schläge, so viel ihr möglich ist, vermeidet.

24. Sie sollen demnach wissen, dass (eben von demselben Augenblick an, da die Seele Gott im Glauben zu eigen angehört) so viel sie alle Dinge, die sie hat, die ihr, ohne sie zu suchen, widerfahren und welche kraft ihres Standes über sie kommen, so viel, sage ich, als sie alle diese Dinge mit aller Treue auf- und annimmt, ebenso viel wird die göttliche Ordnung ihr zu einer wirklichen Ordnung und [sie] kommt in [den] Stand, Wunder zu tun, nach dem Maß, als man sich ihrer [dieser Dinge] im Glauben, in der Übergabe und in der Verlierung in das göttliche Bewirken gebrauchen wird. Wenn man in dieser göttlichen Bewirkung im Glauben allmählich, ohne große Geschicklichkeit zu gebrauchen und fast ohne daran zu gedenken, fortgeht, so hat die Führung Gottes eine noch weit göttlichere Bewirkung in ebendenselben Dingen, und zwar von Augenblick zu Augenblick, bis die Seele endlich die Bäche verliert¹¹ und sich in das Meer dieser göttlichen Bewirkung selbst verliert; und da sie [dieser göttlichen Bewirkung] also folgt und sich verliert, so findet sie sich in die Verlierung selbst hingerissen. Dieses ist ebenso bewandt als wie mit einem Menschen, der den Weg zum Meer nicht weiß und dennoch dem Lauf eines Stroms nachfolgte; ein solcher Mensch würde nach vielen Krümmen und Umwegen endlich an das Meer gelangen, und wenn er in das Meer hineinginge, bis dass er den Grund unter den Füßen verlöre, so würde er zuletzt in den Abgrund des Meeres hineinfallen.

25. Ich bedauere viele Seelen gar sehr, welche zwar viele Gnade und göttlichen Samen haben, aber doch alles verlieren oder doch wenigstens noch gar weit entfernt bleiben, weil sie dieser göttlichen Bewirkung nicht großmütig noch herzhaft in demselben folgen, was ihnen in ihrem Stand und in ihren geistlichen Übungen widerfährt. Sie halten sich jederzeit auf und beschäftigen sich damit, dass sie sich selbst ansehen und diese göttliche Ordnung und Führung untersuchen und ausforschen wollen, und glauben allezeit, sie wollten gewisse Versicherung erlangen und sich stärken, gleichwohl aber tun sie niemals weder das eine noch das andere: Und auf diese Weise verlieren und verirren sie sich. Denn sie können diese göttliche Bewirkung niemals deutlich noch eigentlich [in ihrer Wahrheit] entdecken. Sie kann auch weder gesehen noch gefunden noch besessen werden, ohne nur so viel, als man sich verliert, indem man sie überschreitet und durch sie, das ist durch das, was man hat und was man ist, geschwind weitergeht [hindurchgeht]: Wenn man demnach diese göttliche Bewirkung (so viel wir solche selbst einsehen oder begreifen können) *nicht* hat, so hat man sie [im Wesen]; man ist auch in seiner Ungewissheit versichert und gewiss und findet sie, indem man *nichts* hat. Allein, o

¹¹ *Scil.:* ihre eigenen Wege, das heißt alles Tun, das persönlichen Zielen und Absichten folgt, hinter sich lässt und vergisst.

mein Gott!, du siehst, wie fast alle Seelen sich nur um sich selbst herum aufhalten und ihr Leben hinbringen, gewisse Versicherung zu erlangen und stets zu begehren, ohne von allem demjenigen etwas zu gebrauchen, was sie haben, da sie doch gleichwohl jeden Augenblick alles haben, anerwogen ein jeder Augenblick ganz angefüllt ist, ja er ist ebenso sehr angefüllt, als es nötig ist, um Gott vollkommen ein Genügen zu leisten, wie es sein ewiger Ratschluss und die Fähigkeit [das Potenzial] des Augenblicks, worinnen wir sind, solches erfordern.

26. Diese Wahrheit ist ebenso gewiss, als es gewiss ist, dass Gott Gott ist; denn da er uns geschaffen hat, so unterlässt er niemals, sich jeden Augenblick nach seinem ewigen Ratschluss und Vorhaben mitzuteilen. Indessen geschieht es doch gleichwohl, dass die Seelen, ohne diese Wahrheit wohlzubegreifen, sich bei dem Erschaffenen aufhalten und das Unerschaffene lassen, weil sie den Weg, um dahin zu gehen, niemals finden können: Denn da sie dieses nicht wissen, so ist ihnen auch der Weg verschlossen, und also halten sie sich bei dem Bild auf und lassen das Original fahren; sie bleiben bei dem, was nichts ist, stehen und lassen das All fahren, wohin sie doch leichtlich und ohne sich zu verirren, gelangen könnten. Denn da dieser wahrhafte Führer der göttlichen Bewirkung sie gleich von Anfang bei der Hand genommen, so würde es geschehen sein, wenn sie in allem, was von Augenblick zu Augenblick ist und vorfällt, sich dieser Hand gelassen hätten, ohne den Weg weder zu wissen noch zu sehen, dass das Ziel und Ende sich gefunden haben würde, zumal es nachgehends nur bloße Hüllen und Bilder würden gewesen sein, die dieses Ziel verborgen haben würden.

27. Dieses setzt die Seelen in Erstaunen, welche so selig und beglückt sind, dass sie sich durch diese göttliche Bewirkung haben führen lassen. Diese Seelen, nachdem sie zu der Wahrheit gelangt sind und diese Schöne den Schleier zuzeiten von ihrem Angesicht abnimmt, so zeigt sie ihnen, wie sie von Anfang an bei ihnen gewesen, und ob sie schon in das Kreuz, Peinlichkeit und in alles Übrige eingehüllt war, so sei sie es doch selbst gewesen, obgleich der Seele unbekannt und verborgen; und da die Seele sich nicht aufgehalten, sie anzusehen noch sie erkennen zu wollen, sondern vielmehr gelaufen und vermittelt des glückseligen Winds dieser göttlichen Bewirkung hernach gesegelt, so habe sie einen so fernen Weg gewandelt und sei so weit aus sich selbst entfernt worden, dass alle diese Schatten und diese Hüllen der Kreuze, der Ungewissheiten und alles Übrigen endlich in das Nichts gefallen und die Wahrheit selbst sich ihnen aufgedeckt dargestellt.

28. O wie so glücklich ist alsdann die Seele! Sie geht nicht mehr, sondern sie wird durch einen so starken Wind außer [aus] den Bildern und Figuren [Formen, Vorstellungen] [heraus]getragen, dass es eine Sache ist, die einem darinnen Unerfahrenen mit keinen Worten ausgesprochen werden kann. O Wahrheit, welch eine große Schönheit und wie so liebenswürdig bist du! Wie reichlich belohnst du es in einem Augenblick, dass du so viel Mühe, Sorge und Beschwerden verursacht, um dich mit aufgedecktem Angesicht und in deinem schönen ewigen Tag zu finden! Allda verschafft die göttliche Bewirkung, dass man in einem Augenblick dasjenige tut, was uns ehedessen bedünkte, dass es in vielen Jahren kaum geschehen könnte; denn da die Seele nunmehr der Wahrheit ohne Bilder noch Hüllen genießen kann, so geht sie auch vermittelt dieser Wahrheit gleichsam bis ins Unendliche. Alsdann fängt man an zu sehen, dass Gott in allem und alles in ihm ist: Daher kommt es, dass die Seele ohne die Bilder der Dinge lebt, sintemal sie solche hat und durch solche durchgeht, ohne dass ihre finsternen [trüben] Bilder die lieblichen Anblicke dieser liebwürdigen, entzückenden Wahrheit in allen Dingen und durch alle Dinge verbergen. Alles ist hier ohne Mittel [Vermittelndes] oder Zwischensatz [Hemmendes, Trennendes]: Und wenn die Seele deren zuzeiten

noch welche hat vermittelt der göttlichen Verordnungen eines jeden Augenblicks ihres Stands oder Berufs, die sie auch noch mehr als im Anfang liebt, so vertreibt und zerteilt sie solche doch in einem Augenblick durch einen Anblick ohne Anblick dieser Wahrheit,¹² weil die Seele niemals sich zufriedustellen oder vergnügt sein [Genüge finden] kann, ohne nur wenn sie diese Wahrheit ganz nackt sehen und ihrer ohne Hülle genießen kann.

29. Was ist aber dieses: die Wahrheit sehen und der Wahrheit ganz nackt genießen? Ruht man vielleicht dadurch? Nein, keineswegs; sondern man verliert sich in der Wahrheit selbst, allwo die Ruhe eine Bewirkung und die Bewirkung eine Ruhe ist.¹³ O schöne und liebliche Wahrheit! O wunderbares Licht! Nunmehr, da man dich nackt sieht, ist man in Liebe ganz in dich entzündet! Denn wahrlich, man ist vor Freuden entzückt und außer sich selbst versetzt, wenn man beobachtet [erkennt], dass man in der Wahrheit die nackte Wahrheit hat und dass man also Gott in ihm selbst hat vermittelt der Wahrheit, welche eingehüllt ist in den Kreuzen, Trockenheiten, Elenden und in allem Übrigen, was ebendieselbe Wahrheit mitteilt und durch welche Dinge die Seele zu der nackenden und von allen Hüllen entblößten Wahrheit ebenso viel und geschwind geht und fliegt, als sie sich verlässt, übergibt und durch den Stachel ebenbesagter Dinge sich verliert. Es ist wahr, dass diese Einsicht liebreizend und freudenvoll ist: Allein hernach wird man vor Freude und Verwunderung noch weit mehr entzückt, wenn man in der nackenden Wahrheit entdeckt, wie alle diese Dinge eine Ursache gewesen, dass man besagte Wahrheit gefunden, und welchergestalt vermittelt dieser Wahrheit und in der Blöße man sich je mehr und mehr verliert und von einem Abgrund in den anderen fällt. Alsdann sind die Augenblicke angefüllt und man geht von einer Fülle in die andere.

30. In der Zeit, da diese schöne Wahrheit sich gab und mitteilte, nicht durch sich selbst, sondern durch die Kreuze, und da man wohlgeübt [sattam geplagt] wurde, so tat sie große Schritte, ja ebenso groß, als die Seele getreu war: Sobald aber die Wahrheit sich durch sich selbst gibt und nackt erscheint, so ist es nicht mehr ein mehreres noch weniger oder Stückwerk, sondern es ist jederzeit ein All. In der Zeit, da diese Wahrheit sich durch das Partikuläre [Einzelne, Spezifische] oder durch das Absonderliche [durch etwas Bestimmtes] gab, so gab sie sich zwar in großem Maß, gestalten [indem, da] ein jeder Augenblick für seinen Teil allezeit voll war; allein es war doch nicht in der Fülle, gleichwie man es sehr wohlempfand, da allezeit noch etwas Leeres übrig blieb, anerwogen die Seele insgeheim begehrte, etwas *Ich-weiß-nicht-Was* zu sehen, das ihren Grund in Liebe gegen solches entzündete und die Seele nicht wusste, was es war, aber doch gleichwohl solches kennenlernte, sobald diese schöne, nackte Wahrheit ihr erschien. Alsdann erkannte und umfasste solches ihr ganzes Wesen als ihr Zentrum und das Ende oder Endzweck ihres ganzen Sie-Selbst: Alsdann hören alle ihre Begierden auf, und je mehr diese Schönheit sich ohne Bilder mitteilt, umso viel mehr hören auch die Begierden auf, sintemal das Herz allezeit zufrieden und vergnügt, aber nicht gesättigt ist: denn um vollkommen gesättigt zu sein, muss man nicht nur diese unbekannte Schönheit besitzen, sondern von ihr auch völlig besessen werden. Dannenhero [Daher] kann man einesteils angefüllt und anderenteils doch noch leer sein: Unsere Fasslichkeit [Fassungsvermögen] kann völlig voll und von Gott angefüllt sein, da Gott doch gleichwohl noch nicht mit uns zufrieden ist: denn Gott ist unersättlich von [mit] einer Seele, die getreu sein will, um dieser göttlichen Wahrheit in allen ihren Gängen und Wegen zu folgen, von Anfang bis zu Ende, das sich in dieser nackenden Wahrheit endigt; denn in dieser nackenden Wahrheit sind viele Wunder zu genießen

¹² *Scil.:* durch ein von Bildern, von Gedanken abgelöstes, auf nichts gerichtetes Gewahrsein (ohne Gewahrsein) dieser Wahrheit, inmitten ihres Tuns.

¹³ *Scil.:* wo Ruhe Wirken und Wirken Ruhe ist: es keine Unterscheidungen gibt.

und zu besitzen, bis ein Herz völlig zufrieden und vergnügt ist. Und wenn auch endlich ein Herz spricht: ich kann nicht mehr, indem es gezwungen ist, sich im Genießen zu verlieren in die unendlichen Abgründe der Genießung der nackenden Wahrheit, [der Nacktheit in Nacktheit] und der Wahrheit in der Wahrheit, so ist es dennoch noch nichts für die unersättliche Liebe, welche Gott für die Kreatur hat, die auf diese Weise fähig und stark ist, um ebendieselbe Liebe zu ertragen und auszustehen.

31. Bis hierher hat die Seele die Wahrheit gesucht, sie ist der Wahrheit nachgelaufen, sie hat die Wahrheit gefunden und hat sich verloren in der Wahrheit, welche Gott selbst ist; sie hat auch hierinnen Wunder gefunden, die sie in Ruhe gesetzt und sie wahrhaftig gesättigt haben, und gleichwohl ist sie doch nicht gesättigt worden: denn sie entdeckte in sich noch eine andere Fähigkeit, nicht zu besitzen, sondern besessen zu werden, welches ihr noch ein weit anderes Land vorzeigt. Obschon die Seele in allen diesen Gängen und Wegen vermittelt der göttlichen Bewirkung (wie ich gemeldet, da ich solche dem Wind, der ein Schiff bewegt, verglichen) geführt und erhaben [erhoben, erhöht] wurde, so geht die Seele in diesen Gängen und Wegen doch gleichwohl [noch] und wird in solchen geführt nach der Fähigkeit, die sie hat und welche sie von Gott empfangen. Wenn sie aber diesen Grad nach dem Wohlgefallen, Ratschluss und Vergnügen Gottes vollendet, so geschieht alsdann, dass Gott (der uns unendlich mehr liebt, als wir ihn auch auf die allerübernatürlichste Weise nimmermehr lieben können) anfängt, in dieser Seele und mit dieser Seele vergnügt und zufrieden zu sein; und also sieht die Seele, dass sie noch nichts hat und noch nichts getan. Um Ihnen aber alles Wohlgefallen, Lust und Freude Gottes in einer Seele vorzustellen, so muss ich hier stehen bleiben: denn ich müsste noch mehr schreiben, als ich schon getan, wenn ich einen Abriss machen wollte von dieser geheimnisvollen Führung der göttlichen Ordnung, um eine Seele durch alle diese Gänge und Wege zu führen, bis dass diese lebenswürdige Hand sich offenbart und bis sie die von aller Hülle entblößte Wahrheit dieser Unbekannten entdeckt, gestalten diese Wahrheit alle Gänge und Wege einer Seele verursacht und einrichtet [bestimmt und lenkt], um sie in Gott zu führen, allwo ihr Zentrum ist und von wannen sie ausgegangen. Hieraus kommt es, dass man sich nicht verwundern darf, wenn die Seele so viele wahrhafte Freude und so viel wesentliches Vergnügen [tiefe Erfüllung] hat, da sie diese nackende Wahrheit, die Gott selbst ist, in ihrer gänzlichen Verlierung, in sich und in allen Dingen und sich selbst und alle Dinge in Gott auf alle Art und Weise und je mehr und mehr besitzt: Diese wahrhafte Freude aber und dieses wesentliche Vergnügen entsteht in der Seele daher, weil ihr Gott, dessen sie genießt, ihr Zentrum und ihr Ende [Ziel] ist.



[48/41] 32.-35. Ursache der im Anfang erduldeten Peinlichkeiten und schädliche Fehler in diesem Weg. 36.-37. Um in diesem Weg getreu zu sein, muss man sich an die Reinigkeit und an die Pflichten seines Stands halten. 38.-40. Exempel des verborgenen Lebens Jesu Christi und der inneren Seelen. [171/141]

32. Die ganze, allergrößte Beschwerlichkeit dieses Wegs der göttlichen Bewirkung im Glauben ist in dem Anfang besagten Wegs, wenn der Glaube die Seele reinigt und sie nach seiner Weise und Mode einrichtet und bequem macht. Denn da die Seele so gar viele Unähnlichkeiten hat, die mit der Bewirkung des Glaubens nicht übereinstimmen, so muss besagte Bewirkung des Glaubens notwendigerweise die Mittel so oft und viel verändern, bald auf eine Weise und bald wieder auf die andere, dass daher diese Verschiedenheit, Abwechslung und Ungewissheit der Seele sehr beschwerlich fällt. Und was noch mehr ist, da die Seele anoch [noch] in ihr selbst und sich selbst so nahe ist, so hat sie so vielen Unterschied, Abwechslung und Vielfältigkeit, dass ein Gemüt, das nur Gott will, davon beschwert wird. Allein man muss geduldig

leiden und alle diese Abwechslungen und alle diese Fehler, die der Seele widerfahren, mit Langmut ertragen: Denn da die Seele, wie gemeldet, annoch sehr in ihr selbst und sich selbst nahe ist, so fällt sie öfters in viele Fehler; allein alles dieses, sowohl die Abwechslungen als auch die Fehler, verursachen der Seele gar viel Gutes, wenn sie nur die daraus entstehende Demütigung erträgt und durch solche leicht und geschwind hindurch zu Gott geht, welchen sie mit brünstigem Verlangen begehrt und sucht.

33. In diesem Grad sind drei Dinge sehr schädlich.

Das erste ist, wenn man Gott nicht von seinem ganzen Herzen begehrt noch zu ihm geht, indem man alles überschreitet,¹⁴ welches man tun muss, ohne sich mit etwas aufzuhalten, und [man muss] sich vielmehr allem zu diesem Endzweck bedienen. Wenn man in diesem Fehler steckt, so ist solches ein gewisser fauler und nachlässiger Stand des Müßiggangs, da die Seele auf eine angewöhnte Weise in der Zuneigung zu den Kreaturen bleibt oder einige eingewurzelte Fehler in sich erduldet und auf diese Weise mit seinem mittelmäßigen Stand zufrieden ist. Außer diesem Hauptfehler gibt es auch noch zwei andere, die solchem sehr nahekommen; und wenn eine Seele, die solche Fehler hat, sie nicht ernsthaft bestreitet und über alles dieses hinaus und zu Gott geht, so ist es noch nicht möglich, dass sie sich diese göttliche Bewirkung wohl zunutze machen könne; denn sie macht diese göttliche Bewirkung vielmehr in sich zunichte, da sie sich in eine mittelmäßige Reinigkeit einschränkt, ohne dass sie sich selbst überschreiten sollte.

34. Der zweite Fehler ist demnach, wenn eine Seele ein Überlegung machendes und skrupulöses [sich mit Zweifeln plagendes] Gemüt hat, ob es schon wäre in dem heiligen Vorsatz, Gott zu gefallen. Man sieht solche Gemüter, die allezeit über sich selbst sitzen [im Brüten über sich selbst versunken sind], in sich selbst verwickelt sind und jederzeit über ihren Zustand Überlegungen machen. Solche Seelen wissen fast niemals das Haupt emporzuheben, um sich recht aus ihrem eigenen Gesicht zu verlieren; vielmehr sind sie jederzeit oder doch gemeinlich mit sich selbst für ihre Reinigkeit beschäftigt; und unter dem Vorwand der Reinigkeit und Lauterkeit des Gewissens sieht man sie allezeit beschäftigt, mit ihren Skrupeln und Zweifeln sich zu quälen und sich bei anderen deswegen Rats zu erholen, weil sie die Pein der inneren Demütigung auch über den geringsten Fehler nicht ertragen können. Dergleichen Seelen sind zwar geschickt [geeignet, in der Lage], ein heiliges oder tugendhaftes Leben zu führen, nicht aber, die große Reise der Vollkommenheit anzutreten: Die Gefahren, Ungewitter, Stürme und Klippen sind auf dieser langen Reise allzu häufig und allzu sehr notwendig, [als] dass sie solche antreten könnten, um sich, gleichwie es nötig ist, hineinzustürzen und zu verlieren. Man muss sie auf dem festen Land lassen, dass sie daselbst mit vieler Arbeit und Mühe ihr Leben gewinnen. Doch ist es hiermit nicht gemeint, dass man nicht Seelen finden sollte, welche, ob sie schon zu diesem Weg des Glaubens berufen, dennoch im Anfang und in besagtem ersten Grad manche Skrupel und eine furchtsame Seele haben; allein man findet bei ihnen auch dabei einen großmütigen Grund und edles Herz, um alles zu überschreiten, ohne darüber aus Schrecken zu erblassen, wenn sie nur von jemanden, der in diesen Wegen Erfahrung besitzt, unterrichtet und erleuchtet worden: Und wenn es ihnen dabei noch Schmerz und Kummer kostet, so verursacht solches, dass ihr Herz noch großmütiger wird, gleichwie man sieht, dass die tapfersten Gemüter beim ersten Anfall [Angriff (eines Feindes)] zwar auch erblassen, allein sie fassen sich doch gar bald wieder und streiten wie Löwen. Dieses ist von sehr

¹⁴ *alles, sich selbst überschreiten*: jede Absicht auf sich selbst fallen lassen, selbst das Streben nach persönlicher Vollkommenheit; »seiner selbst wie auch [alles] seines sowohl zeitlichen als ewigen Interesses« vergessen, »sich nur zu Gott wenden und sich bei Gott steif und fest [...] halten« (6. Brief, Abs. 4).

großer Wichtigkeit; und wenn man ein solches großmütiges Herz nicht besitzt, so kann man den Schritten dieser göttlichen Bewirkung, die sehr geschwind sind, nicht folgen, anerwogen solche jederzeit über alles hinausläuft, um die Seele dahin zu führen, wohin Gott sie haben will.

35. Der dritte Fehler besteht in einer gewissen natürlichen Neigung zu der Vielfältigkeit in guten Dingen, da man die Einheit nicht dulden kann oder, um mich besser zu erklären, wenn man in dem Grund der Seele nicht eine gewisse Neigung zur Einheit hat, nämlich damit man arbeite, sich innerlich vollkommen zu machen, ohne in das Äußere so viel einzugehen. Man sieht Seelen, sobald solche angefangen, Gott zum Eigentum angehören zu wollen, und wenn sie einige Rührung von Gott empfinden wie auch einigen kleinen Anfang der liebevollen Zuneigung zu ihm, so fallen sie sogleich nach ihrer inneren Gemütsneigung darauf, dass sie anderen dienen und Werke der Liebe und der Gottseligkeit ausüben wollen, und empfinden nicht diese Neigung zu dem notwendigen Einen noch [die Neigung dazu], an dem schönen Werk ihres Inwendigen insgeheim und im Verborgenen zu arbeiten.¹⁵ Wenn man dergleichen Seelen vielmal ermahnt hat und man gleichwohl sieht, dass sie diese Arbeit in Einheit nicht begreifen, so muss man sie sanftiglich machen lassen; denn sie werden in dieser heiligen Mannigfaltigkeit mit guten Begierden ihre Seligkeit erlangen. Doch ist es hiermit keineswegs gemeint, als ob man den inneren Seelen einige äußere Arbeit zu ihrer Beihilfe und Erleichterung nicht gestatten sollte, nein, keineswegs; allein solches muss [darf] gleichsam [nur] eine Hilfe sein, um sie in der inneren Arbeit zu erleichtern, damit solche mutiger und beständiger vonstattengehen möge.

36. Was dieses anlangt, muss man wohlwissen, dass der Geist Gottes, der ein Geist der Wahrheit und der Ordnung ist, allezeit anfängt, an dem Notwendigen auf oben besagte Weise zu arbeiten und nicht an dem Zufälligen [äußerlich Hinzukommenden, Beiwerk]. Das Notwendige aber in diesem Anfang besteht darinnen, dass man sich reinige, die Arbeit bei sich selbst anfangen und tue, was unsere Pflicht erfordert in dem [gesellschaftlichen oder beruflichen] Stand, worinnen man ist. Zum Exempel, wenn es eine Person in einem Kloster ist, so muss sie arbeiten, dass sie sich selbst innerlich absterbe, und muss die Tugenden und anderen Übungen tun und sich darnach bequemen, welche Gott von ihr als von einem Mönch oder Nonne erfordert. Wenn sie dieses tut, so wird sie sehen, mit welcher wunderbaren Geschicklichkeit die göttliche Weisheit alles anordnet und einrichtet, indem solche ihr wirklich von Augenblick zu Augenblick alle Übungen und alle Tugenden darbietet, die ihr notwendig sind, um die Eigenliebe in ihren verborgensten Schlupfwinkeln und wo es ihr am wehsten tut, anzugreifen und zu bestreiten. Derohalben muss man sich einer großen Aufmerksamkeit befleißigen, um auch [nicht] den mindesten Augenblick noch die geringsten Umstände vergeblich vorbeistreichen zu lassen.

Ist es aber eine verheiratete Person, so muss sie dasjenige beobachten [beachten, befolgen], was sie in ihrem Stand und Beruf zu tun oder zu leiden hat, auch hierinnen nicht nachlassen, bis sie zu ihrer Vollkommenheit gelangt und sich nach den Augenblicken und Vorfällen [Begebenheiten] ihres Berufs und Stands gereinigt hat, welches gar vieles sagen will. Dieses ist auch so

¹⁵ Vgl. Lk 10,41–42: »Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.« – Dieses *notwendige Eine* oder *einzig Notwendige* ist, im inwendigen Leben Gott anzuhängen, um sein Wort in sich zu hören, und darüber die Vielheit und Zerstreung zu fliehen, um in die Einfalt, Einheit, Übergabe und Stille einzugehen (vgl. *Die Heilige Schrift Altes und Neues Testaments* [»Berleburger Bibel«], 5. Teil, Berleburg 1735, S. 577).

gar wahrhaftig, dass es eine Unmöglichkeit ist, dass in der göttlichen Bewirkung die innere Reinigkeit bestehen könnte, ohne nur so viel, als dieses genau und treulich beobachtet wird; und hernach ist es ebenfalls ohnmöglich, dass die göttliche Bewirkung zunehme und sich vermehre, ohne nur in so viel, als man in ihr wächst und so viel als die Seele in diese Reinigkeit eingeht. Gleichwohl geschieht es, dass viele Seelen, weil sie die Einsicht oder das Licht dieses oben gemeldeten Glaubens und der göttlichen Bewirkung nicht haben, besagte Arbeit vernachlässigen und ihre Sorge und Fleiß auf ganz andere Dinge richten, als zum Exempel viele Zeit anzuwenden zu gottseligen Andachten, zum Gebet und zu vielhunderttausend heiligen Übungen, welche alsdann nur ein Futter für ihre Eigenliebe sind und einer erleuchteten Person zu einem gewissen Kennzeichen dienen, dass dergleichen Seelen die göttliche Bewirkung nicht in sich haben. Denn wenn sie von Gott in ihrem Inneren bewirkt würden, so würde es ihnen gleichsam ohnmöglich sein, dass sie nicht unnachlässig und fast einzig und allein arbeiten sollten, vermittelt der Schönheiten des Standes, wozu sie von Gott berufen, sich zu schmücken und nach dessen Umständen sich zu bequemen und in Ordnung zu halten: Den Seelen aber, die diese Gabe des Glaubens und der göttlichen Bewirkung in sich nicht haben, scheinen im Gegenteil diese Dinge so gar geringschätzig [geringwertig], so gemein [profan] und so schlecht [klein, gering] zu sein, dass sie glauben, es sei dieses nichts und nur allein dasjenige sei groß, was den äußeren Schein der Heiligkeit an sich trage.

37. Dieses ist die Ursache, dass man so viele fromme Leute, Manns- und Weibspersonen, sieht, beides von denen, die in Klöstern leben, als auch unter den anderen, sowohl in als außer dem Ehestand, die mit ihrem Stand so gar nicht zufrieden sind, dass sie jederzeit ganz was anderes, als sie haben, begehren und allezeit eine Bitterkeit gegen dasjenige im Herzen hegen, was sie haben, eben als wenn es ihnen eine unerträgliche Sache wäre.

Diejenigen aber, die so glücklich sind, dass sie die innere Gabe, obschon noch [nur] in diesem ersten Grad, besitzen, solche finden in nichts anderes ihre Glückseligkeit, als dass sie arbeiten, sich in ihrem Stand, ob er gleich beschwerlich und voll Mühe und Arbeit ist, vollkommen zu machen und sich nach den Umständen desselben zu bequemen wie auch nach den Vorfällenheiten der Vorsehung, die ihnen in ihrem Stand und Beruf zuhandenstoßen; denn ihre Aufmerksamkeit und Fleiß ist jederzeit dahin gerichtet, um sich zu formieren und schicken zu lernen nach den Tugenden und Übungen, welche die Kreuze und die Umstände ihres Stands und Berufs von ihnen erfordern, sintemal sie in dem Grund ihrer Seele niemals zufrieden sein können, ohne nur so viel, als sie darinnen eine Annehmung und Beistimmung zu den [eine bereitwillige Annahme der] Übungen und Vorfällenheiten dieses ihres Standes finden. Dieses Betragen aber und diese Übung ist sehr unbekannt und verborgen, und man muss wahrlich den Samen und den Anfang sotaner göttlichen Bewirkung in sich haben, um in diesem unbekanntem Werk treufleißig zu arbeiten.

38. Gleichwie aber alle Dinge, wenn sie in der Wahrheit gegründet sein sollen, mit dem Betragen und Leben Jesu Christi übereinstimmen müssen, so ist sich nicht darüber zu verwundern, wenn das, was ich von der göttlichen Bewirkung melde, also sein muss. Betrachten sie nur, dass Jesus Christus, die ewige Wahrheit, die dreißig ersten Jahre seines heiligen und geheiligten Lebens sehr verborgen und unbekannt zugebracht hat; er war ein Kind, lag in einer Krippe, und so viel als es sein Vater verlangt hat, war er in der Beschäftigung und Amt [Stellung] eines Kindes gleichwie auch andere Kinder, sintemal er der Sohn eines Zimmermanns, wie man glaubte, und einer armen Frauensperson war. In diesem Amt und Stand war er bei ihnen und trug alle Stände und Umstände dieses Stands bis zu der bestimmten Zeit. Meinen sie wohl,

dass alles dieses geschehen sei ohne ein sehr tiefes Geheimnis? Nein, wahrlich nicht; sondern da Jesus Christus die ewige Weisheit war und ist, so ist auch dieses [sein Leben] ein Geheimnis [Mysterium], welches die Quelle der Gnade sein muss [wird], die in unsere Seelen durch die Gleichförmigkeit mit diesem göttlichen Original sich ergießen und einfließen soll.¹⁶

Ja alle Seelen, die durch diese göttliche Bewirkung belebt werden, tragen wahrlich diese heiligen und geheiligten Anfänge in sich als die Quelle der Wunder, die hernach folgen sollen, denn die hernachkommenden Stände dieser göttlichen Bewirkung im Glauben fassen ihre Wurzel in diesem Anfang; und so tief als sie solche Wurzeln schlagen, ebenso hoch erheben sie auch ihre Zweige in den Schoß des ewigen Vaters.

39. Wenn Sie demnach Personen sehen, welche diese Fehler nicht achten und deren Seelen sich von den Lichtern, die man ihnen dieserwegen mitteilt, nicht leichtlich erleuchten lassen, so muss man sie sanftiglich mit den allerge-meinsten Übungen so gewähren lassen. Was aber diejenigen Seelen anlangt, die von der göttlichen Bewirkung wahrhaftig berührt worden, diese werden ihre Glückseligkeit darinnen finden, obgleich ihr Stand demütigend, arm und verworfen ist und sie in solchem viele Hunderttausend nach den Sinnen und dem Geist gegeneinanderlaufende Dinge finden. Je mehr auch dieses so sein wird, umso viel mehr wird ihr Grund sich angetrieben befinden, sich nach der Ordnung Gottes einzurichten und zu bequemen, und zwar ohne einiges Aufhören, weder äußerlich noch innerlich, bis man die göttliche Ordnung in seinem Stand zur Vollendung gebracht nach dem Grad der Reinigkeit, zu der die Seele den Zug und Neigung empfangen: Dieser Zug und Neigung der Seele aber stimmt allezeit gleich von dem Anfang an überein mit der Größe der Stände, die da folgen sollen, wenn die Seele getreu ist. Dieses sage ich von allen Ständen und von allen Vorsehungen, an welche Gott uns heftet: Man muss solche unendlich hoch in Ehren halten und lieben, aus der Ursache, die ich gleich jetzt gemeldet habe. Dieses ist so gar wahrhaftig und gewiss, dass bis zur Vollendung eines solchen inneren Stands, womit uns Gott hierfür [der-einst] begnadigen wird, wir sehen werden, dass je mehr diese göttliche Bewirkung uns in dem Inneren weiter fortführen wird, umso viel mehr wird sie auch, ohne jemals einen Augenblick zu verlieren, verschaffen, dass wir die Wahrheit und das Wesen unseres äußeren Stands und Berufs finden, wie solcher auch beschaffen sein möge.

40. Daher kommt es, dass ich nicht glaube, dass diejenigen Seelen in einem so gar erhabenen Stand stehen, welche meinen, ein so tiefes Inneres zu besitzen, dass sie sich hierdurch von den Übungen ihres Stands entziehen, als zum Exempel in das Chor zu gehen¹⁷ (wenn es Klosterpersonen sind), oder dass sie wegen ihres erhabenen Stands nicht wollen arbeiten, die Kreuze nicht über sich nehmen oder andere Dinge, sie mögen sein, welche sie wollen, nicht tun oder erdulden wollen, die doch kraft ihres Stands und Berufs von ihnen erfordert werden. Diese Personen haben gemeiniglich nur einige Ersättigung in ihren inneren Sinnen. Wenn es aber die göttliche Bewirkung und ein schon weit gekommener Stand des Glaubens wäre, so würden sie sich ganz anders betragen: denn je mehr sie in Gott verloren sein würden, umso viel mehr würden sie wahrlich aufmerksam und fleißig sein, auch die allergeringsten Dinge ihres Stands und Berufs mit aller Treue zu verrichten. Die wesentliche und wahrhafte Ursache hiervon ist diese, dass weil diese göttliche Bewirkung im nackenden Glauben die Seele (oder das obere Teil der Seele) mit

¹⁶ D. h., die uns zuteilwird, wenn wir uns in unserem Wesen und Handeln nach diesem göttlichen Urbild ausrichten.

¹⁷ *in das Chor* gehen: den täglichen Chordienst (im Chor einer Klosterkirche) abhalten, das heißt an dem gemeinsamen Chorgebet und der Eucharistiefeyer teilnehmen (daher die alte Redensart *jemanden zu Chore treiben*: zur Erfüllung seiner Pflicht anhalten).

Gott vereinigt und solche hernach in Gott verliert, so [be]lässt auch diese göttliche Bewirkung im nackenden Glauben die Sinne in ihrem Amt [bei ihren Verrichtungen], und zwar mit weit größerer Freiheit und ohne Vergleichung mit mehrerer Fähigkeit, zumal da es geschieht, dass je mehr wir zu unserem Ende und zu unserem Zentrum gelangen, umso viel mehr sind wir auch natürlicherweise in unserer Ruhe: Und da nun das obere Teil der Seele an seinem Ort ist, so sind auch die Sinne in dem ihrigen, wenn sie die Tugenden ihres Stands auszuüben haben. Und da der Geist seine Vollkommenheit in Gott, allwo er ist, findet, so fließt auch von solchem eine Teilhaftigmachung dieser Vollkommenheit auf die Sinne aus, um sie zu ihren Übungen und was sie zu verrichten haben, geschickt und bequem zu machen.



[59/52] 41.-44. Vom zweiten Grad oder vom ganz nackenden, einfachen Glauben und wie die Seele dazu allmählich erhaben [erhoben] wird. 45. Wie seine Fehler darinnen verzehrt werden. 46.-48. Unendliche Wirksamkeit der göttlichen Bewirkung, welche der Seele in völliger Ruhe allhier ganz natürlich wird. [179/149]

41. Gesetzt dass die Seele in allem, was oben gemeldet worden, getreu ist und sie die Wirkung besagter göttlichen Bewirkung in diesem Grad in sich trägt,¹⁸ so geschieht es, wie gemeldet, dass ebendieselbe göttliche Bewirkung die Seele allmählich entblößt, ja dieses geschieht gar bald, wenn ihr Herz mutig genug und ihr Verstand genugsame Einsicht hat, um die Begebenheiten und Kreuze ihres Stands als eine göttliche Bewirkung in ihr frühzeitig und geschwind einzusehen. Diese Einsicht aber muss nicht allein ein Vorsatz sein, alle diese Begebenheiten und Kreuze ihres Stands zu tragen und darinnen kraft der Unterwerfung unter die Ordnung Gottes getreu zu sein, sondern sie muss auch noch weitergehen. Denn es muss eine nackende Einsicht und eine Einsicht im Glauben sein, dass dieses eine göttliche Wirkung [sei], die unter diesen Dingen verborgen, um die Seele zu reinigen, sie sterben zu machen und sie von sich selbst und den Kreaturen zu entblößen. Diese Einsicht im Glauben aber, wenn man ihr fest und beständig wie auch nackend und über alle unsere Empfindungen und Neigungen folgt, ist von einer außerordentlichen Kraft und Wirkung. Denn dieses ist wahrhaftig so gar gewiss, dass auch kein Augenblick zu finden, worinnen Gott in einer Seele nicht wirken sollte: ja diese Wirkung ist ebenso kräftig und tätig, als die Kreuze, Tode, Trockenheiten und alles Übrige, welche den ersten Grad erfüllen, beschwerlich und peinlich [peinigend] sind, anerwogen die göttliche Bewirkung in ihnen verborgen ist und den ewigen Ratschluss Gottes über eine Seele durch dieses Mittel für das Nachfolgende zu Werk richtet; ja es entrinnt dieser göttlichen Bewirkung nicht das Geringste, worinnen sie nicht wahrhaftig und wesentlich [wirklich, wesenhaft] sein sollte. *Kein Haar von eurem Haupte wird nicht fallen ohne meinen Vater*, spricht unser Herr (Lk 21,18).

42. Wenn demnach die Seele dieser göttlichen Bewirkung mit einer starken und großmütigen Einsicht auf besagte Weise folgt, ohne mit sich selbst Mitleiden zu haben noch mit Überlegungen und Bedenklichkeiten sich aufzuhalten, sondern sich vielmehr verliert, indem sie in Ansehung ihrer selbst sich blind macht und sich Gott überlässt und hingibt, der ihr doch unbekannt ist und seine Vorhaben ausführt, indem er diese Dinge tut, ordnet und sie der Seele zusendet, so setzt die Seele ihren Weg mit schnellen Schritten fort und läuft, ohne es zu wissen, vermittelst dieser göttlichen Bewirkung auf eine erstaunliche Weise: Ja dieses dergestalt, dass sie ganz erstaunt, nachdem sie sotane Arbeit einige Jahre fortgesetzt (einige mehr und andere weniger), dass sie gewahr wird, welchergestalt besagte göttliche Bewirkung in eine größere Blöße je mehr und mehr eingeht, nicht indem solche aufhört die Seele zu

¹⁸ D. h., sich demütigen und verlieren lässt.

kreuzigen, sondern dadurch, da[ss] sie die Seele durch ihren Flug erhebt und diese göttliche Bewirkung bloßer, der Glaube aber nackender und einfältiger wird. Da nun die Seele durch ihr mit dieser göttlichen Bewirkung im Glauben übereinstimmendes Betragen ebendiese göttliche Bewirkung im Glauben besser erkennt, ob solche gleich nackender als vorher ist, gestalten diese Bewirkung durch die Kreuze und alles Obengemeldete verborgen gehalten und eingehüllt wird, so ist dieses die Ursache, dass die Seele dieser göttlichen Bewirkung viel großmütiger nachläuft, ja in solche dergestalt verliebt wird, dass sie mit Gewalt durchbricht und durch alle Kreuze, Trockenheiten und Armseligkeiten mittendurchgeht,¹⁹ um dieser göttlichen Bewirkung zu folgen und nachzulaufen. Je mehr aber die Seele ihr nachläuft, umso viel nackender wird diese göttliche Bewirkung, und je nackender solche wird, umso viel heftiger läuft die Seele. Demnach ist die Blöße und Einfalt dieser göttlichen Bewirkung die reizende Anmut und Lieblichkeit, welche die Seele ganz ohne Vergleichung stärker und geschwinder aus ihr selbst zieht, als solches in dem ersten Grad geschah.

43. Allhier nun nimmt der zweite Grad seinen Anfang, den ich in meiner Beschreibung dem Wind verglichen, welcher, wenn er die Segel erfüllt, den Schifflenten eine Erleichterung gibt und verschafft, dass sie nicht nötig haben, so viel zu arbeiten, sintemal er ihnen nur diejenige Arbeit übrig lässt, dass sie die Segel müssen aufspannen und nach dem Wind richten, damit sie weiters nichts bedürfen als die Arbeit ebenbesagten Winds, welcher macht, dass sie in einem Augenblick und ohne Arbeit einen größeren Weg fortsegeln, als sie mit ihrer vorigen Arbeit und mit einer gleichsam unendlichen Mühe in vieler Zeit nicht tun konnten.

Auf gleiche Weise ist es auch mit diesem nackenden Glauben und mit dieser göttlichen Bewirkung in der Seele beschaffen, wenn die Seele diesen göttlichen Wind auf dem Rücken hat, das ist, wenn solcher durch die vorhergegangenen Stände die Seele von ihr selbst und von den Kreaturen dergestalt entfernt hat, dass die Seele davon genugsam ausgeleert worden, und so, dass deren [in ihrer Vorstellung vorhandenen] Bilder die Einfalt und Blöße der Seele nicht verhindern; und da diese göttliche Bewirkung nackend, einfach und einfältig ist, gestalten die Seele auch nackend ist, so fängt diese göttliche Bewirkung an, die Seele fortzutreiben und zu machen, dass sie sehr geschwind ihren Weg fortsetzt, ohne dass die Seele dessen gewahr wird, ja dieses dergestalt, dass nach dem Maß, als diese göttliche Bewirkung im Glauben nackend wird, so ist auch ihr Lauf nackend und macht die Seele laufen, die weiter nichts anderes zu tun hat, als sich nach dieser Bewirkung durch die Übergabe sanftiglich zu bequemen und in solche sich zu schicken; denn diese göttliche Bewirkung wird ganz die Bewegung der Seele. Und da nun also die Seele ohne Aufhören folgt und nachläuft, so wird diese Bewirkung nackender, und je mehr man ihr nachläuft, umso viel mehr schreitet sie weiter, indem sie stets nackender wird, bis sie endlich ganz und gar die Bewegung der Seele wird. Die Seele aber, welche durch diesen Glauben und durch besagte göttliche Bewirkung auf eine so glückselige Weise bewegt und getrieben wird, hört allmählich, ohne daran zu gedenken, auf von [mit] ihrer Arbeit, die Segel einzurichten.

44. Denn wenn das Schiff den Wind vollkommen auf dem Rücken hat, so ruhen die Schifflente und lassen sich von dem sie treibenden Wind, ohne etwas dabei zu tun, fortführen. Ebenalso ist es auch mit einer solchen Seele bewandt; wenn sie durch die göttliche Bewirkung im Glauben bewegt und getrieben wird, so unterlässt sie ihre Arbeit, den Akt der einfältigen Übergabe zu

¹⁹ *Scil.:* dass sie entschlossen voranschreitet und alle Kreuze, Trockenheiten und Armseligkeiten übergeht (sodass diese sie nicht länger dazu bringen, sich mit sich selbst zu beschäftigen).

wiederholen, nach dem Maß, als die göttliche Bewirkung nackender wird. Und da nun sotane Bewirkung sehr nackend wird, so unterlässt auch die Seele sogar ihre einfältige Übergabe, ihre einfachen Einsichten und alles Übrige, welches ihre Arbeit war, womit sie sich nach dieser göttlichen Bewirkung einrichtete und bequemte; alle diese Dinge fallen ihr aus den Händen oder, mich besser zu erklären, sie fallen in das Nichts durch eine Ruhe, die sich ebenso sehr vermehrt, als diese göttliche Bewirkung fort dauert. Und gleichwie es gewiss ist, dass diese göttliche Bewirkung der Seele niemals gebricht, sonderlich wenn sie die Seele in diesen Stand geführt hat, so fährt auch die Seele fort in ihrer Ruhe und genießt nach ihrem Vergnügen und bei guter Ruhe des göttlichen Augenblicks dieser Bewirkung, welche macht, dass sie in jedem Augenblick ihren Lauf auf eine unbegreiflich geschwinde Weise fortsetzt.

45. Ob ich gleich sage, dass die göttliche Bewirkung, nachdem sie die Seele in diesen Stand geführt, niemals aufhöre, so ist es doch gewiss, dass die Seele dieserwegen nicht in einem solchen Stand, worinnen sie nicht mehr sündigen könne, sich befindet und dass sie dessen unerachtet gleichwohl noch in viele, ja öfters in grobe Fehler fällt: Allein da sie durch diese göttliche Bewirkung insgeheim und unbekannterweise wieder aufgerichtet wird und ihren vorigen Lauf in sotaner göttlichen Bewirkung wieder fortsetzt, so werden alle ihre Fehler durch diese göttliche Bewirkung als ein Strohalm durch ein großes Feuer verzehrt. Alsdann tut die Seele nichts anderes, als dass sie sich von ihren Fehlern nur abkehrt oder vielmehr dass sie sich in das göttliche Licht wieder setzt, ohne den deutlichen Akt, sich in solches zu setzen, zu formieren, eben als wie eine Person, die eine Sache sieht und, um sich davon abzuziehen, nichts anderes tut, als dass sie solche nicht mehr ansieht, da alsobald ihre Augen von dem Licht der Sonne völlig erleuchtet werden. Und da diese göttliche Bewirkung im Glauben ein Ausfluss von Gott ist, so wird auch die Seele der Wirksamkeit [Bewirkung] Gottes teilhaftig, welche unendlich und allezeit wirkend ist, dergestalt, dass da diese Wirksamkeit Gottes allezeit wirkend ist und weiter fortschreitet, so verzehrt sie diese Dinge, ich sage nicht in einem Augenblick (denn hiermit wird noch allzu wenig ausgedrückt), sondern auf eine Art und Weise, die man nicht aussprechen, wohl aber empfangen und erfahren kann. Denn da diese göttliche Bewirkung Gott ist, gleichwie sie es wahrhaftig ist, so wirkt sie unendlich in der Einheit Gottes; und da sie also allezeit weiter fortschreitet, so verzehrt sie die Mängel und Unähnlichkeiten der Seele.

46. Es ist hiermit nicht bewandt wie mit unserem selbsteigenen Wirken, welches niemals ein mehreres als nur eine Sache auf einmal verrichten kann. Gott, ohne sich zu bewegen noch zu vervielfältigen, tut unendlich viele, auch ganz zuwiderlaufende Dinge, gleichwie wir solches in seiner Regierung und Erhaltung der Welt sehen. Gott tut alles in der Welt, und er kennt sich und liebt sich in der Ewigkeit, ob er gleich ein einfacher Akt in sich selbst ist und alles in seiner Einheit und in seinem einfachen Wesen einschließt. Da nun also diese so einfältige oder einfache und nackende göttliche Bewirkung die Seele besitzt [sich ihrer bemächtigt], so behandelt, bewegt und führt sie die Seele durch ebendiese ihre Bewirkung, sintemal das Wirken der Seele mit der göttlichen Bewirkung dergestalt übereinstimmt und dazu bequem gemacht worden, dass aus diesen beiden nur eine und ebendieselbe Bewirkung entsteht; und ob diese göttliche Bewirkung gleich sehr eins oder in Einheit und in großer Ruhe ist, so ist sie dennoch so natürlich und dergestalt das Wirken der Seele, eben als wie sie auch die Bewirkung Gottes ist. Je mehr auch die Seele allhier ihrem eigenen Wirken abstirbt, umso viel mehr findet sie wie gemeldet ein so natürliches Wirken in der göttlichen Bewirkung, dass die Seele allmählich dazu angewöhnend [daran gewöhnt], bequem gemacht [dazu befähigt] und ihr Wesen dergestalt damit durchdrungen und in solche gleichsam eingeschmolzen wird, dass diese göttliche Bewirkung in der Seele allein zu sein

scheint, anerwogen solche göttliche Bewirkung in der Wirksamkeit [dem Tun] der Seele so lauterlich und mit einer so freien und absoluten Gewalt ist und wirkt, dass ein Schiff durch einen guten Wind nicht leichter und ungehinderter geführt werden kann, als eine solche Seele durch diese göttliche Bewirkung behandelt und geführt wird.

47. Bevor man aber dahin gelangt, muss ebendiese Bewirkung durch ihre (*efficace* [Wirksamkeit]) Kraft und Nachdruck die Seele auf unendlich viele Arten und Weisen gereinigt, bequem gemacht und zubereitet haben, wiewohl dieses allezeit geschieht, indem sie ihren Weg fortsetzt. Derohalben sieht eine solche Seele niemals hinter sich zurück, das ist, sie folgt mit großer Hurtigkeit dieser göttlichen Bewirkung allezeit nach, und indem sie ihr nachläuft, wird die Seele von ihr gereinigt. Dieses geht stets so fort, je mehr diese göttliche Bewirkung weiterschreitet, bis sie endlich in ihrer nackenden Ruhe so wirksam geworden, dass sie die Seele vereinfältigt und fähig gemacht hat, dass sie mit ihr in gleicher Blöße sein kann, nach dem Maß dessen, was die Seele hiervon erkennt. Alsdann verliert die Seele alle ihre wirksame [aktive] und leidende oder passive Unterscheidung²⁰ und wird durch diese göttliche Bewirkung ohne Weise, Maß noch Ziel behandelt und bewegt, und die Seele hat nur im Verlieren eine immerbleibende Ruhe. Alsdann sucht die Seele nicht mehr, sintemal sie es allezeit hat, und dennoch hat sie niemals etwas: denn da diese göttliche Bewirkung in einer unendlichen Wirksamkeit ist und sie die Seele hierzu auch allmählich bequem und fähig gemacht hat, so bewegt sie die Seele, ohne dass die Seele etwas habe, und gleichwohl hat sie alles.

Die Worte des Hohen Lieds haben mir vieles Nachdenken verursacht, mit welchen die Braut die Art und Weise ausdrückt, wie sie ihren Geliebten besitzt, ohne ihn niemals zu lassen. *Tenui eum nec non dimittam. Ich habe ihn gehalten und will ihn nicht lassen* (Hld 3,4).²¹ Sie spricht nicht: *ich halte ihn*, sondern *ich habe ihn gehalten*: Sie besitzt ihn niemals einen Augenblick im Aufhalten [indem sie in etwas verharret oder sich bei etwas aufhält], sondern vielmehr als einen Bräutigam, der ihr allezeit neue ist und der sich niemals ein[en] Augenblick aufhält, obgleich alles ein ewiger Augenblick ist.

48. Dannenhero ist die Seele in dieser göttlichen Bewirkung niemals im Aufhören oder Nachlassen, denn Gott ist niemals ohne Wirken, und je mehr diese Bewirkung wirkt, umso viel mehr fährt sie im Bewirken noch ferner fort: denn je mehr sie wirkt, umso viel mehr wird sie nackender und wird die Bewirkung Gottes selbst. Ja man würde niemals endigen, wenn man diese göttliche Bewirkung im Glauben ausdrücken wollte; und gleichwie die Seele in dieser Bewirkung niemals einen Augenblick ebendieselbe ist, ob sie gleich allezeit in Ruhe ist und in sich eine Blöße hat, die ebenso wenig ausgesprochen werden kann, so sucht doch die Seele diese göttliche Bewirkung niemals mehr: denn gleichwie diese göttliche Bewirkung die Seele so oft und viel entblößt und folglichweise sie von sich selbst entfernt hat, so hat sie die Seele hierdurch in Gott versetzt; und gleichwie Gott uns unendlich näher ist, als wir uns selbst sind, und gleichwie er auch mehr wir selbst ist, als wir es selbst sind, so ist eine von der Wahrheit also erleuchtete Seele weit entfernt, dass sie diese seine Bewirkung suchen sollte; denn sie hat solche ja, und gleichwohl hat sie dieselbe niemals, um sich aufzuhalten.²²

²⁰ *Scil.*: ihr Vermögen, die Dinge aus sich selbst heraus zu beurteilen und zu unterscheiden (weshalb ihr Handeln nicht länger von persönlichen Neigungen bestimmt ist).

²¹ Hld 3,4: »Als ich ein wenig an ihnen vorüber war, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich hielt ihn und ließ ihn nicht los, bis ich ihn brachte in meiner Mutter Haus, in die Kammer derer, die mich geboren hat.«

²² *Scil.*: um sich darauf auszuruhen, sondern indem die göttliche Bewirkung in jedem Augenblick neu durch sie lebt und ihr Handeln bestimmt.

Sobald demnach die Seele erwacht ist, so sind ihre Augen in diesem göttlichen Licht, welches allhier und in diesem Grad der Blöße nichts auf die Weise eines Vorwurfs [Objekts] hat, sondern sie ist in einem immerwährenden Akt, welcher alles hat und alles in sich schließt, was Gott hat und ist. Allhier ist es, dass sie alle Dinge hat, indem sie in einer einfältigen, einfachen und allezeit gleichen Ruhe ist. Demnach ist ihr inneres Gebet nicht auf eine Vorwurfsweise [objektgerichtet oder gegenständlich], indem sie von diesem göttlichen Licht oder von dieser Bewirkung nichts ansieht noch sich etwas davon [in ihrem Geist] formiert oder vormodelt, sondern die Seele wird unnachlässig hingerissen durch ihren schnellen Lauf, durch welchen sie sich verliert und verloren ist, indem sie sich niemals einen Augenblick einmal wie das andere findet. Denn gleichwie diese Bewirkung allezeit im Bewegen ist, so teilt sie auch dasjenige mit, was sie in sich schließt: und also welche Lichter und welche Gaben auch in die Seele sich ergießen, so lässt sie solche doch gleichwohl wieder hinfließen durch ebendenselben schnellen Lauf dieser göttlichen Bewirkung, welche die Seele ohne Bewegung behandelt [bearbeitet, bewegt] und sie nebst ihr hinreißt [sie mit sich reißt], sintemal sie allezeit in ihrem Augenblick neue Dinge tut. *Ecce nova facio omnia. Siehe, ich mache alle Dinge neu* (Jes 43,19, 2. Kor 5,17, Offb 21,5).²³

Auf diese Weise bleibt die Seele einen jeden Augenblick allezeit, wie sie ist, ohne sich aufzuhalten, die Bewirkung anzuschauen; es ist genug, dass diese Bewirkung sei, und hieran genügt [es] der Seele: Die Seele lässt sich auch in dieser Unbekannten verlieren, indem sie in ihrem inneren Gebet und außer ihrem inneren Gebet alles dasjenige trägt und erduldet, was ihre Sinne und ihre Vermögenheiten²⁴ haben. Diese Sinne und Vermögenheiten aber haben besagte Dinge nicht auf die Weise eines Lebens, das sie darinnen haben oder nehmen [daraus schöpfen] sollten, gestalten die Seele nicht bewegt noch belebt wird ohne nur durch diese göttliche Bewirkung, welche der Seele bald ganz unbekannt und verborgen ist und dann erblickt und sieht sie solche wieder ein wenig; dieses aber tut nichts zur Sache und macht den Stand der Seele weder besser noch schlimmer.



[71/64] 49.-50. Wunder, welche hier gewirkt werden, wo die Seele alles wiederfindet, was sie in ihrer Entblößung verloren hatte. 51.-56. Beschreibung dieser Entblößung, welche notwendig ist, um die Seele in ihr Zentrum zu führen. 57.-58. Wie das Leben und inneres Gebet einer solchen Seele beschaffen. [186/156]

49. Wer die Fähigkeit der Seele weiß, welche gleichsam unendlich ist, um nach dieser göttlichen Bewirkung sich formieren zu lassen wie auch um in Gott zu sein und zu bestehen, der kommt im Anfang darüber in große Verwunderung. Hernachmals aber wird ihm dieses ganz gemein: ja er sieht ganz wohl, Gott sei das wahrhafte Zentrum unserer Seelen, sowohl hier auf Erden als für die Ewigkeit; und wenn wir seiner nicht genießen, wie es sein sollte und nach dem Maß, als uns Gott dazu bestimmt hat, so geschehe solches aus unserer Schuld, indem wir uns weder führen noch hinreißen lassen von dieser unendlichen Bewirkung Gottes in der Kreatur und zum Besten der Kreatur. Wie wird man einmal erstaunen, wenn wir die Erde dasjenige zu sein sehen, was sie ist nach der Zukunft [Ankunft] Gottes in sie und nach der Vergießung seines Bluts! Wenn man die unendliche Liebe eines Gottes wüsste, so würde

²³ Jes 43,19: »Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.« / 2. Kor 5,17: »Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.« / Offb 21,5: »Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!«

²⁴ *Vermögenheiten* (auch: *Kräfte der Seele*): Verstand, Wille und Gedächtnis.

man vor Verwunderung sterben! Man begreift diese Liebe allezeit als eine solche, die außerordentliche Gaben und Geschenke mitteilt, und hält sich nicht auf, ihre große Wirkung zu sehen, welche in der wesentlichen [wahrhaftigen, im Wesen begründeten] Genießung und Mitteilung besteht, welches noch weit größere Dinge sagen will, als ich ausgedrückt habe, anerwogen dieses nur ein geringer Abriss ist, um diese Bewirkung im Glauben zu entdecken, damit man sich dazu hingeben, sich solcher widmen und also diese unendlichen Schätze nicht verlieren möge.

Ich will hier nichts von demjenigen erwähnen, was diese göttliche Bewirkung im Glauben mitteilt: Ich habe [bei anderer Gelegenheit] schon davon Meldung getan und will [auch] ferner mit der Hilfe Gottes davon reden. Denn es sind unendliche Wunder, zu sehen, wie Gott sich in allen Dingen mitteilt und wie die Seele vermittelt sotaner göttlichen Bewirkung der göttlichen Personen²⁵ und in solchen aller Dinge allmählich fähig wird und dass hierzu nichts anderes erfordert werde, als sich von dieser göttlichen Bewirkung mit einem schnellen Lauf führen und hinreißen zu lassen: ja dieses geschieht so gewiss, dass wenn diese göttliche Bewirkung sich vermehrt und von Blöße in [zu] Blöße und von Reinigkeit in [zu] Reinigkeit geht, so findet sich alles, denn vor ihrer Macht und Gewalt ist nichts verborgen und nichts wird solcher versagt. Die Seele muss sich nur durch solche auf eine schnelle Weise hinreißen lassen und sich darinnen verlieren, so findet sie alles, indem sie alles verliert, oder vielmehr die Verlierung fließt nachgehends ebensowohl hin als [zerfließt ebenso wie] auch alles Übrige, damit die Seele sonst nichts habe ohne nur allein diese nackte Wahrheit, wovon ich Meldung getan.

50. In diesem Stand wirkt die Seele in Ruhe eben als wie bei einem Schiff (um bei meinem angefangenen Gleichnis zu bleiben): Wenn der Wind vollkommen alle Segel erfüllt, so bleiben die Schiffleute in Ruhe oder verrichten die ihnen nötige Arbeit, ohne dass die stets fortdauernde Bewegung des Schiffes dadurch sollte gestört werden. Diese Bewegung und Lauf des Schiffes aber geschieht so unvermerkt, dass es niemand ohne nur die in der Seekunst Erfahrenen gewahr werden, und gleichwohl ist der Lauf des Schiffes sehr schnell. In den Graden, worinnen die göttliche Bewirkung noch nicht in einer gar großen Blöße ist, da tut und wirkt man allezeit etwas; entweder man zieht die Ruder, welches im ersten Grad geschieht, oder man bereitet und spannt die Segel auf in dem zweiten Grad: In dieser ganzen Zeit geht die göttliche Bewirkung wahrlich noch nicht so gar geschwind, und man ist mit seinem eigenen Wirken und Geschäften, die man zu verrichten hat, verwickelt, sintemal alle Dinge uns Bilder und Vorstellungen erwecken. Wenn aber die göttliche Bewirkung im Glauben sehr nackt geworden und sie also die Seele in Ruhe setzt, so kann man alsdann alles dasjenige tun und verrichten, was ebendiese göttliche Bewirkung von uns nach unserem Stand erfordert, ohne dass dieses die göttliche Bewirkung in ihrem Lauf auf einige [irgendeine] Weise verhindern sollte. Hier ist man ebenwie jene Schiffleute, die ihre obhabenden [die die ihnen obliegenden] Geschäfte verrichten, und Gott handelt und wirkt indessen unnachlässig in der Seele und durch die Seele; die Seele muss nur in ihrer Ruhe bleiben, welche Ruhe sanftiglich hinfließt, bald auf eine annehmliche und liebliche Weise und dann öfters auch, indem die Sinne und Vermögenheiten sich verlieren. Demnach muss [darf] man nicht urteilen, als ob diese göttliche Bewirkung eine Seele zu allen Geschäften untüchtig machen täte; vielmehr ist es das Gegenteil, anerwogen da die Eigenschaft dieser göttlichen Bewirkung darinnen besteht, die Seele in Gott wiederzusetzen, aus welchem sie ausgegangen ist, so gebührt es ihr auch, dass sie die Seele wieder ins rechte Geschick [in gute Ordnung] bringe und sie zu allen Dingen nach

²⁵ *göttliche Personen*: Die Dreieinigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) als die eigenständigen, in ihrer Essenz jedoch eins seienden Wesenheiten des einen Gottes.

dem ewigen Ratschluss und Vorhaben Gottes bequem und geschickt mache. Allein es ist wahr, dass indem diese göttliche Bewirkung im Glauben die Seele sich zubereitet und bequem macht, so ist die Seele gemeiniglich lange Zeit in dem Frieden und in der Ruhe, worinnen dieses göttliche Licht auf eine wundervortreffliche Weise zunimmt und sich vermehrt. *In pace locus eius. Er hat seine Wohnung in dem Frieden aufgerichtet!* (Ps 76, Vulg. 75,3).

Demnach ist es in dieser geheiligten Ruhe, worinnen besagte göttliche Bewirkung Wunder tut und worinnen sie die Seele zu allem demjenigen, was sie will, erhebt: Allda wird auch die Seele zu dem Wirken zubereitet und geschickt gemacht, dergestalt, dass die göttliche Bewirkung nicht allein will, dass die Seele in der Ruhe sei, sondern sie soll auch wirkend sein, wenn es diese göttliche Bewirkung dienlich erachtet, um von außen [im Äußeren] das, was sie von ihr erfordert, zu tun wie auch um auf ihre Weise an der Ausübung der Tugenden zu arbeiten. Denn gleichwie, solange diese ganze Entblößung währt und in der Zeit, da die Seele durch den schnellen Lauf der göttlichen Bewirkung hungerissen wird, gleichwie, sage ich, diese göttliche Bewirkung zu derselben Zeit verschafft, dass die Seele alle Dinge überschreiten muss, also geschieht dieses auch nur zu dem Ende, damit die Seele sotane Dinge in Gott und auf ihre Weise wiederfinde.

51. Es ist gewiss, dass die Seelen dieses Stands und welche auf diesem Meer der göttlichen Blöße im nackenden Glauben schiffen, alle Dinge verlieren, und zwar nicht nur die bösen, indem sie von dem Unreinen gereinigt werden, sondern auch die guten Dinge, damit sie je mehr und mehr in dieser göttlichen Bewirkung im nackenden Glauben weiterschreiten; ja so viel als Gott verschaffen will, dass sie darinnen weiter fortschreiten, ebenso viel werden ihnen auch die Dinge nicht nur äußerlich hinweggenommen, sondern auf eine sehr tiefe Weise, nach demjenigen Grad, als sie ebenbesagte Dinge wiederfinden sollen. Die Ursache aber dessen ist, weil Gott die Seelen durch diese Blöße im nackenden Glauben führt, um sie in ihr Zentrum geschwind laufen zu machen, ja ebenso viel als Gott in diesem Lauf sie weit führen und verschaffen will, dass sie ihr Zentrum auf eine vorteilhafte Weise finden, ebenso viel entblößt er sie auch und macht, dass sie sotane Blöße eine lange Zeit tragen müssen; derohalben ist ebendieses die Ursache, dass Gott sotane Dinge besagten Seelen in diesem nackenden Glauben hinwegnimmt, um hiermit zu verschaffen, dass sie solche nachgehends in dem Zentrum wiederfinden. Und gesetzt dass Gott verschaffen wolle, dass sie diese Dinge in großem Grad wiederfinden, so beraubt er sie dessen auf eine lange Zeit und auf eine sehr tiefe Weise.

52. Die göttlichen Dinge, deren die Seelen auf eine Zeit lang beraubt werden, sind diejenigen mündlichen Gebete, zu welchen die Seele kraft ihres durch die Vorsehung ihr zugesandten Stands und Berufs nicht verpflichtet ist (als bei Klosterpersonen ihr Brevier²⁶ etc.). Diese nimmt Gott hinweg, nicht nur indem er uns die Leichtigkeit und Neigung, solche verrichten zu können, hinwegnimmt, sondern auch indem Gott uns das Mittel, solche herzusagen, allmählich abschneidet, und zwar durch eine Trockenheit [geistige und geistliche Dürre] und Ledigkeit [Leere], welche die Seele erfährt und wozu sie sich nicht auf einmal, sondern allmählich hingibt. Unter die Zahl der mündlichen Gebete kann man auch die äußeren und inneren Akte setzen, welche ebenfalls als wie die Gebete allmählich hinweggenommen werden und in diesem nackenden Licht ins Nichts fallen, in ebenderselben Ordnung und auf ebendieselbe Weise als wie die Gebete. Unter diesen Akten werden mitbegriffen und -verstanden die Untersuchungen des Gewissens, die Akte der Reue und andere

²⁶ *Brevier* (hier): Tägliche Stundengebete, zu denen Mönche und Nonnen allerdings verpflichtet sind, weshalb dieses Beispiel (eine Ergänzung des Übersetzers, der als Pietist einer anderen Tradition entstammte) hier ungeeignet erscheint.

heilige Übungen, die man in demjenigen Grad ausübt, der dieser Blöße vorhergeht. Über dieses [Überdies, Zudem] wird die Seele auch nach und nach entblößt von den deutlichen gottseligen Andachten und Geheimnissen,²⁷ die so öfters und auf eine so heilige Weise in den anderen Graden ausgeübt werden, und diese Beraubung geschieht in ebenderselben Ordnung wie oben gemeldet: Und also wird die Seele in diesen heiligen und ehemals ihr so erquicklichen Übungen allmählich so gar dürre und trocken, dass dieses ihr vielen Kummer und Pein verursacht, anerwogen es eine lange Zeit währt, bevor sie sich, wie ich melden werde, darin schicken lernt.

53. Wenn die Seele durch diese unbekante göttliche Wirkung sich nach und nach von allen Dingen entblößt, so geht sie sehr schnell fort, ohne ihren Lauf zu bemerken, und wird unvermerkterweise sehr tief entblößt, bevorab da [umso mehr als, zumal] alle diese oben gemeldeten Dinge durch die sotaner Blöße vorhergehenden Stände eine große und tiefe Fülle in ihr auswirkten. Gleichwie nun aber dieses göttliche Licht des Glaubens und der göttlichen Bewirkung niemals spricht: es ist genug (wenn anders [vorausgesetzt, dass] die Seele nicht stehen bleibt, ich sage nicht allein durch die Fülle der [aufgrund eines Übermaßes an] Sünden, sondern durch einige andere Fülle der heiligen Dinge),²⁸ so verfolgt dieses göttliche Licht des Glaubens und der göttlichen Bewirkung eine solche von dem Obengemeldeten schon leere Seele ohne Unterlass und nimmt ihr hinweg und raubt ihr allmählich die alleredelsten und heiligsten Bilder, womit die Seele auf eine heilige und prächtige Weise geschmückt war, nämlich eine große Menge Lichter von dem Weg und Geheimnissen, zu Gott zu gehen, wie auch die Ideen der Vollkommenheiten Gottes und der göttlichen Personen und eine Menge andere Dinge, womit eine beschauende Seele auf eine vortreffliche Weise angefüllt ist. Alle diese Dinge verlöschen nach und nach und die Seele verliert allen Weg und Steg, da sie sehr unwissend, dürre und arm wird. Dieses verursacht ihr anfänglich vielen Kummer und Schmerzen, zumal sie hierdurch allmählich allen und jeden Vorwurf [Gegenstand (der Betrachtung)] verliert; und also kommt sie in Verirrung. Denn man muss wissen, dass unsere Seele nichts, um auf ihre Weise zu tun und zu verfahren, haben kann ohne nur auf die Weise eines Vorwurfs;²⁹ durch diese tiefe Blöße aber, welche man ihr nach und nach mitteilt, raubt man ihr diese ihre eigene Weise und schneidet ihr allen Vorwurf ab, welches die Seele in eine sehr große Blöße versetzt.

54. Dieses allhier ist eine Seele verlieren und ihr alle Stütze hinwegrauben: denn gleichwie dieses nach und nach in ihr gewirkt wird, gesetzt dass die Seele treu sei, es zu ertragen, so fällt sie auch in den göttlichen Abgrund des göttlichen Lichts. Anfänglich setzt dieses die Seele in großes Erstaunen: Allein da dieses gradweise gewirkt wird, gesetzt dass Gott solches allein tue, so fällt die Seele unvermerkterweise hinein; und also nach dem Maß, als diese göttliche Bewirkung sich vermehrt und ihr Lauf schneller wird, nach sotanem Maß wird auch die Seele mehr entblößt von diesen Vorwürfen, welche in diesem Licht und in dieser Bewirkung eine immerwährende Verlierung im göttlichen Abgrund verursachen und machen.

Dass man aber ausdrücken sollte allen Kummer und Pein wie auch alle Tode und alle Aufopferungen, welche dergleichen Seelen alle Augenblicke tun und erdulden, solches ist ohnmöglich auszusprechen. Es ist genug, wenn ich sage, dass dieses wahrhaftig also ist und dass die Seelen, welche dergleichen hervorgebrachte Wirkungen tragen, besagte Peinlichkeiten und Tode leiden.

²⁷ D. h. von den verstandesmäßigen und im Glauben fußenden Betrachtungen.

²⁸ *Scil.*: indem sie sich mit diesen heiligen Dingen beschäftigt.

²⁹ *Scil.*: als nur auf eine gegenständliche Weise: dass jeder Handlung der Seele eine Idee oder Vorstellung vorausgehen muss, auf die sich diese Handlung bezieht und welcher sie folgt.

Doch tun sie dieses nicht leichtlich, unerwogen das göttliche Licht sie zu diesen Verlierungen gegen ihren Willen nötigt; gleichwohl geben sie sich auf eine sanfte Weise dazu hin, nachdem sie dergleichen Dinge eine lange Zeit erfahren haben. Wenn aber die Vorsehung einige erfahrene Person verleiht, welche der Seele in diesen Durchgängen Hilfe leiste und ihr Gewissheit und Versicherung gibt, so läuft man viel geschwinder, gestalten man sodann gegen das göttliche Licht keine vernünftigen Überlegungen formiert noch dagegen angeht noch auch seine Augen verschließt, indem man diese Dinge dem göttlichen Licht zuwider allzu viel behalten und sie nicht verlieren will.

55. Nachdem endlich die Seele stark genug ist, um die Verlierung alles und jeden Vorwurfs unausgesetzt zu ertragen, so verliert sich alsdann die Seele oder vielmehr sie wird ohne Unterlass in Gott verloren, eben als wie ein sehr schwerer Stein sich in einem unendlich tiefen Wasser verliert, welcher Stein, wenn ihn nichts aufhalten täte, sich durch sein Eigengewicht und durch seine Zentral-Neigung³⁰ in diese unendliche Tiefe ohnaufhörlich hinunterstürzen würde. Ebenalso ergeht es auch in dieser göttlichen, nackenden Bewirkung einer Seele, die sich mit nichts, weder was heilig noch was unheilig ist, aufhält, sondern sich durch diese göttliche Bewirkung ohnaufhörlich in Gott verliert: Denn da diese göttliche Bewirkung der Seele Zentral-Neigung [die Zentral-Neigung der Seele] zu Gott wieder aufweckt und sie ihre unendliche Wirksamkeit mit dieser aufgeweckten Neigung der Seele vereinigt, so begibt sich die Seele hinein oder, besser zu reden, sie wird getragen ohne Ordnung noch Maß, welches aber doch gleichwohl eine ganz wunderbare Ordnung ist wie auch ein sehr wohlgeordnetes Maß in der göttlichen Weisheit, zumal da die Seele allhier in diesem Grad bloß einzig und allein bewegt und getrieben wird durch die göttliche Bewirkung und solcher auch beistimmt und sich gebühlich dagegen bezeugt [ihr in gebührender Weise entspricht] mit und durch ihre Zentral-Bewegung, welche sehr rein und lauter ist, sintemal solche von Gott ist und von ihm urständet als ein Siegel, das er in uns gelegt hat (*Signasti super nos lumen vultus tui, domine; das Licht deines Angesichts, o Herr, ist über uns eingegraben*) (Ps 4,7). Daher kann es nicht anders sein, als dass dieses seine höchst richtige Maß und Ordnung haben muss: Wenn auch einiger Mangel darinnen sein sollte, gleichwie solches geschehen könnte, so wird sotaner Mangel allezeit daher entspringen, weil man einigen Vorwurf oder einige andere geschaffene Dinge mit einmischt oder solche durch Gewalt mit beifügt. Gesetzt aber, dass die Seele von ihrer Seite nichts mit beifügt oder dreinmengt, sondern dass sie sich vielmehr unaufhörlich lässt und bleibt unter dieser göttlichen Bewirkung, so wird solche die Seele aus einer Reinigkeit in die andere und aus einer Blöße in die andere allezeit forttragen, bis die Seele endlich in ihr Zentrum gelangt, allwo sie nach und nach und auf die Weise des Zentrums dasjenige wiederfindet, dessen diese göttliche Bewirkung oder dieses Licht des Glaubens die Seele beraubt und sie davon losgemacht hatte, damit die Seele zu der Lauterkeit und Reinigkeit dieser göttlichen Bewirkung zubereitet und bequem gemacht werden und sie also deren Schritten und Gängen folgen möge.

56. Man könnte mich allhier fragen, ob es denn eine so ganz absolut notwendige Sache sei, dass besagte göttliche Bewirkung auf oben gemeldete Weise die Seele entblöße, um solche zu dieser göttlichen Bewirkung bequem und fähig zu machen und durch ihre Schnelligkeit die Seele mit hinzureißen? Ich glaube, ja, es sei absolut notwendig: Und wenn eine Seele solche nicht erfahren haben sollte und dennoch glauben, sie wäre in ihrem Zentrum, so würde

³⁰ *Zentral-Neigung* (des Steins): der frühneuzeitlichen naturphilosophischen Vorstellung folgend, dass alle Dinge eine natürliche Neigung besitzen, sich zur Erde als dem damals angenommenen Zentrum des Universums zu bewegen. – *Zentral-...* (in Bezug auf die Seele): Im Zentrum oder Grund der Seele, wo sich Gott der Seele mitteilt und die Vereinigung vollzieht, wesenhaft vorhanden oder gewirkt.

solches nicht das Zentrum sein, sondern eine Region, die geringer und niedriger ist als dieses Zentrum, es sei denn, dass Gott durch ein Wunder der Gnade besagte Entblößung in weniger Zeit gewirkt hätte, ohne dass die Seele ebenbesagte Wirkung wahrgenommen.

Die allgemeine Ursache alles Obengemeldeten ist, dass da Gott will und es auch selbst notwendig ist, dass eine Seele, die in ihrem Zentrum ist und bleibt, ganz göttlich sei, sonst würde sie in ihr Zentrum weder gelangen noch darinnen bleiben können, so muss es zu diesem Ende auch notwendigerweise geschehen, dass Gott der einzige Urgrund und Principium alles dessen werde und sei, was die Seele hat und was sie tut. Wenn sie nun aber ebendiese Dinge, die sie durch ihren eigenen Fleiß und Wirken [selbst] vermittelst der Gnade hat, nicht verlieren täte, so würde Gott auch der Urgrund oder Principium davon nicht werden; und also könnte sie auch niemals zu derjenigen Lauterkeit und Reinigkeit gelangen, die zu dem Zentrum erfordert wird und nötig ist, und folglich würde sie auch niemals in das Zentrum gelangen.

57. Sie sehen demnach durch alles dieses, dass eine Seele, die durch diese göttliche Bewirkung geht und glückseligerweise hingerissen wird, ein sehr abgeschiedenes, ganz einsames und gar nackendes Leben führt. Dieses ist auch die Ursache, wenn eine Seele in dieser Blöße einen hohen Grad erreicht (gesetzt, dass sie sehr getreu sei), dass ihr inneres Gebet ihr alsdann sehr leicht wird, indem sie nichts anderes bedarf, ohne nur dass sie ihre Seele in diesem göttlichen Licht, worinnen sie ist, halte und darinnen bleiben lasse, da sie durch dieses göttliche Licht stets wieder von Neuem und unaufhörlich in ihr Zentrum hingerissen wird. Sie hat nicht mehr nötig, ihr Herz zu erforschen noch Zeit anzuwenden, die Dinge in Ordnung zu setzen, die ihr im inneren Gebet helfen oder schaden können, anerwogen ihr unaufhörliches Überhinschreiten über alle Dinge wie auch ihr Wohnen und Bleiben in diesem Licht das allgemeine Genesungsmittel gegen alle Dinge in ihr ist, gleichwie ich gemeldet habe: Die Seele darf [muss] nur durch dasjenige, wo sie ist, fortgehen und dasselbe verlieren, was ihr zuwider ist, indem sie fördergeht [weitergeht] [und das verlieren, was ihrem Weitergehen entgegensteht], jedennoch ohne zu gehen und vielmehr indem sie ruht, bevorab da [da, weil] dieses göttliche Licht eine Ruhe ist und die Ruhe in die Seele legt, bis [das göttliche Licht] es verschafft hat, dass die Seele die Zentral-Ruhe gefunden.

58. Sie könnten mich allhier fragen, ob denn alle diese heiligen Dinge und Übungen, von welchen dieses göttliche Licht oder Bewirkung die Seele entblößt, nicht in dem Grund dieses nackenden Lichts auf einige Weise bleiben täten? Hierauf antworte [ich] mit Ja: denn sie bleiben darinnen wahrhaftig und wesentlich [ihrem Wesen nach]. Und dieses göttliche Licht oder diese göttliche Bewirkung verschafft nur, dass die Seele das Unreine und Unlautere oder die groben Bilder davon verliert, die uns eingeeignet oder eingenaturt [uns zu eigen oder zu unserer Natur geworden] waren und welche folglich die Nahrung unseres eigenen und desjenigen Wirkens gewesen, vermittelst welches wir selbst allezeit das Principium oder der Urgrund von besagten heiligen Dingen und Übungen gewesen waren und jederzeit geblieben sein würden. Was aber das Reine, Lautere und Wesentliche [Wesenhafte] davon anbelangt, so ist es gewiss, dass solches jederzeit bleibt; ja die Seele wird auch dessen so gar wohlgefahr, dass wenn sie solche Dinge in ihrem Zentrum wiederfindet, so ist solches eigentlich nichts anderes als eine Wiederauflebung oder Wiedererweckung dessen, was sie in dem Allerreinsten und in dem Allerinnigsten ihrer selbst auf eine verborgene und unbekante Weise hatte.

Es geht hier fast ebenso zu, als wie es bei den Blüten, Blättern und Früchten der Bäume im Winter zu geschehen pflegt: Die Kälte macht, dass sie in unseren Augen zu *sein* aufhören, und eine Person, die dessen keine Erfahrung hat, würde urteilen, die Bäume wären ohne Leben: ja sie könnte nimmermehr glauben, dass die Blätter, Blüten und Früchte in dieser ganzen Zeit zu einer ganz neuen Erneuerung in dem Saft und Wurzel des Baumes verborgen lägen und dass sie durch die Hitze des Frühlings auf eine angenehme und liebliche Weise wieder hervorgrünen und sich darstellen werden.



[85/78] 59.-62. Von dem Stand des Zentrums, worinnen die Seele nach der Größe ihrer Schöpfung wieder lebendig gemacht wird. 63.-68. Nötige Treue, um dahin zu gelangen. 69.-70. Allgemeine Übergabe, der folgt eine große Leichtigkeit, in Gott zu bleiben. 71.-72. Von den Fehlern dieses Stands. [195/165]

59. Allhier könnte man den Stand des Zentrums beschreiben, worinnen man alle Dinge findet, wie auch die Art und Weise, wie man sie findet: Allein dieses wollen wir auf eine andere Zeit verspäten. Es ist genug, wenn man sagt, dass die von der göttlichen Bewirkung so viel und eine so lange Zeit entblöste Seele, nachdem sie so viel gewandelt, bis sie in das Zentrum wieder ganz eingeflossen ist, dass, sage ich, eine solche Seele alsdann alles, was sie in ihrer Blöße verlassen hatte, wiederfindet, wiewohl auf eine Weise, die von der vorigen gleichsam unendlich unterschieden ist. Allda findet sie alles, nicht in der Idee, Vorstellung oder im bildlichen Wesen, sondern in der Wahrheit und im Leben Gottes selbst. Allhier findet sie Gott als ein Leben und als ihr eigenes Leben ebenso viel, als viel sie sich in Ansehung ihr[er] selbst verloren [hat] und sich selbst tot ist. Sie findet allhier die Heiligen ebenso viel, als sie deren beraubt war gewesen, nicht zwar in Gesichtern [Visionen] oder Erscheinungen, die in den Sinnen geschehen, sondern in der Wahrheit und in Gott. Allhier findet die Seele auch ferner die Geheimnisse³¹, wie die heilige allgemeine Kirche solche dargestellt hat, und zwar allezeit auf eine wahrhafte und wesentliche Weise wie auch in dem Leben Gottes, das ist im ewigen Augenblick. Da werden ihr auch die Akte wiedergegeben, und ihre ganz von Neuem wieder lebendig gemachten Vermögenheiten genießen eines allezeit neuen und unendlich fruchtbaren Lebens durch die göttlichen Personen. Es werden auch allhier die wirklichen Übungen der Tugenden der Seele in ebenso großer Fruchtbarkeit gegeben, als sehr sie deren Beraubung hat erdulden müssen; die Übung der Tugenden in diesem Zentrum aber ist ganz wunderbar, wesentlich und in dem Leben von Gott. Allda werden der Seele die Gebete gegeben, auch sogar dass sie wieder mündlich beten kann, welche Gebete nicht leer noch trocken wie im Anfang, sondern als ein Wesen in der Seele sind: Daher kommt es, dass ein einziges *Vaterunser* oder ein ander Gebet, das in diesem Stand ausgesprochen wird, nicht nur eine große Fülle ist, sondern auch noch über dieses der Seele ein solches Vergnügen und eine so große Glückseligkeit zubringt, dass ein einziges *Vaterunser* oder ein anderes einziges Gebet fähig ist, alle vergangene Pein und alle vorige Beraubung zu vergelten. Allhier wird auch ein Zusammenfluss des Lichts wiedergegeben, welches in die ganze Ökonomie [Struktur, Gefüge] der Seele sich ergießt und solche wieder aufleben macht, und zwar in Ansehung alles dessen, was die Seele ist, nicht nur in ihren Vermögenheiten oder Kräften, sondern auch in ihren Passionen, Begierden, Neigungen und allem Übrigen; ja dieses, gleichwie ich gemeldet, ebenso viel, als diese arme Seele durch die Entblösungen und Beraubungen in vielen Kämpfen und Todesängsten gelegen hat: Alles

³¹ Die *göttlichen Geheimnisse* oder *Geheimnisse Gottes* (auch: *Mysterien*): tiefe geistliche Wahrheiten, die dem Verstand nicht zugänglich sind und nur durch Offenbarung erkannt werden, wie die Dreieinigkeit, die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und die Eucharistie als sakramentale Gegenwart Christi.

dieses aber geschieht in göttlicher Einheit, die allezeit lebendig und allzeit neu ist.

60. Hier müsste man anfangen zu schreiben, damit man einen ausführlichen Bericht erstatte von einer jeden Sache, die verschieden ist nach dem Maß, als die Seelen, die die vorhergehenden Stände durchgegangen haben, glücklich genug gewesen, dieses Zentrums in göttlicher Wirksamkeit zu genießen, bevorab da [da] die Seelen, die in das Zentrum gelangen, in solchem alle und jede auf eine verschiedene Weise sind. Allhier wird die Seele nach der Größe ihrer Schöpfung wieder aufs Neue lebendig gemacht und belebt: Und gleichwie es gewiss ist, dass Gott ein purer und allezeit wirkender Akt ist, ebenso, wenn die Seelen dahin gelangen, dass sie Gott besitzen und in ihm in großer Fülle verloren sind, so finden sie auch in Gott ihre Wirksamkeit als die Vollkommenheit ihres Seins und Wesens. Viele gelangen dahin, allein nur im Verlieren, ohne dass sie sich wiederfinden als nur in der seligen und herrlichkeitsvollen Ewigkeit: Einige finden sich wieder, wiewohl nur zum Teil; andere aber finden sich völlig wieder und in göttlicher Wirksamkeit. Demnach darf man nicht glauben, die Leidsamkeit oder Passivität in Blöße und im Tod sei die Vollkommenheit: Nein, sondern sie ist ein Durchgang und ein Weg, nicht aber das Ende, das sich nur allein in Gott findet. Alsdann aber, nachdem die Wirksamkeit wiedergegeben worden, fängt man an, wieder aufs Neue zu leben und sehr klar zu sehen, wie glücklich man ist, dass man allen Dingen und sich selbst vielhunderttausendmal abgestorben, denn man findet alles hundertfach wieder, nicht zwar in sich selbst, sondern in Gott.

Alsdann fängt man an, die Vortrefflichkeit, die Schönheit und die Größe der Kreatur zu entdecken, und man begreift es gar wohl, dass wenn auch nur eine einzige Seele sein würde, die sich das teure Blut Jesu Christi zunutze machen täte, so würde er nicht unterlassen haben, solches für sie zu vergießen.

Alsdann begreift man sehr deutlich, welchergestalt die Geheimnisse, welche die heilige Kirche an den Festtagen uns vorträgt, wahrhaftig gegenwärtig sind und ebenso kräftig als das erste Mal, da sie sich zugetragen; dieses aber geschieht durch diesen sehr lebhaften Glauben, der solche gegenwärtig zu sein macht auf die Weise Gottes, das ist im ewigen Augenblick. *Jesus Christus ist ebenderselbe gestern und heute und in die Ewigkeiten* (Hebr 13,8).

61. Während [Während der] Zeit, da die Seele in dem nackenden Licht des Glaubens ist entblößt worden, hat sie den Samen aller dieser Dinge, und zwar auf einige [auf gewisse] Art und Weise [so], wie das Licht der Sonne die Blumen und Früchte in sich hat. Daher kommt es auch, dass die Seele, wenn einige Strahlen dieses göttlichen Lichts hervorblicken, zuzeiten genießt entweder der Geheimnisse oder der Heiligen und so ferner, wiewohl, wie ich gemeldet, dieses nur in der Blöße und im Vorbeigehen geschieht. Wenn man aber dieses im Zentrum genießt, so geschieht solches durch einen Stand und durch ein eingewurzelttes, festgesetztes Wesen.

Wenn man diese Ausdrücke liest, so sollte man meinen, dieses sei schon das Paradies auf Erden. Man betrügt sich auch wahrlich nicht, es zu glauben; dennoch aber sind die Kreuze, die Verlierungen und das Übrige damit verknüpft, als welche darinnen noch mehr durch einen Stand (*par état*) sind als in dem nackenden Licht, und zwar wegen der viel größeren Kraft der Seele: Aus Ursachen, dass gleichwie [Weil] Jesus Christus, da er auf Erden lebte, den kreuzigenden Stand mit der Glückseligkeit der Herrlichkeit vereinigt hat, also ist auch nichts, das soanem Leiden in diesem Stand der Zentral-Vereinigung mit Gott zuwider sein [entgegenstehen] sollte; vielmehr ist dieses sehr wahrhaftig, dass eine des Zentrums genießende Seele im Kreuz lebt und dass in ebenderselben Zeit, da sie mit Licht ganz erfüllt ist, sie auch mit Dunkelheit

sehr umfangen wie auch in einer äußersten Armut sein kann, eben zu derselben Zeit, da sie eine ganz wunderbare Fruchtbarkeit und Fülle hat: und zwar alles dieses aus der Ursache, weil es in diesem Grad des Grundes oder des Zentrums der Seele geschieht, dass die Stände Jesu Christi ihren Anfang nehmen und die Seele anfängt die Fähigkeit zu haben, solchane Stände Jesu Christi auf eine erhabene und ihrem Zentrum gleiche Weise zu tragen.

62. Ich breche hiermit ab, ohne dass ich von allen diesen Dingen ausführlich noch von einer jeden insbesondere reden sollte. Der gütige Gott wird das Licht und das Mittel geben, hiervon zu handeln, wenn es ihm gefallen wird. Ich bekenne, dass eine Seele, die so glücklich ist, bis hierher zu gelangen und diese Dinge zu erfahren, eine große Freude hat, dieses zu lesen, wenn Gott sie einer solchen Seele mitgeteilt, die besagte Dinge in Gott besitzt, und wenn Gott sie sonderlich durch dieses Licht der Wahrheit oder durch das ewige Licht mitteilt: Denn da alle Dinge, die das ewige Licht mitteilt (und von einigen derselben ich einen kleinen Abriss gemacht), im Licht der Wahrheit sind, so sind und geschehen sie auch alle in der Seele in dem ewigen Licht. Von diesen Dingen fallen die Kennzeichen niemals in die Sinne; und dergleichen Seelen führen gemeinlich ein solches Leben, das von demjenigen sehr weit entfernt ist, was man insgemein was Außerordentliches nennt. Sie haben niemals Entzückungen der Sinne und niemals Gesichter oder Visionen: Vielmehr führen sie ein Leben, das allezeit arm und klein ist wie auch verachtet und unbekannt ohne nur denjenigen, die ihnen gleich sind. Die Ursache aber dessen ist, dass da diese Dinge in ihren Seelen durch die Wahrheit und durch die ewige Weisheit ausgewirkt werden, so tut die ewige Weisheit ebendasselbe, und zwar auch äußerlich, was die ins Fleisch gekommene [die Mensch gewordene] Weisheit Jesus Christus in seinem Leben gehabt hat. Demnach ist es diesen Seelen ein großer Trost, wenn sie etwas schriftlich verfasst finden, was mit ihrer geheimen Erfahrung übereinstimmt.

63. Lasst uns aber wieder zu der nackenden Bewirkung und zu dem Licht des nackenden Glaubens kehren, anerwogen alles dasjenige, was ich jetzt von dem Zentrum gemeldet, nur im Vorbeigehen ist, um den Seelen einen Mut einzusprechen, die in den ersten Ständen sind, damit sie mit tapferem Mut arbeiten: Denn ob sie schon gegenwärtig nichts sehen und nichts haben als Armseligkeiten und Kreuze, so müssen sie dennoch wahrhaftig und gewiss die wesentliche Genießung solchener Dinge erwarten, wenn sie getreu sind, indem sie diejenigen Stände durchgehen, welche die Seele in dieses glückselige Zentrum einführen.

Ich habe schon viel von den Graden gesprochen, welche dieser nackenden Bewirkung vorhergehen, und habe gemeldet, wie man durch die Leiden und Vorsehungen eines jeden Standes wandeln müsse und dass dieser Gang die Seele (wiewohl mit großer Arbeit) zu der göttlichen Bewirkung führe: Die göttliche Bewirkung aber entdeckt die Seele wie gemeldet nicht gleich anfangs, sondern sie muss solche nur glauben, obgleich die Seele sie nicht sieht, und sie muss sich versichert halten, dass alles, was sie in ihrem Stand zu tun oder zu leiden habe, die Ordnung Gottes und eine göttliche Bewirkung sei, um sie nach dem Wohlgefallen Gottes zu reinigen.

Diese erste Überzeugung zerteilt unvermerktweise viele Hunderttausend dunkle Wolken und Finsternisse in der Seele und befestigt solche in der Treue, um alles zu tun und zu leiden, was vorkommt, welches die Seele gar sehr reinigt: Und wenn sie recht sehr getreu ist, alle Kreuze ihres Stands in dieser Gemütsverfassung zu ertragen, so ist sie ganz versichert, dass Gott niemals unterlassen wird, ihr seine Bewirkung auf eine noch reinere Weise mitzuteilen und die Seele noch mehr von dem Partikularen oder von dem Besonderen loszumachen, wobei man gleichwohl, wie an vielen anderen Orten

gemeldet worden, voraussetzt, dass die Seele den Beruf zu dieser Gabe des Glaubens habe.

64. Dieses allhier ist es nun, wo der nackende Glaube oder die nackende Bewirkung Gottes ihren Anfang nimmt, wodurch die Seele von den Gestalten, Eindrücken und Bildern der partikularen oder besonderen [für sich stehenden] Dinge³² allmählich losgemacht wird, welches auch die Seele von ihrem eigenen Wirken erleichtert. Denn die Seele nimmt ihre gehörige Stelle oder Platz ein, ebenwie ich solches von dem Wind gemeldet, wenn solcher die Segel erfüllt und also an dem rechten Ort ist, um das Schiff fortzuführen. Alsdann nimmt die Ruhe ihren Anfang und die Seele setzt vermittelt dieser göttlichen Bewirkung ihren Weg weit besser fort und tut viel geschwindere Schritte, als da sie durch ihre eigene Kraft und Bemühung ihren Weg verfolgte: Je mehr auch die göttliche Bewirkung der Seele sich mitteilt und je mehr das Wirken der Kreatur sich vermindert, umso viel mehr nimmt auch die Geschwindigkeit ihrer Schritte zu, gleichwie ich dieses in der ganzen Beschreibung gemeldet, die ich von dieser Blöße in der göttlichen Bewirkung oder im nackenden Glauben erteilt habe. Gleichwohl habe ich hiervon noch ein gar Weniges gesagt in Vergleichung dessen, was es wirklich ist und was die Seele findet, wenn sie diesen Stand durchläuft, in welchem die Seele weniger Arbeit als in den anderen Ständen hat, wenn sie nur lernt, sich leichtlich und ohne Widerstreben zu verlieren und sich Gott zu lassen, wenn sie von einem Abgrund in den anderen fällt.

65. Denn das Übel in der Kreatur ist darinnen aufs Höchste gestiegen, dass da ihr ganzes Wesen wie gemeldet zum Wirken geschaffen, so findet sie in sich einen allgemeinen Trieb zum Wirken; und da man sie von diesem eigenen Wirken abziehen will, so entreißt man wahrlich das Leben der Seele, welches eine Teilhaftigmachung und Ausfluss des Lebens Gottes ist; und wenn man sie also dieses Lebens, das in ihrem eigenen Wirken ist, beraubt, so erwürgt man die Seele vielhunderttausendmal des Tags geistlicherweise. Jedemnoch muss die Kreatur dieses eigene Wirken durch die Blöße dieser göttlichen Bewirkung im nackenden Glauben absolut und ganz und gar verlieren; denn ohne dieses würde sie, wie gemeldet, sich niemals in ihrer Quelle und in Gott wiederfinden, allwo sie sich nachmals eben auf eine so göttliche Weise wiederfindet, als sie ihr eigenes Wirken in dieser göttlichen Bewirkung verloren hat und als sie folglichweise von allem menschlichen Wirken entblößt und beraubt worden.

Wenn demnach die Seele von ihrem eigenen Wirken sich nach und nach berauben und ausziehen lässt und sich mit dem Grad des Lichts, den sie hat, befriedigt und wenn sie sich auch sanftiglich hinreißen lässt von dem schnellen Strom der göttlichen Bewirkung, ohne dass sie solche weder zu erkennen noch zu unterscheiden noch auch zu sehen begehrt, wohin sie durch diese göttliche Bewirkung geführt wird, wenn, sage ich, die Seele sich auf diese Weise betrügt, so mag sie sich gewiss versichert halten (wiewohl ohne Versicherung), dass diese göttliche Bewirkung ihr niemals fehlen wird und dass kein Augenblick sein wird, worinnen soltane göttliche Bewirkung in der Seele und durch die Seele nicht unbegreiflich große Schritte tun sollte; ja diese Schritte werden von allen Dingen ebenso los und ebenso schnell sein, als die Seele Gelegenheiten haben wird, sich aus derjenigen Ursache zu verlieren, weil sie ganz und gar nichts sehen, öfters in Fehler fallen und nicht merken wird, dass sie so sollte fortschreiten, als sie es wünschte, wie auch durch vielhunderttausend andere Dinge, die ihr viele Pein und Bekümmernisse machen

³² *Scil.*: von der Vorstellung und Sinneserfahrung, dass die Dinge in sich selbst und durch sich selbst existieren.

werden, aber gleichwohl ihr unendlich dienen können, im Fall sie sich ihrer bedient, um sich verlieren und in die Tiefe stürzen zu lassen.

66. Denn gleichwie aller und jeder Fortgang in den vorhergehenden Graden in der Treue und im guten Gebrauch desjenigen, was die Seele für Kreuze findet, besteht wie auch überhaupt in nützlicher Anwendung alles dessen, was ihr von Augenblick zu Augenblick zu tun und zu erdulden vorfällt, ebenso besteht auch aller Vorteil des hier gemeldeten Grads der Blöße in der allergrößten Verlierung wie auch in einem großmütigen, stetswährenden und geschwinden Überhinschreiten alles dessen, was ihr Pein, Kummer, Zweifel oder Verlierung beides geistlich und leiblich verursachen kann. Allhier ist viel Gewinnen, wenn man viel verliert; hier viel erleuchtet zu sein ist, wenn einem die Augen gar ausgerissen sind; alles allhier haben ist, wenn man nichts hat und alles verloren gegangen: und auf diese Weise fortgehen ist geschwind laufen und sich in diese Dinge hineinstürzen zu lassen, indem man einzig und allein durch die göttliche Bewirkung geführt wird oder sich durch solche führen lässt. Diese göttliche Bewirkung aber ist ebenso groß, in hohem Grad des Fortgangs und ebenso wesentlich, als sie trocken ist und nichts gibt, als sie finster ist, indem sie alles Licht hinwegraubt, und als sie verborgen und unbekannt ist, indem sie der Seele auch keine Spur ihres Daseins übrig lässt. Wenn nun die Seele [ihr] vermittelst dieser Dinge durch ihre Zentral-Neigung folgt und sich von dieser göttlichen Bewirkung ebenso schnell, als sie sich gibt, dahinreißen lässt, so tut die göttliche Bewirkung auf besagte Weise sehr gleiche Schritte, welche eine lange Zeit so beschaffen sind, dass die Seele nicht beobachtet [bemerkt] noch weiß, was dieses ist noch wie sie dran ist oder wie weit sie fortgekommen, welches auch das Beste für die Seele ist. Die Braut im *Hohen Lied* versteht dieses Geheimnis vortrefflich wohl, wenn sie ihren Bräutigam, in den sie unendlich verliebt, bittet: *Fleuch, mein Geliebter!* [(Hld 8,14)]. Denn indem du fliehst, ziehst du mich mit in den Schoß deines göttlichen Vaters: Allda werden wir alles und jedes nach unserem völligen Vergnügen genießen; ja dieses ebenso viel, als du wirst verschafft haben, dass ich aus mir selbst ausgegangen bin.

67. Nachgehends, wenn eine Seele sich von diesem göttlichen Zug in die Länge und in die Breite lässt führen und herumtreiben, das ist, wenn sie sich von solchem ganz und gar oder absolut hinreißen lässt, ohne sich drum zu kümmern, weder wie sie dran ist noch was es mit ihr werden wird, und wenn sie also eine gewisse Widerstreben der Natur, sich zu verlieren, verloren hat wie auch diejenige Neigung, welche die Seele hat, dass sie allezeit etwas sein will, wenn, sage ich, die Seele von allen diesen Widerstreben, die sie allezeit in Fessel angeschlossen hielten, wohlgereinigt worden, so lässt sie sich in großem Frieden und Ruhe verlieren und lebt dabei jederzeit in Gott auf eine mehr immerwährende und unendlich leichtere Weise, als unsere Augen in der Sonne bleiben. Denn da die Seele jederzeit mit der völligen und gänzlichen Blöße wie auch mit den Finsternissen und allem Übrigen vergnügt und zufrieden ist und ihren Wohlgefallen daran hat, so bleibt die Seele in ruhiger Gelassenheit in [Überlassung an] Gott und begreift dabei sehr wohl, welchergestalt alle ihr zuhandenstoßenden Lichter, die sie demütig und in ruhiger Gelassenheit annimmt, wie auch überhaupt alles, was sie in ihrem nackenden, einfältigen und einfachen Licht auf eine deutliche Weite antrifft und findet, dass, sage ich, alle diese Dinge und Lichter wahrlich gleichsam nur sehr kleine Teilchen in den Strahlen der Sonne sind. Derohalben überschreitet sie diese Dinge und Lichter ohnaufhörlich, nicht durch deutliche Akte, sondern indem sie solche lässt und verliert in Gott, in welchem sie durch ihre Blöße ist und allwo sie leichtlich und auf eine immerwährende Weise also bleibt. Nachgehends aber, nachdem die Seele gar sehr entblößt und von ihr selbst leichter gemacht worden, so wird sie gar schnell in Gott hingerissen.

68. Was demnach eine solche Seele vom Morgen bis auf den Abend tut, besteht darinnen, dass sie in Gott ist, in welchem sie alles dasjenige treufleißig tut, was Gott von ihr begehrt. Denn gleichwie die große und genaue Treue die Seele zu diesem Stand der Blöße bringt, so geschieht es auch, da diese Blöße Gott ist, dass sie durch solche noch viel akkurater und getreuer wird, als sie vorher war. Man darf auch keineswegs glauben, dass dieser so einfältige, einfache und nackte Glaube eine Beraubung des Lichts sei; nein, sondern er ist vielmehr eine Fülle des Lichts, das die Seele aus ihrer eigenen, menschlichen und durch die Sünde angenommenen Fähigkeit herauszieht, um sie in Gott zu versetzen, allwo sie ihren eigenen und für sie sich schickenden Ort findet und woselbst sie eine neue Fähigkeit nach der Art und Weise Gottes³³ wiedererlangt. Dannenhero erlangt die Seele von Tag zu Tag eine viel größere Fähigkeit zu allen Dingen, die Gott von ihr erfordert, sintemal dieses göttliche Licht alle Fähigkeit der Vermögenheiten zwar hinwegnimmt, allein es geschieht solches nur zu dem Ende, um zu verschaffen, damit soltane Vermögenheiten der Seele eine andere Fähigkeit in dem Zentrum finden. Ja ich versichere Ihnen, dass eine Seele, die in diesem göttlichen Licht ein wenig weit gekommen, der Beweisgründe dieser Dinge und Wahrheiten keineswegs nötig hat. Sie hat nur ihren Wohlgefallen an der einfältigen Beschreibung dieser Wahrheiten, denn sie sieht solche in ihrer Erfahrung weit heller und klarer als den Tag am Himmel.

69. Was tut demnach eine also entblößte Seele in ihrem inneren Gebet und den Tag über? Da eine solche Seele kein Licht weder hat noch begehrt ohne nur dieses göttliche Licht des nackenden Glaubens und da sie auch keine andere Bewegung hat ohne nur diese unbekante und verborgene Bewegung der göttlichen Bewirkung, so ist und bleibt sie in dieser Blöße des Glaubens in Gott eben auf dieselbe Weise, wie ein in das Meer geworfener Schwamm in dem Meer bleibt. Man sieht, da dieser Schwamm eine gewisse Eigenschaft und Fähigkeit, das Wasser in sich zu saugen, hat, so erfüllt er sich allmählich mit Wasser, und weil das Wasser das Seinige hierzu ebenfalls mit beiträgt, so erleichtert es ihm diese Neigung, das Wasser in sich zu saugen. Ebenalso ist es auch mit der Seele beschaffen: Von frühe morgens an, sobald sie aufgewacht, bis an den Abend lässt sie sich in ihrer Blöße, das ist in Gott, eben als wie dieser Schwamm in dem Meer ist; und also trinkt und erfüllt sich die Seele durch ihre Zentral-Neigung mit Gott, welcher ohnaufhörlich die Seele bewirkt und sie ebenso schnell hinreißt, als sie sich geschwind und ohne Verweilen mit Gott erfüllt. Gleichwie auch die Fähigkeit der Seele, Gottes zu genießen und sich mit Gott zu erfüllen, gleichsam unendlich ist, ebenalso erfordert es auch eine lange Zeit, damit dieses Anfüllen zu Werk gerichtet werde und geschehe. Und gleichwie dieser Schwamm in dem Meer und in seiner Ruhe kraft seiner eigenen Natur und Neigung allezeit das Wasser mehr und mehr in sich saugt und sich damit anfüllt, ebenalso ist es auch mit dieser Seele beschaffen, deren ganze Neigung zu der Genießung Gottes gerichtet ist: [denn] diese Seele ist durch die vorhergegangenen Stände [darin] ganz aufgeweckt, und da sie allezeit in der Ruhe ist, so erfüllt sie sich auf eine geheime und unbekante Weise, aber doch sehr begierig und hungrig mit Gott. Gott hilft auch unnachlässig mit dazu durch seine Neigung, die er zu der Kreatur hat; denn Gott hat ein unendliches Sehnen und Verlangen, sich mitzuteilen. Und da Gott sich also seiner Kreatur nach ihrer Bedürfnis mitteilt, so reißt er solche mit sich hin durch seine schnelle Bewegung und durch seine unendliche Wirksamkeit; die Seele aber wird nur der Genießung, die sie empfängt und womit sie sich anfüllt, gewahr, allein diese Schnelligkeit der göttlichen Bewirkung sieht und bemerkt sie nicht ohne nur dann und wann: denn ein jeder Stand hat seinen besonderen Charakter, und dieser Stand der Blöße und der göttlichen Bewirkung in der Blöße geht nur dahin, um die Seele mit Gott anzufüllen und zu

³³ *Scil.:* die durch den Sündenfall verloren ging.

tränken. Wenn aber die Seele einmal voll sein wird, so wird sich dieser Stand alsdann verändern, weil die Fähigkeit der Seele nach nichts mehrerem sich weiter sehnen wird, und zwar ebenso wenig als auch dieser Schwamm, denn nachdem solcher einmal erfüllt ist, so saugt er weiter nichts mehr in sich.

70. Man beobachte im Vorbeigehen die Ursache, warum es nötig ist, dass Gott eine Seele so viel entblöße, gleichwie wir es bei diesem Stand angemerkt haben, wie auch warum es ebenfalls nötig ist, dass Gott in diesem Grad, worinnen er sich nach der Fasslichkeit [Fassungsvermögen, Fähigkeit] der Seele gibt, sich in Blöße, ja in einer so großen Blöße gebe. Die Ursache dessen ist, dass da die Seele nicht für einige Kreatur, sie mag so heilig sein, als sie immer wolle, sondern für Gott selbst geschaffen worden, so muss man sie erstlich aus ihr selbst und aus denjenigen Kreaturen, die sie eingeschränkt hielten, herausgraben und diejenigen Verhinderungen beiseiteräumen, welche [die] besagte Fasslichkeit in der Kreatur einschließen [zurückhalten]; sotane Verhinderungen aber sind die Kreaturen, womit die Seele durch die Sünde ist angefüllt worden. Über dieses muss auch Gott in seiner Bewirkung sich auf eine nackende Weise mitteilen, zumal da diese Fasslichkeit nicht ohne nur mit dieser Blöße angefüllt werden kann. Denn wenn gleich sonst etwas anderes in der Seele wäre, nämlich Lichter und andere Dinge, die nicht Gott sind, so würde dennoch die Seele nicht nach solchen begierig verlangen noch mit Macht sich dazu neigen können, weil sie ihr Zentrum nicht in solchen findet: Derohalben, je mehr die Bewirkung Gottes von allen Dingen entblößt ist, umso viel mehr ist auch die Fasslichkeit der Seele auf eine Zentral-Weise nach solcher begierig und verliert sich in diese göttliche Bewirkung mit Macht, indem sich die Seele nach der ganzen Größe und Weite ihrer Fasslichkeit damit erfüllt. Diese Fasslichkeit ist ebenso rein und lauter, als sie nackend und bloß ist, auch begehrt und hungert diese Fasslichkeit nach Gott, um sich mit ihm anzufüllen wie auch mit seiner Bewirkung, insoweit nämlich, als diese Bewirkung nackend und purlauter Gott ist.

71. Wenn nun die Seele auf diese Weise allezeit in Gott bleibt, denn sie hat Gott gefunden, so tut sie jederzeit dasjenige, warum sie ist geschaffen worden; und wenn einige Verhinderung oder Fehler dazwischenkommt, so wird sie diese Verhinderung zunichtemachen und überschreiten, wenn sie also [indem sie so] in Gott zu bleiben fortfährt. Denn man muss wegen dessen, was ich gemeldet und wahr ist, nicht glauben, als ob die Seele darum in einem solchen Stand wäre, worinnen sie nicht sündigen noch sich von Gott abwenden könne: Ihr Grund ist hierzu allzu unrein durch die Sünde, welcher Grund auch nicht anders als nur nach und nach durch diese Genießung Gottes zur Vollendung kommt. Allhier erfährt man Wunderdinge, ob man solche gleich allezeit in Gott wieder einfließen lässt, nämlich dass die Fehler, welche man vermittelt Ertragen der dadurch verursachten Pein überschreitet, verschaffen, dass man einen großen Schritt weitertut; dass die Kreuze und alles Übrige, was uns Qual und Beschwerden verursacht, ebenbesagte Genießung Gottes gar sehr vermehren; dass Gott sich niemals zurückzieht, und wenn wir gleich einige Verminderung erfahren, so muss man nur alles verzehren lassen, und dass man alles wiederfindet, wenn man nur in diesem Bleiben in Gott allezeit fortfährt, unangesehen dessen, was man hat oder nicht hat; dass da dieses Licht Gott ist und da es allenthalben und an allen Orten ist, ohne sich jemals zurückzuziehen, indem es allezeit ein ewiges Nun oder Augenblick [ist], welcher alle Dinge hat und ist, so darf man auch in kein Bedenken oder Nachsinnen eingehen, damit man Gott allezeit haben oder sehen möge; dieses sowohl als auch unendlich viele Wunder mehr, womit diese Genießung Gottes angefüllt und welche die Seele überzeugen, dass wahrlich nur allein die Anfänge beschwerlich und dass es nur Gemüter, die wenig Mut besitzen, sind, welche die Seligkeit in diesem Leben nicht erreichen. Dieser Stand währt eine sehr lange Zeit, bevor die Fasslichkeit der Seele angefüllt worden; allein

man muss einen guten Mut fassen, zumal da diese Fasslichkeit oder Fähigkeit in allen Seelen sehr verschieden: Es ist genug, dass Sie dieses wissen, damit es Ihnen zur Hilfe diene.

72. Ich will Ihnen nur noch ein Wort sagen, um Ihnen Nachricht zu geben, damit sie wissen, dass diese Fasslichkeit oder Fähigkeit der Seele, wenn sie mit Gott angefüllt und also vergnügt [ihr so Genüge getan] ist, dass, sage ich, dieses alsdann nur eine Beschaffenheit und Zubereitung zu demjenigen ist, was hernach darauf folgt; denn dieses, was hernach kommt, wird ebenso groß und vortrefflich sein, als sehr die Seele mit Gott angefüllt sein wird und sie also durch die Geschwindigkeit der göttlichen Bewirkung schnell in Gott hingerissen worden [ist].

Urteilen Sie nun, wie diejenigen Menschen so was Großes verlieren, die sich bei den Kreaturen und nichtswürdigen Dingen der Welt aufhalten und durch dieses Mittel [auf diese Weise] alle Vorhaben Gottes und alles, was er uns durch sein teures Blut erworben, zerstören und niederreißen, auch auf diese Weise besagte Fähigkeit betäuben, die sie gleichwohl in sich haben, um Gottes zu genießen und nachgehends von Gott in seiner unendlichen Freude besessen zu werden! *Meine Ergötzung und Lust ist, bei den Menschenkindern zu sein* (Spr 8,31).

Der zweite Traktat – Das Vöglein

[104/97] Das ist: Eine Vorstellung und Erklärung des inneren Gebets und Wegs des Glaubens unter dem Vorbild [Bild] eines Vögleins. [208/178]

Ausgezogen aus dem ersten Volumine [Band] der Schriften des Herrn Bertot.

Vol. I, S. 178

Ein Brief –

Von dem inneren Gebet des Glaubens und seinen drei Graden.

1. Ich danke unserem Herrn von ganzem Herzen, dass er Sie bei guter Gesundheit erhält: Dieses gereicht mir zum Trost in meiner Einsamkeit, die wahrlich wunderbar ist. Denn gleichwie diese Einsamkeit das Zentrum meiner Gnade und meiner Neigung ist, so dient solche mir auch gar sehr. Es bedünkt mich, mein Herz sei darinnen wie ein Vogel in seinem Nest, worinnen sein Vater und seine Mutter ihn ernähren, ohne dass er für etwas Sorge noch sich um etwas bekümmere.

Vielleicht habe ich Ihnen noch nicht zu wissen getan ein Licht, das der Herr mir vor ungefähr einem Monat gegeben: Ich will es Ihnen allhier sagen.

2. Unser Herr zeigte mir den ganzen Weg des inneren Gebets unter diesem Vorbild, das ist, wenn die Gnade durch Wärme und Kraft auf eine übernatürliche Weise in einer Seele zu wirken anfangt, so verschaffe sie, dass diese arme, eine lange Zeit verborgene Seele gleichsam aus ihrer Schale herauschlüpfe. Man weiß, wenn die Vögel den Vorsatz fassen, ihr Geschlecht fortzupflanzen, so fangen sie an, ihr Nest zu machen, und [um] dieses zu vollführen, arbeiten sie und tragen große Sorge: Dieses stellt vor die Wirksamkeit, worinnen die Seele arbeitet vermittelst der Mannigfaltigkeit der guten Lichter und Liebesneigungen, die nicht von ihr selbst kommen, sondern von Gott; denn allhier ist es, dass die übernatürliche Gnade ihren Anfang nimmt.

3. Nachdem das Nest gemacht worden, so legen sie ihre Eier: Dieses ist ein anderer übernatürlicher Stand, und ich sage, dass solcher das Samenkörnlein ist; denn diese Vögel in dem Nest sind das Keimlein und der Same alles dessen, was hernach kommt. Alles, was Gott in diesem Stand nach dem Gleichnis besagter Vögel tut, ist, dass er brütet, das ist, durch seine geheime Wärme in Einsamkeit und unbekannterweise gibt er diesen Eiern nach und nach ein geheimes Leben, sodass die Eier unvermerkterweise ausgebrütet werden; und von einem leblosen Ding, das auch folglich keine Bewegung hatte, kommt ein Vöglein hervor, das zwar klein ist, aber doch ein Leben hat und sich zu bewegen anfängt.

In der ganzen Zeit, da die Seele im inneren Gebet nur ein Ei ist, erfährt sie in sich nichts als Tod ohne inneres Leben noch Bewegung: Ihre ganze Neigung geht nur dahin, einsam zu bleiben und ihr inneres Gebet zu verrichten, obgleich in Armut und auf eine trockene Weise: Denn indem sich Gott allhier zu ihr naht, so erwärmt er sie, ohne dass sie es empfinde, und also wird sie belebt; und Gott teilt ihr nach und nach, jedoch sehr langsam, das Leben mit.

4. Dieses Leben ist ein anderer Grad, von welchem ich Ihnen nicht alles schreiben kann, denn es ist zu weitläufig für einen Brief. Es ist genug, dass Gott durch seine göttliche Wärme der Seele das Leben gegeben und dass sie ein kleines Vöglein sei, das in allem nichts tut noch vermag, als nur dass es in seinem Nest lebt; denn es hat keine Flügel, sich in die Luft zu schwingen, noch eine Stimme, zu singen: Es lebt, und dieses ist genug. Das ganze Geschäft dieses Vögleins besteht darinnen, dass es in seinem Nest bleibe, das ist in Einsamkeit: und alsdann ist beides die innere und äußere Einsamkeit seine Freude und Vergnügen. Anderenteils aber ist dieses Vöglein noch nicht zufrieden; denn es muss noch Flügel haben, um zu fliegen, und muss Kraft haben, um seinen Gesang zu singen: und wenn es der Natur nach eine Nachtigall ist, so empfindet es in sich auch die größte Neigung zu dem Gesang einer Nachtigall. Allein sowohl das Alter als die Kräfte dazu fehlen ihm noch. Was soll denn dieses arme, kleine Vöglein tun? Nichts anderes, als dass es ganz ruhig in seinem Nest bleiben muss, allwo sein Vater und seine Mutter ihm zu essen bringen: Und auf diese Weise verliert sich alle Sorge und alle Bekümmernis, sowohl für das Geistliche als für das Leibliche. Dieses ist zwar beschwerlich, allein es wird doch nach und nach lieblich und angenehm, weil sein Vater und seine Mutter für ihn sorgen; denn es fehlt ihm nichts. Unterdessen unterlässt dieses Vöglein (oder die Seele) doch nicht, sich selbst abzusterben: denn nach seiner Neigung möchte es gerne Flügel haben, um zu tun wie sein Vater und seine Mutter, das ist, um sich in die Luft zu schwingen und selbst seine Nahrung zu holen; es wollte auch gerne singen: allein man muss sterben. Diese Dinge aber werden nach und nach, eines nach dem anderen kommen.

5. Hierbei muss man merken, dass das Herz in allen diesen Ständen nicht vergnügt [zufrieden] ist. Wenn die Vögel ihr Nest machen, so haben sie ein ungeduldiges Verlangen, dass es möge gemacht sein! Ist das Nest verfertigt, so macht ebendiese Ungeduld, dass sie begehren, Eier zu haben! Sind die Eier gelegt, so verlangen sie, sich darüberzusetzen! Sitzen sie über den Eiern, so arbeiten sie, ihnen das Leben zu geben! Sind die jungen Vöglein ausgebrütet, so haben solche ein unruhiges Verlangen, um Flügel zu haben und zu singen! O wenn ich ausführlich ausdrücken könnte, was eine Seele tut, nachdem sie ein kleines Vöglein geworden; wie ihr inneres Gebet beschaffen, das sie in ihrem Nest tut, wenn sie noch keine Flügel hat noch singen kann und nur lebt von der Übergabe an die väterliche Sorgfalt Gottes! O wenn ich ausdrücken könnte, welche Wirkung die Einsamkeit in diesem Stand verursacht! Ich glaube, es sei besser, dem Heiligen Geist, welcher der Urheber dieser Wunder ist, alles dieses zu überlassen: Denn wahrlich, es ist seine Gütigkeit,

die alles dieses tut und die Lichter davon gibt, damit man seiner Wirkung getreu sein möge.

6. Ich muss Ihnen noch im Vorbeigehen sagen, dass die Flügel, deren dieses kleine Vöglein beraubt ist, die göttlichen Tugenden sind: und wenn ich Zeit hätte, wollte ich Ihnen zeigen, welchergestalt die Federn ein vortrefflich schönes Vorbild der Tugenden sind. Was den Gesang des Vögleins betrifft, so ist solcher ein Gesang der mancherlei Vollkommenheiten und der Größe Gottes; gleichwie auch ein jeder Vogel seinen besonderen und von anderen unterschiedenen Gesang hat, ebenalso singt auch eine jede Seele auf ihre Weise.

7. Wenn dieses Vöglein die Federn und Kräfte bekommen, so bleibt es alsdann nicht mehr in dem Nest; denn die ganze Erde ist seine Wohnung. Die Luft ist sein Element und seine Lust; er selbst findet seine Nahrung, und endlich singt er, welches das Herz Gottes erfreut. Diese arme Seele kommt darüber in großes Erstaunen; denn bis daher sang sie nicht, ja sie durfte sich nicht einmal rühren [wagte sich nicht einmal zu rühren] und hatte auch keine Neigung dazu.

Dieses ist nur ein kleiner Abriss; denn man müsste ein großes Buch schreiben, um alles ausführlich auszudrücken. Ich überlasse solches dem Heiligen Geist, sintemal dieses nur um Sie zu ergötzen geschrieben ist.

Eine ausführliche Vorstellung ebendieses Vorbildes –

[110/103] 1.-5. Erster Grad der Wirkung des Glaubens, die Entblößung und Verlierung. 6.-7. Zweiter Grad, die Ruhe und innere Stille, obgleich im Tod. 8.-11. Vorbild [Darstellung] dieser zwei Grade, welche die Seele zu dem Nachfolgenden bereiten. [211/181]

1. Sie begehren von mir, dass ich die das innere Gebet betreffenden Dinge Ihnen nach Anleitung des Vorbildes [Bildes] eines Vögleins noch weitläufiger erklären soll. Ich tue dieses sehr willig, zumal dieses natürliche Wunder wahrlich ein ganz vortreffliches Vorbild dessen ist, was der Heilige Geist in einer Seele tut und wirkt, wenn er solcher eine nach dem Glauben eingerichtete Gemütsgestalt gibt und ihr den Geist des inneren Gebets mitteilt.

Sie werden demnach durch das, was ich Ihnen gemeldet, beobachten, dass die Seele, nachdem sie den Geist des Glaubens empfangen, eine sehr lange Zeit in den inneren Einsamkeiten und Dunkelheiten ist, allwo alle ihre Neigung nur darinnen besteht, dass sie einsam ist in Absterbung ihrer selbst und aller ihrer Neigungen durch das Mittel des Glaubens, und allda wird sie unbequem [unfähig] und unnützlich zu allem, sowohl was das Äußere als was das Innere betrifft.

2. Was das Äußere in Ansehung der anderen anbelangt, so tut sie ihnen nur sehr wenige Dienste, indem ihr alles trocken und ohne Geschmack wird: und wenn sie ihnen einiges Gute im Geistlichen verursacht, so geschieht es, ohne dass sie es selbst weiß noch etwas davon erfährt. Im Äußeren und Materialischen [Materiellen] tut sie alles, was Gott von ihr erfordert nach dem Stand, in welchen Gott sie beruft, wiewohl ohne Geschmack und ohne Trost [Freude]: Im Fall sie auch die Aufsicht und Sorge für die Seelen hätte, um solche zu führen und zu regieren, so ist sie zwar in allem fleißig und sorgfältig, allein sie tut alles gleich einem Uhrwerk und wie eine Person, die außer sich selbst gesetzt ist; also redet sie und verrichtet ihr Geschäft, ohne ein Principium oder Urgrund des Lebens zu empfinden noch einige Bewegung, die ihr Wirken belebt [ohne Tatkraft und inneren Antrieb]. Und dieses ist es beiläufig [ungefähr], was in Ansehung des Äußeren und der anderen einer Seele widerfährt, in

welcher der Glaube in seiner übernatürlichen und leidsamen Wirkung stark und mächtig zu werden anfängt. Was aber die Personen betrifft, denen sie Hilfe leistet und die sie führt, solche erfahren diese Trockenheit und diese Armut nicht: Denn es ist allezeit der übernatürliche Glaube, ob er gleich in der Person, worinnen er ist, diese Armut und diese Trockenheit wirkt; die anderen Personen aber, auf welche dieser Glaube wirkt und sie bearbeitet, solche empfangen die Wirkung auf eine verborgene Weise, zwar nicht auf eine so gar lichtvolle Weise, jedennoch kräftig und dergestalt, dass ihnen das Leben dadurch mitgeteilt wird.

3. Was das Innere berührt, das ist in Ansehung der Bewirkung dieses Glaubens, welcher das Innere einer solchen Seele macht und festsetzt, so ist nichts Ärmeres als dieses, sintemal sich darinnen alles verliert; denn nach dem Maß, als die Seele glaubt, sie könnte oder sollte etwas tun, so verliert sie alles und vergisst alles. Dieses nimmt alle Tage zu; und je mehr die Seele bekümmert ist [sich bemüht], um alle Treue zu beweisen diesem göttlichen Glauben, der sie ohne Leben, ja vielmehr im Tod und Sterben belebt [bewegt], umso viel mehr wird sie sterbend und verliert alle Dinge und sich selbst, weil sie sich mit nichts helfen kann. Hierdurch und indem sie stirbt und alles wie auch sich selbst verliert, geschieht es unvermerkterweise, dass sie in die Blöße fällt, oder vielmehr sie wird so einfältig und so bloß, dass sie endlich nur ein Punkt oder gar nicht mehr ist.

4. Die arme Seele aber, die das wunderbare Geheimnis des Glaubens nicht weiß, glaubt alles zu verlieren; daher bewegt sie sich ohne Unterlass und wird allezeit von geheimen Sorgen und Unruhen herumgetrieben, welche alle ihre Pein verursachen: denn sie wollte sich gerne beruhigen, übergeben und nach ihrer geheimen Begierde verlieren lassen und kann doch nicht dazu gelangen. Allein ebendieses trägt auch noch vieles bei, um sie ohne Unterlass sterben zu machen. Sie tut ihren Wirksamkeiten und Bewegungen Einhalt, die Natur aber, die diesen Prozess des Glaubens weder zu verstehen [als solchen zu erkennen] noch zu begreifen vermag, kann sich nicht in Ruhe halten, bis endlich, nachdem die Seele so lange gestritten und sich viel bewegt [hat], sie gezwungen ist, nachzugeben und sich zu überlassen, ob sie gleich nicht sieht, wohin sie geht noch wohin sie vom Glauben geführt wird.

5. Man muss merken, dass, solange dieses währt, die Seele keine Gewissheit hat, weder dass sie den Glauben habe noch dass solcher es ist, der alle diese Zerstörung [Umbrüche] anrichtet und verursacht: sondern sie tut es nur raten durch ihre inneren Züge und Neigungen wie auch durch die Versicherungen, die man ihr davon gibt; dass sie aber davon Gewissheit erlangen sollte, solches ist ohnmöglich, gestalten ihr Verstand unvermerkterweise dergestalt entblößt wird, dass nichts in solchem bleibt ohne nur eine Neigung, zu sterben und nichts zu sein. Der Glaube bedient sich auf eine verborgene Weise tausenderlei Vorsehungen, die zu dieser Entblößung und zu ihrer Verlierung das Ihrige nach und nach beitragen; und also geschieht es in dem Verdruss ihres Herzens und in der allgemeinen Verlierung alles und jeden, dass die Seele in diese Einfalt und Blöße gesetzt und gebracht wird, die der Ugrund ihres Heils und ihrer Glückseligkeit sind.

6. Solange diese ganze Zeit währt, da der Glaube die Seele entblößt und einfältigt, erfährt sie wie gemeldet eine geheime Erregung und eine sanfte Unruhe, welche auch nicht aufhören, bis die Seele zur Einheit gelangt, sodass sie von außen und innen [im Äußeren und Inneren] ihrer selbst ganz bloß ist. Alsdann aber nimmt die innere Stille und der Friede seinen Anfang, und eine gewisse Ruhe bemächtigt sich nach und nach der Seele, welche entspringt eben aus dieser Blöße, wohinein die Seele gleichsam gezwungenerweise durch die Bewirkung des Glaubens gefallen ist. Alsdann fängt die Seele an,

sich noch mehr zu vereinfältigen und noch immer mehr und mehr zu sterben vermittelt dieses Glaubens in dieser Ruhe, der nach und nach sich vermehrt und sich vereinfältigt auf ebendieselbe Weise, als die Seele nach und nach alles verlassen hat und allem wie auch sich selbst nach und nach abgestorben ist durch ebenbesagte erste Bewirkung des Glaubens.

7. Ich habe Ihnen gesagt, dass der erste Grad des Glaubens sehr lang und verdrießlich sei wegen der Peinlichkeiten, die die Seele erduldet, da sie alles verlassen und allem absterben muss, indem die Blöße ihr so gar schwer zu ertragen fällt. Dieser Grad in der Ruhe wird ihr nicht minder beschwerlich fallen: Und ob sie gleich die vorhergehenden Unruhen nicht hat, so geschieht es jedennoch, da diese Ruhe sich noch mehr vereinfältigt und die Seele noch weit tiefer in den Tod aller Dinge und ihrer selbst führt, dass besagte Ruhe ihr annoch sehr peinlich ist [sie noch sehr quält], nicht in Unruhe noch in ungeduldigem Treiben wie in dem vorhergehenden Stand, sondern in Blöße und Einfalt, welche die Seele verlieren werden, ohne ihr Gewissheit noch Versicherung zu geben. Die Seele will nur ruhen, und diese Ruhe ist so einfältig und wird nach und nach so einfältig, dass sie unvermerktweise in eine Beschwerlichkeit fällt, die ihr viele Bekümmernis verursachen würde, wenn die Neigung, welche in der Seele die Oberherrschaft führt oder prädominiert, nicht dahin ginge, alles zu vergessen und alles zu verlieren, um in Ruhe und in ihrem Frieden zu sein und zu bleiben. Indessen verhindert dieses doch nicht, dass sie nicht eine geheime und tiefe Unruhe haben sollte, weil sie so müßig sei und keine Sorge trage weder für ihre Seligkeit noch für ihre Vollkommenheit. Diese Unruhe macht demnach, dass sich die Seele zuzeiten bewegt oder es versucht, ob sie sich helfen könne: Allein je mehr sie dieses tut, umso mehr empfindet und erfährt sie auch, wie alles in der Ruhe sich endigt und endigen will. Daher verliert und vereinfältigt sie sich auf besagte Weise ohnaufröhrlich, bis dass sie, indem sie sich in Frieden und Ruhe hält, so gar verloren und vereinfältigt worden, dass sie zu nichts geworden ist in der Einheit, in welche sie sich durch die geheime, aber wunderbare Bewirkung des Glaubens glückseligerweise nach und nach verliert.

8. Haben Sie niemals die Emsigkeit und Sorgfalt eines Vögleins, um sein Nest zu machen, beobachtet? Es fliegt hin und her und hat sonst nichts als dieses Werk in seinem Kopf. Es verlässt alle andere Sorge und ist ohnaufröhrlich beschäftigt, um dasjenige zu suchen und zu sammeln, was es, sein Nestchen zu bauen, nötig hat; wenn dieses geschehen, so arbeitet es ohne Unterlass, um das Nest zu bauen, bis dass dieses wunderbare Werk endlich zu seiner Vollkommenheit gelangt. Hier haben Sie wahrlich das Vorbild und die Beschreibung der ersten Wirkung des übernatürlichen Glaubens, welchen ich kurz zuvor beschrieben und von dem ich im Anfang dieser Rede Meldung getan.

Wenn dieses Nest gemacht ist, was tut alsdann dieses Vöglein? Denn wahrlich, es baut diesen kleinen Palast keineswegs, um nur darinnen zu wohnen! Es legt demnach seine Eier dahinein. Und auf welche Weise? Es tut solches, indem es in diesem kleinen Werk ruht. Ebenalso ergeht es auch mit der Seele: Denn nachdem sie ihr Nest durch den Glauben nach und nach aufgebaut in der Einfalt und Blöße wie auch in dem Tod aller Dinge und ihrer selbst, wohinein dieser Grad des Glaubens sie gesetzt und eingeschränkt hat, so verschafft ebendieser Glaube alsdann, dass die Seele in ihrem Nest ruht. Und allda legt sie ihre Eier, das ist, nachdem der Glaube die Seele nach und nach in die Ruhe versetzt, so setzt er sie instand, dass die darauffolgenden Wirkungen in ihr geschehen können.

9. Diese göttliche Ruhe, in welche der Glaube die Seele setzt, wird durch die Eier eines Vögleins wahrhaftig vorgebildet [verbildlicht]; und dieses Gleichnis

stellt die Sache ganz eigen vor [sehr treffend dar]: denn da die Eier die Quelle sind, aus welcher die kleinen Vöglein ihr Leben nehmen und haben, ebenso wird auch in dieser geheiligten Ruhe in der Folge das Leben der Seele gegeben. Über dieses, welche Ähnlichkeit und Gleichnis findet sich wohl zwischen einem kleinen lebendigen Vöglein und zwischen einem Ei? Man findet gar nichts: Indessen wird man doch nachgehends sehen, wie ein kleines lebendiges Vöglein aus diesem Ei herausschlüpfen wird vermittelt der Wärme des Vaters und der Mutter, die es gezeugt haben. Ebenso, obgleich diese Ruhe in seiner Einfalt und Blöße keinen Schein noch Anzeigung hat, wodurch die Seele ihres künftigen Lebens gewiss könnte versichert sein, und vielmehr im Gegenteil nichts als Tod für sie ist, so ist und wird dennoch das Leben darinnen sein; denn die Seele in diesem Stand hat und trägt insgeheim in sich dieses Keimlein des Lebens, das erwärmt und lebendig gemacht wird durch die geheime Liebe, die der Glaube in diesem Grad mitteilt einer Seele, die zu demjenigen Grad der Einfalt, der Blöße und der Verlierung gelangt, der ihr zu diesem Endzweck notwendig ist.

Was tut demnach diese arme Seele, nachdem sie zu diesem Grad der Ruhe gelangt, in Wahrheit anderes, als dass sie ihre Eier in ihrem Nest legt, auf solchen nachgehends durch ebendieselbe ihre Ruhe und in ebenderselben ihrer Ruhe sich setzt und sie erwärmt durch eine geheime, lebendig machende Wärme, die der Glaube in diesem Grad ihr mitteilt? Dannenhero sollen die Seelen in diesem Grad nicht glauben, als ob sie müßig wären und nichts täten, ob sie gleich ihrer Arbeit nicht gewahr werden; sondern sie müssen nur ruhen, indem sie sich vereinfältigen, und müssen sich vereinfältigen, indem sie ruhen: Und wenngleich alle Welt und sie selbst alsdann glauben, sie seien unnützlich und verlören ihre Zeit mit Müßiggang, so arbeiten sie doch auf eine wundervortreffliche Weise; sie legen und sitzen über ihren Eiern und werden hernach in dieser Ruhe und vermittelt ebendieser Ruhe besagten Eiern das Leben geben.

10. Dieses sage ich nur denjenigen Seelen, denen Gott die Gnade getan, ihnen die Gabe des übernatürlichen Glaubens zu diesem wunderbaren, übernatürlichen Werk zu verleihen: Denn was die anderen Seelen anbelangt, die diese Gabe nicht besitzen, solche werden hierinnen nichts verstehen. Diese anderen Seelen müssen nur mit ihrem Weg und mit ihrer Gnade vergnügt und zufrieden sein und den anderen, einfältigen Seelen, die mit dieser Gnade beehrt sind, solane Wunder schmecken und sich von solchen nähren lassen, welche Wunder, ob sie gleich auf eine einfältige Weise und unter schlechten äußeren Schalen bedeckt verkündigt werden, so sind sie doch mit einem solchen Geheimnis angefüllt, das einen jeden in Erstaunen setzen wird, wenn er hernach die Erfahrung davon bekommt.

Wahrlich, diese zwei Grade des Glaubens haben die Seele, die damit beehrt worden, in Verwunderung gesetzt und setzen auch die erleuchteten Personen in Erstaunung, die, nachdem sie diese Geheimnisse verstehen, auch daher eine unendliche Anzahl darunter verstandener Dinge und Wunder einigermaßen erraten, zumal da alles dieses und was ich hernach sagen werde, Geheimnisse des inneren Lebens sind, von welchen der Heilige Geist der Werkmeister und Schöpfer ist. Und also, ob man gleich vermittelt seines Lichts und seiner Hilfe viele Dinge sagt, so bleibt dennoch unendlich mehr zu sagen übrig, das ebendieser Heilige Geist durch seine unendliche Güte den kleinen und demütigen Seelen gibt, wenn sie dergleichen innere Dinge lesen, obgleich solches darinnen nicht deutlich ausgedrückt ist, sondern notwendigerweise darunter verstanden wird, zumal man ganze Bücher schreiben müsste, um auch nur eine einzige Wirkung zu erklären. Über dieses ist der Wille Gottes, dass dergleichen göttliche Werke und dergleichen Geheimnisse in ihrer Größe und in ihrer Vortrefflichkeit als in dem göttlichen Licht eingeschlossen

verbleiben; denn der Heilige Geist behält sich allezeit unendlich viele göttliche Lichter vor, um solche den einfältigen Seelen mitzuteilen und zu offenbaren, obgleich deren schon gar viele durch Diener und Dienerinnen Gottes vorge- tragen sind in verschiedenen Schriften, die von diesen Materien des inneren Gebets verfertigt worden.

11. Wenn demnach der Ausdruck der beiden ersten Schritte und Grade des Glaubens in Erstaunung gesetzt, so werden die darauffolgenden dieses noch weit mehr tun; denn diese zwei ersten haben nicht eine solche außerordent- liche Wirkung getan, dass eine solche Seele dadurch eine andere zu sein scheine und eine ganz andere Weise des Seins und des Wirkens habe. Die ersten Grade haben die Seele nur zubereitet und ihr alles abgeschnitten, was eine Unähnlichkeit verursachte, indem sie ihr alles wegnahmen, was sie durch die Sünde an sich gesogen und gesammelt hatte wie auch alle bösen Ge- wohnheiten und Neigungen, durch welche sie wäre gezogen worden, sich zu vervielfältigen, zu sich selbst und zu den Kreaturen zu kehren, daran zu kle- ben und mit solchen wie auch mit sich selbst einigermaßen zu einem Ding oder ein und ebendasselbe Wesen zu werden, welches aber der Seele eine solche Unähnlichkeit oder Ungestalt verursacht hatte, dass sie außer ihrem Zentrum und außer der Reinigkeit ihrer Schöpfung war. Nun wird aber die Seele durch die zwei ersten Grade einigermaßen in die Einfalt gebracht, in- dem sie abgezogen und ihre Vereinigung getrennt wird von den Kreaturen und von ihrer unglückseligen Selbstheit oder Ichtheit [Etwas-Sein], wiewohl nur dergestalt, dass sie in sich selbst allezeit eine Kreatur schien, anerwogen die Bewirkung des Glaubens in allen diesen ersten Graden nur sehr geheim und unbekannt ist. Allein in den folgenden ist sie ganz anders beschaffen. In den zwei ersten scheint die Seele tot und sich selbst verloren zu sein; in den folgenden aber wird sie das Leben durch ebendiesen Glauben erwerben und haben, und zwar ein solches erstaunliches Leben, dass man die Erfahrung davon haben muss, um es auszudrücken, wie auch eine wahrhaftig demütige Unterwerfung, um es zu verstehen. Denn wer nicht wahrhaftig klein sein wird und wer, wie die Weisheit spricht, nicht ein beugsam und lehrbegieriges Herz hat,³⁴ wird nicht verstehen diese Sprache des Lebens, worinnen das Leben offenbart wird, nicht in einem Rätsel noch Vorbild [nicht als Rätsel oder in Bildern], sondern in der Wahrheit, und zwar eine solche Wahrheit, die so sehr in Verwunderung setzt, als die Sache neu und ungewöhnlich zu sein scheint.



[121/114] 12.-13. Dritter Grad: das neue Leben und sein Vorbild. 14.-16. Wie dieser Stand durch den Glauben nach und nach gewirkt wird. 17.-22. Beschreibung dieses neuen Lebens und sein Wachstum. 23.-27. Ewiger Augenblick, worinnen die Seele alles im göttlichen Leben findet und tut. 28.-32. Die der Seele gegebene göttliche Wirk- samkeit. 33.-36. Ausfluss in Gebete und gute Werke. [219/189]

12. Denn es scheint, als ob die Seele in den zwei ersten Graden des Glaubens mit ihren eigenen Schritten gehen täte, ob sie gleich das Mittel [die Art und Weise], wie dieses zugeht, weder begreift noch versteht, anerwogen sie zu derselben Zeit wirkt, ohne zu wirken, wie auch indem sie hat (gleichwie sie glaubt und man ihr auch sagt) und gleichwohl ohne etwas zu haben; sie ist alles und hat alles, ohne etwas zu haben. Allein hier, allwo es auf das Leben ankommt [wo sie sich dem Leben nähert], fängt sie nicht nur an, etwas zu sein, das sie doch nicht begreift, sondern sie bewegt sich auch und wirkt ver- mittelst des göttlichen Lebens. Ihr Wesen oder Sein und ihr Leben, die ihr tot und unter dem Nichts und Nichtsein gleichsam begraben zu sein schienen, fangen an, wieder lebendig zu werden, nicht auf ihre eigene, menschliche und geringschätzigte [niedrige], sondern auf eine göttliche Weise, welches die Seele dergestalt in Verwunderung setzt, dass sie ebenso sehr in Erstaunung

³⁴ Vgl. die Sprüche Salomos, e. c. Spr 2,1–5.

kommt, sich mit diesem Leben belebt zu sehen, als sie ehemals erstaunte, da sie im Leiden war und so lange Zeit und auf eine so peinliche [qualvolle] Weise mit dem Tod rang, indem sie starb, sich vereinfältigte und in die Einheit der vorhergehenden zwei Grade fiel.

Der Anfang und der Eintritt in diesen Stand des Lebens geht vorbei in Verwunderung und Erstaunen über diese Neuigkeit, die man weder [hat] vor[her]-gesehen noch verlangen können. Diese arme, im Glauben so entblößte und einfältige Seele glaubte so verloren zu sein, dass sie aus diesem Stand niemals wieder aufkommen [genesen] könnte, und sie fasste gleichsam stillschweigend den Vorsatz, ihr ganzes Leben hindurch unter den Toten zu verbleiben, ohne Auferstehung noch Leben zu hoffen. Ihr inneres Gebet in diesem Stand war, sich sanftiglich und so ruhig, als sie konnte, in ihrer Einfalt zu lassen oder, um mich besser zu erklären, in dem Stand, in welchen der einfältige Glaube sie setzte. Dieser Stand aber war jederzeit einfältig, sehr nackend und in ihrer Einheit verloren, gesetzt dass die Seele treu gewesen, sich nicht zu vervielfältigen noch sich in eigener Wirksamkeit zu erfüllen, indem sie sich in ihrem eigenen Leben erhalten wollte. Wenn aber unverhofft und ohne dass sie es erwartet, ein Principium oder Urgrund des Lebens sie wieder aufweckt und leben macht, o in welche Erstaunung gerät sie darüber! Ihr inneres Gebet, ja ihr ganzes Inwendiges kommt wie gemeldet in Verwunderung und ist mit Erstaunen angefüllt! Sie lebt und weiß nicht, wie, und kann auch nicht begreifen, wie dieses zugehen mag! Sie lebt, und das ist genug! Hieraus besteht ihr inneres Gebet und ihr ganzes Geschäft den Tag über.

13. Damit Sie auch durch ebendasselbe Vorbild [Bild], dessen ich mich bedient, etwas hiervon begreifen mögen, so will ich darinnen weiter fortfahren, damit solches Ihnen zu einer Hilfe diene und dessen stummer Ausdruck Ihnen Wunderdinge verkündige.

Wenn man einer Person ein Ei zeigte, ohne dass sie vorher wüsste, welchergestalt ein lebendiger und wirkender Vogel aus solchem hervorkommt, würde diese Person nicht in das äußerste Erstaunen gesetzt werden, wenn sie dieses kleine lebendige Vöglein zu sehen bekäme, das doch gar keine Gestalt, Gleichheit noch Ähnlichkeit mit einem leblosen Ei hat? Ebenalso, wenn eine Person ihr Inneres im Stand der zwei ersten Grade des Glaubens sieht, worinnen nach ihrem Bedünken kein lebendiges noch sie belebendes Leben zu finden, erstaunt sie nicht darüber, wenn sie sich hernach und nachdem sie gesehen, was sie war, lebendig sieht? Ja geschieht es nicht, dass alle Sprache ihr entfällt und sie keinen Ausdruck findet noch etwas, das dieses Wunder zu ihrem Vergnügen [ihrer Zufriedenheit] genugsam aussprechen könnte?

Eben mit diesem Erstaunen wurde auch die hl. Theresia³⁵ überfallen, und zwar in ebendemselben Grad des inneren Gebets, da sie sich des Gleichnisses eines Seidenwurms in seinem Häuslein bedient, der hernach lebendig und zu einem (*papillon*) Sommervöglein [Schmetterling] wird.³⁶ Dieses sind verschiedene Ausdrücke ebendesselben Grads des inneren Gebets, worüber diese große Heilige ebenso sehr erstaunte gleichwie auch ich, weil so ein großer Unterschied ist zwischen der Beschaffenheit und dem Stand einer Seele, bevor sie zu einem Sommervöglein (*papillon*) geworden, und zwischen dem Stand, da sie ein solches lebendiges Sommervöglein ist, dass wer es nicht erfahren, solches niemals glauben kann, es sei denn, dass sein Verstand ungemein lehrsam und beugsam ist, denn dieses ist eine sehr vortreffliche Gemütsverfassung, um dazu zu gelangen. Allein lasst uns bei unserem Gleichnis

³⁵ Teresa von Ávila (auch: Teresa von Jesus; 1515–1582; 1622 heiliggesprochen).

³⁶ Vgl. *Die innere Burg (Las moradas del castillo interior)*, 5. Wohnung, 2. Kapitel.

bleiben wie auch in dem Licht, das die göttliche Güte mir verliehen, um Ihnen so tröstliche Dinge unter dem Vorbild eines Vögleins vorzustellen.

14. Nachdem der Glaube vermittelt der Treue und Beständigkeit der Seele [die] besagten und zu diesem dritten Grad notwendigen Stände und Gemütsbeschaffenheiten gewirkt, so ist dieser Grad, durch welchen die Seele das Leben hat, ausgedrückt durch dieses aus dem Ei hervorkommende Vöglein. Nachdem dieses Ei ausgegangen [ausgebrütet ist], so verliert solches seine erste Gestalt und nimmt an deren statt eine lebendige an, indem wahrhaftig ein junges Vöglein daraus wird. Gleichwie der Glaube der Seele die vor[an]gegangenen Neigungen gegeben und die ersten Stände in ihr gewirkt, auf gleiche Weise wirkt auch ebenderselbe Glaube diesen Stand in der Seele: Die Seele aber trägt das Ihrige mit bei, gleichwie es dieser Grad erfordert.

Denn man muss beobachten, dass da der Glaube ein göttliches Licht und eine Teilhaftigwerdung der ewigen Sonne ist, so wirkt er auch auf eine Weise, die mit der materialischen Sonne übereinstimmt. Die Sonne wirkt nach der Beschaffenheit eines jeden Dinges: Aus der Zwiebel einer Tulipan [Tulpe] macht sie, dass eine Tulipan wächst; aus einem Nelkenstock macht sie Nägelein [Nelkenblütenknospen] hervorschießen und also ferner. Ja was noch mehr ist, die Wirkung der Sonne richtet sich auch nach der Zeit: Anfänglich macht sie eine Zwiebel keimen; wenn diese Zwiebel ausgeschlagen, so macht sie solche wachsen; und endlich, wenn die Blume gestaltet und die Tulipan im Stand [ausgeformt] ist, so färbt und malt sie solche mit mancherlei Farben nach der Fähigkeit [dem Potenzial], die diese Blume besitzt. Ebenalso macht es auch das göttliche Licht des Glaubens: Wenn die Seele annoch in der Gemütsbeschaffenheit des Todes, der Verlierung und der Einfalt steht, so wirkt der Glaube in der Seele nichts als Einsamkeit, Tod und Stillschweigen, um die Seele in die Blöße und Einheit zu bringen: Dieses wird auch nicht aufhören, bis dass die Seele alle inneren Beschaffenheiten nach dem ewigen Ratschluss über sie erlangt und bis durch die Wirkung des Glaubens in diesem Grad nichts mehr an ihr zu vollenden ist.

Ebendieses sage ich auch von dem Stand des Lebens. Nachdem die Beschaffenheiten [die Anlage und Bereitschaft] dazu in der Seele sind und der Glaube ihr die Neigungen, einsam zu sein, gegeben und mitgeteilt, indem sie ihr Nest in der Einsamkeit und von den Kreaturen wie auch von sich selbst abgesondert machte, so nötigte alsdann der Glaube die Seele und zwang sie auf eine liebevolle Weise, wiewohl insgeheim, dass sie in diesem Nest ihre Eier legte, das ist, dass sie darinnen ausübte die Tugenden der Absterbung ihrer selbst, des unbekanntes oder verborgenen Lebens, der Verlierung des Inneren, der unzählmal wiederholten Aufopferung, nichts zu sein und nichts zu wollen und endlich alles zu verlieren, es sei zeitlich oder geistlich, damit, wenn die Seele hierdurch nach und nach in das Nichtsein fällt und nichts ist, sie alsdann alles sein möge, nicht in ihr selbst, sondern in Gott und in dem Unbekannten Gottes. In dieses allhier fällt sie nach und nach, indem sie sich verliert und vereinfältigt, bis dass sie in der Einheit still und ruhig wie auch ohne sich zu bewegen, bleibt, in welcher Einheit alle Dinge ihr Zentrum finden, wiewohl auf eine unbekannte und zentrale Weise, bis dass die Seele in ebendieser Einheit wieder lebendig wird, nachdem sie vorher darinnen gestorben war, nicht auf eine leibliche Weise, sondern im Geist, und bis sie in ebendieser Einheit und durch ebendiese Einheit das Leben findet, welches in der Einheit vielfältig wird und wirksam in einer sehr großen und tiefen Ruhe, sintemal alle Dinge Gott sind in der Einheit selbst.

15. Sie sehen demnach, dass die Seele die Mittel nicht verändert, obgleich ihr Stand sich verändert. Es ist allezeit ebenderselbe Glaube in der göttlichen

Weisheit,³⁷ die nunmehr dieses Leben wirkt oder die Seele lebendig macht, nicht durch ein äußerliches Principium [einen äußeren Faktor], sondern durch das Zentrum selbst und durch das Allerinnerste der Seele, ja dieses ebenso innig und auf eine [so] kräftige und erhabene Weise, als der Tod, die Einfalt und die Einheit, welche der Glaube diesem Leben hat vor[her]gehen machen, groß gewesen sind. Denn es ist nicht nur notwendig, dass die Einheit durch den Tod [die durch den Tod bedingte Einheit] vorhergehe, um dieses Leben zu haben, sondern dieser Tod und diese Einheit müssen auch ebenso tief sein, als man wünscht, dass das Leben groß sein möge. Wenn demnach der Tod, die Einfalt und endlich auch die Einheit klein und gemein gewesen sind, so wird auch das Leben gemein sein, das durch die Bewirkung des Glaubens in göttlicher Weisheit darauf folgen wird; wenn solche größer gewesen sind, so wird auch das Leben größer sein und sich weiter erstrecken; und endlich, wenn die Einheit ganz vollkommen ist, so wird das mit dieser Einheit übereinstimmende Leben vollkommen sein.

Ich bitte demnach im Vorbeigehen, urteilen Sie selbst, wie notwendig es ist, dass die Seele beständig und getreu sei, um die vielen Hunderttausend Todesängste in derjenigen Verlierung zu erdulden, da alle Kreaturen, sie selbst und endlich alles ihr entrissen wird, damit sie zu einer souveränen Einheit gebracht werde; in dieser Einheit aber hat die Seele keine Neigung mehr, ohne nur dass sie nichts sein will, und allhier findet sie wahrhaftig das Keimlein und den Samen der göttlichen Tugenden Jesu Christi, nämlich die [geistliche] Armut, die Schmach, die Verachtung und endlich das Nichts. Denn das Leben wird ihr gegeben werden nicht nur nach der Einheit, in welche die Seele wird versetzt sein, sondern auch, gleichwie sie in dieser Einheit die Tugenden Jesu Christi, welche seine Neigungen sind, in Einheit findet, ebenalso wird auch ihr Leben, wie ich sagen werde, ein Leben Jesu Christi sein, nämlich eben auf die Weise, wie Jesus Christus gelebt hat. Da nun also hernach das Leben Jesu Christi ihre Bewegung und ihr Leben ist, so ist auch eine jede Neigung Jesu Christi, eine jede Tugend und eine jede Sache, die in Jesu Christo gewesen, alles dieses, sage ich, ist in der Seele und geht aus ihr aus in der Einheit des Lebens, dergestalt, dass so viel die Seele sich verloren und in das Nichts gefallen (in welchem Nichts sie diese Tugenden und Neigungen Jesu Christi in Verlierung und Blöße gefunden, damit solches ihr Grund ohne Grund und ihre Erfüllung in dem Nichts sein möge), ebenso viel findet sie auch ebendiese Tugenden in ihrem neuen Leben, oder vielmehr diese Tugenden und alles Übrige von Jesu Christo sind ihr Leben und werden ihr Leben in der lebendig machenden Einheit.

16. Gleichwie der Glaube nach und nach vereinfältigt und die Seele sterben macht, wie wir jetzt angemerkt haben, also macht auch ebendieser Glaube die Seele nach und nach wieder lebendig. Denn man muss [darf] nicht glauben, dass dieses Leben ebenso geschwind und plötzlich komme, als das Leben diesem Vöglein gegeben wird, wenn es aus seiner Eierschale ausgeht: Nein, sondern da die Bewirkung des Glaubens in diesem Grad eine Bewirkung Gottes selbst ist, Gott aber alles, was er tut, mit Maß und Gewicht tut, so tut Gott auch dieses mit einer großen Ordnung und nach und nach, nach der Beschaffenheit der Treue der Seele. Denn man muss [darf] nicht gedenken, als ob die Treue hier nicht höchst notwendig sei. Vielmehr ist es ganz das Gegenteil, und obschon diese Gnade eine ausnehmende, große und seltene Gabe seiner göttlichen Majestät ist, so unterlässt sie doch darum nicht, eine beständige Treue bis ans Ende zu erfordern, welche auch immer zunehmen und stärker werden muss, nach dem Maß, als auch der Glaube sich vermehrt und seine Wirkung höher gestiegen ist in seiner Mitteilung, um der Seele Gott zu geben. Wenn demnach der glückselige Augenblick gekommen,

³⁷ *Scil.:* derselbe Glaube, der (als Gabe) in der göttlichen Weisheit gründet.

dass die Seele in ihrem Grab (welches die Einheit ist, worinnen alle Dinge sterben und hernach tot sind) liegt und sich auf die Weise der Kreatur verliert und sodann die Stimme Gottes hört (welches ein geheimes Anrühren ist seiner göttlichen Majestät, das ist ein Anrühren Jesu Christi als des göttlichen, ewigen Worts oder des Gottworts), so fängt die Seele alsdann an, sich in ihrem Grab zu regen, und diejenige, welche ohne Hoffnung tot war, fängt nach und nach an, Begierden zu haben oder zu verlangen, dass sie leben und lieben möge. Dieses setzt die Seele in Erstaunung; endlich fasst sie Versicherung, zumal die Seele dieses sie wieder lebendig machende Wort so tief und dergestalt durch das Zentrum ihrer selbst empfindet oder vielmehr erfährt, dass solches ihr allen Zweifel benimmt, sintemal es Gott nur allein ist, der in diesen Ort eingehen und auf diese Weise wirken könne. Diese geheime Stimme ist in dem Zentrum dieser Seele; sie erweckt solche unvermerkterweise und macht sie durch eine geheime Liebe nach und nach wieder lebendig, indem der Glaube vermittelt der göttlichen Weisheit mit Liebe angefüllt wird: Und gleichwie die Dunkelheit und Unempfindlichkeit [Unempfindbarkeit] des Glaubens die Seele sterben gemacht und zu deren Einheit und Verlierung das Ihrige mit beigetragen haben, ebenalso macht auch dieser göttliche Glaube die Seele wieder lebendig, wenn er erleuchtet und verliebt wird.

17. Nun ist aber dieses Licht und Liebe des Glaubens in göttlicher Weisheit nicht in Bildern noch in Gestalten, sondern es ist ein gewisses [unverkennbares] Wesen und [eine] sich entdeckende Wahrheit, welche, indem sie Gott gibt, macht, dass die Seele dasjenige findet, was sie begehrt. Und gleichwie die Seele nach und nach gestorben ist durch ihren vorhergehenden Stand der Armut, die in ihrem Grund und in ihren Sinnen war, ebenalso geschieht es auch, dass die Seele durch diese Liebe im Glauben sich wieder erholt und wieder lebendig wird oder vielmehr wieder lebendig gemacht wird.

In ihrem Stand des Todes in der vorhergehenden Einheit kann die Seele nicht anders als in ihrem Nest bleiben, sintemal sie zu nichts ausgehen oder hingehen kann, wozu ihr Herz Belieben tragen oder das der Grund ihrer Seele lieben könne. Ja im Gegenteil, je mehr ihr Inneres zunimmt und wächst, umso viel mehr stirbt sie auch allen Dingen ab und sich selbst, weil sie in das Nichts fällt, anerwogen alle ihre Neigung zu dem Nichts sich erstreck[t] wie auch dass sie möge nichts sein.

Im Gegenteil aber, wenn diese Bewirkung des liebevollen Glaubens in Weisheit ihren Anfang nimmt, so gelangt die Seele unvermerkterweise auf weiten Raum, indem sie ein Leben hat und erfährt, das sie anfänglich nicht begreift. Indessen geschieht es doch, dass das, was ich schon gemeldet, wie auch das Wohlsein, welches sie erfährt, nebst einer gewissen Erweiterung und Anfang der Freiheit ihr nach und nach Versicherung geben und machen, dass sie an diesem Stand ein Belieben hat wie auch dass sie in sotanem Stand mit aller Treue bleibt. Das Herz und Gemüt dieser Seele erweitert sich und sie weiß nicht, wie dieses zugeht; denn ihr Leben, in welchem sie unvermerkterweise zu leben anfängt, ist nicht in ihr selbst, sondern in Gott.

18. Und gleichwie Gott ein unendlich großes Land ist, so verliert auch die Seele nach und nach dieses eingeschränkte Herz und dieses zugeschnürte Gemüt in die Einheit Gottes, ohne ihre Einheit zu verlieren; denn sie setzt solche vielmehr fest [festigt sie hier vielmehr]. Der ganze Unterschied, den sie nach und nach erfährt, besteht darinnen, dass die erste Einheit mit einigem Zwang verknüpft gewesen, sintemal solche in Verlierung und im Tod war; im Gegenteil aber die Einheit, die sie in Gott durch das Leben findet, solche setzt die Seele ins Weite. Alsdann fängt sie an, die unendliche Größe Gottes zu erfahren, und dieses vermehrt sich bei einem jeden Augenblick der Treue, die sie in Gott leben macht, welches der Seele zu einer großen Freude gereicht.

Da die Seele in den vorhergehenden Ständen noch war, da sah sie und schmeckte die Wunder des Glaubens, indem sie durch solche ihre Einheit fand, worinnen wahrlich große Geheimnisse und große Wunder liegen, sintemal die Seele unendliche Dinge in sich selbst durch diese Einheit im Licht des Glaubens entdeckt. Jedemoch aber ist dieses allezeit sehr eingeschränkt; und obgleich die Seele allhier wahrhaftig in einem wunderbaren Land ist und allda in dieser Einheit geheime und tiefe Wunder findet, durch welche sie Gottes im nackenden Glauben genießt, so ist solches doch allezeit durch ein umschränktes Mittel und durch etwas von der Seele selbst (ob sie gleich aus sich selbst herausgeht), dessen sie nicht gewahr wird, ohne nur alsdann, wenn dieser Stand des Lebens [in Gott] seinen Anfang nimmt.

19. Um Ihnen dieses so viel mir möglich auszudrücken, damit Sie sehen, welchergestalt die Seele in Gott ist durch die Einheit im Tod wie auch die Weise, vermittelt welcher sie in Gott ist in der Einheit durch das Leben, so muss ich Ihnen sagen, dass diese zwei verschiedenen Grade, durch welche der Glaube Gott gibt, also können verglichen werden: der erste mit einer Person, die das Wasser aus dem Meer in ein Gefäß schöpft und davon so viel nimmt, als ihr Gefäß in sich zu fassen vermag, der andere Grad aber kann demjenigen verglichen werden, der in dem Meer selbst ist. Also eine durch den Glauben erleuchtete Seele, indem sie sich verliert, vereinfältigt und folglicherweise in die Einheit fällt, genießt Gottes so viel, als sie treu ist, sich zu entblößen und zu sterben, jedemoch allezeit nach der Fasslichkeit der Kreatur. In dem zweiten Stand aber, nachdem der Glaube die Seele in Einheit lebendig gemacht hat, geht die Seele ein in Gott, und zwar ebenso viel, als sie sich in Gott einfließen lässt, indem sie sich selbst verlässt: Also ist diese ihre Weise ganz und gar *ohne* Weise, welches sich auch noch vermehrt, nicht einen jeden Tag noch eine jede Stunde, sondern einen jeden Augenblick.

20. In den ersten Ständen tut die Seele allezeit etwas, indem sie sich vereinfältigt und stirbt: denn sie ist allezeit so beschaffen, dass sie zu dem Nichts in Einheit gezogen wird oder sich sehnt, ob solches [Tun] gleich sehr einfältig, ja auch sehr leidsam oder passiv ist und also nicht wahrgenommen werden kann (wenn der Stand einer Seele schon sehr weit gestiegen) ohne nur von einer Seele, die in einem noch höheren Stand, als dieser Grad ist, steht.

In dem gemeldeten anderen Stand aber, worinnen der Glaube im Leben ist, wirkt die Seele selbst nicht mehr. Sie hat ein wirkendes Principium oder Urgrund in sich, und dieses Principium ist Gott, der in dem mit Liebe erfüllten Glauben wirkt, und zwar dergestalt, dass das Wirken der Seele ohne Vergleichung weit geistlicher, leidsamer oder über-leidsamer³⁸ (*surpassive*) und also weniger wahrnehmlich [wahrnehmbar] ist als in den anderen, vorhergehenden Graden. In den ersten Ständen wirkte die Seele darinnen, ohne zu wirken, indem sie sich vereinfältigte oder in Einheit blieb, und dieses mit einiger Sorgfalt. In dem anderen Stand aber lebt die Seele, und ihr Leben ist ihr Wirken und Leben in Gott: Folglicherweise, wenn die Seele in dem unendlichen Wesen ist, so ist sie, ohne etwas wahrzunehmen und ohne etwas zu haben; gleichwohl aber tut und wirkt sie ohne alle Vergleichung mehr als in den anderen, vorigen Graden. Ich sage, die Seele sei, ohne etwas zu haben, weder Einheit noch sonst etwas, dessen sie genösse: denn wenn sie Gott im Leben hat, so hat sie alles und hat doch nichts, sintemal dieses Alles nichts von demjenigen ist, was man entweder begreifen oder begehren kann.

³⁸ *Scil.*: auf eine mehr transzendente, über bloße Passivität hinausgehende Weise durch Gott bewegt.

21. In den ersten Graden hat die Seele gemeiniglich allezeit einige Sorge, sich in der Einsamkeit und Einheit zu erhalten, indem sie mit Treue allem und jedem nach und nach abstirbt, und dieses vornehmlich und insbesondere, wenn sie sich zum inneren Gebet sammelt, allwo nach den Taten oder Aktionen, die sie zerstreut hatten, sie sich wieder vereinigt und wieder in ihre Einheit kehrt. Ob auch gleich die Seele, wenn sie anfängt sehr weit darinnen gekommen zu sein, ihr Wirken nicht mehr beobachtet, so ist es doch gleichwohl ein wahrhaftiges, obschon einfältiges oder einfaches Wirken. Dieses kann auch niemals anders sein, sintemal eine dergleichen Tat sich allezeit vereinfältigt und entblößt nach dem Maß, als die Einheit weiter fortschreitet und folglicherweise als die Seele durch den Tod ihrer selbst von allem geschieden wird.

In dem anderen Grad kann das Tun, das in der Seele ist, um in Gott zu sein und Gottes im Leben zu genießen, nicht ein Tun oder Wirken (*action*), sondern ein Über-Tun (*sur-action*) oder ein über das eigene Tun erhabenes Wirken genannt werden: denn es ist eine Bewirkung Gottes im Leben und ein Leben der Seele, welche Bewirkung und Leben, obschon wesentlich und wahrhaftig, gleichwohl keineswegs als eine Aktion oder Tun der Kreatur beobachtet werden kann, obgleich die Kreatur allezeit wahrhaftig ein solches Tun oder Aktion hat, gestalten sie allezeit eine Kreatur ist, in welchem Grad des Lebens sie auch in Gott sein und Gottes genießen möge. Allein weil Gott das wahrhaftige Zentrum der Seele ist und also Gott der Seele unendlich natürlicher und eigener ist, als sie sich selbst ist, so ist es gewiss, dass wenn das Wirken der Seele dahin kommt, dass es in Gott zu sein und zu geschehen sich befindet, und die Seele sich in Gott findet, so ist sie ebenalso in Gott, als ob sie selbst ganz und gar nicht mehr wäre, gestalten das Wesen Gottes und dessen Wirken in ihr der Seele ganz natürlich wird. Wenn ich mich des Worts *natürlich* bediene, so will ich dadurch ausdrücken, dass Gott sich nach der Kreatur bequemt und sein Wohlsein oder Belieben in der Kreatur hat oder vielmehr dass die Kreatur sich in Gott schicken lernt und ihr Wohlsein, Belustigung, Ruhe und Freude in Gott findet.

Ich weiß wohl, dass man dieses erfahren muss, um es zu begreifen: Allein ich sage Ihnen dieses, um Ihnen nur einigen Begriff davon zu geben und damit, wenn ich mit Ihnen rede, sie auch nur bei halb ausgesprochenen Worten dasjenige verstehen mögen, was Gott Ihnen mitteilen wird, im Fall Gottes Güte Ihnen etwas davon gibt.

22. Hüten Sie sich, in den Irrtum gewisser Personen zu fallen, welche, indem sie diese Dinge auf eine subtile und geheime Weise nachahmen, glauben, sie dürften [müssten] nur alles Wirken unterlassen, und wenn sie also müßig oder in Ruhe blieben, so hätten sie das göttliche Leben und folglicherweise alles! Das wahre göttliche Leben ist ein wahrhaftiges Wirken; und ob man schon, so viel es möglich ist, das Nichtwirken der Kreatur ausdrückt, so ist solches doch nur, um das Wirken Gottes auszudrücken, der durch sein göttliches Leben eine solche Kreatur so wahrhaftig leben und wirken macht, dass sotane Kreatur wahrhaftig lebt und wirkt, wiewohl nicht in ihr selbst, sondern in Gott; ja sie ist niemals so wirkend gewesen, als sie nunmehr ist. Über dieses, je mehr der Glaube ihr dieses Leben gibt und also je mehr sie in Gott und von Gott lebt, umso viel mehr vermehrt sich auch diese Einheit: denn je mehr sich Gott mitteilt und je mehr er die Seele verliert, umso viel mehr ist und lebt Gott auch in der Seele; und also ist kein Augenblick, worinnen dieses Leben nicht wachsen und zunehmen sollte.

23. Allhier fängt an der ewige Augenblick, der weder das Vergangene noch Zukünftige kennt und dem das Jetzt allezeit gegenwärtig ist, und zwar dergestalt, dass je mehr Gott sich gibt und je mehr die Seele [in ihm] lebt, umso viel

mehr ist dieses Jetzt auch gegenwärtig, durch welches die Seele ihre vergangenen Sünden und täglichen Fehler weit mehr büßt und [ihnen] abhilft als durch viele deutliche Akte, ja noch besser als durch die vorhergegangene Einheit. Weil demnach Gott einer solchen Seele allezeit gegenwärtig, ja ihr ganz und gar gegenwärtig ist, so ist dieses eine vortreffliche und bequeme [wirksame] Weise, ihren Fehlern abhelfliche Maß zu geben [abzuhelfen].

Denn man muss merken, dass nach dem inneren Grad der Seele ihre Fehler verbessert und abgetan [beachten, dass die Fehler der Seele ihrem inneren Grad gemäß behoben und getilgt] werden wie auch ihre Sünden und alles, was in der Seele eine Ungestalt macht. In dem vorhergehenden Grad der Einheit im Tod gab sie ihren Fehlern und Sünden abhelfliche Maß, indem sie sich in der Einheit vereinfältigte und starb; in diesem Grad der Einheit aber findet sie das Genesungsmittel für ihre Sünden wie auch die Übung der Tugenden und die Genießung Gottes selbst ebendarinnen, wenn sie fortfährt, in Gott zu leben. In den Graden der Einheit im Tod blieben ihr allezeit einige Bilder des Todes, der Einfalt oder der Einheit übrig; in diesem Grad aber ist nur Gott da, der ihr alles wird. Wenn darinnen Bilder kommen, so lässt solche die Seele so, wie sie sind, und übrigens [im Übrigen, ansonsten] lebt und ist sie in Gott.

24. Mit einem Wort, eine lebendige Person gedenkt wenig daran, dass sie lebt; sie geht und wirkt nach dem Maß dessen, was sie zu tun hat, und setzt dieses Principium, *dass sie lebt*, zum Voraus; gleichwohl aber ist es doch jederzeit dieses Leben, welches macht, dass sie wandelt, redet, sieht, räsoniert und alles Übrige tut, was zum Leben gehört: Ebenalso ist es auch mit einer Person beschaffen, welche anfängt, durch den Glauben in Gott zu leben. Sobald als sie erwacht ist, darf [muss] sie nur die Augen ihrer Seele auftun, so ist sie in Gott; sie lebt und besteht in ihm ohne Mühe noch Überlegungen zu machen, und ihr inneres Gebet ist in Gott, ohne dass sie sich darum bemüht: und also ist dieses Betragen weit einfältiger, leichter und natürlicher in dem übernatürlichen Grad, als es in dem vorhergehenden Grad der Einheit nicht gewesen. In Gott findet die Seele alles, ohne einige Deutlichkeiten, Lichter, Formen oder Bilder der Dinge zu behalten: denn gleichwie alles in Gott ist, so geschieht es, nachdem die Seele das Mittel gefunden, in Gott zu sein und zu leben, dass es ihr auch sehr leicht ist, alles darinnen zu finden. Derohalben findet die Seele in Gott die Heiligen, die Heilige Jungfrau und alles Übrige, was in Gott lebt. Allda hat sie die Geheimnisse und findet solche in ihrer Wahrheit. Man muss ebendenselben Gott in diesem Grad haben, um dieses zu begreifen, denn dieses ist nicht vermittelst der Bilder der Dinge, sondern in der Wahrheit. Wenn die Seele zur hl. Kommunion³⁹ sich bereiten oder ihre Danksagung abstaten soll, so setzt sie sich in Gott, ohne sich hineinzusetzen, ohne den deutlichen Akt des Setzens zu formieren: Denn sie ist schon in Gott, und allda tut sie nach ihrer Weise, das ist, sie tut in Gott dasjenige, was nötig ist, und es findet sich, dass alles sehr wohlgetan ist. Wenn sie einige Fehler begangen, so ist ebendieses Wiederversetzen oder Wiedereingehen in Gott, ohne sich wieder dareinzusetzen, das vortrefflichste Mittel, das alles sehr wohl wieder zurechtbringt, gestalten die Seele alle Dinge auf eine unendlich vollkommener Weise tut, als sie solche vorher tat, da sie zu diesem Stand des Lebens in Gott noch nicht gelangt war: Denn alle deutlichen Akte, die die Seele tut, wenn sie noch in ihr selbst ist, sind unendlich geringer als die Akte ohne Akte, welche die Seele in Gott hat, indem sie auf diese Weise in ihm lebt.

25. Ich sage, man müsse *sich wieder hineinversetzen, ohne sich wieder hineinzuversetzen*, um so gut ich kann dasjenige auszudrücken, was man nicht

³⁹ *Kommunion*: Empfang des Abendmahls, mit der *Danksagung*, dem persönlichen Dankgebet, im Anschluss daran.

wohlausdrücken kann, welches aber doch erfahrene Personen wohlverstehen werden, denn man nicht wohlausdrücken kann, wie man sich wiederversetzt in Gott, in welchem man durch diesen gegenwärtigen Stand ist. Wenn die Sonne aufgegangen und man um einiger Bedürfnis willen die Augen zugeschlossen hat, so darf [muss] man nur die Augen wieder auftun, so sind sie sogleich wieder in dem Licht. Ebenalso ist es auch mit einer Seele beschaffen, welche durch einige Sünde oder Zerstreuung aus Schwachheit abgewandt worden: Man setzt sich oder geht auf diese Weise wieder in Gott ein, und hiermit verbessert man alles und bringt es wieder zurecht in Gott selbst.

Auf ebendiese Weise übt man auch die Tugenden aus, [je] nachdem[, wie] die Vorsehung Gelegenheit dazu an die Hand gibt, allermaßen [wobei, da] Gott in der Seele zu aller Tugend wird und die Seele nach und nach zu allem geschickt und fähig macht. Demnach sieht und merkt die Seele auch wohl den Unterschied des vorhergehenden Standes des Todes in Einheit, vermittelt welches sie ebenso beschaffen war wie dieses kleine Vöglein in seinem Nest, worinnen es die Sorgfalt, Zuneigung und Vorsehen seines Vaters und seiner Mutter nötig hatte, um auf ihm zu brüten und es zu bedecken, da es noch ein Ei war, und es hernach zu ernähren, gestalten sein Leben noch allzu zart ist; denn zu derselben Zeit wird der Seele alles insgeheim gegeben, ohne dass sie dessen gewahr wird wie auch ohne Mühe. Wenn aber das Leben anfängt stark zu werden und die Flügel ihm zu wachsen beginnen, so holt das Vöglein oder nimmt selbst, was es bedarf. Es ist wahr, dass es bei dem Leben in Gott anfänglich scheint, als ob der Seele alles fehle und dass ihr alles in ebendiesem Gott insgeheim gegeben werde. Allein nachgehends, wenn dieses Leben sich vermehrt, so geht und kommt die Seele in Gott eben als wie in ihr Element: Und wahrlich, alsdann ist es, dass die ganze Erde, ja zehntausend Welten, wie diese geschaffene [eine] ist, klein zu sein scheinen in Vergleichung der Weite, die sich entdeckt und deren die Seele in Gott genießt. Diese Weite ist demnach nichts anderes als Gott selbst; denn gleichwie Gott sein Leben ist, also ist er auch das Leben dieser Seele.

Ich habe Ihnen gemeldet, dass ich Ihnen nur einen Abriss geben wollte; derothalben schweige ich: Denn dieses ist genug, um eine beiläufige [grobe] Erkenntnis davon zu geben, welche Gott vollenden wird, wenn er die Erfahrung davon gibt.

26. Man muss beobachten, gesetzt dass die Seele den Beruf von Gott zu diesen Ständen hat, dass die Seele alsdann von Grad zu Grad, von Stand zu Stand einen gewissen Zug und Neigung in ihrem Grund erfährt, welcher macht, dass sie allezeit je mehr und mehr fortgeht und überschreitet dasjenige, was sie hat, sintemal sie sich nicht aufhalten kann ohne nur bei dem Ziel, das der ewige Ratschluss Gottes in Ansehung ihrer bestimmt hat.

Sie haben gesehen, wie das Vöglein sein Nest macht, wie es über seinen Eiern sitzt und brütet, wie hernach die jungen Vöglein aus ihren Eiern ausgehen und leben, wie sie wachsen und zu einem vollkommenen Leben gelangen. Nunmehr müssen Sie endlich auch sehen, wie ein solches Vöglein singt, nach der Neigung, die es hat, um alle diese Dinge zu erlangen bis zu seiner Vollkommenheit, welche auch nicht stillstehen wird, bis diesem Vöglein ein anmutiger Gesang, um die Luft damit zu erfüllen, gegeben worden, und dieses zum Trost und Freude der Kreaturen.

Wenn eine Seele in Gott zu leben anfängt, so hat sie ihren Lauf nicht so bald vollendet. Dieser Stand währt sehr lang, und wahrlich, wenn die vorhergehenden Stände, um solche durchzugehen, eine lange Zeit und eine große Treue erfordern, so möchte dieser wohl eine Ewigkeit erfordern, zumal da solcher ein unendlicher Abgrund ist, um ihn zu durchlaufen: und je mehr man Gottes

genießt, umso viel mehr will man seiner genießen und hat auch umso viel größere Bedürfnis, seiner zu genießen; denn es geschieht nur eigentlich in diesem Grad und in diesem Stand, dass die Seele anfängt, Gott zu finden. Vorher musste sie sich selbst allezeit widerstehen, gegen den Strom schwimmen und ihren Gemütsneigungen Widerstand tun. Hier aber geht sie mit dem Wasser selbst fort und wird von dem göttlichen Strom auf eine höchst annehmlische Weise mit fortgerissen; und gleichwie ich gemeldet, dass Gott auf diese Weise ganz wunderwohl nach der Neigung und nach dem Naturell der Seele ist, so ist auch daher dieser Lauf sehr sanft und lieblich.

27. Doch ist hiermit nicht gemeint, als ob in dieser Art der Mitteilung des Glaubens die Seele in süßen und empfindlichen [sinnlichen] Mitteilungen baden täte; denn man findet deren sehr wenige [in diesen Graden], sintemal die Seele eines weit Mehreren fähig ist, und zwar durch die Gnade des Glaubens, welcher die ganze Folge [alles Weitere] dieses göttlichen Werks wirkt. Vielmehr will ich hiermit sagen, dass der Glaube, der sich mitteilt und welcher Gott mitteilt, in diesem Grad auf seine Weise des Glaubens so sanft und lieblich scheint wie auch so weit und ausgebreit[et], so fruchtbar und so unendlich, dass alles dieses so, wie ich es sage, von der Seele und in der Seele empfangen und angenommen wird eben als etwas, das sie selbst ist, oder besser: sie wird in Gott hingerissen eben als wie durch einen Strom, der sie [wahrhaftig] in ihr Land führt und setzt. Bevor die Seele diesen Genuss Gottes hatte, so widerstrebte ihr alles, was sie von Gott empfing: hier aber macht Gott die Seele lebendig, und je mehr sie von ihm empfängt und in dieser Mitteilung zunimmt und fortschreitet, umso viel mehr empfängt sie auch ihr eigenes Leben, welches eine Ursache ist, dass sie niemals sagt, es ist genug.

Die von der Seele geübten Tugenden werden ihr zum Leben: und wenn die Seele einige Sünden oder Unvollkommenheiten zu bestreiten oder zu verbessern hat, so geschieht es durch dieses Principium oder Urgrund des Lebens und, was noch mehr ist, indem ihr solches das Leben verursacht. Die Kreuze und Trübsale, welche in dem Leben ganz gemein sind, werden ihr fruchtbar; und obgleich solche dem Fleisch Leiden verursachen, so sind sie dennoch dem Geist angenehm, anerwogen solcher vermitteltst ihrer das Leben findet. Und also wird der Seele unvermerkt alles zum Leben; hierdurch aber wird sie fruchtbar. Dieses gibt mir Gelegenheit, von der letzten Sache zu reden, von welcher ich Ihnen Meldung zu tun habe, nämlich von dem Gesang des Vögleins, welcher nicht kommt ohne nur durch die Fülle des Lebens.

28. Dannenhero fehlt diesem Vöglein des Himmels weiter nichts als der Gesang und dass es mit seiner anmutigen Stimme und Singen die Luft erfülle; denn auf diese Weise wird es seine Vollkommenheit auf Erden haben und also zu dem Zweck gelangen, welchen der Ratschluss Gottes über solches bestimmt hat. Dieses in Gott und von Gott lebende Vöglein kommt nach und nach zu Kräften und ernährt sich von Gott und seinen göttlichen Vorsehungen dergestalt, dass die Flügel ihm wachsen und sich alle Tage also vermehren, dass es nicht mehr auf seinem Platz bleiben kann: Die Erde ist nicht mehr sein Element, der Himmel ist seine Wohnung; und alsdann ist es seine größte Lust und Freude, nach seiner Neigung seinen Gesang erschallen zu lassen.

Der Glaube in allen vorhergehenden Graden hat die Seele mit allem, dessen sie fähig war, angefüllt; hier aber macht ebenderselbe Glaube, dass die Seele überfließt und von ihrer Fülle auf andere ergießt und mitteilt. Haben Sie niemals auf jene Bassins oder Becken achtgehabt, die eine Wasserkunst in sich haben? Sie werden angefüllt, und wenn sie voll sind, so wässern sie auch von ihrer Fülle das umliegende Land, jedennoch ohne dasjenige, was sie selbst nötig haben, ausfließen zu lassen, sondern indem sie nur jederzeit das, was sie zu viel haben, mitteilen. Ebenalso ist es auch mit diesen Seelen, die mit

Gott angefüllt sind und sich mit ihm stets von Neuem erfüllen; sie gehen aus sich selbst heraus durch gewisse Ausflüsse, welche ihre Fülle selbst sind und solche auch noch mehr werden; denn weil die Seelen von Gott dergestalt geschaffen sind, dass wenn sie durch diese besondere Gabe erweckt worden, sie sodann eines Unendlichen fähig sind, so erfüllen die Gnaden und Gaben in diesem Leben niemals ihre Fasslichkeit ganz und gar. Derohalben ist es zwar wirklich eine Fülle, allein dasjenige, was durch die Ableitung von dieser Fülle Gottes ausgeht, da dieses in die Seele wieder zurückkehrt, so macht solches eine neue Fülle und einen solchen Herumlauf des Ab- und Zuflusses, der niemals sein Ende erreicht ohne nur in der Ewigkeit, allwo alles eins, der Anfang und das Ende ist.

29. Dieser Ausgang und Wiedereingang, der die Fülle anfängt, macht, dass so viel die Seele arm gewesen und so viel sie ihren Mangel und Ledigkeit [Leere] empfunden und erfahren hat, sie auch durch besagte Fülle Gottes ebenso viel angefüllt wird. Und wie Gott durch seine Einheit in sich selbst eingeschlossen ist, so tut er sich auch nachgehends durch die göttlichen Personen erkennen und lieben, welches allezeit gewesen ist und allezeit sein wird: Also auch, wenn die Seele durch ihre Einheit aus sich selbst herausgegangen, so wird sie durch das Leben Gottes fruchtbar.

In der Zeit, da die Seele von dem Glauben in den Graden der Einheit erleuchtet wird und wenn dieser Glaube besagte Seele in diese Einheit nach und nach bringt und einschließt, so fällt alles, was sie ist und was sie empfängt, eben als wie in einen unergründlichen Abgrund, sodass dieser Glaube und alles, was sie vermittelt seiner empfängt, nichts tut noch verursacht als nur dieses Nichts in dem unendlichen Nichts der Kreatur, sintemal diese Seele nichts erfährt als nur eine Ledigkeit [Leere], worinnen alles sich verliert, darinnen in den Abgrund fällt und daselbst zerschmilzt. Wenn aber die Fülle Gottes (der allein fähig ist, diese unendliche Ledigkeit der Kreatur zu erfüllen) soltane Seele einmal erfüllt hat, so ist sie nicht nur selbst hierdurch wieder in ihr eigenes Wesen versetzt, gestalten sie in Gott versetzt ist, sondern auch alles, was in ihr ist nach der Gleichförmigkeit [mit] der Fülle Gottes, solches wird ganz zu einem Akt Gottes in Gott selbst: Und so viel diese Seele, da sie in dem vorhergehenden Nichts war, ihre unendliche Ledigkeit und ihr Nichts erfuhr (welches allezeit machte, dass die Seele in ganz keinem Bestandwesen [ohne Substanzsein, Bestehen durch sich selbst], sondern nur in ihrem wahrhaften Nichts war), ebenalso, wenn dieses arme Nichts mit der Fülle Gottes einmal recht erfüllt ist, so wird solches ebenso wirkend ohne Akt, als es leer und nichts gewesen ist vor dieser Fülle, und ihre Akte sind gleichsam wesentlich [voll Wesen, von Substanz erfüllt]. Denn gleichwie Gott lauter Akt ist, und zwar ein einfältiger oder einfacher Akt, ebenalso ist auch Gott in dieser Seele lauter Akt, und alle seine göttlichen Vollkommenheiten wie auch die göttlichen Personen werden zu lauter Lob und Preis. Und gleichwie Gott mit sich selbst ganz und gar beschäftigt ist und sich ein unendliches Lob gibt, indem er sich erkennt und liebt nach seinen Würden, ebenalso, da Gott in diesem armen Nichts und die Fülle dieses armen Nichts ist, so wird er auch lauter Lob, lauter Erkenntnis und lauter Liebe durch diese Kreatur. Diese Beschäftigung aber ist ebenso angenehm, lieblich und fruchtbar, als die Seele vorher ihr Nichts erfahren hat wie auch ihre unendliche Ledigkeit, da sie in die Einheit fiel, wie ich gemeldet habe.

30. Allhier nimmt der Gesang des Vögleins seinen Anfang. Dass ich Ihnen aber sagen sollte, wie dieses zugeht, was es in der Tat und Wahrheit ist, solches kann man nicht. Es ist genug, Ihnen zu melden, dass dieses, was ich gesagt, wahrhaftig dem armen Nichts der Kreatur widerfährt. Und also ist es genug, wenn man davon Gewissheit hat (solange die Zeit währt, da die Verlierung und das Nichts diese Kreatur leer machen und verursachen, dass sie

vielhunderttausendmal in der Erfahrung ihres Nichts und ihres Elends Todes-ängste aussteht), damit, sage ich, eine solche Seele wisse, dass dieses arme Nichts einmal vergöttert werden könne, und so viel, als diese Ledigkeit [Leere] ihr trübselige Tage und böse Stunden gemacht, ebenso viel wird diese glückselige Fülle Gottes sie mit Fruchtbarkeit erfüllen, sodass auch alles, was sie ist, und alles, was sie durch die Fülle Gottes sein kann, ganz und gar im Wirken gegen Gott sein muss [ganz und gar auf Gott ausgerichtet zu sein bestimmt ist], welches zu ihrer Glückseligkeit dienen wird. Alsdann wird diese Seele wissen, dass dieses armselige, verächtliche, unbekannte und unnütze Leben, gleichwie es die Welt dafür ansieht, sich in eine solche Fülle verwandelt, dass ein Augenblick davon mehr wert ist als eine große Anzahl Jahre, die man in einer anderen Gnade zugebracht hat, ob solche gleich sehr groß und sehr heilig scheinen möge.

31. Gleichwie man auch beobachtet, dass die Vögel die Einsamkeit lieben und suchen, um darinnen besser und freier singen zu können, ebenalso hat auch diese Seele die Neigung, sich in die Abgeschiedenheit zu begeben, um sich in das Lob Gottes ganz einzufliessen, allwo die ganze Seele zu lauter Gesang wird wie auch zu lauter Lob, lauter Erkenntnis und lauter Liebe. Ihr Herz ist in dem Akt der Erhebung und Vereinigung mit Gott, ohne dass sie ihre Lippen zu rühren nötig habe, und ohne es gewahr zu werden, spricht sie Gebete aus, nicht durch sich selbst, sondern deren Principium oder Urgrund dieser oben gemeldete Grund ist, welcher durch diese Fülle und durch ebendiesen Grund ganz lebendig und ganz im Akt ist und wird. Gleichwie da Sie ein Kästchen rütteln, worinnen vortrefflich wohlriechende Balsame sind, wenn Sie auch nur die Dinge rütteln, die in dem Kästchen sind, so dünsten solche einen so herrlichen Geruch aus, dass das Herz davon erquickt und alles dadurch balsamiert wird, ebenalso geschieht auch in der ganzen Fasslichkeit der Seele eine gewisse Ergießung von der ganzen Gottheit, die die Seele erfüllt und lebendig macht. Dieses erquickt die Seele, ohne Überlegungen darüber zu machen; denn da dieses Gott ist, so hat er in der Seele keine andere Bewegung als nur für sich selbst und beschäftigt sich nur mit sich selbst. Dieses wird durch gewisse Aufweckungen gewirkt und ist der Seele sehr angenehm, lieblich und erquickend: Gleichwie es aber nicht in der Seele ist als ein Stand, so sind auch diese Akte der Aufweckung nicht allezeit noch ununterbrochen in der Seele, sondern nur im Vorbeigehen, sintemal die Seele mit demjenigen zufrieden ist, was sie durch den Glauben in ihrem Grund besitzt.

Wenn ich von Akten rede und ich mich dieser Redensart bediene, so verstehe ich dadurch und will ausdrücken diese Akte ohne Akte, welche gleichsam wesentlich sind [ihr Wesen ausmachen], anerwogen ebendieses die ganze Seele [indem die ganze Seele dies] ist durch die Fülle, die sie belebt oder lebendig macht. Und gleichwie dieses ist vermittelt des Stands und allezeit im erleuchteten und mit Liebe erfüllten Glauben in der Gabe der Weisheit, so darf man sich nicht einbilden, als ob diese Dinge jederzeit empfindlich [empfindbar] wären; sie sind zwar und bestehen ohnaufhörlich, gesetzt dass man nicht aus seinem Stand verfallt, allein es ist doch im Glauben und auf die Weise des Glaubens. Doch hiervon muss man die Erfahrung haben, und ich schreibe dieses nur, um es auszudrücken. Wenn aber die Erfahrung davon gegeben worden, so wird ein Wort dieser Schrift ein wundervortreffliches Fest und Gastmahl sein, indem es dem Geist aus den Erfahrungen dasjenige aufschließt, was die Seele insgeheim und ohne es zu kennen, haben wird.

32. Diese Art des Gesanges erquickt und erfreut die Seele, und indem er sie je mehr und mehr erfüllt, so treibt er sie an und zieht sie unvermerktweise zu einem noch anderen Gesang in Ansehung der Kreaturen und welcher die empfindliche Fasslichkeit [das Empfindungsvermögen, Empfinden] der Seele durch die Einheit mit ihrem Geist in Akte setzt [zu Handlungen anregt].

Durch alle diese Gaben wie auch durch die Mitteilung und Genießung Gottes erfüllt sich die Seele dergestalt, dass sie niemals eine ordentliche, das ist von Gott kommende Neigung hat, die sie zur Mitteilung und Aktion oder Tun von außen [im Äußeren] antreiben sollte, wenn das Innere und die innere Fasslichkeit nicht erfüllt [ausgefüllt] ist. Derohalben, bis dieses also sei, hat die Seele keine Neigung ohne nur zur Einsamkeit, zum verborgenen Leben und zum Geheimnis des Inneren. Wenn aber dieses einmal ist, alsdann dringt die Quelle von dem Inneren ins Äußere hinaus, nicht durch das Äußere, sondern allezeit durch das Innere: Denn alles dasjenige, was diese Seele von außen [im Äußeren] hervorbringt, kommt und wird erstlich gegeben von dem Inneren; und dieses ist eigentlich dasjenige, von dem man sagt, dass es der Gesang des Vögleins sei, um die Kreaturen zu erquicken und zu ergötzen.

33. Fast die ganze Zeit hindurch, da die Seele sich mit dem göttlichen Strom erfüllt, appliziert sie sich wenig auf die mündlichen Gebete: Ihr Inneres ist anderswo appliziert [hingewendet], und das ist genug. Allein sobald dieses Innere sich sättigt, so werden Sie eine Neigung zu dem Lobe Gottes beobachten, welches macht, dass die Seele viele mündliche Gebete ausspricht. Vor diesem Stand betete sie ihre mündlichen Gebete, zu denen sie verpflichtet war, nach ihrem besten Vermögen wie auch die wenigen Gebete, zu welchen Gott sie neigte. Allein nunmehr hat sie nicht nur Neigung, mündliche Gebete auszusprechen, sondern ihre Fülle nötigt sie auch dazu; ja ihre Fülle selbst wird dadurch erneuert. Alsdann geschieht es, wenn diese Person ein Priester, Mönch oder Nonne ist, dass ein jedes Wort des göttlichen Offiziums⁴⁰ ihr eine solche göttliche Fülle ist und wird, die in den Ohren der Heiligen Dreieinheit [Dreieinigkeit] und aller himmlischen Heerscharen so angenehm und wohlgefällig ist, als ihr Grund voll ist, sodass dieser Gesang alle deutlichen Arien [alle unterschiedlichen Klangfarben] der ganzen Fülle hat, die in dieser Seele ist. Dieses verursacht, dass es ihr ein großes Vergnügen und Freude erweckt, Gott ihre mündlichen Gebete vorzutragen, zu singen und alles Übrige zu tun, womit sie Gott loben und preisen kann.

Vor diesem Grad betete man zuzeiten einige Gebete entweder aus Pflicht oder aus Andacht; allein dergleichen Gebete hatten keine andere Fülle, als welche ihnen aus heiliger Meinung [Absicht] und Vorsatz zuwuchs. Hier aber haben sie ganz im Gegenteil die Fülle Gottes, und zwar ebenso viel, als die Seele solche besitzt: Dieses ist die Ursache, dass diese Gebete der Seele zu einem großen Nutzen gereichen und Gott einen großen Wohlgefallen daran hat.

34. Alsdann ist das Innere vereinigt oder vielmehr eins mit dem Äußeren; und also haben diese Vögel des Himmels den Gesang nicht nur der mündlichen Gebete, sondern auch der guten Werke, gestalten ihr Herz mit großer Freude sich zu den Liebeswerken neigt wie auch um den anderen Gutes zu tun: Und so viel als die Seele in den vor[her]gehenden Ständen die Neigung hatte, einsam, abgeschieden und gleichsam wild zu sein, ebenso viel geschieht es allhier, wenn Gelegenheit zu einem Liebesdienst ist oder die Notwendigkeit es erfordert, dass das Herz dazu ganz offen und bereit ist, welches ebenfalls noch ein gar lieblicher Gesang ist.

So viel endlich auch das Stillschweigen ihre Neigung gewesen, indem ihre Seele sich erfüllte, ebenso eine große Freude ist es ihr auch, von Gott zu reden und mit Demut und Liebe dasjenige auszustreuen, womit ihre Seele angefüllt ist; und alsdann sind ihre Worte bei anderen Seelen fruchtbar und

⁴⁰ *Offizium* (hier): Chorgebet, Gebet während des gemeinsamen Gottesdiensts in einem Kloster.

(*efficace*) von großer Kraft. Endlich hat auch ein jeder Vogel nach seinem Naturell einen Gesang, der von dem Gesang anderer Vögel unterschieden ist, das ist, alle Seelen, die singen und ins Äußere zum Lobe Gottes hinausgehen, sind nicht eine wie die andere beschaffen; sie sind alle voneinander unterschieden, und also singen sie auf eine verschiedene Weise. Allhier ist keine Regel, um zu singen; denn alles geschieht, [je] nachdem [wie] die Fülle beschaffen, und solche ist die Richtschnur dieses Gesangs, dergestalt, dass es gegen die Ordnung einer solchen Gnade ist, zu singen und auszugehen ohne nur mittelst der Fülle und so viel, als es das Innere gibt und dazu antreibt.

35. Hieraus sieht man den Irrtum vieler Seelen, welche glauben, es sei genug, wenn sie Wissenschaften und eine natürliche Leichtigkeit zu reden besitzen, um ins Äußere hinauszugehen, und wenn nur der Vorsatz richtig und aufrichtig ist, dass hierdurch alles getan sei. Dieses ist ein Betrug oder doch wenigstens ein Kennzeichen, dass dergleichen Seelen, die mit einem solchen Betragen zufrieden sind, zu der Gabe des übernatürlichen Glaubens, wie ich hier davon rede, nicht berufen sind. Wahrlich, man muss zuvor *sein*, ehe man wirkt; und man muss nicht nur das Leben haben, sondern auch in einem schon hoch gestiegenen Grad und Stand sein, bevor man das, was man hat, mitteilen könne, sonst wird man die Personen, mit welchen man spricht, wohl mit heiligen Worten, aber ohne Frucht und Wirkung erfüllen. Und wenn man auch zu guten Werken ausgeht, so wird man zwar solche tun; allein es werden solche sehr leer sein, und sie könnten verursachen, dass man sich selbst ganz ausdünstete, wenn man hierinnen nicht auf seiner Hut ist: ja ich bin versichert, dass sie keine große Fruchtbarkeit haben werden, wenn sie nicht in oben gemeldeter Ordnung geschehen.

36. Was die mündlichen Gebete und den Gesang betrifft, so muss man solche aussprechen entweder aus Pflicht oder durch Eingebung: Denn es geschieht öfters, obschon die Seele zu diesem letzten Grad noch nicht gelangt, dass sie gleichwohl zuzeiten Bewegung hat, mündliche Gebete zu tun; allein dieses muss mit einer großen Ordnung geschehen, damit man die vorhergehende Gnade nicht verwirre. Wir haben in vielen anderen Schriften von allen diesen Dingen mit genugsamer Deutlichkeit Bericht erteilt; derohalben will ich sie allhier nicht wiederholen. Ich muss Ihnen nur noch melden, um die Ordnung, wie ich sage, zu beobachten, dass die Seele in diesem Gesang und bei den mündlichen Gebeten gewiss und versichert sein müsse, dass sie die übernatürliche Gabe des Glaubens zu der Ökonomie dieses Werks [für die Arbeit an diesem Werk nach der Ordnung Gottes] habe, weil es unendlich viele Seelen gibt, die diese übernatürliche Gabe des Glaubens nicht besitzen und glücklich genug sind, dass sie sich ohne inneren Befehl mit mündlichen Gebeten, guten Werken und durch Unterweisungen oder Predigten beschäftigen, gleichwie dieses eine große Menge Menschen tun, die gar keine Neigung zu einem solchen Inneren haben, sondern die nur trachten, ihre Seligkeit zu erlangen und einiges Gute so obenhin zu tun, sowohl um Gott zu verherrlichen als auch zum Heil der Menschen.



[156/149] Von dem inneren Gebet eines jeden Grads und wie man seine Aktionen dabei anstellen muss. [242/212]

37. Hier sieht man einen groben Abriss der Bewirkungen Gottes in Erklärung dieses Vorbilds vom Vöglein, wovon ich Ihnen Meldung getan. Um aber alles in guter Ordnung zu verrichten, welches ich gar sehr liebe, so ist mir noch übrig, dass ich Ihnen das innere Gebet eines jeden Grads sage, wie solches ausgeübt werden soll und welchergestalt die Seelen eines jeden Grads den Tag auf eine heilige Weise zubringen, die Tugenden ausüben und an der Ver-

besserung ihrer Fehler arbeiten müssen, wie es die Beschaffenheit eines jeden Grads mit sich bringt. Ich erinnere hierbei nochmals eine jede Person, die dieses lesen möge, gleichwie ich solches jederzeit tue in allem, was ich von übernatürlichen Dingen schreibe, dass dieses allhier ein pur übernatürlicher Weg ist und bei welchem folglicherweise die Arbeit der Seele und all ihr Fleiß und Geschicklichkeit nicht darinnen besteht, dass sie wirke, sondern dass sie sich bequeme und schicken lerne in das Wirken Gottes nach dem Grad des Glaubens, worinnen die Seele steht, wie auch dass die Seele sorgfältig sei, diese ihre Wirkung nach und nach vermindern zu lassen, indem sie solche durch den Glauben in die Bewirkung Gottes verliert. Denn nach dem Maß, als die Bewirkung Gottes sich vermehrt, eben nach solchem Maß macht sie auch die Seele zu Gott nahen; und also in der Zeit, da die Seele zu Gott am meisten naht, muss sie auch entsinken und ihr Wirken muss der Bewirkung Gottes untergeordnet sein. Wenn dieses nicht recht wohl und ganz eigentlich nach der Bewirkung Gottes geschieht, so reißt das Wirken der Kreatur dasjenige nieder, was die Bewirkung Gottes tut und aufrichtet; und also geht die eine gerade vor sich [vorwärts] und die andere geht hinter sich [rückwärts], und da bringt die Seele öfters eine ziemliche Zeit ihres Lebens zu, dass sie baut und wieder niederreißt. Demnach muss man auf den Grad, woraus das Innere besteht, genau merken; und nach dem Grad, worinnen die Seele ist, muss man auch dasjenige einrichten, was man zu tun hat, wie auch die Art und Weise, wie man es tun muss.

Der erste Grad

[158/151] 38.-39. Die Kennzeichen und der Anfang des ersten Grads und seine Wirkungen in der Seele. 40.-41. Das innere Gebet dieses Grads. 42.-47. Übungen der Gottseligkeit und Werke des Tags. [244/214]

38. Der erste Grad nimmt seinen Anfang, wenn der Glaube anfängt, die Seele zu vereinfältigen; dessen wird die Seele wohlgefahr oder doch wenigstens die Person, welche die Seele führt, wenn sie Erfahrung besitzt (denn wenn eine solche Person, die ein[en] Führer abgeben will, keine eigene Erfahrung in den Wegen des übernatürlichen Glaubens hat, so muss sie die Führung dergleichen Seelen gleich fahren lassen, sobald sie gewahr wird, dass der übernatürliche Weg im Glauben seinen Anfang nimmt, sonst wird sie dergleichen Seelen unfehlbar irreführen). Wenn nun ein Führer Erfahrung besitzt, so wird er den Anfang dieses Grads, da der Glaube die Seele vereinfältigt, bald gewahr: Denn das Feuer ihres Wirkens vermindert sich, ohne zu wissen, wie, die Fruchtbarkeit des Verstands und des Willens verschwindet und die Seele fängt an, sich zu vereinfältigen, ihr Verstand und ihr Herz sind nach und nach damit zufrieden und vergnügt, und die übrigen Kennzeichen, wovon ich in vielen anderen Schriften Meldung getan, zeigen sich.

Alsdann muss man der Seele beistehen, damit sie sich nicht vervielfältige, sowohl in dem inneren Gebet als in anderen Übungen. Zu diesem Ende muss man trachten, dass die Seele beobachte, welchergestalt das Licht des Glaubens nunmehr seinen Anfang nimmt, und zwar in den Dunkelheiten, welche die Seele überfallen, wie auch in den Trockenheiten des Verstands und des Herzens, die da anfangen, sie öfters heimzusuchen, und endlich in einer geheimen Neigung, welche die Seele hat, ohne dass sie solche unterscheiden kann, um nicht mehr so zu tun und zu handeln wie vorher: Denn die Seele wird nach und nach gewahr, dass, ohne daran zu gedenken, sie im Gebet erstaunt, dass sie da stehen bleibt, ohne zu wirken, indem sie zugleich gedenkt und liebt, ohne Unterscheidung zu machen, sintemal eines in dem anderen oder eines das andere ist.

Alsdann muss man trachten, dass die Seele entdecken möge, wie alles dieses durch den Glauben verursacht werde und dass dieses das Licht des Glaubens

sei, welches das vorige Wirken in der Seele nach und nach hemmt, weil der Glaube, ob er schon einfältig, dennoch Licht und Liebe sei, und da er dem Verstand dunkel ist, so müsse er solchen auch notwendigerweise verdunkeln und austrocknen. Anfänglich fällt es der Seele schwer, dieses zu glauben und den Glauben zu entdecken, weil sie nichts sieht noch empfindet als nur eine Beraubung des Lichts, anstatt solches zu haben, ja sie sieht gar keine Wirkung des Lichts darinnen: Und wie kann denn der Glaube, der ein Licht ist, darinnen gegenwärtig sein? Alles dieses, wie gesagt, verursacht der Seele viele Sorge und Beschwernis, und es wird dem Führer auch ebenfalls viele Mühe und Beschwerden kosten, um zu machen, dass sie sieht, ohne zu sehen,⁴¹ und dass sie beobachtet, ohne es zu erfahren, welchergestalt dieses verursacht werde durch den Glauben, welcher, da er ein wahrhaftiges Licht sei, so müsse allein solcher die Seele nunmehr erleuchten und sie führen, und da der Glaube alles in sich selbst habe ohne einige andere Beihilfe, so müsse die Seele sich seines Beistands allein bedienen.

39. Der Glaube ist wie das Licht der Sonne, welches, ob es schon einfach und sehr rein ist, so hat es doch alles in sich: Es hat dieses Licht in sich die Farben der Blumen, den Geschmack der Früchte, und überhaupt ist nichts ohne die Sonne und das von diesem Licht seinen Ursprung nicht ableiten sollte wie auch wovon es nicht alle absonderlichen Vollkommenheiten in sich verfasst, und zwar dieses auf eine Weise, die Gott allein bekannt ist und welche wir vermittelst ihrer schönen und wunderbaren Wirkungen in dem ganzen Leben beobachten. Ebenalso ist es auch mit dem Licht des Glaubens bewandt. Alle Schwierigkeit aber besteht darinnen, dass man sich damit begnüge und sich dreinschicke, weil dieses Licht des Glaubens sich niemals nach den Sinnen noch nach den Vermögenheiten noch auch nach dem Verstand bequemen und einrichten kann. Derothalben ist es im Gegenteil notwendig, wenn es in einer Seele wirkt, dass es besagte Sinne, Vermögenheiten und Verstand nach sich einrichte wie auch nach seiner Weise zu wirken, und dieses, indem es verschafft, dass solche sterben und aus ihrem Wirken und aus ihrer Weise ausgehen, um in das Wirken und Weise dieses Lichts des Glaubens nach und nach über- oder einzugehen. Dieses aber ist ebenso schwer, als das Wirken des Glaubens und seine Natur und Beschaffenheit entfernt ist von dem Begriff und von der Weise der Sinne, der Vermögenheiten und des Verstands, welche nur allein dasjenige als ein Licht fassen und glauben können, was sie klar und deutlich sehen; der Glaube aber ist dunkel. Sie können sich mit keinen Wirkungen befriedigen ohne nur mit denjenigen, die sie im Genuss haben, und keine anderen können sie sehen: die Wirkungen des Glaubens aber sind ihnen allezeit zu hoch und erhaben und sie werden sie niemals weder sehen noch erfahren können, ohne nur wenn sie sich nach und nach verlieren lassen und man sie also fahren lässt und vergisst.

Wenn eine Person niemals aus Erfahrung gesehen hätte, wie die Sonne die wunderbaren Farben und Zierden den Blumen gibt, könnte sie wohl, indem sie das Licht der Sonne in sich selbst anschaut, in solcher alle diese schönen Farben bemerken wie auch alles Übrige dieser wunderbaren Wirkungen, deren die Sonne eine Ursache ist? Sie würde es niemals begreifen! Indessen ist dieses gleichwohl wahrhaftig; und sie gelangt zu der Überzeugung desselben nicht anders als durch die Wirkungen alles dessen, was in der Welt ist. Eben eine solche Bewandnis hat es auch mit dem Glauben. Dannenhero ist es nötig, um darinnen getreu zu sein, dass die Seele ihr Wirken im inneren Gebet und in allen anderen Übungen des Tages einrichtet und bequemt nach der Übereinstimmung des Grads des Glaubens, der sie erleuchtet und in ihr wirkt; so wird sie hernach sehen, dass der Glaube Wunderdinge wirken wird, ob sie

⁴¹ *Scil.*: durch den Glauben ihren Weg in Sicherheit geht, ohne etwas Greifbares zu haben oder etwas deutlich zu erkennen, worauf sie sich stützen kann.

schon eine lange Zeit nichts sieht noch etwas davon erfährt, indem ihr Verstand, Gemüt und ihr ganzes Sie-Selbst sonst nichts hat ohne [als nur] eine einfältige Unterwerfung unter Gott und unter diejenige Person, von der sie kraft der Verordnung und des Willens Gottes geführt wird.

40. Sie haben also gesehen, dass der erste Grad des Glaubens, von welchem ich dermalen [gegenwärtig] rede, die Seele in die Einfalt versetzt und sie nach und nach sterben macht. Dieser Grad wird durch das Vöglein vorgebildet, das nach und nach sein Nest macht: Und also lässt solches alle andere Sorge, um an diesem ihm so lieben Werk zu arbeiten. Dannenhero besteht das innere Gebet dieses Grads darinnen, dass man sich einfältig in die Gegenwart Gottes stellt und das, was uns von Gott gegeben wird, sanftiglich und einfältig empfängt. Wenn die Seele in Trockenheit ist, so erduldet sie solche in der Einfalt bei Gott; wenn sie Lichter hat, so gebraucht sie solche nicht auf ihre Weise wie in den vorhergehenden Graden, da ihr Fleiß sich damit beschäftigte, sondern durch den Glauben, welcher, wenn er diese Lichter sanftiglich empfängt, ihr auf diese Weise wahrlich ein Mittel geben wird, dass sie sich dieser Lichter wohl wird bedienen können. Sie trägt ihre Beihilfe mit dazu [bei], nicht dass sie sich durch Anstrengung in Bewegung setzen sollte, sondern auf eine gewisse Weise, die ihr von dem Glauben gegeben wird; und also beobachtet sie, wenn sie unvermerkterweise sich dieser Lichter bedient, dass eine gewisse Ruhe und ein Friede in ihr ausgeboren wird, der ihr nach und nach einzusehen gibt, dass der Glaube insgeheim in ihr wirkt durch die Trockenheiten oder durch die Lichter oder auch durch alle anderen Gemütsbeschaffenheiten, die sie hat, nach dem Maß, als es ihr durch den Augenblick der Vorsehung im inneren Gebet mitgeteilt wird. Wenn demnach die Seele im inneren Gebet in Trockenheit ist, so tut sie sich dieserwegen weder vervielfältigen noch beunruhigen, sondern sie bleibt nur ganz einfältig bei Gott und hat zuzeiten gewisse kleine Zukehren [Hinwendungen] zu Gott, es sei nun, indem sie erkennt oder indem sie liebt. Und wenn sie sich allzu sehr niedergeschlagen sieht, so richtet sie sich wieder auf, nicht sowohl [so sehr] durch Wirksamkeit als durch Treu für den geheimen Glauben, der sie belebt und beschäftigt.

41. Gleichwie der ganze Ratschluss Gottes, solange dieser [erste] Grad des inneren Gebets währt, dahin gerichtet ist, um die Seele zu vereinfältigen und zu verschaffen, dass sie sanftiglich, doch nicht durch sich selbst, sondern durch den Glauben arbeitet, ihr Nest zu machen, das ist, dass sie sterbe und sich vereinfältige, um zu der [inneren] Einheit zu gelangen, allwo allein sie Gott finden kann, so beobachtet auch die Seele, dass Gott sie nicht mit vielen Dingen erfüllt, sondern dass der Glaube vielmehr nach und nach arbeitet, sie zu entblößen, zu vereinfältigen und sterben zu machen; und da also der Glaube sie beraubt, so findet sie sich unvermerkterweise entblößt und einfältig. Und gleichwie Gott (in dessen Gegenwart die Seele ist und daraus das, was er ihr gibt, empfängt, auch auf eine sanfte und ruhige Weise sich davon nährt) in dem Zentrum und wahren Wesenheit [Wesen] der Seele wesentlich [seinem Wesen nach] ist und wohnt, also geschieht es auch, da der Glaube die Seele entblößt und sie ernährt mit diesem einfältigen Vorwurf [Gegenstand], nämlich mit Gott, wie auch mit demjenigen, was von Gott in Licht und Liebe aus- und auf die Seele fließt, so geschieht es, sage ich, dass die Seele hierdurch unvermerkterweise und nach und nach in ihr Zentrum fällt und folgenderweise in die Einheit, welche wahrhaftig ihr Nest ist.

Hier haben Sie demnach das innere Gebet dieses ersten Grads des Glaubens, der die Seele nach und nach in ihr Zentrum vereinfältigt, allwo sie wahrhaftig Gott findet. Die Seele aber muss in ihrem inneren Gebet jederzeit auf diese Weise fortfahren, solange die Zeit, da der Glaube sie vereinfältigt, währen wird; auch muss die Seele nicht hin- und herwanken, sondern sich bestreben, dass sie möge beständig sein, es mag ihr auch widerfahren, was da

wolle. Denn der Glaube muss zuvor einen anderen Grad des Gebets [be]wirken, bevor er diesen Prozess oder dieses Betragen verändere.

42. Gleichwie die Seele nur *eine* Weise in jedem Grad hat, ihr inneres Gebet zu verrichten, ob sie gleich darinnen verschiedene Dinge erfährt, deren sie sich auf obbesagte Weise in ihrem Grad bedient, so muss sie auch ihr Betragen in Ansehung aller anderen Übungen der Gottseligkeit und ihres täglichen Tuns auf sotane Weise einrichten, ohne dieses ihr Betragen unter einigem Vorwand, er sei, welcher er wolle, zu verändern, sonst wird sie, wie ich gemeldet, alles verwirren. Den Tag über muss sie sich so viel sie kann in einer einfältigen Fassung halten, indem sie arbeitet und tut das, womit sie sich in ihrem Beruf beschäftigen soll, und trachtet, in ihrem Herzen dasjenige zu erhalten, was Gott in ihrem inneren Gebet wird gegeben haben: Im Fall sie auch nur eine einfältige Neigung der Zukehr zu Gott hat, so muss sie sich damit begnügen lassen; und endlich muss sie sich dessen wohlbedienen, was sie durch diese einfältige oder einfache Zukehr haben wird, als wohin der Glaube sie führt und wohin zu kehren er ihr die Neigung gibt.

43. Ihre Untersuchungen entweder zur Beichte oder ihrer täglichen Fehler müssen auf ebendieselbe Weise geschehen, indem sie sich in ihre einfältige Fassung setzt und bei Gott hält: Allda wird wahrlich ihr Herz eine einfältige Neigung der Wiederkehr zu Gott haben, durch welche sie auf eine innige und ruhige Weise das Licht über ihre Fehler von Gott begehren wird. Wenn auch die Seele auf eine einfältige Weise in Frieden vor Gott ist, so wird sie die Zwischensätze [das Hemmende, Trennende], die sie von Gott scheiden, wahrhaftig sehen und gewiss empfinden, indem sie dasjenige zur Genüge unterscheiden wird, womit sie Gott beleidigt, um solches entweder zu beichten oder sich deshalb zu bessern, wenn sie sich nicht um der Beichte willen untersucht, sondern nur eine Untersuchung des Tages anstellt.

44. Der Akt der Reue wird nicht darinnen bestehen, dass sie einen solchen mit Worten oder mit dem Verstand deutlich formiere, wenn anders [vorausgesetzt, dass] die Seele durch einen Ausfluss des Glaubens sich nicht dazu angetrieben befindet, sondern sie wird dieses tun, indem sie sich, soviel sie Fehler an sich vermerkt, auf eine sanfte Weise mit ihrem Gott wieder vereinigt, nicht durch sie selbst noch durch ihre Akte, sondern wenn sie ruhig und einfältig ist, gestalten der Glaube niemals unterlässt, ihr Herz zu dieser Reue zu neigen und anzutreiben, dass sie auf ihre Weise tut, was nötig ist.

Haben Sie niemals auf das Licht der Sonne Achtung gegeben, das allezeit gegenwärtig und imstand ist, nach der gegenwärtigen Bedürfnis zu arbeiten, nicht nur wenn solches leuchtet und wahrgenommen werden kann, sondern auch wenn es am meisten verborgen und dunkel ist, gleichwie in der Nacht und zur Winterszeit, [wie] sie [die Sonne] ist auf den bestimmten [im zuge-dachten, rechten] Augenblick gegenwärtig und arbeitet eben in demselben Nun, da ein Ding ihrer Arbeit bedarf, wie auch auf die Art und Weise, als dieses Geschöpf solches erfordert? Wenn ein Ackermann seinen Samen austreut, so arbeitet die Sonne alsbald auf diesen Samen und tut alles, was nötig ist, um ihn keimen und wachsen zu machen und alles Übrige zu tun. Ein Gärtner steckt die Zwiebel einer Tulipan oder einer Anemone und also unzählig andere verschiedene Dinge; alsbald wird die Sonne ihr Wirken vermehren und solche nach der Bedürfnis des Geschöpfs einrichten, ohne dabei einen Augenblick zu versäumen. Ebenalso macht es auch Gott mit seinem Bewirken in einer Seele und richtet solches ein nach ihrem gegenwärtigen Grad und hernach nach den anderen, darauffolgenden Graden, indem er in Ansehung ihrer Untersuchungen und zur Verbesserung ihrer Fehler allezeit dasjenige tut, was nach ihrem gegenwärtigen Grad und Stand erfordert wird.

Demnach muss die Seele sich damit [mit dem] begnügen, was sie sieht, und mit der Reue, die sie darüber hat, mit Versicherung, wenn sie alles tut, was sie nach ihrem Grad vermag, dass sodann alles wohlgetan sich befindet, sintemal der Glaube alle ihre Anstrengungen auf sich nimmt [übernimmt]⁴² wie auch alle ihre Sorge und Fleiß und überhaupt alles, was sie tat, da sie in den vorhergehenden Ständen sich annoch mit ihren eigenen Bemühungen und Fleiß auf eine heilige Weise beschäftigte. Dieses muss man auch in Ansehung der Untersuchungen in den folgenden Ständen beobachten, indem man nichts mehreres tut, als dass man dasjenige noch beifügt, was erfordert wird, um diese Untersuchungen auf eine noch einfältigere und noch mehr verlorene Weise anzustellen, und zwar alles dieses nach dem Fundament, wie ich sage [auf der dargestellten Grundlage], sintemal Gott sich allezeit je mehr und mehr nach denjenigen Ständen bequemt, worinnen die Seele sich befindet, bis dass der Glaube die Seele in ihr Ende und in ihr Zentrum in Reinigkeit und Lauterkeit geführt, nach dem Vorsatz und Ratschluss Gottes über eine jede Seele.

45. Was die Fehler betrifft, in welche die Seele wirklich jeden Tag fällt, so muss sie sich hierinnen auf gleiche Weise betragen, nämlich sie muss in Einfalt und in der Wiederkehr zu Gott die Pein des Fehlers ertragen; und wenn die Seele sanftiglich und einfältig zu Gott wiederkehrt, so hat sie nicht nur Reue über dergleichen Fehler, sondern sie macht solche auch auf eine ganz vortreffliche Weise wieder gut, nicht indem sie sich wie ehemals vervielfältigt, sondern indem sie sich vereinfältigt und zu Gott wiederkehrt, in welchem sie diese Fehler verliert und verzehrt, eben als wie ein Strohalm in einer großen Glut verbrannt wird. Und also macht es die Seele mit allen wirklichen Fehlern wie auch mit allen Entdeckungen oder Einsichten, welche von dem Licht des Glaubens über ihre Verdorbenheit und Sünden ihr mitgeteilt wird.

46. Was die Übungen der Tugenden in diesem Grad betrifft, gleichwie Gott eine besondere Sorgfalt für diese Seele in besagtem Grad trägt, so muss sie auch ihre Sorgfalt und eigene Bemühung für die Übungen der Tugenden nach und nach fahren lassen und hingegen von Augenblick zu Augenblick diejenigen Tugenden annehmen, die ihr auszuüben dargeboten werden; und hierinnen muss sie nach der Art und Weise ihres Grads getreu sein, das ist nicht durch eigene Anstrengung, sondern durch eine einfältige Zukehr zu Gott im Glauben. Gleichwie es auch ohnmöglich ist, zu Gott zu gehen als [nur] vermittelst der Tugenden, gleichwie es auch ebenfalls ohnmöglich ist, zu Gott auf eine andere Weise als durch die Reinigkeit zu gehen, also zu Gott zu gehen ist [so ist zu Gott gehen] sich von den Sünden reinigen, und dieses ist auch die Tugenden ausüben. Dieses aber geschieht allhier nicht auf eine aktive oder wirksame Weise, sondern durch den Glauben. Alles dieses kann man nicht begreifen ohne nur durch die Erfahrung; ist aber die Seele in diesem Grad, so wird sie wahrhaftig finden, dass dieses wahr ist, und wird sehen, dass diese Weise, die Tugenden auszuüben, unendlich mehr beschäftigt und lebhaft ist als die aktive oder wirksame Weise wie auch dass sie unendlich scharfsichtiger ist, um besagte Tugenden zu entdecken, und unendlich kräftiger (*efficace*), um solche zu vollbringen; ja dieses umso viel mehr, weil man nicht nur die Tugenden äußerlich oder nur deren Schale ausübt, sondern man nimmt den Geist, das Mark und den Grund der Tugenden [auf], anerwogen alles in Gott ist und alle Tugend in der wahrhaften Zukehr zu Gott sich findet.

47. Die Kommunion muss in ebendieser Gemütsverfassung der einfältigen, ruhesamen und getreuen Zukehr zu Gott geschehen; und um sich zu der Kommunion zu bereiten, muss sich die Seele in ihre einfältige Gemütsverfassung setzen eben als wie zu dem inneren Gebet; sie muss sich auch keinen

⁴² *Scil.*: weil der Glaube alles, was sie mit ihren Anstrengungen zu erreichen suchte, an deren statt vollbringt.

Kummer darüber machen, dass sie hierbei keine deutliche noch unterschiedene Gemütsverfassung annimmt gleichwie in den vorhergehenden Graden.

Allein, werden Sie mir einwerfen, ich bin gar trocken und habe ja nichts: Ist dieses denn eine Gemütsverfassung, um Jesum Christum zu empfangen? Gleichwie Sie versichert sein sollen, da [wenn] Sie das, was ich Ihnen sage, in diesem Grad tun, dass der Glaube Ihnen [dann] in keinem einzigen Augenblick fehle, ebenalso müssen Sie auch versichert sein, dass dieses ebendasselbe ist, was Sie zu Ihrer einfältigen Zukehr bedürfen. Da nun also dieses von Gott ist, was Sie zu empfangen [zur Kommunion] hingehen, was bedürfen Sie denn anderes als Ihres einfältigen Standes? Anerwogen Sie zu keinem anderen Ende kommunizieren [Denn Sie gehen ja zu keinem anderen Zweck zur Kommunion], als um Gott noch viel leichter auf besagte einfältige Weise zu finden; und je mehr Sie also von allem leer und je mehr Sie hierinnen ruhig und tot sein werden, umso viel mehr werden Sie auch Gott in der Kommunion finden. Wenn Sie Licht und Liebe haben, so gehen Sie ebenfalls einfältig hierdurch [auf diese Weise], damit Sie Gott in Einheit finden.

Ihre Danksagung muss eben auf dieselbe einfältige Weise geschehen, gestalten Sie Gott noch mehr haben, als Sie ihn vor der Kommunion hatten. Sie haben demnach nichts anderes zu tun, als dass Sie einfältig und ruhig mit Gott bleiben, solange die Zeit währt, die Sie, Ihre Danksagung abzustatten, nehmen werden. Ja glauben Sie nur und überzeugen Sie sich, dass wenn Sie dieses Betragen in einiger Übung des Tags über, es sei, welches [was] es wolle, fahren lassen, so tun Sie sich hierdurch mehr Schaden, als wenn Sie einen unvermuteten Fehler begingen, der Ihnen von größerer Wichtigkeit zu sein scheint. Indessen gedenken sehr wenige Personen hieran, und dieses unter dem guten Vorwand der Seligkeit oder gar der Vollkommenheit; und indem sie weiter fortzuschreiten gedenken, so weichen sie gar sehr zurück.

Der zweite Grad

[172/165] 48.-49. Der zweite Grad und seine Wirkungen. 50.-53. Vom inneren Gebet der Seelen dieses Grads. 54.-57. Ihre Übungen der Gottseligkeit und tägliches Tun. [253/223]

48. Nachdem die Seele durch den Glauben nach und nach so sehr vereinfältigt und von sich selbst ausgeleert worden, dass sie in eine große Einheit aller Dinge gebracht und gesetzt ist, so nimmt die Ruhe alsdann ihren Anfang. Denn wer da sagt *eine in die Einheit gebrachte Seele*, der setzt solche in den Anfang des anderen Standes, welcher darinnen besteht, dass man anfängt, Gott in seinem Grund zu finden. Der erste Stand hat die Seele aus der Vielfältigkeit der Kreaturen und ihrer selbst nach und nach herausgezogen, um sie in die Einfalt und hernach in die Einheit zu versetzen und einzuschränken. Nachderhand [In der Folge] fängt diese Einheit an, Gott zu finden, dergestalt, dass dieser Anfang der Entdeckung Gottes in unserem Grund auch der Anfang dieses zweiten Grads ist. Der erste Grad gelangt zu seiner Vollkommenheit, wenn man stirbt und sich [also] von seinen Wirksamkeiten scheidet. Der zweite Grad aber wird vollkommen, indem man ruht und im Frieden und Ruhe der Seele sich nach und nach vollkommen macht; denn Gott, wenn er in dem Zentrum gefunden wird, gibt unfehlbar die Ruhe, gleichwie eine Person, welche zu dem Ort gelangt, wohin sie ginge, allda ihre Ruhe nimmt. Gleichwie aber Gott bis ins Unendliche gefunden werden und man seiner in dem Zentrum unserer Seele bis ins Unendliche genießen kann, also wenn der erste Stand langwährend und schwer gewesen wegen der Pein, welche die Seele hatte, sich zu vereinfältigen und allem abzusterben, um zu der Einheit zu gelangen, so wird auch dieser nicht weniger langwährend sein, um sich in der Ruhe und in dem Frieden zu verlieren, allwo Gott wahrhaftig sich findet. Der erste Stand fängt an, ein wenig von dem Folgenden zu schmecken, weil die

Seele, indem sie sich darinnen vereinfältigt, zu Gott naht und also auch zu der Ruhe sich naht; da aber der zweite Grad anfängt Gottes zu genießen, so genießt er auch der Ruhe. In dem ersten Grad sucht man die Ruhe und in dem zweiten genießt man die Ruhe, zwar anfangs nicht gleich vollkommen, sondern nach und nach, indem man also sich vollkommen macht: denn je mehr die Seele die Ruhe genießt, umso viel mehr fällt sie auch in die Einheit und ihre Einheit wird in ihrer Ruhe vollkommen.

49. Demnach ist der ganze Ratschluss und Vorhaben Gottes in diesem Grad, dass Gott in den Grund und Zentrum der Seele vermittelt des Glaubens, welchen er in die Seele einfließen macht, sich selbst gebe und einflöße und ihr hierdurch die Ruhe mitteile, dergestalt, dass es nötig ist, dass die Seele getreu sei, um ihr inneres Gebet und andere Übungen darnach einzurichten, nicht nur den Tag und das Jahr über, sondern auch die ganze Zeit, solange dieser Stand der Ruhe währen wird, damit die Seele sich in solchem reinige, sich darinnen verliere und darinnen sich vollende. Dannenhero hat die Seele in diesem Stand Gott in ihrem Grund gefunden und darf [muss] ihn also nicht mehr suchen, und folglich soll sie sich auch keinen Vorwurf mehr darstellen [soll sie sich auch keinem Gegenstand mehr in Betrachtung zuwenden], nach welchem sie sich neige und nach welchem sie gehe gleichwie in dem ersten, vorgemeldeten Stand. Demnach ist ihr Stand, dass sie dessen genieße, was sie gefunden hat, und also, dass sie solches nicht mehr suche, wenigstens [nicht] als etwas, das sie [aktiv] sucht. Sie wird zwar Gott allezeit suchen, aber nicht als etwas, das sie nicht hat, sondern vielmehr als etwas, das sie hat und welches sie ferner noch haben kann auf eine annoch unendlich vollkommene Weise, anerwogen ihre Ruhe und ihr Friede sich jeden Augenblick reinigen und vollkommener werden kann. Es ist wahr, dass man dieses ein Suchen und Begehren wohl nennen kann, allein auf die Art und Weise der Engel, welche das, was sie haben, allezeit begehren: wiewohl mit diesem Unterschied, dass die Seligkeit der Engel sich nicht vermehrt; hingegen kann das, was die Seele in Ruhe genießt, jeden Augenblick vollkommener werden, indem ihre Ruhe vollkommener wird.

50. Wenn demnach diese Seele sich ins innere Gebet begibt, so ist der erste Schritt davon, dass sie sich in die Ruhe setzt. Wenn ich aber sage *sich setzen*, so geschieht solches, um mich zu erklären, damit die Seele begreifen möge, dass sie nichts zu suchen habe, und wenn ihr etwas, ihr inneres Gebet zu verrichten, fehlt, wenn nämlich etwas in ihr ist, das ihren Frieden stört, so muss [darf] sie solchem nicht abhelfen durch etwas, das sie entweder durch ihren Verstand oder durch ihren Willen nimmt [aufgreift], sondern sie darf [muss] nur im Glauben ihres Friedens und ihrer Ruhe genießen, und dieses selbst wird nicht nur dasjenige beiseiteräumen, was ihre Ruhe und also auch ihr inneres Gebet verhindern könnte, sondern es wird dieses auch ihr inneres Gebet selbst sein.

Haben Sie niemals achtgehabt, wie man das Wasser klar macht? Man darf [muss] es nur sich setzen und ruhen lassen, so wird es alsobald durchsichtig. Ebendieses ist auch das Betragen, nach welchem die Seele in diesem Grad sich verhalten soll. Sie darf [muss] sich nur in den Besitz ihrer Ruhe setzen, so wird soltane Ruhe in jedem Augenblick ihres inneren Gebets sich reinigen, die Seele wird auch nach und nach sich aufklären und heiter werden und diesen lieben Diamanten sehen, den das Zentrum ihrer Seele in sich einschließt.

Das Mittel demnach, die Ruhe in besagter Zeit zu suchen, ist, dass man ruhe, von allem aufhöre oder sich still halte und nicht fürchte, als ob dieses Betragen ein Müßiggang sei. Nein, dieses ist kein Müßiggang: denn der Glaube, der von der göttlichen Liebe in diesem Grad des Genusses Gottes belebt wird, arbeitet und wirkt in der Seele ebenso viel, als sie sich in der Ruhe hält. Und

so viel, als diese Ruhe sich vermehrt (es sei nun, indem sie stufenweise in die Seele innerlich mehr eindringt und tiefer wird oder aber auf eine mehr ausgebreitete Weise, da solche länger anhält und währt), umso viel mehr ist auch der Glaube wirkend in dieser Ruhe: denn ebenderselbe Glaube ist es, der diese geheiligte Ruhe wirkt. Daher kommt es, dass man die Wahrheit dieser heiligen Worte begreift: *Ego dormio, & cor meum vigilat* (Hld 5,2): *Ich schlafe, indem ich in der Ruhe bin, mein Herz oder mein Geist aber wacht in Gott, allwo er in der Einheit dieser geheiligten Ruhe nach und nach gereinigt wird.*

51. Diese Ruhe des inneren Gebets, wenn solche im Glauben ist und durch die Wirkung des Glaubens, so ist solche nicht allezeit empfindlich: ja im Gegenteil, je mehr diese Ruhe vollkommener wird und sich vermehrt, umso viel mehr gibt sich auch Gott hierdurch;⁴³ denn je mehr die Seele Gottes vermittelt dieser Ruhe genießt, umso viel mehr wird sie auch vollkommen und fähig gemacht des nackenden und einfältigen Glaubens, wodurch diese Ruhe noch vollkommener gemacht wird.

Also muss [darf] die Seele in diesem Grad sich keinen Kummer darüber machen, wenn sie Trockenheiten hat und wenn ihre Sinne und Imagination ausschweifen. Der Grund ihres Willens und ihres Gemüts, allwo dieses Fest gefeiert wird, muss nur beständig bleiben, um die Wolke zu durchdringen, und die Seele muss mitten in dem Ungewitter, Donner und Blitzen, ja mitten in der Furcht und Ängsten mit Standhaftigkeit fest in ihrer Ruhe bleiben; so wird sie sehen, dass eine solche wohlbestürmte [derart bedrängte] Ruhe wie das Gold im Schmelzofen gereinigt wird, ja dass wahrlich eine solche Ruhe ohne alle Vergleichung Gottes mehr genießt als das Empfindliche, das ihr eine mehr tastbare Versicherung gibt.

Wenn demnach die Seele ihr inneres Gebet auf vorbesagte Weise angefangen, ohne etwas für sich zu nehmen,⁴⁴ sondern indem sie sich vielmehr in die Ruhe setzt oder sich darinnen erhält, und alsdann die Zerstreungen und Versuchungen sie so stark anfallen, dass es scheint, die Seele würde dadurch versenkt werden und wie ein kleines Schiff auf dem Meer untergehen, so muss sie nur standhaft bleiben und so aushalten, auch sich wohlhüten, dass sie ihre Akte nicht vervielfältige, um sich wieder zu vereinigen und um gegen Gott zu bezeugen, dass sie ihm angehören wolle, indem sie sich von dergleichen Dingen [die ihr widerfahren] abwendet. Es ist genug, dass sie statt alles dessen in Frieden leide wie auch in Überlassung und indem sie alles verliert und dass die Seele also allem abhelfe durch ihre Ruhe und indem sie von allem aufhört.

52. Aus dieser Ruhe, welche der Urgrund oder Principium des inneren Gebets der Seele in diesem Grad ist, gehen oftmal Lichter und Liebe aus, die man mit einem Geist der Demut annehmen muss. Ich sage *mit einem Geist der Demut*, sintemal dergleichen Dinge nicht die Hauptsache sind; denn im Gegenteil, je mehr diese Ruhe sich vermehrt, sich vereinfältigt und reinigt, umso viel vortrefflicher ist solche und sie genießt auch Gottes umso viel mehr.

Wenn in dieser Ruhe, worinnen Gott wohnt, er etwas von seiner Größe der Seele zeigt, so ist es nötig, um gegen ihren Stand treu zu sein, dass sie alles, was von Gott kommt, in ebendiese Ruhe wieder einfließen lassen muss, damit sie Gottes noch mehr genieße. Dieser ganze Grad der Ruhe ist nicht die Zeit der Offenbarung, und also alles, was darinnen gegeben wird, ist weniger als

⁴³ *Scil.:* der nur seine Gaben, nicht aber sich selbst auf eine deutliche und empfindbare Weise (d. h. über die Sinne und die Vermögenheiten der Seele) gibt.

⁴⁴ D. h., ohne sich »ab[zu]helfen durch etwas, das sie entweder durch ihren Verstand oder durch ihren Willen [auf]nimmt« (Abs. 50): ohne sich gedanklich mit etwas zu beschäftigen oder etwas ändern zu wollen an dem, was sie erfährt.

Gott selbst (der sich in Ruhe und durch diese Ruhe gibt), gestalten es nur etwas *von* Gott ist, aber nicht Gott selbst. Demnach besteht der Vorteil [Nutzen] und die Vermehrung des inneren Gebets in diesem Stand darinnen, dass diese Ruhe sich vermehrt und dass die Seele in besagte Ruhe alles einfließen lässt: denn es ist die Zeit der geheimen Genießung Gottes, welche sich vermehrt und vollkommen wird, je mehr die Seele sich von sich selbst losmacht, um in die unendliche Größe und Weite Gottes in Ruhe zu fallen. Hierdurch aber gründet sich die Seele und setzt sich unvermerkerweise fest in dieser geheiligten Ruhe und wird vollkommen in dieser ohne Vergleichung vollkommeneren Einheit, sintemal die Einheit [in Blöße und Einfalt] des vorhergehenden Grads und Standes nur eine Gemütsbeschaffenheit zu dieser [ein Sich-Hinneigen zu dieser Einheit der Ruhe in Gott] ist.

53. Hier wäre unendlich viel zu sagen über das innere Gebet dieses Grads. Allein dieses mag genug sein, um die Seele zu versichern, dass es keineswegs notwendig, ja vielmehr höchst schädlich sei, etwas in diesem inneren Gebet zurückzubehalten; denn der Anfang des inneren Gebets muss in Ruhe sein, das Mittel [der mittlere Teil] muss in Ruhe sein und in Ruhe muss es sich endigen, ohne etwas außer dieser Ruhe zu suchen, denn es ist alles in derselben, indem Gott darinnen ist, und die Seele wird alles darinnen finden, gestalten sie Gott durch solche Ruhe hat. Diesen wird sie auch gewiss haben, wenn sie nackend und schlechterdings in dieser Ruhe bleiben wird, indem sie alles verliert und alles in solche hinfließen lässt durch eine Genießung, die ebenso vollkommen ist, als ihr gegenwärtiger Grad ihr solche geben wird. Ihre Gegenwart Gottes den Tag über wird die Ruhe sein, in welcher sie sich nach und nach auf immer und ewig verlieren lassen wird, um sich niemals wieder herauszuziehen, es sei auch, für was es wolle.

Das innere Gebet dieses Grads ist sehr lang und tief, anerwogen es anfängt in einem sehr reinen, lauterem und nackenden Glauben zu sein, und daher kommt es auch, dass darinnen Ruhe und Ruhe ist. Es ist Ruhe darinnen im Anfang, da man anfängt die redenden Akte zu unterlassen und die Gemüts-erhebungen in Seufzer und Verlangen ebenfalls nach und nach aufhören, gestalten diese Ruhe alles dieses zusammenvereinigt und es vereinfältigt, gleichwie Sie solches in vielen Schriften und in verschiedenen Büchern gesehen haben. Allein diese Ruhe in diesem Grad ist weitergekommen und mehr übernatürlich, immaßen [indem, weil] solche, wie Sie sehen, durch einen sehr göttlichen und nackenden Glauben gewirkt wird; und also ist diese Ruhe der Anfang der Genießung Gottes im Zentrum und folglich der Anfang der wahrhaften Verlierung der Kreatur in einer schon sehr weit gekommenen Einheit. Dannenhero ist dieser Grad sehr weitläufig und von einer sehr langen Währung, sintemal unendlich viele Gaben darinnen zu empfangen sind, zwar nicht in der Kreatur, sondern in Gott, in welchen die Seele durch diese Ruhe einfließt.

54. Wenn man in diesem Stand eine Untersuchung sowohl über den vergangenen Tag als [um] zur Kommunion sich zuzubereiten anstellt, so geschieht solches in dieser Ruhe, indem man seine Seele still werden und sich beruhigen lässt. Und wenn alsdann wirklich Fehler vorhanden sind, so wird die Seele solche erfahren, und zwar eben auf dieselbe Weise, wie es geschieht, wenn man wie gemeldet das Wasser sich ruhig setzen lässt und man sodann dasjenige sieht, was darinnen ist. Eben auf dieselbe Weise sieht die Seele in dieser Ruhe auch das allergeringste Stäubchen eines Fehlers, den Gott ihr offenbaren will: Ja man frage eine jede Seele, die dieser geheiligten Ruhe genießt, wenn sie darinnen mit einem Geist der Demut ist, ob sie einen Fehler haben oder erdulden könne, ohne solchen aufs Schmerzhafte zu empfinden? Wenn ich sage: mit einem *Geist der Demut*, so verstehe ich es auf die

Weise, wie ich es melden werde, wenn ich von der Art und Weise handeln werde, wie man in diesem Stand die Tugenden ausübt.

55. Den Akt der Reue und der Zerknirschung tut die Seele auf ebendieselbe Weise und in ebendieser Gemütsverfassung: denn der Glaube teilt in dieser Ruhe die nötige Reue mit, und ob sie gleich von der Seele auf keine deutliche Art formiert wird, so tut sie es doch in Gott durch diese Ruhe. Diese wahrhafte Einfließung in Gott, nicht in Deutlichkeit, sondern in der Ruhe, ist dannhero lauter Akt und wird alle Dinge auf eine solche Weise, die ohne alle Vergleichung vollkommener ist als in dem vorhergehenden Stand, in welchem die Dinge zwar auf einige Weise geschehen wie in diesem Stand; allein hierinnen geschehen sie in einer noch weit größeren Blöße und durch einen noch viel mehr verloreneren Stand wie auch in einer Einheit, die ohne Vergleichung weit vollkommener ist. Dieses wächst auch stets in seiner Vollkommenheit, je mehr die Ruhe vollkommener wird und die Seele vermittelt dieser Ruhe sich in Gott einflößen lässt.

56. Hier sehen wir auch die Art und Weise, wie man die wirklichen Fehler des Tages zu verbessern habe, nämlich indem man sich wie gesagt in diese Ruhe einflößen lässt, allwo der Fehler verzehrt und die Seele auf eine unvergleichlich vorteilhaftere Weise gereinigt wird als durch die deutlichen Akte der vorigen Stände.

Die Tugenden werden auf ebendieselbe Weise ausgeübt, nicht durch direkte Akte, sondern durch besagte Ruhe selbst, anerwogen die Seele darinnen nicht die Schale der Tugenden oder nur die bloßen Akte findet, sondern sie findet darinnen das Wesen und den Grund aller Tugenden: denn in Gott sind alle Dinge auf eine sehr erhabene und vortreffliche Weise wie auch nach dem Bedürfnis eines jeden Augenblicks der Kreatur. Wenn demnach die Seele ihrer Ruhe genießt, so übt sie die Tugenden aus nach dem gegenwärtigen Augenblick der Vorsehung, die ihr diese oder jene Tugend auszuüben darstellt, indem sie sich in ihrer Ruhe und durch ihre Ruhe in Gott einflößen lässt.

Aber, wird man sprechen, wenn es denn in den Untersuchungen wie auch in der Übung der vorkommenden Tugenden geschieht, dass man die heiligen Ideen und Lichter soltaner Dinge nicht annimmt, so wird man unvermerktweise fallen, gestalten man [ja] ohne Vollkommenheit und ohne Tugend ist? Ich antworte, dass solches ohnmöglich sei, nämlich wenn man zum Voraus setzt, dass man in diesem Stand des Glaubens wahrhaftig ist, nicht aber, dass man sich in solchen hineingesetzt, indem man sich so ein Bild von diesem Stand im Gehirn geschmiedet: Ist man aber wahrhaftig in diesem Stand des Glaubens, so ist es wie gesagt ohnmöglich; denn je mehr die Seele von ihren besonderen [partikularen, eigenen] Ideen entblößt ist durch eine solche Ruhe, die durch diesen nackenden Glauben in diesem Grad gewirkt wird, umso viel mehr findet sie auch besagte Dinge, nicht in ihren Ideen oder Vorstellungen, sondern in Gott, in welchem alle Dinge leben und in göttlicher Vollkommenheit sind oder, besser zu reden: alle Dinge sind Gott [wo alle Dinge Gott sind]. Und auf diese Weise hat man sich dabei nicht zu fürchten, wenn man die gemeine Weise, die Tugenden auszuüben, verlässt, um sie in Gott in Genießung seiner Ruhe auszuüben.

Ja ich sage noch mehr, dass wenn man auf diese Weise die Sünden abtut [den Sünden abhilft] und die Tugenden ausübt, so verursacht diese Weise der Seele in einem Tag mehr Gutes, als die deutlichen Übungen, entweder die Sünden zu büßen oder die Tugenden zu üben, in einem und öfters in vielen Jahren zu tun nicht vermocht haben.

57. Die täglichen Werke und Geschäfte, entweder da man dem Nächsten Hilfe leistet oder die zum menschlichen Leben nötigen oder zu seinem Beruf erforderlichen Dinge tut, solche geschehen in ebendieser Gemütsverfassung der Ruhe und indem man alle partikularen oder besonderen Gestalten, Bilder und Gedanken, welche besagte Dinge verursachen, in dieser Ruhe und durch diese Ruhe verzehren lässt und sich durch dieses Mittel in besagte Ruhe je mehr und mehr tief versenkt, und dieses für alle und jede Dinge, die uns widerfahren oder welche wir zu verrichten haben.

Wenn uns etwas widerfährt, das uns sehr zerstreut oder in Ausschweifung setzt, entweder durch ein schweres Amt, das wir auf uns haben, oder durch einigen Fehler, so muss man alsbald alles in diese Ruhe einfließen lassen, es sei nun einige Erregung des Gemüts, die wir empfinden, oder Fehler, wie die[se auch] sein mögen; und also werden sie auf eine wunderbare Weise verzehrt, indem wir sie in Gott verlieren. Vor allen Dingen aber muss man sich von dieser Ruhe nicht abziehen durch einige Erinnerung, die uns über unseren Fehler kommen möchte, sondern man muss alles Gott in seiner Ruhe und durch seine Ruhe verzehren lassen. Dieses wird auch weit besser und viel geschwinder geschehen, wenn man ohne Zurückdenken oder Absicht auf sich selbst und ohne zu zweifeln in diesem Betragen fortfährt, als durch alle anderen Akte und Mittel.

Der dritte Grad

[185/178] 58.-59. Vom dritten Grad. 60.-62. Vom inneren Gebet dieses Grads. 63.-67. Die Aktionen und Übungen der Seele. [261/231]

58. Die Seelen, die in diesem dritten Grad sind, müssen eine große Herzhaftigkeit besitzen, damit sie in den Abgründen, die ihnen vorkommen werden, den Mut nicht verlieren; denn solche werden ihnen jeden Augenblick und bei aller Gelegenheit, wie es ihnen bedünken wird, zuhandenstoßen; ja es werden ihnen solche Abgründe vorkommen, die ihnen nichts Geringeres als den gänzlichen Untergang drohen, und zwar nicht nur was die Vollkommenheit betrifft, sondern auch sogar die Seligkeit selbst wird ihnen bedünken in Gefahr zu stehen, anerwogen dieser Grad sich so gar sehr entfernt von der gemeinen Weise des Wirkens der Seelen in Heiligkeit wie auch von allem demjenigen, was man in den ernsthaftesten Autoren beschrieben findet. Allein hieran ist nichts gelegen! [Das ist jedoch einerlei!] Je mehr Abgründe nach unserem Bedünken sich finden, umso viel mehr, wenn die Seele getreu ist, wird sie fortschreiten, indem sie sich verliert und hineinstürzt: Denn hier sich zu verlieren, ist sich gewinnen; und wenn man sich gar nicht mehr sieht, auf was [für eine] Weise es auch sein möge, so ist solches und geschieht [es] hierdurch, dass man auf eine vorteilhafte Weise in Gott ist.

Dieser Stand demnach, gleichwie Sie gesehen haben, besteht darinnen, dass man ohne Mittel in Gott ist und besteht, indem man kein ander Mittel hat als Gott selbst in Gott. Die anderen, vorhergehenden Stände bestehen in (*moyens* [Mitteln, Wegen, Methoden]) Mitteln, weil sie noch nicht in Gott sind, sondern nur zu Gott führen. Und also, gleichwie in Gott niemals einiges [irgendein] Mittel bestehen kann, ebenalso wird es auch erfordert, wenn man außer Gott ist, dass allezeit und absolut ein Mittel da sein muss;⁴⁵ gleichwohl aber muss solches ebenso einfältig, bloß und in Einheit sein, als der Stand mehr und näher zu Gott kommt; und also, wenn man in Gott angelangt ist, so muss alles (*moyens*) Mittel sich verlieren. Alles dieses ist eine Wahrheit, womit alle Erfahrung absolut und einstimmig übereinkommt und welche man

⁴⁵ *Scil.:* man notwendig Vorstellungen entwickelt und diese in Absichten verfolgt, solange man in sich selbst lebt, da dieses *Absichtenhaben* (der eigene Wille) der Kern dessen ist, was unser Selbst ausmacht (und letztlich das, was uns von Gott trennt).

auch beweisen könnte, nicht nur durch die Autorität der [Kirchen-]Väter und der Doktoren, sondern auch durch theologische Vernunftschlüsse. Gleichwie mir aber niemals in die Gedanken gekommen, auch, will's Gott, niemals kommen wird, mich als ein Autor durch den Druck (*)⁴⁶ darzustellen, so sage ich Ihnen nur einfältig meine armen Lichter, um Ihnen Hilfe zu leisten und vielleicht auch noch anderen zu helfen.

59. Die ganze Schwierigkeit liegt nicht in der Spekulation, wohl aber in der Ausübung dieses Standes. Hieraus kommt, dass eine große Menge heiliger und sehr erfahrener Seelen auf eine spekulative Weise diese Wahrheit annehmen und damit übereinstimmen; wenn es aber zur Ausübung kommt in Ansehung sowohl ihrer selbst als auch anderer, so entfernen sie sich von solcher unendlich weit, sintemal sie nicht selbst durch die Ausübung haben, was sie mit Worten gutheißen. Dieses aber entsteht daher, dass es für den menschlichen Verstand eine erstaunliche Sache ist, ohne Mittel zu bestehen,⁴⁷ und zwar nicht nur bloß auf einen Augenblick, sondern auch in vielen Stunden des Gebets, ja nicht allein in dem Gebet, sondern auch den Tag über und also bei allen Übungen, es sei nun der Beichte oder der Kommunion. Dieses scheint ihnen ein Wunderwerk zu sein (gleichwie es auch in der Tat ist), und da fehlt es ihnen an Herz und Mut, wenn es zur Ausübung kommt. Und also tun sie auch ganz was anderes, wenn sie wirklich im Gebet begriffen sind: Sie bekennen zwar und stimmen bei, dass dieser Stand sehr wahrhaftig sei, wenn die Seele in Gott ist und besteht; allein da sie wirklich [*selbst*] in einiger Übung stehen, so raten sie Mittel, die zwar sehr einfach oder einfältig sind, allein es sind doch gleichwohl allezeit Mittel und welche folglicherweise die Seele außer Gott versetzen und bestehen machen; und also glauben sie [zwar], dass die Seele [hier] durch einen Stand (oder standesweise, *par état* [kraft ihres Stands, dem Stande nach]) in Gott ist, wenn sie [der Seele] aber ihren Rat erteilen in Ansehung des inneren Gebets, so raten sie ihr, außer Gott zu sein und von ihm auszugehen. Urteilen Sie nun selbst, ob sich dieses zusammenreimen lasse.

Gleichwie ganz wahrhaftig der Stand wahr ist, so muss auch die Ausübung desselben versichert und gewiss sein: und sie ist es auch ohne allen Zweifel. Weil aber der natürliche Geist darinnen keine Möglichkeit zu bestehen findet, so liegt er in den letzten Zügen [gerät er in äußerste Bedrängnis]: und ebendieses ist eigentlich die [die eigentliche] Wirkung dieses inneren Gebets; denn die Seele fängt darinnen an, auf eine lautere Weise in Gott zu sein, zu bestehen und zu finden, dass Gott ein unendlicher Abgrund ist. Gott stellt die Seele aus Barmherzigkeit zu keinem anderen Endzweck auf den Rand dieses Abgrundes, als damit sie sich ohne Ende noch Maß dahinein verlieren möge; sonst würde er damit zufrieden sein, sie außer ihm zu lassen, damit sie Gott durch erschaffene Mittel verherrliche. Dannenhero, gleichwie eine Person nicht vernunftmäßig handeln würde, wenn sie jemanden in einen Abgrund und Tiefe verlieren wollte, auch ihn zu dem Ende [zu diesem Zweck] auf den Rand des Abgrunds stellte, aber ihm gleichwohl eine Stütze oder Lehne vorsetzte, die diesen Menschen in den Abgrund zu fallen verhinderte; eben auf dieselbe Weise, weil Gott die Seele in ihn selbst in diesem Stand zu keinem anderen Ende setzt, als um sie wie gemeldet ohne Ende zu verlieren, so muss er sie auch ohne Mittel setzen, sonst würde der Endzweck Gottes dasjenige nicht sein, was doch er durch diesen Stand zu Werk zu richten verlangt und welches man auch für eine Wahrheit erkennt.

⁴⁶ (*) Die Schriften des Herrn Bertot sind 1726 zum ersten Mal, und zwar in französischer Sprache gedruckt und also 45 Jahre nach seinem seligen Absterben [Anm. d. Übersetzers]. – Die *Retraites*-Reihe (1662 und 1684) war zur Zeit der vorliegenden Übersetzung vielleicht unbekannt oder wurde nicht Bertot zugeschrieben.

⁴⁷ *Scil.*: sich nur von den Bewegungen und Erfordernissen des Augenblicks fortreißen zu lassen, ohne aus sich selbst heraus etwas zu wollen oder nicht zu wollen.

60. Aus allen diesen Ursachen ist demnach der Schluss zu machen, dass die Seele in diesem Stand ihr inneres Gebet ohne einiges [irgendein] Mittel anfangen, darinnen auf diese Weise fortfahren und solches auch ohne einiges Mittel endigen muss, doch ohne Ende; und folglich muss der Anfang und erste Schritt Gott sein, das, was hierauf folgt und was die Seele findet, muss ebenfalls Gott sein, und endlich muss Gott auch das Ende sein, welches ich aber *ohne Ende* nenne, denn wenn es ein Ende nehmen sollte, so müsste eine solche Seele, indem sie das innere Gebet verlässt, ein Mittel annehmen und auf diese Weise aus Gott ausgehen; demnach ist also dieses ein Endigen, ohne zu endigen, indem es kein Ende nehmen darf, und folglich indem die Seele Gott nicht verlässt, in welchen sie sich verliert.

Dannhero fängt die Seele ihr inneres Gebet an in Gott und indem sie sich durch das Zentrum in Gott setzt. Denn gleichwie diese Gegenwart Gottes, deren die Seele allhier genießt, nicht ist auf die Weise eines Vorwurfs oder dass sie Gott vorwurfsweise [als etwas Gegenständliches] ansieht, sondern diese Gegenwart ist und geschieht durch den Grund und durch das Zentrum der Seele, also muss man verstehen, dass unter besagten Worten *sich in Gott setzen* verstanden wird, welcher Gestalt hierunter nicht einiger Akt, wie einfach oder einfältig solcher auch sein möge, verstanden werde, gleichwie es in den vorhergehenden Ständen also geschah, da man Gott auf die Weise eines Vorwurfs hatte, sondern allhier hat man Gott nur durch den Grund: *Sich in Gott setzen* ist [demnach] eigentlich eine Ausfließung Gottes durch das Zentrum.

Wenn Sie des Morgens, nachdem die Sonne aufgegangen, die Augen auftun, so würde es nicht recht gesprochen sein, wenn Sie sagten, dass Sie Ihre Augen in das Licht der Sonne setzten; denn das Licht der Sonne kommt Ihnen zuvor, und die Fähigkeit, die Sie haben und womit Sie sehen, verliert dieses Licht in sich [und dieses Licht verliert die Fähigkeit zu sehen in sich].⁴⁸ Nun ist es aber Gott selbst, der nach aller seiner Größe und Majestät in dem Zentrum der Seele ist und sich darinnen auf eine solche Weise mitteilt, die der Erfahrung allein bekannt; derohalben ist es auch sattsam ausgedrückt, wenn ich Ihnen sage, dass die Seele, ohne etwas zu suchen noch etwas, was es auch sei, nötig zu haben, sich auf diese Weise in Gott setzt, wo sie ist und bleibt, nicht durch ein Mittel, sondern durch Gott selbst, der durch das Zentrum eingeflößt und mitgeteilt ist.⁴⁹

61. In den vorhergehenden Ständen, wenn die Seele im inneren Gebet ist, so ist und besteht (*subsiste*) sie entweder in Einfachheit oder in Ruhe,⁵⁰ gleichwie Sie gesehen haben; hier aber, da die Seele ohne Mittel in Ansehung alles und jeden sich in Gott setzt, so bleibt sie auch darinnen ohne Mittel; und demnach ist in diesem Stand alles indifferent oder gleich viel geltend, sowohl wenn die Seele dunkel ist in den Sinnen, wenn solche zerstreut sind und wenn sie in Pein sich befindet, als auch wenn die Seele voll Trostes ist und so ferner in allem Übrigen, was ausgedrückt werden kann; alles dieses, sage ich, ist in Ansehung der Seele indifferent oder gilt gleich viel. Gott ist ihr genug, welchen sie in ihrem Zentrum gefunden hat und dessen sie auf die Weise des Zentrums genießt; und also alles, was ihr von außen [im Äußeren] widerfährt, dient ihr zu nichts anderem, als um sie je mehr und mehr zu verlieren.

⁴⁸ *Scil.*: dieses Licht ist das Feld oder der »Raum«, in dem die Fähigkeit der Augen zu sehen sich ohne ihr weiteres Zutun entfaltet und »aufgeht«: der Raum, in dem sich diese Fähigkeit »verliert« oder verloren wird.

⁴⁹ *Scil.*: dass Gott also der »Raum« ist, in dem die Seele sich verliert, wenn sie sich – ohne irgendein Mittel und also ohne ihr Zutun – »in ihn setzt«: alleine dadurch, dass sich Gott ihr durch ihr Zentrum mitteilt.

⁵⁰ D. h. im ersten Grad (der Einfachheit und Blöße) oder im zweiten Grad (der Ruhe in Gott).

Dieser Seele, die also im wirklichen inneren Gebet in Gott ist, widerfährt ebendasselbe, was auch einer Person widerfahren würde, die in einen Abgrund des Wassers fiel und sich an einige Sträucher hielte. Entweder diese Sträucher zerbrechen oder die Person lässt solche fahren: Und was widerfährt ihr denn hierdurch anderes, als dass sie in den Abgrund des Wassers sinkt, weil sie diese Mittel verliert, welche sie zwar nicht verhinderten noch abhielten, im Wasser zu *sein*, sondern sie waren ihr [nur] eine Hindernis, dass sie sich in dem Abgrund des Wassers nicht verlieren konnte. Die Seele also in diesem Stand, da sie auf besagte Weise in Gott ist, hat vielen Vorteil und Hilfe durch ebendiese Zerstreungen, Peinlichkeiten, Trockenheiten und alles Übrige, was ihr Pein und Schrecken verursacht, und dieses darum, weil dergleichen Dinge ihr die Mittel der Versicherung und Gewissheit hinwegnehmen und also vieles beitragen, dass sie sich in den göttlichen Abgrund verliert und in solchen einfließt.

Was tut aber die Seele, wenn sie wirklich in diesen Dingen ist, die ihr widerfahren und ihr, was die Sinne betrifft, so viele Qual verursachen? Sie tut gar keinen Akt der Wiederkehr mehr noch einiger anderer Wiedervereinigung, außer dass sie sich hinfließen und verlieren lässt in den Abgrund, worinnen sie ist und wohin sie sich verliert, nicht durch ihre eigene Beihilfe und Tun, sondern durch den Abgrund selbst, in welchen sie einfließt durch einen Zentral-Zug und -Neigung, den Gott in ihre Seele gegraben hat, und zwar eben für dasselbe Zentrum, das sie nunmehr zu genießen anfängt und welches bei dieser Seele, die sich auf diese Weise verliert, ebenalso ist und ebendieselbe Wirkung tut gleichwie der Magnet, der das Eisen an sich zieht (gestalten die natürliche Beschaffenheit des Eisens ist, dass solches dem Magnet folgt und von ihm gezogen wird); und gleichwie dieses Zentrum in dem lauterem [Ur-] Grund des Willens ist, so ist es auch durch seinen wahrhaften Beitrag und Hilfe [indem es die Seele zieht], dass dieses geschieht.

Hier haben wir in wenig Worten den Grund [das Wesen] dieses inneren Gebets, in welchem unendlich viele und große Dinge in Gott sich zutragen: Weil es aber bloß allein eine Gabe Gottes ist, so ist es genug, dass man [nur] das Wesentliche und die Hauptsache davon meldet, um darinnen getreu zu sein, ohne welches dieser ganze Stand verloren sein würde.

62. Nehmen sie dieses innere Gebet nicht also, wie ich gewisse Personen gesehen, welche solches mit einer Seele vergleichen, die gleich einem Stock unbeweglich und unempfindlich an Gott angeklammert verbleibt. Gott selbst ganz und gar ist unser Zentrum, und das Zentrum unserer Seele ist der wahrhaftige Ort der Bewirkungen seiner göttlichen Majestät. Demnach muss man nicht glauben, als ob in diesem inneren Gebet nicht vielhunderttausend Bezeugungen der Barmherzigkeiten Gottes und eine unendlich große Gabe sei: Denn da [indem] sich Gott gibt, so gibt er auch alle Dinge, und wenn er sich in diesem Zentrum mitteilt, so lässt er seine unbegreiflichen Großheiten in solches ausfließen. Allein da solches in dem Zentrum allein ist, so ist seine Bewirkung einzig und allein eine Zentral-Bewirkung, ob er es gleich auch nicht fehlen lässt, in die Sinne und Vermögenheiten der Seele einige Brosamen fallen zu lassen, welche die Personen, die in dem Geheimnis dieses vertraulichen Umgangs und Vereinigung mit Gott unerfahren sind, in Verwunderung setzen, und daher kommt es auch öfters, wenn man nicht wohl auf seiner Hut ist, dass man die Hauptsache [Gott selbst] verlässt und das Zufällige [Beiwerk; die Gaben Gottes] dagegen aufrafft [an sich reißt]. Wenn man demnach wirklich in dem inneren Gebet begriffen ist oder auch außer solchem und aus dem Zentrum oder aus dem inneren Grund etwas ausfließt, es mag auch so erhaben und göttlich sein, als es wolle, so muss man sich wohlhüten, dass man sich dabei nicht aufhalte, sondern man muss es sogleich wieder in Gott hin-

fließen lassen. Denn alles, was Gott einer solchen Seele gibt, solches geschieht niemals zu dem Endzweck, dass die Seele ein Tagebuch, Register und Verzeichnis darüber halten soll, sondern es wird ihr gegeben, damit sie sich umso viel mehr in Gott versenke und verliere: denn wenn man diese schönen Wunder verlässt und verachtet, so verlässt man die Wirkung [den Ausfluss], um zu der Sache und dem Ursprung selbst zu gehen; man lässt die Bach [was aus der Quelle ausfließt] fahren und ist wohlzufrieden mit der Quelle, aus welcher man mit mehrerem Vergnügen und Gemächlichkeit [Bequemlichkeit] und ein weit reineres Wasser trinkt.

63. So lernen sie demnach in zwei Worten, [nämlich] dass Gott selbst das innere Gebet dieses Standes ist und dass eine solche Seele nichts als Gott allein bedarf, wenn sie anders [vorausgesetzt, dass sie] von dieser Gnade nicht verfällt [abfällt, abkommt], welches ein unschätzbare Verlust sein würde. Wenn demnach eine Seele in diesem Stand ist und sie entweder ihr Gebet verrichten will oder den Tag über oder in einiger anderer Übung, wie solche auch sein möge, so hat sie sonst nichts anderes vonnöten, weder um sich vorzubereiten noch sich in eine gewisse Gemütsverfassung zu setzen. Wenn sie Fehler begangen (gestalten sie nicht unfehlbar ist und wohl fehlen kann) und wenn sie durch die Weitläufigkeit der Geschäfte zerstreut ist, so hat sie für alles und in allem nichts anderes zu tun, als sich in Gott wiederzusetzen [zurückzusetzen] oder vielmehr sich zu lassen, und also ist sie in Gott wiedergesetzt durch das Zentrum, allwo Gott in ebendemselben Augenblick, da sie sich in diesem Stand lässt, sie durch das Zentrum wieder in sich nimmt: eben als wie man sieht, wenn in einem Zimmer die Fenster mit Läden behangen sind und also die Sonne darinnen nicht ist, so darf [muss] man die Fenster nur eröffnen, da die Sonne alsobald hineinscheinen wird. Ebenalso, wenn die Seele aufhört, der Urgrund oder Principium der Fehler oder Zerstreungen zu sein oder einiger anderen Sache, die uns von Gott abscheidet, wenn, sage ich, die Seele aufhört, auf diese Weise zu sein, so fließt ebendieser Gott durch das Zentrum wieder von Neuem in sie ein: und also gibt er sich nicht nur der Seele, sondern er reinigt auch die Dinge, welche eine Verhinderung waren. Und auf diese Weise geschieht es, dass die Fehler gereinigt werden, denn die Seele tut sie weder reinigen noch solchen abhelfen durch einiges Mittel, sondern indem sie solche in Gott verliert: eben als wie eine Person, die einen Strohalm zunichtemachen wollte, eher würde getan haben, wenn sie solchen in ein großes Feuer würfe, als wenn sie ihn in kleine Stücklein zerbrechen wollte; auf diese Weise werden unsere Fehler und Sünden in Gott verzehrt und vernichtet.

64. Dieses innere Gebet hat kein Ende; und was weder durch etwas verhindert noch abgewandt werden kann, solches muss unnachlässig fortgesetzt werden. Derohalben sind diese Seelen sehr einsam und verliebt in die Einsamkeit, allwo sie allezeit die ewige Sonne haben, nicht auf eine empfindliche Weise, sondern im Licht des Glaubens, das durch die Gabe der Weisheit gestärkt und erhöht wird: Denn allhier fängt die Gabe der Weisheit an, den Glauben zu der immer fortdauernden Übung und Genießung dieses Standes zu unterweisen und in die Höhe zu erheben.

Allhier wird eine heilige Freiheit gegeben, um ohnaufhörlich in Gott zu sein und zu bestehen. Daher kommt es, dass die Seele keiner Lichter noch Geschmack noch Rührungen nötig hat; denn dieser Glaube ist ihr genug. Dieser Glaube gibt ihr auch eine wunderbare Fertigkeit, um alle Fallstricke und alle Steine der Zerstreungen und Fehler, die ihr begegnen, zu überschreiten, anerwogen die Seele viel eher in Gott ist, als sie daran gedacht hat, und also alle diese Hindernisse verzehrt, die ihr ehedessen so viele Pein und Umwege verursacht hatten.

65. Ihre Untersuchung des Gewissens entweder über den vergangenen Tag oder sich zur Kommunion zu bereiten, geschieht in Gott, allwo die Seele wahrlich dasjenige sieht, was Gott missfällt, und zwar sieht sie es, ohne Überlegungen zu formieren, weil ihr gerades oder direktes Anschauen allezeit in Gott ist, in welchem sie durch das Licht des von der Weisheit erleuchteten Glaubens nicht nur alles hat, sondern auch alles sieht. Wenn ich sage, *sie sehe alles*, so begreifen Sie wohl, dass solches auf die Weise des Zentrums ist durch den Glauben und nicht durch die Sinne noch durch die Vermögenheiten der Seele, als welche, um zu sehen, deutliche und wahrnehmbare Gestalten, Bilder und Lichten haben müssen.

Die Reue geschieht auf ebendieselbe Weise und ist solche sehr kräftig (*efficace*). Denn gleichwie Gott die Heiligkeit und Reinigkeit selbst ist, so gibt er auch dieser Seele in einer solchen Gemütsverfassung eine mächtige Zerknirschung, welche in einer neuen Verlierung in Gott besteht, da er sie von dem Erschaffenen abkehrt. Und also ist eine solche Zerknirschung oder Reue auf alle Art und Weise ohne Vergleichung ganz anders, als sie vorher durch ihre Akte und eigene angewandte Bemühung war, ob ihr gleich von der Gnade Beistand geleistet wurde; denn allhier gibt sich der Gott der Gnaden selbst in dieser Reue, und in ihm geschieht es und durch ihn, dass eine solche Seele die Reue hat. Dieses, was ich Ihnen hier sage, ist sehr gewiss und wahrhaftig, obgleich über allen menschlichen Begriff gar hoch erhaben.

Die heilige Kommunion und die Danksagung geschehen auf ebendieselbe Weise. Ein Gott kann nicht besser empfangen werden als durch einen Gott und in Gott, in welchem die Seele ist. Warum sollte man denn von ihm ausgehen, um armselige und geringschätzig [geringwertige] Akte unserer Vermögenheiten zu formieren und Gott zu verlassen, in welchem doch alles ist und welcher alle Dinge ist?

66. Die ganze Schwierigkeit besteht darinnen, dass man begreife, welchergestalt der Grund der Seele mit dieser Zentral-Bewirkung Gottes sehr wohlüberstimmt. Allein tun und machen Sie es nur, wie hier gemeldet worden, wenn Gott diesen Grad Ihnen gibt, so wird die Erfahrung Ihnen zeigen, dass dieses die Wahrheit sei. Sie werden auch sehen, wie sehr die Menschen sich betrügen, wenn sie glauben, es sei nichts wesentlich, gewiss und kräftig, als was sie durch die Vermögenheiten und Sinne ihrer Seele tun, da doch dieses wahrhaftig nur ein Sonnenstäubchen ist in Vergleichung mit der ganzen Erde, wenn man nämlich alles Tun und Wirken der Vermögenheiten und Sinne der Seele mit der Wahrheit und Kraft der Zentral-Bewirkung Gottes in Vergleichung setzt.

Allein ich verzeihe es den Seelen, die es nicht erfahren haben, wenn sie diese Dinge, ohne in solche einzugehen, im Stillschweigen verehren. Denn sie würden im Gegenteil sich vielmehr ins Verderben stürzen, wenn sie ihre Akte verließen, um sich (ohne einen starken, gewissen und versicherten Beruf zu haben) in diese Dinge zu setzen, wie heilig und erhaben sie solche auch begreifen mögen, bevorab da [da] sie das, was sie wesentlich [seinem Wesen nach] haben mögen, verließen, um das dafür anzunehmen, wovon sie sich in ihrer Imagination [nur] ein Bild gemacht [haben]. Denn ohne einen solchen Beruf und ohne die Gabe des Glaubens kann dieses niemals anders als ein eingebildetes Hirngespinnst und lebloses Bild sein, das die Allerverständigsten im Kopf verwirren würde, gleichwie es im Gegenteil diejenigen Seelen vergöttert und auf eine göttliche Weise erfüllt, die zu dieser großen und erhabenen Gnade berufen sind.

67. Was die mündlichen Gebete betrifft, so sprechen diese Seelen, solange dieser ganze Grad währt, deren sehr wenige, ohne nur wenn dieser Grad bald

an seinem Ende ist, allwo Gott, wie ich Ihnen gemeldet, durch gewisse innere Bewegungen sie dazu antreibt; und alsdann sind dergleichen Gebete sehr nützlich und sehr fruchtbar. Derohalben muss auch die Seele sich sanftiglich zu solchen führen lassen wie auch beides zu dem äußeren Tun und zu den inneren Bewegungen, es seien gleich Danksagungen oder Begierden, Gott zu verherrlichen, und also auch zu vielhunderttausend anderen Bewegungen, welche aus der Feuersglut, die in dem Innigsten der Seele ist, sanftiglich ausdünsten. Und alsdann sind diese äußeren Akte ebenso viel, ja noch mehr innerlich, als sie äußerlich sind: denn sie sind und geschehen in einem Leben, das aus Gott, der das Zentrum belebt und lebendig macht, ausgeht und geben auch das Leben, anerwogen jedes Wort eines mündlichen Gebets, jedes Verlangen und eine jede äußerliche Tat oder Aktion sehr fruchtbar ist, um sowohl der Seele das Leben als auch dem Nächsten die Gnade mitzuteilen.

Alsdann, so viel die Seele in den vorhergegangenen Ständen wie auch in dem Anfang dieses letzten Standes Neigung gehabt, sich in Gott hingehen und einfließen zu lassen, um sich in ihm zu verlieren, ohne sich wiederfinden zu können, ebenso viel empfindet sie alsdann unvermerckerweise, dass dieser Gott, in welchen sie sich verloren und in welchem sie sich nicht mehr sieht, lebendig und wirkend ist.



[201/194] 68. Die Wiederlebendigmachung der Seele in Gott gegen das Ende dieses Standes. 69.-71. Ihr inneres Gebet und Übungen. 72.-74. Ihre Vielfältigkeit und Fruchtbarkeit in der göttlichen Einheit. 75. Der Genuss Jesu Christi standesweise. 76. Die vorbeigehenden Kreuze und die Kreuze, die sie durch einen Stand hat. [271/241]

68. Es fallen mir die Worte eines Propheten ins Gemüt (Hesekiel 37), da er von *sehr verdorrten* und ausgetrockneten *Totenbeinen* redet, welche Gebeine, da sie durch ein Wunder die Stimme Gottes hören, anfangen, mit Fleisch, Nerven und Leben überzogen und angefüllt zu werden; sie werden nach und nach alle wieder zusammenvereinigt, bekommen ihr erstes Leben wieder und fangen an zu sehen, zu reden, zu wandeln, zu rasonieren und endlich alles zu tun, was sie auch ehedessen getan hatten. Ebendieses widerfährt auch, wie gemeldet, einer in Gott verlorenen Seele. Sie kommt in großes Erstaunen, da sie die Stimme Gottes durch das Zentrum ihrer selbst hört; sie, die doch vorher ganz tot und ganz verdorrt war, da sie ihr eigenes Wirken verloren, ihre Bewegungen, ihre Einsichten von Gott, ihre Werke gegen den Nächsten, die Freiheit der Gedanken, ihre Liebesneigungen, ihre Vernunftsüberlegungen und endlich alle eigenen Dinge, die ihre Person ausmachen, alles dieses hatte sie durch alle vor[an]gegangenen Stände verloren; nunmehr aber, da sie hier hört eine geheime Stimme Gottes, eine kräftige und wahrhaftig fruchtbare Stimme, so geschieht es unvermerckerweise und nach und nach, dass sie ihr Wirken ganz verändert. Denn gleichwie gemeldet, da sie im Anfang dieses Grads (worinnen die Seele sich in Gott verliert) das Wenige in diesen göttlichen Abgrund zu verlieren vollendet, was ihr von ihr selbst übrig geblieben war, ebenalso geschieht es in der Folge dieses Standes, wenn das ewige Wort aus der Tiefe soltanen göttlichen Abgrunds diese Stäubchen und diese Asche wieder lebendig macht und ihnen das Leben wiedergibt, indem das ewige Wort sie wieder vereinigt, nicht in ihrem eigenen Leben, sondern in Gott und von Gott, so wird die Sprache ihnen wiedergegeben, es fangen diese Stäubchen und diese Asche wieder an zu sehen, ihr Verstand, ihr Wille und alle ihre Vermögenheiten werden wieder lebendig gemacht, sie bekommen auch das Vermögen, wieder ihre Vernunft zu gebrauchen, dergestalt, dass dasjenige, was in den vorigen Ständen so gar eingeschränkt war, nunmehr in der göttlichen Freiheit wahrhaftig fruchtbar wird.

Alles dieses lehrt die Seele, dass ob sie gleich viele Pein erduldet, da sie sich von dem Wirken ihrer Gedanken und Liebesneigungen nach und nach entblößen sah wie auch von allem Übrigen, wodurch man Gott liebt und lobt, und sie im Gegenteil wie ein Tier wurde, das seine Fähigkeit, vernünftige Überlegungen zu machen, verliert, so sei doch alles dieses nicht geschehen, um die Seele ins Verderben zu stürzen und sie närrisch zu machen. Sondern der Endzweck alles dieses war, damit die Seele glücklich und weise würde, indem diese in den vorigen Ständen erduldet göttliche Bewirkung verschaffte, dass sie ein göttliches Leben leben sollte, und ihr also eine solche souveräne Freiheit mitteilte, dass die Seele hierdurch nicht nur eine Beherrscherin der ganzen Welt wird, indem sie solche verachtet, sondern auch noch über dieses, dass sie Gottes auf eine wunderbare Weise genießt.

69. Alsdann gibt Gott der Seele im inneren Gebet eine andere Bewegung und ihre Liebesneigungen schlagen einen anderen Weg ein. Im Anfang dieses Grads, wenn die Seele, wie gemeldet, sich ins innere Gebet setzte, so hatte ihr Herz und ihr ganzes Sie-Selbst keine andere Neigung und Bewegung, als um sich verlieren und in Gott, in welchem sie war, je mehr und mehr hineinsinken zu lassen; ihr Tun im inneren Gebet glich einigermaßen einem Stein, welcher, wenn er in einen Abgrund mit Wasser getan wird, sich stets mehr verliert und tiefer hineinsinkt, bevorab da dieser Stein keinen Grund in diesem Abgrund findet. Wenn aber die Seele bis zu einem gewissen Grad der Ordnung Gottes gelangt, so verändert sich alsdann diese Neigung; und sobald eine solche Person ins Gebet sich begibt, so empfindet sie sogleich, dass ihre Seele sich wieder erhebt und ebenso viele Bewegung zu Gott hat, als sie vorher Bewegungen, sich zu verlieren, hatte. Diese Bewegung wächst auch allmählich, und ihr ganzes Sie-Selbst wird wieder belebt und wird zu lauter Akt. Also geschieht ihr inneres Gebet ganz aus einer anderen Bewegung: Alles, was Gott ist, das ist auch der Vorwurf dieser Seele, welche in Gott nach und nach wieder lebendig wird. Die göttlichen Vollkommenheiten, die heiligen Personen der Heiligen Dreieinheit und überhaupt alles, was in Gott ist, wird das Ziel und Endzweck dieser Seele. Dass man aber sagen sollte, wie dieses geschehe, solches ist sehr schwer, zumal die Seele dazu sich nicht wendet als zu etwas, das deutlich oder wahrnehmlich ist, noch durch eine Bewegung, die von Gott und der Sache, zu welcher sie sich wendet, unterschieden sei. Es ist auch so viel nicht nötig, alles, was darinnen vorgeht noch wie dieses geschieht, weitläufig auszuführen; denn wenn man nur so viel davon meldet, dass es genug ist, um der Seele von der Wahrheit dieses Standes und was sie darinnen tun muss, Gewissheit zu geben, so ist nichts weiter nötig.

Eine Seele demnach, wenn sie alsdann ihr inneres Gebet anfängt, so darf [muss] sie sich nur in Gott setzen und sich in völliger Freiheit zu diesem Gott bewegen lassen, welcher das Principium oder der Urgrund ihres Lebens und ihrer Bewegungen geworden; und wenn nur die Seele sich freiwillig und ganz und gar nach dem göttlichen Willkür hingehen und führen lässt, so ist es damit genug; denn Gott trägt und treibt die Seele, wohin und wozu er will, und seine Bewegungen sind [nach] sein[em] Gutbefinden. Alsdann [er]kennt und liebt die Seele auf eine göttliche Weise, ohne zu wissen, wie dieses zugeht noch wo ein solches Tun und Betragen sich endigt; denn der Urgrund oder Principium ist Gott und der Endzweck oder das Ziel ist auch Gott: die Seele aber lässt sich der Gewalt Gottes auf eine demütige, friedliche und sehr freiwillige Weise und bleibt so, wie sie ist. Sie hat eine Fülle, die sie weder erkennt noch kennen will. Und also besteht das ganze Geheimnis des inneren Gebets (sooft und so viel die Seele in solchem ist) hierinnen, dass sie [kraft ihres Standes] ebenso völlig und gänzlich in Freiheit ist, nach dem Wohlgefallen Gottes bewegt und getrieben zu werden, als wir gemeldet, dass sie in dieser Freiheit

sein müsse, um in den göttlichen Abgrund zu fallen und sich in solchen hineinsinken zu lassen, in welchem göttlichen Abgrund sie sich [alsdann] blindlings verlöre.

70. Allhier genießt die Seele und man teilt ihr ohne Unterlass mit. Dasjenige aber, was man ihr gibt, solches ist Gott selbst, allein sie kann ihn nicht begreifen, sintemal dieser göttliche Vorwurf ein göttlicher Abgrund ist, der nach dem großen Maß [nach der Größe dessen], was er ist, von Gott allein besessen und erkannt werden kann. Diese Seele ist in ihrem Genuss, in ihrem Erkennen und in ihrer Liebe vergnügt; allein sie weiß nicht, wie dieses zugeht, anerwogen ihre Glückseligkeit alsdann diese Art des Genusses ist, der ihr stets eine Begierde, dessen noch mehr zu genießen, läßt, denn sie kann niemals sagen: es ist genug.

Dannhero beschäftigt sich die Seele im inneren Gebet nach dem Maß, als Gott sie beschäftigt, und alle Teile der Seele, das ist ihre Vermögenheiten, werden nach und nach in Akte gesetzt, eine jede auf ihre Weise. Ihr Vermögen, Vernunftschlüsse zu machen, wird fruchtbar, und es entdeckt sich in ihr eine Fähigkeit, von der sie nur die Eindrücke in den vorhergehenden Ständen gehabt hatte. Dieses aber macht die Seele zu allem demjenigen geschickt, wozu sie von Gott berufen wird, einige zum Studieren, andere zu predigen, und also ein jeder nach seinem Beruf. Gleichwohl aber wird dieses niemals in seiner Vollkommenheit geschehen ohne nur durch den letzten Stand der Mitteilung, welcher auf die Vollendung aller hier gemeldeten Stände folgen soll und welcher ist Jesus Christus, den die Seele durch einen Stand [kraft ihres Standes, dem Stande nach] (*par état*) in sich trägt, wie wir vielleicht ein andermal, geliebt's Gott, melden werden.

71. Die Gegenwart Gottes den Tag über ist und besteht in der Treue der Seele, so zu sein, wie man sie sein macht, und dessen, was sie belebt, zu genießen,⁵¹ und zwar bald einer Sache, bald wieder einer anderen und also überhaupt alles dessen, was Gott ihr gibt, welcher, ohne dass es die Seele begreifen könne, eine wunderbare Ordnung hat, um die Seele nach seinem göttlichen Gutbefinden zu formieren.

Die Untersuchungen des Gewissens geschehen mit weit mehrerem Licht: Denn Gott, der auf diese Weise in der Seele lebt, ist ein Spiegel, in welchem man sich wahrlich so sieht, wie man ist; und also hat die Seele eine große Neigung, sich zu reinigen, zumal sie eine große Neigung zu der Heiligkeit Gottes erfährt, anerwogen eine jede göttliche Eigenschaft, eine immer mehr als die andere, in dieser Seele arbeitet, um sich lebendig und kräftig in sie einzudrücken.

Die Akte der Reue oder der Zerknirschung werden gemeiniglich sehr deutlich formiert, bevorab da die Seele ihr eigenes Wirken in den vorhergegangenen Ständen verloren, in diesem Stand aber das göttliche Wirken ihr gegeben ist.

Die Neigung zu den Werken der Liebtätigkeit nimmt ihren Anfang, und die Seele wird für das Äußere fruchtbar, nicht indem sie hinausgeht, sondern durch ihr Inbleiben in Gott; und dieses umso viel mehr, weil Gott das Principium oder der Urgrund alles und jeden in dieser Seele wird. Dieses aber macht die Seele fruchtbar in heiligen Vorhaben und Endzwecken, um auf die Weise Gottes zu handeln.

⁵¹ *Scil.:* das, was ihr in ihrem Inneren Bewegung verleiht, wirken und geschehen zu lassen.

72. Endlich, so viel die Seele eingeschränkt, entblößt und vernichtet gewesen in den vorigen Ständen, da sie sich zu Gott nahte und in Gott fiel, ebenso viel wird sie auch fruchtbar und vielfältig in einer Einheit, die ohne Vergleichung vollkommener ist als in den anderen Ständen, und zwar aus Ursachen, weil die Seele in Gott mehr verloren und mehr lebend in Gott ist, so hat Gott sie auch für ihn umso viel mehr zubereitet und bequem gemacht. Ein in das Meer gefallener Tropfen Wasser verliert sich durch die Fähigkeit (die er hat, sich darinnen zu verlieren) dergestalt in dem Meer, dass er das Meer wird, indem er ebendasselbe tut, was auch das Meer tut: Er hat die Seefische in sich, er trägt die Schiffe und tut überhaupt alles dasselbe, was das Meer auch tut. Eine gleiche Bewandnis hat es auch mit der Seele: Wenn sie sich selbst in Gott verloren hat und wenn folglichweise Gott ihr göttliches Principium oder Ugrund ist, so verliert sie sich dergestalt in Gott, dass weil sie für Gott geschaffen ist, so erfüllt sich auch diese Fähigkeit mit seinem Ziel oder Endzweck, wozu soltane Fähigkeit ist geschaffen worden; und also ist und tut auch die Seele das, was Gott ist und tut, ja sie ist und tut überhaupt alles, was Gott aus ihr machen und durch sie tun will.

Allhier begreift die Seele, was sie niemals begreifen konnte, nämlich welchergestalt ihre Entblößung, ihre Verlierung und ihr Nichts keineswegs ihr Übel, sondern vielmehr ihr großes Gut und ihr großer Reichtum ist. Es ist wahr, sie sieht und begreift dieses nicht vollkommen ohne nur alsdann, wenn sie Gott in dieser Fülle des Lebens gefunden hat. Denn solange ihre Einheit und ihr Nichts währt, so empfindet und erfährt sie ihr äußerstes Elend und das Murren und Widerstreben (*ressentiments*) ihrer Natur dergestalt, dass, solange diese Zeit währt, sie sich nicht überreden kann, dass das, was sie hat und was sie ist, etwas Gutes oder Nützliches sein könne. Daher vermag nur das Licht eines anderen einer solchen Seele Versicherung zu geben und zu ihrem Trost zu dienen; die Gewissheit aber durch sie selbst kann sie anders nicht erlangen als durch die [in ihr] gegenwärtige Fülle, wenn sie in diesen hier gemeldeten Stand kommt.

73. Vor allen Dingen muss eine in dieser Fülle stehende Seele ohnaufhörlich in Gott sein und leben und dabei trachten, auch keinen Augenblick vorbeistreichen zu lassen, ohne darinnen zu sein. Weder alles Elend der Natur noch die Zerstreung der Geschäfte noch auch die wirklichen Sünden, ja auch endlich keine einzige Dunkelheit noch Trockenheit dürfen eine Seele keinen Augenblick aufhalten, verhindern noch in Verweilen setzen, dass sie nicht ohnaufhörlich in Gott leben sollte: Sie muss sich niemals einen Augenblick außer Gott aufhalten, um diesen Dingen abzuhelpen, sondern sich vielmehr gleich ohne Verzug und direktemang [geradewegs] in Gott setzen, indem sie alles überschreitet; und allda, in Gott, wird alles sehr wohlverbessert, ohne dass die Seele selbst etwas in Gott tue, um solchem abhelfliche Maß zu geben oder es selbst zu verbessern. Eine solche Seele tut alle Dinge unendlich [viel] besser auf diese Weise als auf alle anderen Weisen: Alles andere Betragen ist nicht dasselbe, was Gott zu der Zeit von dieser Seele fordert. Denn die Seele erfährt, dass sie in Gott das Heilmittel zu allem findet wie auch ihr eigen[es] Leben, denn Gott selbst wird ihr das Leben, die Tugend und überhaupt alle Dinge.

74. Der Friede und die Ruhe sind allhier sehr groß, die Einsamkeit und das Stillschweigen wird der Seele lieb und angenehm, und endlich findet sie, dass Gott selbst ihr eigentlicher Ort ist, allwo sie ohne Aufhören wohnt und daselbst zu allen Dingen unendlich [viel] besser geschickt gemacht wird als durch alle menschlichen, obschon heiligen Geschicklichkeiten und Fleiß. Allda findet sie die göttlichen Vollkommenheiten, die sie in dem Augenblick, da sie es nötig hat, erleuchten. Es scheint, als ob Gott sonst an nichts als an diese Seele gedächte, und seine Vorsehung trägt eine besondere Sorgfalt für sie in allen

Dingen und allenthalben. Die Seele erfährt auch wahrhaftig, dass, indem sie ihr [eigenes] Licht verliert, sie Gott selbst als ein Licht findet, dass durch das Verlieren ihrer selbst Gott sich ihr als eine ihr eigene Sache zum Genuss gibt und dass durch ihr Verlieren aller Sorge für dasjenige, was sie betrifft, seine göttliche Vorsehung selbst für sie sorgt, anerwogen auch kein einziger Augenblick ihres Lebens sei, der nicht durch diese göttliche Vorsehung geordnet und besorgt werde: Dieses sieht sie einen jeden Augenblick und genießt alles dieses völlig und gänzlich so viel, als sie in Gott ist und lebt.

Alsdann versteht sie eine Sache, welche die Menschen, ohne es zu begreifen, sehr öfters sagen, nämlich dass die Erde ein Ort des Exils und der Verbannung sei. Die Menschen verstehen dieses vom Kreuz des gegenwärtigen Lebens; allein man muss es nach der Wahrheit vielmehr also verstehen, dass weil Gott der wahrhafte Ort seiner für ihn selbst geschaffenen Kreatur ist, so geschehe es wahrhaftig die ganze Zeit, in welcher sie nicht in Gott ist und nicht von ihm und durch ihn als das Principium und der Urgrund alles ihres Wirkens lebt, dass sie wahrhaftig im Exil sei, indem sie auch ebenfalls nichts von sich selbst [indem sie nichts, auch sich selbst nicht] besitzen kann.

75. Der Glaube ist das einzige Licht, welches hierherführt und alle diese Wunder in der Seele wirkt; und so viel die Seele rein ist und von den anderen Gaben des Heiligen Geistes erhaben [von ihnen nicht mehr berührt wird], ebenso tief geht auch die Seele ein in diese Stände und besitzt diese Stände. Dieser göttliche Glaube ist auch wahrhaftig und gewiss der einige [einzige] Wegweiser in diesen liebenswürdigen Wüsten, um die Seele hierzu nach und nach zuzubereiten, indem dieser göttliche Glaube die Seele verliert und macht, dass sie sich auf oben besagte Weise wiederfindet, und um ihr schließlich Jesum Christum (*par état*) durch einen Stand mitzuteilen.

Allhier muss man im Vorbeigehen anmerken, dass es vielerlei Arten der Mitteilungen Jesu Christi gibt, und zwar nach der Übereinstimmung dessen, was er selbst davon gemeldet: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben* (Joh 14, 6). Und auf diese Weise wird Jesus Christus auf verschiedene Art gegeben. Anfänglich wird er gegeben als *der Weg*, da die Seele durch ihn zum Vater der Lichter geht: denn es geschieht wahrhaftig durch sein Exempel und indem die Seele nach Jesu Christo sich bildet, dass sie mit großen Schritten in der ersten Laufbahn der Gottseligkeit läuft, wie ich an vielen Orten angezeigt. Wenn die Exempel Jesu Christi die Seele zu Gott geleitet haben, so gibt sich *die Wahrheit*, das ist der Glaube, in die Seele, damit sie sich in Gott verliere; in dieser ganzen Zeit hat man zwar Jesum Christum, allein nur auf eine vorübergehende Weise und auf die Art, wie wir ebenfalls gemeldet. Allein durch die wahrhafte Verlierung ihrer selbst hat die Seele Gott erlangt, in welchem und durch welchen sie hernach *lebt* von einer sehr langen Genießung Gottes, der sie erfüllt; und alsdann nimmt die Genießung Jesu Christi vermittelt eines Stands (*par état* [kraft ihres Standes]) ihren Anfang. Dieses ist eine wunderherrliche Gabe, wovon wir mit Gottes Hilfe ein andermal werden reden können.

76. Wenn ich in der Beschreibung dieser Stände des inneren Gebets nicht viel von den Kreuzen rede, so tue ich dieses um vieler Ursachen willen und damit ich dasjenige nicht wiederhole, was ich schon bei anderen Gelegenheiten gemeldet, allwo ich gezeigt habe, dass die Stände des inneren Gebets wahrlich ganz besät sind mit Kreuzen, welche als Gemütsbeschaffenheiten dienen zu den Kreuzen, die man kraft eines Standes (*par état*) zu tragen hat. Denn gleichwie ich gemeldet, dass solange diese von mir erwähnten Grade und Stände währen, die Seele Jesum Christum darinnen antrifft und Jesum Christum in solchen auf eine vorübergehende Weise besitzt, damit dieses Vorberreitungen [sein] und Beschaffenheiten des Gemüts sein [bedingen] mögen,

um Jesum Christum kraft eines Standes zu empfangen, und zwar als die Vollendung der Barmherzigkeiten Gottes über die Seele und als die wahrhafte Vollendung und Erfüllung der Kreatur, ebenalso sind [und bedingen] auch die vorübergehenden Kreuze Vorbereitungen und Beschaffenheiten des Gemüts zu den Kreuzen Jesu Christi selbst, die vermittelt eines Stand (*par état*) werden gegeben werden, nachdem Jesus Christus vermittelt eines Standes gegeben worden. Denn Jesus Christus wird niemals in der Seele sein auf eine andere Weise, als er gewesen, da er auf der Erde war: Er wird allezeit gekreuzigt sein wie auch arm, verachtet, in Schmach und der Allerelendeste unter den Menschen. Gleichwie aber dieser Stand der letzte von allen ist, so gehe ich solchen jetzt mit Stillschweigen vorüber, sintemal ich nur eine bloße Idee davon geben will, um die Seele anzureizen, dass sie wahrhaftig und mit allem Ernst sich nach diesen Ständen bestreben möge und sie also nach und nach instand komme, zu Jesu Christo zu gelangen, oder, mich besser zu erklären, damit sie Jesus Christus sein und werden könne.

Wenn diese oben erwähnten Stände der Verlierung und der Genießung Gottes Ihnen erstaunlich vorkommen, zumal wenn eine Seele solche vermittelt eines Stands hat, so würde ich Sie in ein noch weit größeres Erstaunen setzen, wenn ich Ihnen von Jesu Christo vermittelt eines Standes Meldung täte; und also ist es damit genug, wenn man eine Idee oder Begriff von der Ökonomie [Beschaffenheit, Gefüge] der Bewirkungen Gottes in der Heiligung des Menschen hat.

Wenn man alles dieses voraussetzt, gleichwie es denn sehr wahrhaftig ist, wie es Ihnen die Erfahrung lehren wird, so werden Sie mir gestehen müssen, dass diejenigen sich sehr betrügen, welche urteilen, dass die einsamen und beschauenden Seelen ganz unnützlich und wahre Müßiggänger seien und dass nur die äußerlich wirksamen Menschen würdig wären, zu leben und von gottseligen Personen hochgehalten zu werden?

Ein Diskurs –

Von den Kreuzen und Toden, welche von dem inneren Gebet nicht geschieden werden können

Vol. I, S. 251

[216/209] Dass die Kreuze und Tode von der Gabe des Glaubens und des inneren Gebets in allen seinen Graden nicht geschieden werden können und dass man sie tragen muss nach dem Maß seines Stands der Leidsamkeit und der Genießung Gottes. [281/251]

1. Es ist von der äußersten Wichtigkeit für die Seelen, die so glücklich sind, von Gott die Gabe des inneren Gebets zu empfangen, dass sie wohlwissen, wie so gar notwendig der innere Tod ist, damit besagte Gabe in ihnen Frucht tragen möge, ohne welches es ohnmöglich ist, dass das Übernatürliche sich vermehre und nach dem Vorhaben und Ratschluss Gottes zunehme und guten Fortgang habe.

Man glaubt allezeit (worinnen man sich aber betrügt), dass der Tod seiner selbst nur im ersten Anfang und für die Reinigung des wirksamen Lebens nötig sei. Derothalben, sobald das göttliche Licht in der Seele hervorzublicken beginnt, so glaubt man sogleich und urteilt, es sei nunmehr alles getan und man werde den Tod und die Gelegenheiten, sich selbst abzusterben, weiter nicht als nur sehr im Vorbeigehen haben. Dieses aber ist ein Irrtum, welcher viele Sorge und Bekümmernis verursacht; und wenn man also ganz das Gegenteil kommen sieht, so wird man in Zweifel geraten. Demnach zieht man

den Nutzen nicht aus den Kreuzen und Gelegenheiten, sich selbst abzusterben, wie man doch wohl tun sollte: ja man sieht solche sogar an als Verhinderungen des göttlichen Lichts und als Kennzeichen seiner wenigen Gnade. Dannhero bleibt zwar die Seele wohl in Leidsamkeit und mit aller Treue im inneren Gebet, solange das Licht scheint und das Gemüt heiter und stille ist: Wenn aber die Zeit, sich selbst abzusterben, vorhanden, so fängt man [statt sich abzusterben] an, sich selbst wieder zu leben, damit man sich unterstützen, erhalten und sich losreißen möge aus den Händen des Feindes, welcher sterben macht und verursacht, dass man das Innere verliert, indem man dasjenige, was uns sterben macht, es sei, was es wolle, für ein solches [einen Feind] ansieht und achtet; und dieses vornehmlich, wenn die Gelegenheiten des Todes uns durch unsere Fehler oder durch etwas, das uns innerlich erniedrigt, zukommen und widerfahren.⁵² Man findet auch überhaupt sehr wenige Seelen, die sich in der göttlichen Willkür lassen in allen Gelegenheiten des Todes, wie sie auch sein mögen: denn wahrlich, man muss [darf] unter den Toden keinen Unterschied machen, dass man einige gutheißen und die anderen verwerfen wollte, unter welchem guten Vorwand es auch sein möge. Denn es ist sehr wahrhaftig und gewiss, dass in der Hand der göttlichen Weisheit alles gleich ist und solche sich aller und jeder Dinge bedient, um uns wacker zu üben [tüchtig zu plagen] und sterben zu machen. Diese göttliche Weisheit bedient sich zuzeiten der Kreaturen von außen und ein andermal unserer selbst, das ist unserer Sünden und Schwachheiten; ja es ist nichts, das Gott nicht probieren und dessen er sich nicht bedienen sollte, um eine solche Seele stufenweise sterben zu machen, in welche er die Gabe des Glaubens gelegt und verschaffen will, dass solche in ihr Früchte hervorbringe.

2. Man hat auch zu beobachten, dass die göttliche Weisheit sich des Todes und der Mittel zu sterben bedient nach dem Grad, worinnen die Seele ist. Anfänglich kommen die Tode nicht so öfters und nur auf eine gemeine und ordinäre Weise, gestalten Gott sich der sichtbaren Dinge und solcher, die man genugsam dafür erkennen kann [die greifbar sind], bedient, und zwar nach dem Maß, wie es mit dem Stand der Seele übereinkommt, dergestalt, dass weil das Licht Gottes noch sehr grob und in den Sinnen ist, so sind auch die Mittel des Todes und die Tode hiernach proportioniert. Wenn das Licht sich reinigt, indem es sich vermehrt, so vermehren sich auch die Mittel des Todes und werden peinlicher [schmerzhafter, beschwerlicher]. Und wenn endlich das göttliche Licht sehr viel zunimmt, so nehmen auch die Mittel zu sterben und die Tode zu; und dieses so gar, bis die göttliche Weisheit endlich in das Ganze der Seele sich ergießt und also die Seele vermittelst dieser göttlichen Weisheit nicht nur ganz und gar zum Kreuz, sondern auch zu allem und jedem Kreuz wird,⁵³ um [so] die Seele nach dem Grad der Mitteilung dieser göttlichen Weisheit sterben zu machen. Denn hier muss man merken, dass kein einziger Stand der Genießung Gottes in diesem Leben ist und niemals einiger sein wird, welcher nicht durch das Kreuz und durch den solchen begleitenden Tod von Gott gegeben werde; ja was noch mehr ist, so ist auch der Tod von einer jeden Gabe der Gnade jederzeit unzertrennlich.

3. Man könnte hier einen Zweifel einwerfen: ob nämlich kein Grad der Mitteilung Gottes zu finden oder ob man einen solchen Grad dieser göttlichen Mitteilung nicht finden könne [ob es keinen gibt oder geben kann], der sein Principium oder Ursprung der Mitteilung durch den Tod unserer selbst *nicht* habe?

⁵² *Scil.:* so lassen wir die Gelegenheiten, uns durch die Erfahrung von Dingen, die uns demütigen und quälen, selbst abzusterben, nicht nur ungenutzt verstreichen, sondern wirken diesen obendrein im Glauben, sie gereichten uns zum Schaden, entgegen und fangen hierdurch wieder an, uns selbst zu leben.

⁵³ *Scil.:* die Seele nicht nur sich selbst ganz zum Kreuz wird, sondern vollständig mit dem göttlichen Willen in allen ihr vorkommenden Kreuzen verschmilzt.

Wie auch: ob kein Grad der göttlichen Mitteilung zu finden, der durch den Tod unserer selbst *nicht* begleitet werde?

Ich antworte: Nein! In welchem Grad die Seele in diesem Leben auch ist oder sein könne, so kommt dennoch die Veränderung von dem Guten in etwas Besseres allezeit aus dem Tod seiner selbst durch die Kreuze und Tode des Grads der Gnade, worinnen die Seele steht; und es wird sich niemals eine Mitteilung Gottes finden, die nicht auch zu gleicher Zeit ihren Tod mit sich führen sollte, dergestalt, dass das wesentliche Stück der Mitteilung Gottes in diesem Leben der Tod unserer selbst ist, die Genießung [dieser Mitteilung] aber ist eigentlich nur vorübergehend und gleichsam zufälligerweise [Beiwerk], gleichwie solches die Seelen sehr wohlwissent, die die große Glückseligkeit überkommen [erlangen], dass sie zu der Genießung *Gottes selbst* in ihrem Zentrum gelang[en], und zwar nicht nur auf eine vorübergehende Weise, sondern vermittelst eines Standes, so viel[, wie] das gegenwärtige Leben solches gestatten kann.

4. Dergleichen Seelen, sage ich, wissen sehr wohl, dass der Tod unserer selbst und die Kreuze, welche diesen Tod verursachen, mit der Genießung Gottes vortrefflich wohl zusammen bestehen können und dass sie wahrlich die Nahrung eines solchen Standes sind. Wenn dieses nun von der Genießung Gottes selbst wahr ist, gleichwie es auch in der Tat wahrhaftig und gewiss ist, so wird es noch weit leichter mit dem göttlichen Licht ebenalso beschaffen sein, in welchem Stand solches auch sein möge. Damit aber die Seele niemals daran zweifeln könne, so muss sie wohl darauf merken, dass obgleich Jesus Christus als der *Gottmensch* wesentlich oder hypostatisch mit der Gottheit vereinigt war und also der göttlichen Personen ohnaufhörlich genoss, so ist er doch gleichwohl durch sein ganzes Leben hindurch in einem solchen Tod gewesen, desgleichen man gar kein Exempel hat, und dass daher in seiner Person zu ein und ebenderselben Zeit wirklich war und (*subsistait*) bestand sowohl ein stets fortwährender Tod, der im äußersten Grad war, als auch eine solche Genießung, deren die Kreatur nicht fähig ist, anerkennen die Kreatur Gott nur aus Gnaden genießen kann, keineswegs auf eine substantielle Weise wie Jesus Christus. Demnach hat es ganz keine Schwierigkeit, dass die Sache in der Kreatur sehr wohl geschehen könne, inmaßen es sich in Jesu Christo, dem Gottmenschen, also befunden hat.

5. Man könnte mir aber einwerfen, es sei zwar wahr, dass Jesus Christus durch alle seine stets fortdauernden, beides inneren und äußeren Kreuze in einem stetswährenden Tod und Sterben gewesen; allein dieses sei ein Wunderwerk in seiner Person gewesen: daher solches nicht beweise, dass die Kreatur müsse und könne ebendieselbe Wirkung ertragen. Hierauf antworte ich, dass dieses hierdurch allerdings bewiesen werde, zumal Jesus Christus unser Exempel auch hierinnen ist, gleichwie in allen anderen Dingen, und dass er wahrlich ebendieses Wunder der Gnaden in allen demütigen und kleinen Seelen tun und wirken will, welche sich den Tod aller und jeder Dinge sich wohl zunutze zu machen wissen, nach dem Maß, als Gott ihnen die Gelegenheiten dazu gibt und darreicht.

6. Allhier ist es gut, dass eine Seele wohlmerke, dass kein einziger Stand noch ein einiger Augenblick des Lebens Jesu Christi gewesen, der nicht sein Kreuz und seinen Tod gehabt habe, und dass er bis an den letzten Seufzer seines Lebens nicht nur leidend, sondern auch sich selbst absterbend gewesen sei. *Mein Gott! Mein Gott!, warum hast du mich verlassen? Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!* (Mt 27,46, Mt 26,38; Mk 15,34, Mk 14,34).

Eine große Anzahl guter Seelen sind von diesen Wahrheiten überzeugt, um ihre Kreuze äußerlich zu tragen; wenige aber haben diese Überzeugung in

der Ausübung, um überhaupt *alle* Kreuze auf eine leidsame Weise zu tragen nach dem Grad der Leidsamkeit oder Passivität, worinnen sie sich befinden. Sie empfangen zwar und gebrauchen die Lichter und Gaben Gottes auf eine leidsame oder passive Weise: wenn aber die Kreuze mit Haufen [zuhause] sie überfallen, so verlieren sie zu gleicher Zeit gemeinlich die Leidsamkeit oder Passivität und fallen in die Übung, indem sie die Tode und Kreuze eben auf dieselbe Weise gebrauchen wie die Tugenden, die sie ausüben; und also verfallen [fallen sie ab] und steigen sie hierdurch herab von ihrem erhabenen und sublimen Stand der Passivität oder Leidsamkeit.

7. Ja ich sage noch mehr: Es geschieht öfters sogar, dass Seelen, die bis zu der Genießung Gottes auch selbst in ihrem Zentrum gelangt, diesen Zentral-Genuss verlassen, um vermittelst des Kreuzes [sich] wieder zu der Übung zu kehren,⁵⁴ sintemal sie nicht wohlbegreifen, dass die Kreuze und Tode ebendieselbe Natur und Eigenschaft haben als wie der Grad der Gnade, worinnen sie sind, und dass, gleichwie sie passiv oder leidsam sein müssen bei der Mitteilung der göttlichen Lichter, ja auch passiv in der Genießung Gottes, sie auch ebenalso passiv oder leidsam sein müssen in dem Kreuz und in dem Tod, die einen solchen Grad begleiten. Und gleichwie ein jeder Grad der Leidsamkeit von einem anderen unterschieden ist (denn der Grad der Leidsamkeit [beim Genuss] der göttlichen Lichter ist ein anderer als der Grad der Leidsamkeit, wenn Gott selbst in der Seele ist, lebt und wirkt), ebenalso muss auch ihre Leidsamkeit oder Passivität zu sterben [beim Sterben] ganz verschieden und anders sein, [je] nach dem Grad des Todes und des Kreuzes, welche machen, dass man stirbt.

8. Dieses ist von der äußersten Wichtigkeit, um in demselben Stand und hernach in dessen Gnade einmal wie das andere zu verharren, so, wie es mit dem Stand und hernach mit dessen Gnade übereinkommt [übereinstimmt, in Einklang steht] und solche es erfordern. Tut man aber dieses nicht, o wie viele Augenblicke, ja viele Tage, wie viele Monate und wie viele Jahre verlieren nicht die Seelen, worinnen sie immer bauen und wieder niederreißen und so gar wenigen Nutzen haben bei allen kreuzigenden Ständen, die sie erdulden! Und wenn sie auch die Kreuze und Tode auf eine heilige Weise tragen täten, sie aber solche doch gleichwohl nicht trügen nach [in Übereinstimmung mit] dem Grad ihres Genusses, so würde dieses was sehr Geringes sein, bevorab weil [weil] sie das vornehmste und gleichsam das wesentlichste Stück ihres Grads verlieren würden. Ich sage: *das wesentlichste Stück*, nicht nur um Gott durch besagte Kreuze und durch diese Tode zu verherrlichen, sondern auch um ihre Genießung zu vermehren: Denn gleichwie ein Gottmensch, nämlich Jesus Christus, nicht nur Gott, seinen Vater, unendlich verherrlicht hat, sondern er auch noch überdieses unendliche Schätze der Gnaden in seinen Kreuzen und in seinen Toden uns verdient hat, also widerfährt auch ebendieses [dass sie Gott verherrlicht und Schätze der Gnaden verdient] einer gekreuzigten und Gottes im Kreuz genießenden Seele durch ihren Tod in ihrem Grad und durch ihren Grad.

9. Hier ist zu beobachten, dass die Kreuze eines jeden Grads die Fehler, die man begeht, wundervortrefflich wohlreinigen, bevorab wenn [wenn] man diese Fehler in der Treue der Passivität oder der Leidsamkeit trägt, wie es der Grad, worinnen man steht, erfordert; und also gibt ein jeder Tod einem neuen Licht und [einer neuen] Mitteilung Gottes das Leben.

Damit aber die Seele solane Glückseligkeit völlig und gänzlich haben möge, so muss [darf] sie sich nicht aufhalten, dasjenige zu unterscheiden, wodurch

⁵⁴ D. h., um sich der Kreuze auf eine tugendhafte Weise (aktiv) zu gebrauchen.

sie gekreuzigt und in Pein gesetzt wird noch woher ihr solches Leiden kommen, sondern sie muss es [nur] leiden in ihrem Grad und durch ihren Grad, wie solcher auch sein möge: und wahrlich, hierdurch wird sie nicht nur ihre Fehler wiedergutmachen, sondern auch alles, was in ihr verborgen ist. Wenn die Kreuze und die Tode wie gemeldet von allen Seiten und von allen Dingen über sie kommen, sowohl durch unsere Sünden und Schwachheiten als von anderen Dingen, so muss doch die Seele, je mehr sie weiter fortschreitet, sich auch dem Geheimnis der göttlichen Weisheit umso viel mehr überlassen, als welche sich aller Dinge überhaupt, um einen Gottmenschen zu kreuzigen, wunderwohl bedient hat. Derothalben richtet und ordnet auch die göttliche Weisheit alles so gar wohl, dass nach dem Grad, worinnen die Seele steht, diese göttliche Weisheit der Seele alle ihr nötigen Kreuze zusendet, nach dem Maß und nach Beschaffenheit desjenigen, dem sie absterben soll. Hier muss nun die Seele sich wohlvorsehen, dass sie keinen einzigen Augenblick des Kreuzes verliere, wie auch das Kreuz beschaffen sein und woher es ihr zukommen möge; denn die Seele muss ganz und gar versichert sein, dass dieses gegenwärtige Kreuz ebendasjenige ist, was sie für den gegenwärtigen Augenblick bedarf. Glückselig ist demnach die Seele, welche zu sterben weiß, wie es sein soll und nötig ist; denn sie wird leben, indem sie stirbt, und hernach wird der Tod ihr Leben sein!

10. Damit man sich aber alles dieses wohl zunutze machen möge, so ist von unendlich großer Wichtigkeit, dass man sich allmählich angewöhne, gleich anfänglich in den Toden und in den Kreuzen eine große Treue zu beweisen. Denn da der gute Gebrauch, den man von solchen macht, [anfänglich] in der Übung der Tugend und wirksam [im Tun] ist und da man nach und nach in dieser Treue fortfährt, so geschieht es nach dem Maß, als das Licht sich vermehrt und die Passivität oder Leidsamkeit unvermerkerweise ebenfalls kommt, dass man sich nach seinem Stand bequemt und sich in solchen schicken lernt. Durch dieses Mittel aber tut man unendlich große Schritte, anerkennen man stets seinen Grad des Lichts und der Genießung Gottes begleitet und mit gleicher Schnelligkeit fortgeht [indem man stets im Einklang mit seinem Grad des Lichts und der Genießung Gottes voranschreitet].

11. Dieses große Licht, von welchem ich rede, scheint nicht so gar schwer noch so gar unbegreiflich in den ersten Graden, ja selbst auch nicht in den höheren Graden des göttlichen Lichts. Was aber diejenigen Grade anlangt, worinnen Gott in der Genießung sich gibt und allwo sein göttliches Licht sich mit großem Übermaß mitteilt, in diesen Graden fällt es vielen Seelen gleichsam unbegreiflich zu glauben, dass der Tod und die Kreuze in gleichen Schritten mit diesen hohen Ständen gehen sollten, ja sogar dass sich diese Kreuze und Tode vermehren nach dem Maß, als die Grade göttlicher werden und Gott selbst sich mehr mitteilt. Gleichwohl ist dieses sehr wahrhaftig; und ich würde niemals glauben können, dass Gott in dem Zentrum der Seele in dem Grad der Mitteilung sei, wenn die Seele nicht wirklich gekreuzigt und sterbend wäre; ja es ist ebendadurch wie auch durch das Mittel und nach der Weise, wie und wodurch sie ihre Kreuze und ihre Tode trägt und erduldet, dass man nicht nur urteilt, dass Gott in der Seele ist, sondern auch, dass er selbst darinnen ist, gleichwie man auch ebendaher urteilt, in welchem Grad der Gegenwart und der Genießung Gottes die Seele sich befindet.

12.⁵⁵ Diese allgemeinen Lichter hätten wohl nötig, dass man eine unendlich große Beschreibung machte, um von den Toden und Kreuzen eines jeden Grads insbesondere zu reden wie auch um etwas zu melden von den Ge-

⁵⁵ Im französischen Ausgangstext ist dies Abschnitt 14. Abschnitte 12 und 13, die von den Ständen Jesu Christi (dessen leiblicher und dessen sakramentaler Gegenwart) handeln, wurden in der Übersetzung ausgelassen.

heimnissen der göttlichen Weisheit, nach Beschaffenheit des Grads einer jeden Seele, und zwar insbesondere, wenn der passive oder leidende und der übernatürliche Stand seinen Anfang nimmt: Allein man würde niemals endigen und müsste große Bücher davon schreiben. Dieses aber schreibe ich nur zu dem Ende, damit diejenigen Seelen wohl auf ihrer Hut stehen mögen, welche treu sind und begierig nicht allein nach der Genießung Gottes in diesem Leben, sondern auch nach der Vollkommenheit eines jeden Grads insbesondere.

Eine Frage –

[228/221] [Fünfte Frage,⁵⁶ I. Vol., S. 378] [408/378]

Ich bitte Sie, mir die Worte zu erklären: *Er war ihnen untertan* (Lk 2,51),⁵⁷ wie Sie dieses für mich gesagt haben und wie ich es anderen erklären soll. Gleichfalls bitte ich, mir auch einen kleinen Diskurs zu schreiben, um die menschliche und vernünftige Weisheit zuschanden zu machen wie auch um zu zeigen, wie man sich nach der am allerübernatürlichsten scheinenden Weisheit zu betragen habe in dem, was das zeitliche und geistliche Gute und Wohlsein einer Familie oder Gemeinde betrifft.

Antwort

[228/221] 1.-5. Geheimnis des verborgenen und unterworfenen Lebens Jesu Christi samt den darinnen eingeschlossenen Unterweisungen. 6. Fruchtbarkeit dieses Geheimnisses in Glaubenseelen. 7.-9. Die daraus folgenden Wahrheiten und Schlüsse. I. Vol., S. 379 [409/379].

1. Viele Personen, die von den Geheimnissen Jesu Christi nicht gründlich erleuchtet sind, verwundern sich, dass ein Gott, dessen Lebensaugenblicke unendlich teuer und von hohem Wert sind, ein so gar großes Teil seines zeitlichen Lebens zugebracht in der Vollstreckung und Übung dieser Worte: *Und er war ihnen untertan!* Sie haben ein unendlich großes Verlangen zu wissen, was doch dieses ein Mensch gewordene ewige Wort gemacht und was es gewirkt in der Zeit von dreißig Jahren, anerwogen kein Augenblick war, worinnen seine Seele nicht in einer wunderbaren Erhebung gewesen. Diese Menschen urteilen zwar wohl, dass da dieser göttliche Jesus der Heiland der Welt und das ewige Wort sei, so war ein einziges aus seinem heiligen Mund ausgegangenes Wort fähig genug gewesen, die ganze Welt zu erleuchten und alle Kreaturen in Liebe zu entzünden: Gleichwohl aber ist in wähernder [während] dieser ganzen Zeit alles in diesen geheimnisreichen Worten eingeschlossen und vollendet: *Und er war ihnen untertan!*, dergestalt, dass diese Großheit, diese Weisheit und dieses ewige Wort in Ansehung aller und jeder Dinge nur in dem Nichts und in der Abhängung⁵⁸ ist: *Und er war ihnen untertan!* Je mehr die Menschen diese Worte erforschen, je mehr erstaunen sie darüber. Jesus Christus kommt, die ganze Welt selig zu machen, und bringt dreißig Jahre seines Lebens zu, ohne etwas darinnen zu tun, wie es von außen scheint! Er ist die ewige Weisheit, die alles weiß, gestalten er das wahrhaftige Licht aller Kreaturen ist, und lernt von einem armen Mann, hat auch kein

⁵⁶ Übersetzungen der ersten und zweiten, dritten und siebten Frage und Antwort aus derselben Zusammenstellung wie die hier behandelte fünfte Frage finden sich unter dem Titel »Einige Erläuterungen und Unterweisungen zu den verschiedenen Ständen des inneren Gebets« in dem 2023 herausgegebenen Sammelband [Weitere Schriften](#).

⁵⁷ Lk 2,51: »Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan [Lutherbibel seit 2017: gehorsam].«

⁵⁸ *Abhängung*: Ergebung (unter den Willen Gottes, in die Vorsehung), bereitwillige Untertänigkeit.

ander Licht, als welches er durch den Dienst der Heiligen Jungfrau und des heiligen Josephs empfängt!

2. Alle diese Dinge kommen dem menschlichen Verstand ganz erstaunend vor. Wenn aber eine Seele vom Glauben ist erleuchtet worden und die göttliche Weisheit das Geheimnis von Jesu Christo offenbart, so sieht man Wunderdinge in diesem göttlichen Geheimnis, welche uns unendlich mehr sagen, als alle Ausdrücke zu tun vermögen. So lasst uns demnach diese stumme Sprache des ewigen Worts verstehen und lernen, dass ob sie gleich nur in sehr wenig Worten ausgedrückt ist, solche gleichwohl unendlich fruchtbar in Geheimnissen sind, welche nur allein die zum inneren Leben bestimmten und wie gemeldet erleuchteten Seelen ergründen, aber doch niemals davon satt werden können, anerwogen diese Geheimnisse unendlich höher sind, als ihre Gnade und Licht zu erreichen vermögen.

Was sagen uns denn diese Geheimnisse durch die stumme Sprache des ewigen Worts? Sie lernen uns, dass die Fruchtbarkeit des Geistes Gottes auf Erden nicht in dem vielen Reden, sondern in diesem tiefen Stillschweigen ist, sintemal seine großen Werke in dem Grund der Seele geschehen, wo alles im Stillschweigen und in der Ruhe ist; denn das Wirken selbst ist seine Ruhe, gleichwie die Ruhe sein Wirken ist. Da das göttliche, fleischgewordene Wort die Ordnung und Befehl seines Vaters vollzog, indem es predigte und die Menschen suchte, so vervielfältigte es sich hiermit und bequemte sich nach der Beschaffenheit der Kreaturen. Allein da es in der Abgeschlossenheit und Einsamkeit seines verborgenen Lebens war, so hatte es statt alles Redens und Sprechens nur ein tiefes Stillschweigen von außen [dem Äußeren nach], in dem Inneren aber das göttliche Reden und Sprechen: Von außen hatte es nur die Abhängung, inwendig aber die völlige Freiheit, um der göttlichen Wunder zu genießen. Dieses lernt den Kreaturen, dass man *sein* müsse, bevor man *wirke*: Dieses beobachten [beachten] die Seelen nicht, die da ihr Inneres selbst aufrichten und bauen. Denn bevor sie ein solches Inneres haben, das genugsam gegründet und stark ist, um der Urgrund ihres Wirkens und Tuns zu sein, so fließen sie schon ganz aus im Wirken, ohne einen Urgrund oder Principium, das aus dem Inneren herkommt, zu haben, und glauben, ein heiliger Vorsatz und Meinung [Absicht] sei allein genug. Dieses ist die Ursache, dass viele Personen, die sich auf diese Weise betragen, nicht bestehen und nichts Wesentliches noch Gründliches aufrichten, weder in Ansehung des Inneren noch des Äußeren.

3. Die von dem ewigen Wort wahrhaftig erleuchteten Seelen handeln nicht auf diese Weise. Denn gleichwie sie durch ihr Licht entdecken, dass man wahrhaftig *sein* müsse, bevor man *wirke*, und dass das *Sein* ihnen weder erworben noch mitgeteilt werden kann ohne nur durch eine lange Einsamkeit [innere Abgeschlossenheit] und sehr tiefes Stillschweigen, so verschafft dieses, dass sie nach dem Exempel Jesu Christ ein unbekanntes und stillschweigenvolles Leben lieben, sintemal sie sehr wohlbegreifen, dass zwanzig und dreißig Jahre nicht zu viel sind, um ihren Grund zu formieren und ebendieses Grunds im Stillschweigen und in Demut zu genießen. Wenn man das Licht nicht hat und dieses göttliche Geheimnis nicht offenbart worden, so weiß man nicht, was man machen soll und was diejenigen Seelen tun, die in sich selbst in ihrem Zentrum so gar verborgen und verloren sind. Nachdem aber das göttliche Licht hiervon gegeben worden, so wird man seines Irrtums wohlgefahr und sieht sehr hell und klar, dass Jesus Christus in dieser Zeit keineswegs weniger geredet noch weniger getan habe, sondern im Gegenteil es vielmehr in ebendieser Zeit geschehen, dass Jesus Christus mehr getan und mehr gesprochen, nicht zwar von außen [dem Äußeren nach], sondern von innen [im Inneren]. Dieses haben so viele tiefe Einsiedler sehr wohl erkannt und -ver-

standen, welche aus Liebe und durch die Vereinigung zu und mit dem verborgenen Jesu Christo sich in die Einsamkeit begeben, nicht nur dreißig Jahre, sondern wohl fünfzig und sechzig Jahre, ohne ein einziges Wort zu sprechen und ohne dass uns etwas von ihrem Wirken, Sprechen und Leben zu Gesicht gekommen, gestalten all ihr Wirken und Sprechen innerlich und in Gott gewesen ist.

4. Dieses allhier ist nach meinen Gedanken und nach meinem kleinen Licht die erste Wahrheit der *ewigen Wahrheit*, welche die von Gott bewirkten und bearbeiteten Seelen in ihrem Grund sehr wohlverstehen und -begreifen. Denn die erste Bewirkung der göttlichen Hand besteht darinnen, dass sie ebendieselbe Neigung in ihr Inwendiges eindrückt und ingräbt, welche Jesus Christus im Anfang seines Lebens gehabt hat; diese Seelen können ebenso wenig als Jesus Christus selbst satt werden, nichts zu sein und nichts zu sprechen, damit das *ewige Wort* alle Dinge sei und einzig und allein in ihnen spreche. Das Leiden Jesu Christi ist die Quelle, aus der so viele Märtyrer ausgeflossen sind wie auch so viele leidende Seelen, welche sich nach dem Leiden sehnten durch die Neigung, die dieses göttliche Geheimnis ihnen eingedrückt hat. Das verborgene, stillschweigenvolle und unbekannte Leben Jesu Christi ist die fruchtbare Quelle so vieler vortrefflicher innerer Werke und Wunder, die die Welt nicht fähig ist zu entdecken: Es ist solches nur für die Ewigkeit aufbehalten, allwo man diese mit ihrer Quelle vereinigten Wunderwerke sehen wird. Alsdann wird das, was verborgen ist, aufgedeckt werden; was gegenwärtig so gar was Weniges und Geringes scheint, wird sehr fruchtbar sein; und dasjenige, was kein Wort sagt [was schweigt], wird eine Sprache haben, die alle Heiligen erfreuen und erquicken wird. Gleichwohl ist dieses denjenigen Personen, die diesen verborgenen, inneren Seelen gleich sind, nicht unbekannt auch schon in diesem Leben, wenn es Gott also [für] gut befindet, und viele sehen diese Wunder durch ebendasselbe Licht, das sie selbst deren fähig macht.

5. Aus diesem ersten Licht des verborgenen und stillschweigenvollen *ewigen Worts* ziehen wir viele Unterweisungen. Die erste ist, um zu [be]urteilen, zu welcher Zeit [wann] und ob ein Inwendiges *wahrhaftig* sei und wann das Licht Gottes solches bewirke. Denn so viel, als dieses göttliche Licht das Innere gleich im Anfang zum verborgenen Leben neigt und diese Neigung in solches ingräbt und eindrückt, ebenso viel Wahrheit und Übernatürliches für die Erhebung des Inneren ist [ist für die Erhebung des Inneren] in solchem, immaß [wobei] die erste innere Erhebung allzeit durch den innigen und unbekanntem Grund der Seele seinen Anfang nimmt.

Die zweite Unterweisung ist, dass es nur eigentlich allhier und nicht in dem Äußeren geschieht, dass man die Grundsteine des Inneren findet. Diese Grundsteine sind die Verachtung, das Leiden, die Kleinheit und alles Übrige, was ein unbekanntes Leben, das dem unbekanntem Leben Jesu Christi gleichförmig ist, zu seinem Anteil hat. Nun ist es aber gewiss, dass es nur allein hier geschieht, dass man dergleichen Ecksteine findet, und keineswegs in dem Umgang und Gesellschaft mit den Kreaturen, allwo die Hochachtung, Genugsamkeit⁵⁹ und Vertrauen auf sich selbst und das, was einen großen Schein und Ansehen hat, herrscht und regiert; denn wer dieses nicht billigen und mitmachen wollte, der würde zu dem Umgang mit den Kreaturen gar nicht geschickt noch bequem sein.

Wir lernen auch ferner, dass es ein wunderherrliches und unendlich tiefes und fruchtbares Geheimnis ist, welches uns durch diese anbetungswürdigen

⁵⁹ *Genugsamkeit*: Glaube an die eigenen Fähigkeiten, insbesondere an die Fähigkeit, die Vereinigung mit Gott selbst bewirken zu können; Vermessenheit.

Worte entdeckt wird: *Und er war ihnen untertan*, anerwogen alle Dinge in diesen Worten und durch sie in Gott eingeschlossen sind. Das göttliche, ins Fleisch gekommene Wort hat seine Weisheit gleichsam vernichtet und unsichtbar gemacht (*exinanivit semetipsum* (Phil 2,7), *er vernichtete sich selbst*)⁶⁰ wie auch all sein Betragen und alles, was von ihm herkomme, um in seinem verborgenen Stand nichts zu sein, nichts zu können und nichts zu tun ohne nur allein durch den Gehorsam. O Geheimnis des Gehorsams, wie ein so großes Licht, um alles zu können und alles zu wirken, bringst du, wenn du einer Seele entdeckt bist und sie so glücklich ist, dass sie durch das göttliche Licht und durch die göttliche Weisheit sieht dieses fleischgewordene, göttliche Wort, wie es Gehorsam leistet!

6. Dieses ist das göttliche Geheimnis, das durch seine Fruchtbarkeit in den Seelen derjenigen Personen so viele Wunder tut, welche, wie gemeldet, zum Glauben und zu der Weisheit verordnet und bestimmt sind. Und dieses ist so gar wahrhaftig, dass, um dergleichen Seelen zu unterscheiden und zu erkennen, man sie nur durch die Kraft und Wirkung dieses Geheimnisses auf die Probe stellen muss. Denn es ist gewiss, so viel ihr Grund wahrhaftig sein wird, ebenso viel werden sie auch durch ihren Gehorsam herrlich hervorleuchten, anerwogen sie nichts haben und auch niemals etwas haben können ohne nur allein durch einen einfältigen, völligen und ganz blinden Gehorsam; und wenn dieses nicht also sich befinden sollte, so ist alles Betrug und nachgeäfft; es ist auch dieses keine Wahrheit ohne nur nach dem Maß, als dieser Gehorsam wahrhaftig ist und in der Probe besteht. Denn es ist ohnmöglich, dass dergleichen Seelen, wie wir gemeldet, jemals Lichter haben sollten als nur durch den blinden Gehorsam, und zwar sowohl in Ansehung Gottes als auch derjenigen Kreaturen, denen sie Gehorsam zu leisten verpflichtet sind, sintemal sie aus ihrer Erfahrung wohlwissen, dass die allergöttlichste und die allerlichtvollste Weisheit alle ihre Klarheit [Lichtfülle] und ihre Führung ganz und gar und absolut von dem Gehorsam empfängt, ja dieses sogar, im Fall die Personen, denen sie Gehorsam leisten sollen, ihnen auch unendlich ungleich wären, so würde dieses dennoch ihre Obermacht (*supériorité*) wie auch ihr Licht über die allertiefste Weisheit keineswegs verhindern. Dieses ist, wie ich gemeldet, in Ansehung der Seelen, die diese Gnade besitzen, untrüglich und ist auch die Ursache, warum diese Seelen über solches Geheimnis so sehr erleuchtet sind und gegen solches eine so große Ehrerbietung tragen, indem sie dieses Geheimnis unnachlässig anbeten und von ihm einen so gar besonderen Einfluss empfangen. Hieraus kommt es auch, dass sie sich an diesem einzigen Geheimnis für alle und jede Dinge in ihrem Stand genügen lassen und alles durch solches empfangen, es sei nun Ruhe und Gewissheit in ihren Stand oder auch den Wachstum ebendesselben ihres Standes: Dieses befindet sich also überhaupt in Ansehung aller und jeder Seelen, die diese Gnade besitzen und so glücklich sind, dass sie, wie gemeldet, den Glauben in ihrem Genuss haben.

Die anderen Seelen, welche noch in sich selbst sind und von Gott, um von sich selbst auszugehen, nicht berufen worden, haben dieses nicht auf besagte Weise, sondern auf eine Weise, die viel mäßiger und nach der Beschaffenheit ihres Stands eingerichtet ist, nämlich ihre Führung und ihr Betragen ist gleichsam menschlicher und mit der Vernunft mehr übereinstimmend. Derohalben ist der sie führende und regierende Gehorsam sowohl vonseiten Gottes als der Kreaturen, ihrer Vorgesetzten, mit Ordnung, Maß und Gewicht; die anderen Seelen aber, in denen das Übernatürliche Jesu Christi ist, bei solchen ist der Gehorsam ohne Maß, Gewicht noch Ziel, nach dem Grad, worinnen sie stehen.

⁶⁰ Phil 2,7–8: »[Er] entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode«.

7. Hieraus lernen wir viele Wahrheiten: 1. Dass der Gehorsam dergleichen Seelen wirkt nicht durch das Licht der herrschenden und befehlenden Personen, sondern durch den Grund desjenigen, der da gehorcht, bevorab da [da, insofern als] dieses göttliche Geheimnis Jesu Christi eine Quelle solcher Gnaden ist, die allezeit wirkend und kräftig über soltane Seelen sind. Dieses verursacht, dass besagte Seelen niemals sich aufhalten, um zu untersuchen oder zu unterscheiden weder den Befehl selbst noch die Personen, welche befehlen; es ist ihnen genug, dass diese Personen die Herrschaft und Gewalt in Händen haben. 2. Dass ein solcher Gehorsam das allertiefste göttliche Licht jederzeit unendlich übersteigt, dergestalt, dass je mehr eine Seele voll Lichts ist, umso viel mehr wird sie gehorsam, beugsam und blind, gestalten sie durch diese gänzliche und völlige Unterwerfung allezeit unendlich klarer und heller sieht als durch alles dasjenige, was sie innerlich hat. 3. Dass Gott diesem Gehorsam sich selbst in ihnen unterwirft, das ist, dass dergleichen Seelen mehr Wahrheiten und Lichter durch den äußeren Gehorsam empfangen als durch alles dasjenige, was ihnen von Gott durch ihr Inneres gegeben wird. Dieses findet sich ebenso wahrhaftig, als ihr Inneres wahrhaftig ist. Denn da Jesus Christus, das göttliche Wort und ewige Weisheit, durch eine arme Kreatur ist unterwiesen und geführt worden, so geschieht es auch, dass so viel das göttliche Wort, [der] Gottmensch, sich in einer solchen Seele findet, ebenso viel ist sie auch unterworfen und ebenso viel hat sie auch in Ansehung aller und jeder Dinge dieses einzige [einzigartige] Licht des nackenden und blinden Gehorsams, maßen [indem, weil] dieser Gehorsam einer solchen Seele ebenso viel alle Dinge ist, als solcher auch Jesu Christo zu Nazareth alle Dinge gewesen. Dieses nun setzt die Seele in große Freude und Verwunderung, wenn sie diese wunderbare Ökonomie [Struktur, Beschaffenheit] des Inneren sieht und beobachtet diese Übereinstimmung und Beipflichtung ihres Inneren mit soltanem göttlichen Geheimnis, wenn sie wahrnimmt das Licht, die Wahrheit und den Grund des verborgenen und unbekanntes Lebens Jesu Christi, gestalten sie ebendasselbe in ihrem Inneren beobachtet wie auch die Beipflichtung und Übereinstimmung, die sie mit diesem göttlichen Geheimnis hat. 4. Dass gleichwie Jesus Christus seine ganze Führung von dem Gehorsam bekam, ebenalso bekam er auch all sein Leben von der göttlichen Ordnung, sintemal der göttliche Wille ihn einzig und allein belebte und trieb, und dieses in Ansehung aller und jeder Übungen.

8. Die Seelen, in denen der Glaube und die göttliche Weisheit nicht regieren, haben mancherlei Übungen und empfangen Gnade durch eine Menge heiliger Dinge. Die Seelen aber, die also beschaffen sind, wie wir gleich jetzt gemeldet, vereinigen alles durch ihr Inwendiges in dem göttlichen Willen, anerwogen dieser Wille Gottes ihnen alles ist und alle Dinge entdeckt nach dem Grad, nach welchem sie darinnen sind: ja dieses dergestalt, dass da beides ihr Inneres und ihr Äußeres allein durch den Gehorsam die Führung bekommen, ebenalso empfangen auch sowohl das Innere als das Äußere ihre Bewirkung von dem einzigen Wohlgefallen Gottes, maßen dergleichen Seelen nichts empfangen können, ohne nur sofern solches der Ordnung Gottes gemäß ist. Dieses ist die Ursache, dass ein jedes Nun und Augenblick des göttlichen Willens ihnen eine Fülle ist, welche, ob sie gleich den wenig erleuchteten Seelen sehr was Geringes scheint, so ist sie dennoch durch die Fülle des göttlichen Wohlgefallens von einer weiten und ausgebreiteten Größe für diese Glaubenseelen, welche niemals von den Dingen durch das Äußere urteilen noch auch nach demjenigen, wie sie von den Menschen gesehen und beurteilt werden, sondern sie urteilen davon durch das Inwendige und durch die göttliche Ordnung, durch welche sie gebilligt werden und die ihnen das Gewicht gibt.

9. Hierdurch sehen Sie zwei Dinge. *Das Erste*, dass da dergleichen Seelen nichts haben, ohne nur dass sie in der göttlichen Ordnung sind, um dadurch

völlig beruhigt und vergnügt zu sein, so sind sie solches auch und können es alle Augenblicke sein, sintemal nichts leichter ist, als diese göttliche Ordnung zu finden und zu haben, wenn man nur jeden Augenblick alles annimmt und so ist, wie die göttliche Vorsehung uns sein macht in dem Stand und Beruf, worinnen wir sind. *Zweitens*: Dass gleichwie ein sehr niedriger Stand die Fülle des Inneren Jesu Christi gemacht hat, also geschieht es auch, dass eine Seele, welche weiß vernichtet und durch Jesum Christum belebt zu sein, dass, sage ich, eine solche Seele weiß mit sehr wenigem zufrieden zu sein, ohne etwas mit Gewalt erzwingen zu wollen, sondern indem sie vielmehr in dem Stand, worinnen sie ist, auf eine sanfte und stille Weise bleibt, wenn sie nur so ist, wie ein solcher Stand und ein solcher Beruf es von ihr erfordert. Denn durch diese Lichter beurteilt man die Seelen und unterscheidet und erkennt die Wahrheit wie auch den Grad ihres Inneren. Dieses muss man den Seelen lernen und ihnen diese göttlichen Worte wohleinprägen: *Und er war ihnen untertan!* Ob auch schon diese Worte wenig und kurz sind, so sind sie doch unendlich fruchtbar, und da sie die Verrichtungen gewesen, womit ein Gott in seinem menschlich-göttlichen Leben sich dreißig Jahre beschäftigt hat, so würden sie auch unsere Reinigung schaffen wie auch das Sterben und die Vernichtung unseres Lebens, wenn wir nach diesen Worten unser Betragen mit aller Treue einrichten täten.



[241/234] 10.-17. Wesentliche und gründliche Regeln, wie man ein Haus, Gemeinde [Gemeinde] oder Familie wohlführen und regieren soll. [417/387]

10. Was die Führung und das Betragen betrifft, das eine Person haben soll, um das Zeitliche und Geistliche eines Hauses, Familie oder Gemeinde wohl-zubesorgen und nach dem Willen Gottes zu regieren, so bedünkt mich, dass wir schon ehedessen davon gesprochen haben, nämlich dass Jesus Christus jederzeit das vornehmste Anteil in dieser Führung haben soll und dass folglich-erweise seine Weisheit das Licht sein muss, welche eine solche Person in allen zu dieser Führung gehörigen Dingen erleuchten soll. Diese göttliche Weisheit, Jesus Christus, hütet sich, in keinem Ding zu weit zu gehen, sodass sie weder allzu menschlich klug noch auf eine allzu hohe Art weis und streng ist.

11. Ich sage: sie ist *nicht allzu menschlich klug*, dergestalt, dass man alles oder doch sehr nahe alles dahin einrichtet, um die Sinne zu befriedigen, damit man demjenigen niemals zuwiderhandle, was auf menschliche Weise die gesunde Vernunft erfordert. Man findet so viele auch so gar geistliche Personen, denen die Führung eines Hauses obliegt, welche zu ihrem Prinzip ihres Betragens nichts haben, ohne nur was die Sinne befriedigt, und wenn es hoch kommt, so ist ihr Betragen nur auf eine pur menschliche Weise vernünftig. Diese Personen sind mit vielen Hunderttausend vorsichtigen Bedenken angefüllt und allezeit in Sorgen, Zweifel und Unruhe, indem sie niemals genügsame Versicherungen haben in Ansehung der Dinge, die ihnen zu verwalten obliegen; und also überlassen sie niemals etwas der weisen und vorsehenden Führung Gottes. Sie wissen nicht, was diese Rede sagen will, und setzen allezeit zum Fundament ihres Betragens die Befriedigung der Sinne und dass die Regel alles Tuns und alles Vornehmens die menschliche Vernunft sein soll, welche auch ihre Stütze und ihr Endzweck, obgleich nicht das äußerste Ziel ist: Denn sie haben dennoch den Vorsatz, Gott zu gefallen, gleichwohl aber so wenig, dass es nur eigentlich das Menschliche ist, das in diesem ihrem Vernunftmäßigen hervorscheint.

Die Arbeit dergleichen Personen hat sehr wenigen Nutzen im Geistlichen. Sie machen ein großes Wesen [viel Aufhebens] und geben sich viele Mühe und

Sorge und ihre Seelen sind mit vielerlei Gedanken angefüllt.⁶¹ Allein es ist eine Vielfältigkeit, die den Gnadenseelen höchst beschwerlich ist, diesen menschlich gesinnten Leuten aber gefällt es sehr wohl und [sie] achten es hoch. Man sollte meinen, sie müssten die Last der ganzen Welt auf ihren Schultern tragen, gleichwohl aber ist es sehr was Geringes, was sie tun. Ob auch gleich diese Art des Betragens zuzeiten viele Steine zusammenrafft, das ist, obschon dieses Betragen sowohl im Zeitlichen als auch in einem gewissen Geistlichen einen guten Vorrat herbeischafft, so geschieht es dennoch, da sie das hierbei nötige göttliche Leben nicht haben, dass alle ihre Vorsicht, Betragen und angewandte Mühe zunichte- und vereitelt wird, zerschmilzt und unvermerkt verschwindet: Die Werke und Verrichtungen dieser Personen haben nicht den Segen, welcher erfordert wird, um Früchte der Gnade zu tragen und von langer Dauer zu sein.

12. Zweitens sage ich, *man müsse nicht auf eine allzu hohe Art weis und streng sein*, bevorab da es Seelen gibt, die von einer tiefen Weisheit erleuchtet und also zu einem großen Inneren geschickt und fähig sind, auch der Kreaturen sehr entbehren können. Allein diese Seelen haben öfters die Unterscheidung nicht, dass ein so großes Licht für sie insbesondere, nicht aber für einen jeden insgesamt ist gegeben worden und dass wenig Personen, sonderlich in Gesellschaften, die in einer Gemeine beisammenwohnen, in eben einer solchen Erhebung und in diesem Absterben allem Geschaffenen leben können, gleichwie *ihre* Seele dessen fähig ist. Gleichwohl geschieht es aus Mangel, diese Unterscheidung zu machen, dass sie sich der Lichten, die sie haben, bedienen, um andere zu führen und diese ihre Einsichten als Grundregeln der Führung zu setzen. Diese Personen, ob sie gleich einen göttlichen Vorsatz haben, da sie eine so große Erleuchtung besitzen, so können sie dennoch sehr grobe Fehler begehen, indem sie eine Last auflegen, die viele nicht tragen können, weil ihre Schultern allzu schwach dazu sind und weil besagte Personen allzu erhabene Grundregeln setzen, um das zeitliche Betragen anderer darnach einzurichten.

13. Gleichwie die Ersten der Führung und Vorsehung Gottes *nichts* zutrauen, so lassen diese allhier *alles* bloß allein darauf ankommen, ohne die Schwachheit und Gebrechlichkeit der Menschen dabei in Betrachtung zu ziehen; weil aber auf diese Weise, ohne dass sie es wahrnehmen, Gott den Zufluss seiner Gnade nach ihrem Hoffen und Erwarten hierbei nicht mit einfließen lässt, so verfallen die Dinge und bekommen kein dauerhaftes Fundament und Gründung. Die Ersten lassen ihre letzte und endliche Sorge nur dahin gerichtet sein, dass sie die Sinne ihrer Untergebenen vergnügen und deren Vernunft zufriedenstellen: und wenn ihre Untergebenen nur in kein Missvergnügen ausbrechen, sondern im Gegenteil gelobt werden, dass sie liebevoll, nachgebend und einträchtig sind, so ist ihnen dieses genug, es mögen gleich solche in der Vollkommenheit zunehmen oder nicht. Diese anderen Personen aber haben ganz das Gegenteil: Es verursacht ihnen Pein und Tod, wenn sie das geringste Vergnügen zulassen sollen, um die Sinne und den Verstand zufriedenzustellen. Da sie nun dergleichen Grundregeln sich selbst vorschreiben, so bedienen sie sich auch deren für andere, welches aber die Seelen, die von Gott nicht göttlich erleuchtet sind, ganz verdrießlich macht, sodass sie es gar aufgeben. Diese allzu strengen Personen sprechen, es sei eine allzu verächtliche menschliche Sorgfalt, für das Zeitliche so viel zu sorgen und so viele Vorsicht anzuwenden, um die Sachen und Geschäfte vernünftig anzufangen und einzurichten. Man sieht aber gleichwohl, dass man sich in immerwährende Unruhe und Verwirrung steckt in allem demjenigen, was das Zeitliche betrifft, wenn man nach dem, was vernünftig ist, die Sachen nicht anstellt und

⁶¹ Vgl. die Erzählung zu Maria und Marta, Lk 10,38–42.

diejenige Weise und [die] vorsichtigen [mit Besonnenheit erdachten] Grundregeln nicht einmischt und beifügt, die von den Knechten Gottes in dergleichen Geschäften und Ämtern gegeben und gebraucht werden. Demnach sind die Sachen durch ein solches Betragen allezeit ein gezwungen Werk und gleichsam in der Luft, sowohl was das Geistliche als das Zeitliche betrifft.

14. Dieses ist nicht die Weise, wie Gott eine Gesellschaft überhaupt [im Allgemeinen] führt. Gott erfordert eine solche Führung, die sanft, liebevoll und gründlich wie auch mit Weisheit und einem vernünftigen Betragen vermischt sei: Nicht ganz menschlich noch auch allzu weis und streng, sondern auf eine weise Art menschlich und auf eine menschliche Art weise: dass ein Vorgesetzter folglichweise wisse, wie er sich nebst der Weisheit Jesu Christi auch einer vernünftigen, guten Aufführung bedienen soll, und zwar beides für das Innere und für das Äußere.

Für das Innere, indem der Vorgesetzte eine gute Einsicht und Unterscheidung habe, wie weit die menschliche und die göttliche Fähigkeit in einer jeden Person sich erstreckt. Ich sage: die *menschliche Fähigkeit*. Denn da Gott das Menschliche ebensowohl als auch die Gnade gegeben hat, so ist es mit Regel und Ordnung wie auch mit einem Vorsatz von Gott gegeben worden, derohalben man die Fähigkeit des Leibes und des Verstands ebenso sehr in Betrachtung ziehen muss, als wie man auch auf dasjenige achtet, was man in einer Person für einen Grad und Maß der Gnade unterscheidet [wahrnimmt], und auf diesen Grund müssen die Ratgebungen und eine vernünftig weise Führung und Betragen eingerichtet sein. Wenn man nur allein auf die Gnade in einer Person sieht und alles auf solche ankommen lässt, ohne auf die mehrere oder geringere Fähigkeit des Naturells achtzuhaben und solches mit auf die Waage zu legen, so wird man alles verderben und in der Folge befinden, dass man sich betrogen habe. Desgleichen auch, wenn man nur die natürliche Fähigkeit beurteilt und die Gnade, die mit dabei ist, nicht genugsam in Betrachtung zieht, so wird man sich ebenfalls betrügen: zumal wenn das Menschliche die Oberhand hat, so gibt man sich viele Mühe, indem man glaubt, dergleichen Seelen geistlich zu machen; allein ihr natürliches Gewicht reißt sie dahin. Derohalben wird eine sehr vorsichtige Weisheit zu dieser Führung erfordert, damit man die Seelen nicht übertreibe [zu sehr treibe] und mehr von ihnen fordere, als sie zu leisten im Vermögen haben oder haben können, jedoch muss man auf die Seite der Gnade allezeit ein wenig mehr als auf die Seite der menschlichen Fähigkeit sich neigen.

15. *Was das Äußere betrifft*, so muss man jederzeit Jesum Christum zum Haupt, das ist zum Ziel, Endzweck und Urgrund aller und jeder guten Führung, was das Zeitliche betrifft, darstellen und festsetzen. *Erstlich* als das *Ziel* und *Endzweck*, indem man sein Betragen und Geschäfte dergestalt einrichtet und anordnet, dass alles um Jesu Christi willen und in der Absicht auf ihn getan und geordnet werde. *Zweitens* als der *Urgrund* oder *Principium*, dergestalt, dass man die Führung und das Betragen auf die göttliche Vorsehung gründe und festsetze, indem man sich zwar menschlicher Mittel, jedennoch aber in der Absicht und Aufschauen auf Gott bediene und die Wirkung und Ausgang der Führung und Weisheit Gottes überlasse, nachdem man seinen möglichsten Fleiß dabei getan und angewandt hat.

Demnach muss man weise Personen um Rat fragen und alles tun, was diese Personen in dergleichen Geschäften raten und selbst getan haben würden, jedennoch alles dieses in der Übergebung an die göttliche Führung: und wahrlich, ein dergleichen Betragen wird der allererhabensten göttlichen Weisheit niemals zuwiderlaufen. Ja vielmehr im Gegenteil, wenn man eine Seele sieht, die auf eine sehr hohe Weise in Jesu Christo verloren ist und die folglich-

weise ihr Betragen nach solchen Regeln und Prinzipien einrichtet, die mit ihrem Inneren übereinstimmend sind, so wird man finden, was das Äußere betrifft, dass eine solche Person das, was ihr zu verrichten obliegt, mit Klugheit und vernünftig tut und einrichtet, jedennoch alles dieses in einer großen Ruhe, Frieden und Übergabe, was den guten Fortgang und die Wirkung ihrer Geschäfte betrifft. Was aber solche Geschäfte belangt, worinnen die durch die christliche Weisheit geführte und erleuchtete, vernünftige Klugheit weder Weg noch Ausgang findet [sich keinen Rat weiß], es sei nun, die Geschäfte anzufangen oder sich aus solchen herauszuwickeln, was, sage ich, solche Dinge betrifft, so überlässt man alles an Gott, nachdem man alles dasjenige getreulich und mit allem Fleiß getan, was man zu tun nötig zu sein erachtet hat.

16. Allhier ist es, wo man den Unterschied sieht zwischen den Menschen, die auf eine weise und erhabene Art erleuchtet sind, und den anderen, die nur dem Menschlichen folgen. Denn die Ersten tun mit Frieden und ohne Unruhe das, was sie zu tun nötig zu sein glauben, und wenn sie dieses getan, so bleiben sie in Ruhe, die Sachen mögen ausfallen, wie sie wollen. Die Ursache dessen ist, weil sie allezeit dasjenige haben, was sie begehren, welches die Erfüllung des anbetungswürdigen Willens Gottes ist, dem auch durch das Handeln einer vernünftigen Vorsichtigkeit nicht zuwidergelebt wird. Was aber die anderen anbelangt, die nur auf eine bloß menschliche Weise sich betragen, solchen kann die ganze Welt nicht Mittel genug ausdenken zu ihrer Versicherung und sich vorzusehen oder sie aus ihrer Verwirrung, Sorge und Kummer herauszuziehen oder um einer Sache, die sie unternehmen, einen glücklichen Ausschlag zu geben. Und ob sie auch nicht nur das, was vernünftig ist, getan, sondern sie wohl gar das, was ohnmöglich ist, möglich gemacht haben, so sieht man sie dennoch unruhig und beschweren jedermann mit ihrer Verwirrung und Klaggeschrei, was sie anfangen sollen und wie es ihnen ergehen werde, wie auch mit vielen Tausend anderen verdrießlichen Klagen: ja dieses umso viel mehr, da diese bloß menschlichen, obschon im Übrigen guten Personen am Ende aller ihr[er] gebrauchten Mittel nichts als Abgründe finden. Denn wenn ihre Vernunft am Ende ist, so finden sie doch nichts, daher verschwindet ihnen alle Hoffnung zu einem guten Ausgang, anstatt dass [wohin-gegen] die Ersten, welche mit Weisheit vernünftig sind, bei Fehlschlagung aller vernünftigen Mittel dennoch eine Stütze finden in der göttlichen Weisheit, welche erhalten kann, indem man sich verliert, die auch im Sterben das Leben zu geben vermag, welche weiß, von nichts viel zu machen, und die aus der Verlierung und Zerstörung einer Sache oder eines Hauses dessen Aufrichtung und Festsetzung ziehen und zum erwünschten Ende bringen kann. Dieses ist die Ursache, dass diese mit Weisheit vernünftigen und erleuchteten Personen jederzeit höchst vergnügt und getröstet sind, zwar nicht allezeit in den Sinnen, welche in dieser Weisheit keinen Stich [keinen Deut, überhaupt nichts] sehen, sondern es ist im Geist, da sie durch besagte göttliche Weisheit erleuchtet und unterwiesen sind; denn dieser ihr Geist sieht hell und klar in der Finsternis und ist gewiss und versichert mitten in den Abgründen.

17. Hieraus lasst uns schließen, dass es eine sehr vorteilhafte Sache für eine Gemeinde oder Familie sei, wenn sie durch eine vernünftig weise Person geführt wird, welche die göttliche Weisheit, die sie im inneren Gebet erlangt und empfängt, zu vereinigen weiß mit der Vernunft und Vorsichtigkeit, die sie natürlicherweise hat und vermittelst einer guten Ratgebung überkommt [erlangt]. Denn durch dieses Mittel macht man aus einer solchen Gemeinde oder Familie ein Haus der Gnaden. Und wenn auch das Zeitliche nicht so gar überflüssig vorhanden sein sollte, so ersetzt doch Gott durch seine Vorsehung solches wahrlich und gewiss durch unendliche und unbekannte Mittel; das Geistliche aber ist in einem solchen Haus allezeit fruchtbar und mit großem Vorteil, ja das Zeitliche findet sich auch öfters mit dabei. Denn wo eine so gute Führung und Betragen ist wie diese hier, solche wird von Gott auch sogar im Zeitlichen

wahrhaftig gesegnet werden: Wo aber eine solche Führung und Betragen sich nicht findet und das Zeitliche in Abnehmen kommt, allda verliert sich auch sehr gemeinlich das Geistliche, anerwogen es sehr schwerhält [es schwerlich gelingen wird], dass eine Gemeinde, worinnen sich viele gemeine Seelen finden, ordentlich und nach dem Inneren in gutem Stand erhalten werde, wo das Zeitliche zugrunde geht. Es geschieht auch sehr öfters, dass Gott nicht unterlässt, Wunder zu tun; allein solches geschieht, wie gemeldet, wenn die Führung und das Betragen so gewesen, gleichwie wir es jetzt beschrieben, und die Armut dennoch überfällt: Alsdann ersetzt Gott den Mangel wahrlich und gewiss; denn weil diese Führung und Betragen von der Gnade urständet, so geschieht es, dass das Göttliche darinnen ersetzt, wo das Menschliche gebricht.

Der 1. Brief –

[252/245] Man muss sich führen lassen, ohne zu sehen, wohin man geht. In Übergabe und Freude, dass Gott ist und will, zu leiden. III. Vol., Br. 46 [221/199].

1. Ich habe mit großer Aufmerksamkeit Ihren großen Brief gelesen, worinnen ich Ihren Stand gesehen, welchergestalt derselbe auf alle Art und Weise sowohl innerlich als äußerlich kreuzigend ist.

Es ist Ihnen von der größten Wichtigkeit, dass Sie dem göttlichen Licht folgen, welches Gott, Sie zu führen, verleiht; denn Sie muss man ganz anders führen als andere Personen, die erleuchtet und unterwiesen sind, um den Stand zu sehen, worinnen sie sind, und die Schritte, nach welchen sie ihren Gang fortsetzen sollen. Sie aber müssen nicht auf die Weise jener Personen erleuchtet werden, sondern indem Sie sich selbst verlieren und alle Dinge, ja sogar auch Ihren Weg verlieren, damit Sie [auf diese Weise] geruhiglich Ihren Weg fortsetzen, gleichwie man Ihnen sagt.

2. Sie haben sich allezeit aufgehalten, weil Sie den, der in Ihnen war, gesehen und empfunden. Hierdurch aber haben Sie allezeit in Ihnen selbst gewandelt und niemals außer Ihnen. Also haben Sie sich oftmal verirrt, ob Sie gleich mit vielem guten Vorsatz und vielem heiligen Willen angefüllt waren: denn Sie haben in der vergangenen Zeit unendlich viel gearbeitet, und gleichwohl sind Sie nicht aus sich selbst ausgegangen, bevorab da Ihre Arbeit allezeit in Ihnen selbst war. Nunmehr aber müssen Sie sich nicht mehr auf ebendieselbe Weise betragen, da Gott Ihnen ein Licht außer Ihnen gibt, welches Licht in allem demselben besteht, was man Ihnen sagt.

3. Allen Ihren kreuzigenden Stand sowohl innerlich als äußerlich begreife und verstehe ich sehr wohl, ja ich begreife alle Umstände davon, sowohl die Sie mir melden als von denen Sie keine Meldung tun. Auf alles dieses antworte ich in der Ordnung Gottes, dass Sie ohne heftige Bemühung, wohl aber durch eine demütige Unterwerfung unter die göttliche Führung alles hinter sich lassen müssen, damit Sie sich führen lassen, ohne zu sehen weder Ihre Schritte noch auch wohin Sie gehen. Halten Sie sich nur ganz still, ruhig und gelassen, und wenn Sie sehen, dass Sie mit Kreuzen beschäftigt sind, die Ihnen allzu viele Überlegungen verursachen oder sie allzu sehr niederschlagen, alsdann lassen Sie sich in der Übergabe und überschreiten alles, um alles in Frieden und in Freuden zu genießen, ohne Versicherung über dasjenige, was Sie haben oder was Sie sind. Verrichten Sie Ihr inneres Gebet, wie Sie es zu tun werden vermögen. Allda leiden Sie, ohne dass Sie durch ein tiefsinniges Nachdenken Ihren Stand erforschen wollen; vielmehr leiden Sie in der Überlassung an Gott und freuen sich über das, dass Gott ist und was Gott will. Wenden Sie sich auch so viel Sie können von allem demjenigen ab, was in

Ihnen ist, es mag sein, was es wolle, Licht, Kreuzigung oder eine andere Gemütsbeschaffenheit; denn wenn Sie sich mit Ihren Gedanken allzu viel damit beschäftigen, so werden Sie sich stets mehr in sich selbst verstricken und sich in sich selbst verwickeln. Denn dieses ist keineswegs die Ihnen verliehene Gnade, und solches müssen Sie wohlerkennen und -fassen.

4. Demnach besteht Ihre Gnade darinnen, dass Sie wandeln über sich selbst hinaus wie auch dass Sie alles überschreiten, was Sie haben und empfinden, es mag sein, was es wolle; und hierinnen müssen Sie festhalten und sich führen lassen auf eine blinde Weise, obschon im Licht und durch das Licht, das Gott Ihnen in Ihrer Führung geben wird. Wenn Sie nicht auf diese Weise wandeln noch sich also betragen, so wird es geschehen, dass je mehr Sie [in sich selbst] haben werden, umso viel mehr werden Sie in einem Labyrinth sein: Wenn Sie aber im Gegenteil dem göttlichen Licht folgen, so werden Sie alles haben und doch nichts haben. Haben Sie demnach Freude und Ruhe, nicht in Ihnen, sondern außer Ihnen: nicht in demjenigen, was Sie haben, sondern in demselben, was Sie nicht haben und dessen Sie genießen können in einem anderen, der Ihnen mehr eigen ist, als wenn Sie ihn besitzen täten. Nehmen Sie es auch in Obacht, dass wenn Sie auf diese Weise nicht wandeln, so werden Sie nicht fortschreiten, sondern sich vielmehr in tausend Begierden und Unruhen verirren, wodurch Sie in Melancholie gestürzt werden.

5. So seien Sie demnach in Ruhe und freuen Sie sich wahrhaftig darinnen, dass sie sich unserem Herrn überlassen: Alsdann werden Sie finden nicht nur, dass Sie die Freiheit haben werden, die Sie, wie Sie melden, in Ihren Verrichtungen haben, sondern Sie werden auch Freude und Trost in allen Dingen haben, sie mögen so kreuzigend sein, als sie wollen; denn durch dieses Mittel wird Ihr Herz und Gemüt außer dem Druck [von der Last befreit] und durch das gütige Wohlgefallen Gottes erhaben [erhoben] sein.

Der 2. Brief –

[256/249] Von dem Gebet der Ruhe und Übergabe; was solches ist; sein Anfang, Fortgang und Wirkungen und wie man sich dessen zum Wachstum bedienen soll, auch wenn man in einigen Fehler gefallen. III. Vol., Br. 47 [223/201].

1. Sie dürfen keineswegs daran zweifeln, dass Sie Gott zum inneren Gebet der Ruhe und der Übergabe berufen [hat], welches darinnen besteht, dass Sie sich in Ruhe in den Händen Gottes lassen, damit er in Ihnen und mit Ihnen tue und wirke, was ihm wohlgefällt: Sie müssen sich aber dergestalt in den Händen Gottes lassen, dass die Ruhe und der Friede Ihre immerwährende Nahrung in Ihrem inneren Gebet und außer solchem sein möge. Dieses innere Gebet der Ruhe muss Sie von allen Dingen scheiden und verschaffen, dass sie allen Dingen absterben, nicht nur allen äußeren Dingen, sondern auch den inneren, das ist den Passionen, Neigungen und Anklebungen beides zu den irdischen und zu den himmlischen Dingen, damit diese Ruhe durch eine allgemeine Gemütsverfassung in Ihnen aufgerichtet und festgesetzt werde; denn Ihre Seele wird in wählender Zeit [während] dieses inneren Gebets nur allein eine Neigung zu dem Allgemeinen haben und sich nicht auf das Partikuläre [etwas Bestimmtes] noch auf etwas Gewisses insbesondere applizieren können, um Ihre Seele mit ebensolchem in Sonderheit [im Besonderen, Einzelnen] zu beschäftigen. Doch ist es hiermit nicht gemeint, als ob Sie dergleichen dann und wann ganz nicht haben könnten, sondern ich bin versichert, dass dieses nur im Vorbeigehen geschehen wird, maßen [da] der ganze Zug und Neigung Ihrer Seele zu der Ruhe und zu der Übergabe absonderlich [besonders] gerichtet ist. Hieraus kommt es, dass alle allgemeinen Vorwürfe

[Dinge] und Wahrheiten mehr als die partikularen mit Ihrem Geschmack übereinkommen wie auch überhaupt alles, was Ihre Seele zu der Ruhe, zu der Übergabe und zu einer gewissen allgemeinen Liebe neigt, welche die besondere Kraft und Wirkung hat, dass sie, wie gemeldet, Ihre Seele von ihr selbst und von den Kreaturen losmacht.

2. Diese Liebe wächst durch die Ruhe und Übergabe auf eine unvermerkte und unempfindliche [nicht wahrnehmbare] Weise; und je mehr die Seele in dieser Gemütsverfassung ihr inneres Gebet verrichtet und je mehr sie den Tag in ihrer Arbeit und in ihren Berufsgeschäften auf diese Weise zubringt, umso viel vermehrt sich auch diese Liebe. Diese Liebe aber scheint der Seele nicht anders als ein geheimes Sehnen nach Gott, der die Seele unvermerktweise zu sich zieht, sie von allem Geschaffenen scheidet und sie also in eine noch größere Fähigkeit und Neigung zu der Ruhe setzt, daher auch die Übergabe allezeit wächst und sich vermehrt: Denn da Gott verschafft, dass die Liebe sich vermehrt, so geschieht es, dass auch die Liebe die Seele zu einer größeren Ruhe und zu einer größeren Übergabe einlädt und zieht, dergestalt, dass das innere Gebet, das Wirken und überhaupt alles, was man zu tun und zu leiden hat, sehr fruchtbar ist, wenn es in dieser Gemütsverfassung und in diesem Geist des Friedens ausgeübt und zu Werk gerichtet wird.

3. Sie müssen [dürfen] sich nicht beunruhigen über die Trockenheiten, die sehr gemein sind [häufig auftreten] und lange währen, wie auch ebenso wenig über den Kummer und Sorge, die Ihnen kommen werden, da es Ihnen bedünken wird, Sie wären müßig, liebten nur die Ruhe und was Allgemeines und Ihre Übergabe sei nicht von rechter Art. Sterben Sie ab allem diesem Kummer und Sorge und überlassen Sie sich, ohne zu begehren, solchem abzuweichen; so wird es mitten unter diesen Beschwerden geschehen, dass Sie gleichwohl zuzeiten sehen werden eine gewisse Neigung und geheime Begierde, zu sterben und getreu zu sein in Ansehung alles desjenigen, was die Vorsehung Ihnen von Augenblick zu Augenblick zusenden wird; hierdurch werden Sie ein wenig unterstützt werden. Denn es ist sehr wahrhaftig, sobald dieses innere Gebet der Ruhe in einer Seele seinen Anfang nimmt, gleichwie es eine übernatürliche Gabe und ein Anfang der göttlichen Liebe ist, so setzt solches die Seele in eine Sorgfalt und Wachsamkeit, die, was die Übung und Wirkung betrifft, allezeit wächst und zunimmt, jedennoch aber in Ruhe und in Übergabe. Gleichwie auch diese Gnade sehr groß und ein Anfang sehr großer Barmherzigkeiten Gottes ist, so gibt Gott solche auch zu keinem anderen Endzweck, als um die Seele zu reinigen, sie auszuziehen und zu machen, dass sie allem abstirbt, damit Gott selbst unvermerktweise und allmählich in ihr Herz eindringen und einschleichen könne, auf dass er allein der Urgrund und Principium ihres Lebens sein möge.

4. Es ist wahr, wenn die Vorsehung nicht jemand zusendet, der die Seele von Zeiten zu Zeiten unterstützt und sie aus Befehl und Verordnung Gottes versichert [ihr dem Befehl Gottes folgend Versicherung gibt], so ist dieses Gebet höchst beschwerlich, weil es sehr entfernt ist von der gemeinen [gewöhnlichen] Weise, die nicht anders als durch das Partikulare und Absonderliche geht und ihre Arbeit allezeit unter ihren Händen sieht. Hier aber, da die Seele in allem und durch alles nichts als ihre Ruhe und ihre Übergabe hat, so ist es diese geheime Liebe, wie wir gemeldet, welche allen absonderlichen Fehlern gründlich und aus der Wurzel abhilft und solche verbessert, ohne dass die Seele dessen auf eine deutliche Weise gewahr wird. Dieses geschieht eben auf eine solche Weise, wie es ein Gärtner machen würde, wenn er einen bösen [unfruchtbaren] Baum wegschaffen wollte; er würde sich nicht bearbeiten, einen Ast nach dem anderen abzuhaue, sondern er wird die Wurzel mit Stumpf und Stiel ausrotten, von wannen alle Äste ihr Leben bekommen.

Die Seelen, welche in der Meditation⁶² oder Betrachtung stehen, verfahren ganz anders; denn sie wenden ihren Fleiß an und müssen es auch tun, einer jeden Unvollkommenheit insbesondere loszuwerden, und dieses so lange, bis Gott, wenn er ihre Arbeit und Beständigkeit sieht, aus einer unendlichen Güte zu ihnen spricht: *Freund, gehe höher hinauf* (Lk 14,10),⁶³ das ist, Gott gibt ihnen alsdann diese Liebe, womit der Grad der Ruhe seinen Anfang nimmt.

5. Damit man aber die Kraft und Wirkung dieses inneren Gebets und das Vorhaben Gottes in Verleihung desselben umso viel besser begreifen möge, so kann man sich dieses Gleichnisses bedienen, um besagten Grad des inneren Gebets vortrefflich wohlauszudrücken, nämlich dass der Friede und die Ruhe solchen Werkleuten zu vergleichen ist, die in Formen gießen und verschiedene Figuren aus Metall verfertigen: Sie setzen das Metall auf das Feuer, um solches durch die heftige Hitze nach und nach zergehen und verschmelzen zu lassen; das Metall verliert sodann ganz seine Gestalt und wird so zu reden in eine Gleichgültigkeit gesetzt, was für eine Gestalt oder Figur man ihm geben will; bis dahin und bevor es ganz und gar zerschmolzen, ist es noch nicht geschickt, in die Formen gegossen zu werden; sobald es aber solche Tüchtigkeit erlangt, so bilden die Arbeitsleute mit leichter Mühe eine jede Figur aus ihm, wie sie es verlangen. Ebenalso verfährt auch Gott: Nachdem er durch die Übung und Grade, in welchen die Seele sich Gott zu geben angefangen, alle Dinge zubereitet und eingerichtet hat, so gibt er der Seele das innere Gebet der Ruhe und des Friedens, welches, da es sich allmählich vermehrt, in der Seele eine Liebe ausgebt, die sich unvermerktweise ebenfalls nach und nach vermehrt und mit großer Geduld alle Passionen, Neigungen, Anklebungen, Vorhaben und Prätensionen [Bestrebungen] schmelzt und fließend macht und die Seele überhaupt in eine heilige Gleichgültigkeit setzt zu allem und jedem, um hoch und niedrig [erhoben oder gedemütigt] zu sein, auf diese oder eine andere Weise, schön oder hässlich, klein oder groß; ja sie setzt die Seele in eine solche Gemütsverfassung, dass sie ganz ohne Neigung ist, zu was es auch sein möge, ohne nur dass sie gelassen ist zu allem Wohlgefallen ihres Werkmeisters. Denn bis die Seele dahin gelangt gleichwie auch das geschmolzene Metall, das keine Figur hat, so ist sie noch nicht geschickt und tüchtig, von Gott zu seinen Vorhaben und Ratschlüssen formiert und gebraucht zu werden.

6. Daher ist es von großer Wichtigkeit, dass man in diesem Grad der Ruhe und des Friedens getreu sei; sonst würde die Seele ohnaufhörlich darinnen bleiben, ohne weiter fortzuschreiten. Dieses widerfährt vielen Seelen, welche sehr empfindlich über sich selbst sind und also fürchten, sie mögen sich verlieren und sich Leid antun; daher scheuen sie sich, von Gott und von den Kreaturen sich wacker üben [tüchtig plagen] zu lassen.

Ist es nicht wahr, je stärker ein Werkmeister das Feuer anschürt und je hitziger die Glut ist, umso viel eher wird auch sein Metall geschmolzen und ist auch umso viel eher zubereitet, um zu einem prächtigen Bild gegossen zu werden? Ebendieses widerfährt auch der Seele. Je mehr Gott in diesem Grad die Seele übt durch Trockenheiten, Unempfindlichkeiten [Empfindungslosigkeit], Pein und Übergabe, ja wenn er auch noch die Verfolgungen und Demütigungen mit beifügt, welche gleichsam ein verzehrendes und sehr schmerzhaftes Feuer

⁶² *Meditation*: immer im Sinne von »Vorstellung und Vergleichung mehrerer Wahrheiten und Bemühung, ihren Zusammenhang einzusehen« (Adelung); sinnende Betrachtung, Reflexion; die erste Stufe des mystischen Weges.

⁶³ Lk 14,10: »Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und setz dich untenan, damit, wenn der kommt, der dich eingeladen hat, er zu dir sagt: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch sitzen.«

sind, umso viel eher geschieht es auch, dass die Seele vermittelst des Friedens und der Ruhe, welche sie mit aller Treue bewahrt, sich selbst abstirbt und zu einem neuen Leben geschickt und fähig wird.

7. Man muss beobachten, dass diese Ruhe und dieser Friede viele Grade hat, welche sich durch die Treue der Seele vermehren, da solche einigermaßen [in gewissem Maße] alle Teile und Grade dieser Ruhe durchläuft. Im Anfang ist die Ruhe und der Friede empfindlich [empfindbar] und man schmeckt ihn sehr wohl und mit Freude, nach und nach aber wird diese empfindliche Ruhe geistlicher, ja sie wird unvermerkterweise noch mehr geistlicher, bis diese Ruhe endlich zu dem allerreinsten Gipfel des Geistes und zu dem allerlautersten des Willens gelangt, indem sie stets geistlicher wird nach dem Maß, als sie sich erweitert, das ist, diese Ruhe wird immer stärker und breitet sich jederzeit mehr aus, anerwogen sie ebensowohl in den Trockenheiten, in den Kreuzen und in allem Tun und Geschäften, die in der Ordnung Gott[es] sind, ist und bleibt als [so wie] auch in der Einsamkeit; denn da die Seele das Empfindliche [Empfindbare] verliert, so wird sie stärker und fähiger zu diesem Frieden und zu dieser wahrhaftig männlichen [gesetzten, gelassenen] und geistlichen Ruhe, wozu wenige Seelen geschickt und fähig sind, es sei denn, dass sie ein stark[es] und großmütiges Gemüt besitzen, um sich nach und nach von dem Empfindlichen [Empfindbaren, Greifbaren] losreißen zu lassen, damit sie in das bloß Geistliche eingehen mögen, worinnen die göttlichen Bewirkungen ihren Wohnsitz haben.

8. Eines, was man in diesem Grad und hernach am meisten zu merken hat, ist in Ansehung der Fehler, die man begeht, bevorab da [zumal] nach der Meinung solcher Personen, die keine Erfahrung haben, es den Seelen bedünkt, sobald man von dem übernatürlichen Gebet redet, dass man von ihnen begehre, sie sollten ganz und gar ohne Fehler und in einem solchen Stand sein, dass (*impeccable* [untadelig, sündlos]) sie nicht mehr sündigen können. Dieses aber ist keineswegs wahrhaftig: Denn bis zur vollkommenen Vollendung muss man die wahre Demütigung seiner eigenen Verdorbenheit tragen, welche zuzeiten und nach den mancherlei Vorfällen hervorbricht. Was aber die Seele in diesem Grad zu tun hat, besteht darinnen, dass sie sich selbst in aller Demut trage und niemals mutlos werden muss [darf]; und wenn der Fehler von einiger Wichtigkeit und Dauer ist und böse Folge nach sich zieht, so muss man trachten, sich geruhiglich und demütiglich in sein ordinäres Betragen des inneren Gebets und der Übungen zu setzen und allda die Reinigung seines Fehlers erwarten wie auch dass man von Gott wieder zu Gnaden angenommen werde, wobei man sich hüten muss, wenn man sich so besudelt und verfallen sieht, dass man sich aus Unruhe und hitzigem Verlangen nicht in Akte vervielfältige. Vielmehr muss man aus einer aufs Tiefste gedemütigten Gemütsbeschaffenheit zu Gott, unserem Ursprung, wiederkehren und in seinem Herzen eine kindliche Liebe und Vertrauen auf Gott als zu unserem lieben Vater tragen, welcher hört die innere Gemütsbeschaffenheit eines im verliebten Stillschweigen zu ihm schreienden Herzens, ob solches gleich durch das unruhige Angedenken seines Fehlers ausgetrocknet und zu Boden geschlagen ist. Im Fall auch die begangenen Fehler die Seele dergestalt von Gott entfernt hätten, dass es der Seele bedünkt, Gott höre sie nicht und habe sich gar weit von ihr zurückgezogen, welches geschieht, wenn die Fehler ein wenig groß sind und lange gewährt, so muss man sich in seiner verliebten Wiederkehr im trockenen und ausgedorrten Stillschweigen mit Geduld waffnen und uneracht alles dessen, was in dem Herzen aufsteigen möge, erwarten, dass Gott sich wieder zu der Seele wende. Dieses wird öfters eine lange Zeit währen, welches die Seele gar sehr niederdrückt und zermalmt. Allein hieran ist nichts gelegen; denn alle diese Fehler, die man begeht, dienen gar sehr, wenn man nur auf die Weise verfährt, wie ich jetzt gemeldet, um den Fehlern abzuhelpen.

9. Dieses ist von allem, was in dem Weg des inneren Gebets vorfällt, am meisten zu beobachten und wovon man am gemeinsten fällt, weil wir diesen Grund der Verdorbenheit, wovon ich gesagt, in uns tragen und solcher bis an das Ende des Lebens böse Ausgeburten hervorbringen kann. Alles besteht darinnen, dass man wohlwisse, auf welche Weise man sich davor bewahren und den Fehlern abhelfen muss, nach dem Grad des inneren Gebets, worinnen man steht; widrigenfalls können die Seelen ein gar Großes verlieren, entweder wenn sie ihr inneres Gebet verlassen oder wenn sie in den Ratschluss und Vorhaben Gottes nicht eingehen, welcher diese Fälle zulässt, um der Seele statt eines Bads zu dienen und sie von ihrem Hochmut und eigener Genugsamkeit und Vertrauen auf sich selbst zu reinigen, anerwogen Gott nach dem Maß, als die Gnade ihres inneren Gebets sich vermehrt, der Seele den unendlichen Grund der Verdorbenheit entdeckt, der in ihr steckt und welcher macht, dass sie alle und jede Sünde zu tun fähig ist. Dieses ist die Ursache, dass diejenigen, welche keine Erfahrung von diesen Gnaden und von diesen Gaben des inneren Gebets besitzen, sich sehr betrügen, wenn sie die einfältigen Seelen furchtsam und schüchtern machen, indem sie sprechen, durch diese Wege zu wandeln sei, sich in Gefahr des Hochmuts und der eiteln Erhebung zu setzen. Sie sagen wahr, wenn man sich von sich selbst und ohne Beruf hineinsetzt; befindet es sich aber der Beruf wahrhaftig, so ist es weit entfernt, dass man in Gefahr des Hochmuts und der eiteln Erhebung kommen sollte. Vielmehr ist dieser Weg das wahre und einzige Mittel, dass man mittelst des Lichts der Liebe unendlich viele Ursachen der Demütigungen [Anlässe oder Gründe, sich zu demütigen] findet, wenn man sich nämlich so sieht, wie man ist.

10. Man muss merken, dass obgleich die Seele in diesem Grad viele Fälle tut, so geschehen solche doch nicht so öfters mit Willen als wie in den vorhergehenden Graden; ja was noch mehr ist, da die Seele in diesem Grad mehr Licht und mehr Liebe hat, so steht sie auch umso viel leichter wieder auf, wenn sie ihren Fall sieht und auf eine sehr empfindliche Weise empfindet, wenn etwas ist, das nicht recht in der Ordnung steht: Es ist solches ein verrenktes Glied, das nicht eher wehe zu tun nachlassen wird, bis es wieder eingerichtet worden und in seinem gehörigen Platz ist.

11. Es ist von großer Wichtigkeit, dass man dem Licht mit aller Treue folge, welches man durch Erfahrung seiner Fehler überkommt [erlangt], und zwar vornehmlich in diesem Grad: denn man kann, wenn man es nicht erfährt, nicht glauben, wie sehr das Licht, die Liebe und die Ruhe sich vermehren, wenn man sich die Fehler, wie man soll, wohl zunutze macht und solche in ebenbesagter Gemütsverfassung mit aller Treue verbessert. Es ist damit ebenalso bewandt wie mit einem jungen Arbeiter, der eine Arbeit lernt; er tut viele Dinge, die ganz ungeschickt herauskommen, in dem Vorsatz, dass er lernen will; endlich aber wird er in der Arbeit geschickt, erfahren und ein Meister. Man kann es nicht genugsam einpredigen und die Seele kann es nicht zu viel lernen, wenn sie es noch nicht selbst erfahren, welches aber ein wenig spät geschehen wird, wie höchstwichtig und notwendig es ihr in diesem Grad des Friedens und der Ruhe sei, sich auf eine zwar sanfte, doch lebhaftige Weise zu sammeln, um ihre Fehler zu bestreiten und gegen sich selbst zu kämpfen, und zwar dadurch, dass sie sich zu dem Ende [zu diesem Zweck] des Vorteils bediene, den sie in ihrem Grad des inneren Gebets hat, in welchem wie gemeldet ihr ein immerwährender Zug und Neigung gegeben ist, sich nach den wahren Neigungen Gottes in ihrem Stand und Beruf einzurichten, zu betragen und zu verbessern, und dieses nach den Bewegungen, die sie in ihrem Herzen trägt, so viel sie getreu ist in Ansehung ihres inneren Gebets und [darin], die ihr verliehene Gnade wohlanzuwenden.

12. Man muss nicht gedenken, wie einige Personen ohne Erfahrung es dafürhalten, dass dieses innere Gebet der Ruhe ein dummer Müßiggang sei, der sich von seiner geheimen Eigenliebe nähre. Nein wahrlich, es ist ganz das Gegenteil: Denn je mehr die Seele in den Frieden und in die Ruhe fällt, umso viel mehr hungert sie nach Gott und wird auch umso viel mehr in dem Innigsten ihrer selbst aufgeweckt, an ihrer Vollkommenheit zu arbeiten, gleichwie solches die Braut im Hohen Lied (Kap. 5,2) durch diese Worte ausdrückt, da sie von sich selbst spricht, *sie schlafe zwar, allein ihr Herz wache*; denn diese Ruhe ist ein wahrhaftes Wachen, das nicht aufhört, bis dieses Herz durch seine Reinigkeit und Treue dem Herzen Gottes ein Genügen geleistet.

Der 3. Brief –

[268/261] Der Hunger nach Gott oder die Rührung der Liebe in dem Zentrum der Seele macht, dass solche nach dem Nichts sich neigt, sie reinigt die Seele durch das Nichts und verschafft, dass sie Jesum Christum findet. Wie Gott sich der Seele gibt durch alle Bedürfnisse und Vorsehungen ihres Stands und wie er ihr endlich Jesum Christum durch die Vorsehungen der Kreuze gibt. Vol. III, Br. 49 [239/217].

1. Es ist mir sehr lieb, dass ich Ihnen meine kleinen Lichter über Ihren gegenwärtigen Stand, welcher mich bedünkt in der Wahrheit zu sein, zu wissen tun kann wie auch wie Sie sich bei der Folge der Wirkungen Gottes in Ihrer Seele verhalten müssen. Wenn die Seele zu dem Nichts sich naht, so ist ihre Bewegung allezeit ein Hunger, welcher allezeit zunehmen muss, je mehr die Seele in das Nichts eingeht. Dieser Hunger ist eine wahrhaftige Rührung von Gott in dem Zentrum unserer Seele, welche die Seele allezeit durch die Liebe rührt, ohne dass die Seele weder Erkenntnis noch Licht spüren könne, das ihr von dieser Rührung einen Aufschluss oder was es sei [das ihr Aufschluss darüber, was diese Rührung sei] zu geben vermag.

Aber ebendieses verursacht den in Ansehung des Inneren erleuchteten Personen so viele Schwierigkeit, ja es hat auch diejenigen verwirrt gemacht, die nicht nur erleuchtet, sondern auch gelehrt sind: Einige wollen, diese Rührung der Liebe und dieser Hunger im Grund der Seele müsse ganz und gar ohne Licht sein, und Gott wirke daher in dieser Wirkung nur durch Liebe und bewege also die Seele ohne vorhergehende Erkenntnis. Die anderen fallen auf das Gegenteil, und da sie nicht begreifen können, dass die Liebe ohne Erkenntnis die Führerin und Wegweiserin der Seele sein sollte (anerwogen sie sich auf diejenige Regel stützen, dass man nicht lieben könne, ohne das Geliebte zu kennen), so behaupten sie, es sei wahrhaftig [es gebe gewiss] eine Erkenntnis, die der Liebe zuvorkomme [vorausgehe]. Dieses hat demnach bis hierher viele Schwierigkeit verursacht, ohne dass dieser Streit bis noch zu recht [bislang in befriedigender Weise] entschieden worden, welches gleichwohl sehr leicht ist, wenn man einen genugsamen Grad der Erfahrung besitzt.

2. Bis man aber solche Erfahrung erworben, ist man leichtlich überzeugt, dass nur die Liebe allein da sei, zumal da man die Liebe nicht anders empfindet und erfährt ohne nur als einen gewissen allgemeinen Hunger ohne Unterscheidung, welcher, da er den Grund der Seele aufs Lebhafteste rührt, solchen nach Gott hungrig und begierig macht, da doch die Seele zu Gott nicht gelangen kann, als nur indem sie entsinkt und sich vernichten lässt. Da nun also dieser Hunger nichts ist, das die Seele wahrnehmen könne, so bedünkt ihr, sie habe keine Erkenntnis, sondern sei nur hungrig und begierig nach etwas *Ich-weiß-nicht-Was*, um dessen Besitzung zu erlangen sie alles tut, was sie kann, damit sie sich vernichten möge. Nachgehends aber, nach dem Maß, als dieser Hunger sich vermehrt und diese Begierde stärker wird, so wird sie auch verliebter und nimmt ihre Eigenschaft der Liebe mehr an sich; und also unterscheidet auch die Seele die Erkenntnis mehr darinnen. Es ist zwar

damit nicht also bewandt, als ob gleich beim Anfang dieser Liebe sich nicht auch Erkenntnis mitfinden sollte; allein sie ist eine lange Zeit so gar unwahrnehmlich, dass man nur ihren Hunger empfindet, ohne dasjenige zu kennen, was man begehrt und wonach man sich sehnt: Nach dem Maß aber, als dieser Hunger wie gemeldet zunimmt und er sich in die Eigenschaft der Liebe mehr vergestaltet [umgestaltet, verwandelt], nach solchem Maß offenbart sich auch mehr die Erkenntnis.

3. Die Personen, welche in dieser göttlichen Rührung noch nicht weit genug gekommen, behaupten nach ihrer Erfahrung, es sei kein Licht darinnen, sondern nur allein die Liebe, die dem Licht zuvorkommt und die Seele führt und welche der Urgrund oder Principium des Lichts sei. Sie behaupten ihre Meinung und haben recht, weil sie nichts mehreres sehen. Wenn aber dieser verliebte Hunger in den Stand gekommen, dass er das Licht offenbaren und hervorscheinen machen kann, so sehen sie wohl, dass sie ihre Meinung verändern müssen und dass wahrhaftig das Licht da gewesen, ob sie es schon nicht sahen: Und also sind sie überzeugt, dass dieser Hunger und diese göttliche Rührung wahrhaftig Licht und Liebe ist oder, besser zu reden, es ist ein göttlich verliebtes Licht.

4. Auf diese Weise legt sich diese Streitfrage und wird gehoben [behaben, geklärt]. Denn die keine Erfahrung besitzenden Gelehrten haben recht, wenn sie nicht begreifen können, dass die Liebe ohne Licht wirken solle; und die anderen haben auch recht, da sie sprechen, dass solches gleichwohl geschehe, weil sie keine Erfahrung davon weder haben noch zu der Zeit haben können: Hernach aber, wenn sie diese Erfahrung erlangt, entdecken sie klar und deutlich, dass keine Liebe ohne Licht und kein göttliches Licht sei, das nicht auch verliebt oder mit Liebe angefüllt ist; jedennoch aber ist dieses nicht so, wie die Gelehrten ohne göttliche Liebe es wissen und davon schwätzen.

Ohne fast daran zu gedenken, reden wir von einer tiefen Theologie, die aber doch nicht ohne Nutzen ist, anerkennen es gewiss ist, dass dieses vielen Kummer und Sorge verursacht, wenn Gott anfängt in einer Seele durch die Liebe zu wirken, gestalten es schwer zu begreifen fällt, dass seine Bewirkung wahrhaftig und kräftig sein solle, da sie doch eine sehr lange Zeit nicht viel Licht bei sich führt.

5. Allein man muss beobachten, dass das Licht dieser Liebe das Nichts ist wie auch der Zug und Neigung zu dem Nichts und also, sobald dieser Hunger und diese Rührung in der Seele ihren Anfang nimmt, dass auch daher diese Begierde zum Nichts und nichts zu sein hervorzublicken anfängt; ja dieses Nichts geht auch mit dem inneren Hunger mit gleichen Schritten, weil das Nichts ebenso unbekannt und verborgen als wie dieser Hunger ist. Denn man muss merken, dass dieser Hunger eine lange Zeit nur erfahren wird, ohne einige Deutlichkeit davon zu haben, gestalten er die Seele bald auf eine Weise und bald wieder auf die andere ergreift und erregt, um zu machen, dass sie nach Gott verlange mit einiger Ängstlichkeit wegen des Rosts ihrer Unvollkommenheiten und bösen Gewohnheiten. Nachgehends aber, wenn dieser Hunger die Seele in großem Grad erregt hat und sie vermittelst dieses Hungers einen genugsamen Wachstum erlangt, indem sie sich selbst abstirbt, so beruhigt sich die Seele und bequemt sich nach der göttlichen Ordnung; und also fällt die Seele umso viel leichter in ihr Nichts, welches Nichts jederzeit das Ziel ist, wohin alle Bewegungen der Seele durch ihren Hunger abzwecken.

6. Demnach müssen Sie auf die aufeinanderfolgenden Bewegungen dieser zweierlei Gemütsbeschaffenheiten, die jederzeit eine mit der anderen verknüpft sind, wohlmerken, damit Sie sich in der einen oder in der anderen und

hernach öfters in beiden zugleich in Freiheit lassen [frei bewegen lassen]; widerigenfalls würden Sie sich verwirren.

Demnach ist der Hunger nach Gott wahrhaftig die Rührung seiner göttlichen Majestät, welcher die Seele ohne Aufhören in Bewegung setzt und sie nach und nach zu dem Nichts [ihrer Vernichtung] neigt: Dannenhero hat man nichts anderes zu tun, als sich durch diesen Hunger und Begierde demütiglich und sanftiglich durchdringen zu lassen. Gleichwie aber dieser Hunger im Anfang und eine sehr lange Zeit viele Unvollkommenheiten antrifft, so stürzt er die Seele in viele Ungewissheiten, Kummer und Sorge; und also verursacht er eine große Erregung, gleich[wie] wir sehen, dass das ins Feuer geworfene grüne Holz knackert, platzt und einen großen Lärmen macht; wenn aber das Feuer überhandgenommen, so wird es ruhig und brennt ganz still fort. Ebenalso ist es auch in der Seele mit der Begierde und Hunger nach Gott beschaffen: Anfänglich ist dieser Hunger beschwerlich, wenn aber die Seele sich nach und nach übergibt und sich unvermerkterweise verliert, so wird sie still und ruhig und macht hierdurch, dass die Neigung zum Nichts in ihr geboren wird. Dieses Nichts ist in seinem Anfang ebenfalls unruhig, nachgehends aber beruhigt es sich auf ebendieselbe Weise.

Wenn also Ihre Seele sich in dem Hunger nach Gott wie auch in dem verliebten Verlangen nach seiner göttlichen Majestät befindet, so lassen Sie solche an diesem Hunger sich sanftiglich weiden so lange Zeit, als es währt: Wenn aber im Gegenteil besagter Hunger verschwindet und die Neigung und das (*la pente* [der Hang]) Sinken zu dem Nichts an dessen Stelle kommt, so lassen Sie auch mit aller Treue sich dahin gehen.

7. Allein beobachten [beachten] Sie, wenn Ihre Seele in der Begierde und in dem Hunger nach Gott ist, so hat sie eine Neigung zu der Einsamkeit und zu der inneren Ruhe: Wenn aber im Gegenteil das Nichts [ihre Neigung, *nichts* zu sein] an dessen Stelle kommt, so wird sie gleichsam vervielfältigt, und dieses wegen der [damit einhergehenden] Neigung, allen Dingen abzusterben, welche die Seele durch die Vorsehung ihres Stands vernichtigen.⁶⁴ Bei allen diesen Verschiedenheiten aber muss man trachten, dass die Ruhe und die Übergabe dadurch keinen Abbruch noch Veränderung erleide, sondern man muss sich demütiglich und sanftiglich rütteln und schütteln lassen sowohl durch den einen als durch den anderen von diesen Ständen, die sich einer dem anderen die Hand bieten [reichen; die aufeinanderfolgen und ineinandergreifen] und einer des anderen Ursprung ist. Nachgehends aber, je mehr das Nichts fort dauert, ob es gleich nicht so sehr schmackhaft noch mit Versicherung angefüllt ist [wie der Hunger nach Gott], so muss man dennoch nicht unterlassen, sich nach der Ordnung Gottes in diesem Nichts ganz und gar zu lassen, bevorab da [zumal] es den Hunger und die Begierde auf das Äußerste vermehrt und da sogar dieser Hunger und Begierde ihre Vollkommenheit nicht haben ohne nur durch das Nichts [die Neigung, nichts zu sein]. Derowegen, je mehr dieses Nichts entblößt, ungewiss [ohne etwas Greifbares] und in sich selbst verloren [dunkel, unbestimmt] ist, umso viel mehr wird auch die Seele darinnen hungrig und begierig nach Gott und hernach in Liebe gegen seine göttliche Majestät entzündet. Wenn demnach die Seele sehr getreu ist, das Nichts auszuhalten und zu ertragen und diesem Nichts in alle seine Abgründe, wohinein es die Seele führt, nachzufolgen, so lernt es der [lehrt es die] Seele unvermerkterweise eine Wissenschaft, zu lieben, wodurch sie auf eine wunderbare Weise in Erstaunen gesetzt wird. Denn da die Seele sich ganz verloren zu sein glaubte und sich verlor in dem Nichts und durch das Nichts, in der Ledigkeit [Leere] und Verlierung alles und jeden, beides Gottes und sich selbst, so erduldet sie die äußerste Pein und Ungewissheiten, wodurch sie

⁶⁴ *Scil.*: die der Seele gemäß der Vorsehung ihres Stands ihr Nichts entdecken.

mit vielhunderttausend Furcht und Ängsten über ihre Verlierung und über ihren Untergang in Ansehung Gottes erfüllt und herumgetrieben wurde. Gleichwohl aber, je mehr dieses geschieht, umso viel größer ist auch wahrhaftig ihre Glückseligkeit: Weil je mehr diese Dinge so sind und je heftiger und stärker sie sind, umso viel mehr fällt auch die Seele in das wahrhafte Nichts und in die wahre Vernichtung, und also wird sie darinnen durch eine viel reinere Liebe gereinigt. Dieses ist eine Liebe, welche ihre Eigenschaften nur denjenigen offenbart, welche wissen, was das ist, in dem Nichts [Nichtsein] und durch das Nichts ihrer selbst zu lieben: Denn was die anderen betrifft, die keine andere Liebe als nur diejenige kennen, die in der Inbrunst und in einer verliebten, sinnlichen Bewegung besteht, diese sind ganz bestürzt, wenn sie darinnen nichts als Verlierung sehen, wovor sie einen großen Abscheu haben und wodurch sie in große Nöte und Ungewissheiten gesetzt werden. Was aber die Seelen anbelangt, die den großen Wert derjenigen Liebe kennen, die in der Verlierung und in dem Nichts seiner selbst sich findet, solche schätzen sich glücklich, je mehr sie Gelegenheiten haben und die Peinlichkeiten erdulden, durch welche sie vernichtet werden und die da machen, dass sie die (*convulsions* [Erschütterungen, Aufwühlungen]) ohnmachtvollen Heftigkeiten und Qualen des Nichts tragen und erdulden. Derothalben nehmen sie mit Dankbarkeit an die liebesvollen Bewegungen und Begierden in ihrem Hunger nach Gott; was aber die Erfahrung des Nichts und dessen Folge[n] betrifft, so ist dieses ihre dauerhafte Wohnstätte und das wahrhafte Mittel, dessen sie gewiss sind, um Gottes zu genießen und seine ewigen Ratschlüsse und Vorhaben in Ansehung ihrer zu erfüllen: ja dieses so gar, dass je mehr das Nichts und die Wirkungen des Nichts, wie sie auch beschaffen sein mögen, viel und in großer Anzahl sind, umso viel glückseliger achten sie sich und bleiben darinnen gern und willig, ohne was anderes, das sie versichern könne, zu begehren noch zu verlangen.

Derothalben werden Sie sehr wohl tun, wenn Sie sich mit aller Treue darinnen lassen; und Sie werden alsdann durch die Erfahrung sehen, dass nicht nur alles, was innerlich sein wird, sondern auch sogar das Äußere auf das Allerbeste arbeiten wird, um Sie in dasjenige zu setzen, wohinein Gott Sie zu setzen verlangt, und um das Nichts [Ihre Vernichtung] darinnen zu wirken, wenn Sie nur getreu sind, in der Gemütsverfassung des Nichts [in der Neigung, nichts zu sein] und der Überlassung darinnen zu verharren.

8. Was die Fehler anbelangt, so ist kein Schmelztiegel geschickter, eine Seele zu reinigen und sie von ihren Fehlern und Mängeln auf die Weise Gottes nach und nach loszumachen, als dieser Schmelztiegel des Nichts, gleichwie ich es Ihnen jetzt erklärt. Denn obgleich die Seele die Bilder und Ideen ihrer Fehler, um solche zu bestreiten, nicht allezeit hat [ihr diese nicht immer bewusst werden], so geschieht es dennoch, dass ihre beständig fortdauernde Wohnung in diesem Nichts sie allmählich reinigt wie das Gold in dem Schmelzofen, indem dieses Nichts alle Winkel durchsucht und Fehler und Mängel in allen Dingen entdeckt, woran die Seele nimmermehr würde gedacht haben, nämlich Fehler in ihren Worten, in ihren Werken, in ihrer Weise, sich zu betragen, in ihrem Stand, in ihrer Kleidung und überhaupt in allen und jeden Dingen, weil die Seele in diesem Nichts Luchsaugen hat, um vielhunderttausend Dinge aufzusuchen und zu sehen, welche andere Personen, die nicht in ebendemselben Licht stehen, nicht sehen können.

Es ist auch nichts, das das Herz von der Traurigkeit mehr frei macht, als wie das Nichts solches tut, weil dieses Nichts verschafft, dass das Herz gleichgültig gegen alle und jede Dinge gestellt ist und sich über nichts betrüben kann; ja was noch mehr [ist], da dieses Nichts wahrhaftig der Sitz Gottes ist, so verleiht es der Seele insgeheim eine gewisse Freude, welche verursacht, dass sie das Vergnügen und Wohlgefallen Gottes in allen Dingen, die nach seiner

Ordnung sind, empfindet. Derohalben ist alles, was Sie mir über diese Sache melden, wahrhaftig die Ordnung Gottes und so, wie es sein soll.

9. Es ist gewiss, dass die Gnade des Nichts und folglicherweise der Wohnung [des Wohnens] Gottes in der Seele solche in Ansehung des Geschmacks der Dinge so zart und delikat macht, dass die Seele kein Vergnügen in solchen finden kann, wenn sie Gott nicht darinnen findet; ja auch ihr Gedächtnis kann sich deren nicht erinnern. Daher geschieht es hernach, dass dieser Mangel des Gedächtnisses in den Geschäften der Seele viel zu schaffen macht, welches währt, bis sie genugsam gereinigt worden und das Gedächtnis ihr alsdann wiedergegeben wird.

10. Die Entfernung von den Geheimnissen und sonderlich von der Kommunion, welche Ihre Seele erfährt, ist gut und von Gott in dem Grad, worinnen Sie stehen: denn das Nichts und der Hunger nach Gott müssen Ihre Seele nunmehr ausleeren und nicht anfüllen, sonst würde Ihre Anfüllung sehr was Geringes sein. Demnach ist diese Ledigkeit [Leere] in der Kommunion und in den Beschäftigungen mit den Geheimnissen, diese Unfähigkeit, wie es Ihnen bedünkt, solche zu ergründen, und dieses unschmackhafte Wesen, das [diese Unlust, die] Sie dabei befinden, solches ist [bedeutet] *vieles* finden in dem Weg [den Wegen] und nach der Weise des Nichts: Anstatt also, dass dieses Sie sollte abhalten, so muss es Sie vielmehr in Ihrem Lauf mutig machen, um sich nach solchem zu neigen und sich damit zu beschäftigen. Ist es wohl ein Zeichen bei einem Reisenden, der stets in einem neuen Land seinen Weg fortsetzt, ohne den Ort, wohin er verlangt, weder zu sehen noch wahrzunehmen, ist dieses [denn] ein Zeichen, dass er nicht weiterkommt und seinen Weg nicht fortsetzt? Nein, keineswegs. Es ist zwar wohl ein Zeichen, dass er an den verlangten Ort noch nicht angelangt; allein es ist auch dabei ein Kennzeichen, dass er allezeit fortwandelt und dass er endlich zu dem Ort gelangen werde. Hieraus sehen Sie, dass Sie Ihre Neigung zu den Geheimnissen und sonderlich der Kommunion nicht unterlassen sollen, ob Sie gleich sich darinnen arm und bloß sehen, gestalten diese Armut und Blöße alles ist, was Sie nötig haben.

11. Es ist sehr wahrhaftig und gewiss, dass der Grund und das Ziel des Nichts Jesus Christus ist, nicht nur für die Herrlichkeit, sondern auch noch für dieses gegenwärtige Leben, und dass eine Seele, die in dieser Gnade nach und nach getreu [ist], nicht nur diejenige Gnade empfängt, sich nach Jesu Christo zu sehnen, sondern sie erhält auch die Gnade, Jesum Christum in allem zu finden; sie findet ihn wirkend in dem Wirken, leidend in dem Leiden, redend und gesellig im Reden und bei den Leuten und also in allem Übrigen unserer Stände, die durch mancherlei Vorsehungen der Grund und Ursprung dieser Vorfällenheiten sind. Ich zweifle wahrlich nicht, wenn Sie getreu [sind], diesem glückseligen Nichts nach dem Maß der Führung des Geistes Gottes zu folgen und nachzugehen, dass es Ihnen nicht fehlen wird, Jesum Christum zu finden: Wenn aber die Seele Jesum Christum nun gefunden hat, so erstaunt sie darüber so sehr, dass sie nimmermehr geglaubt haben würde, dass die Dinge, worinnen er ist und durch welche er sich finden lässt, solche sein könnten, gestalten alles mit dazu beiträgt, sowohl unsere Fehler als auch alle übrigen Begebenheiten des Lebens. Denn seitdem Jesus Christus ins Fleisch gekommen, ist er dergestalt unter alle Kreaturen und Vorsehungen eingeflochten und vermengt gewesen, dass er von ihnen und durch sie geboren wird auf eine Weise, welche nur allein die Erfahrung uns lehren kann. Demnach verweise ich Sie dahin, damit Sie recht beständig sein mögen, um ihn darinnen durch den Glauben zu sehen; und Sie werden sehen, wenn Sie alle Treue beweisen, darinnen zu sterben, dass hernach Jesus Christus hervorscheinen wird, gleichwie Sie sehen, dass die Blumen in einem Blumenbett hervorkommen, wo man vorher keine sah. Ihnen aber das *Quomodo* [das Wie] zu sagen

oder welcher Gestalt dieses geschieht, so antworte ich Ihnen, dass außer dem Nichts, das die Quelle und der Ursprung ganz unfehlbar davon ist, solches ohnmöglich sein kann,⁶⁵ und zwar ebenso wenig, als man Ihnen ausdrücken kann, wie es zugegangen, dass das göttliche, ewige Wort sich mit der geheiligten Menschheit vereinigt und solche wie auch alle ihre Taten und Werke göttlich gemacht hat. Dieses sind Dinge, deren Schönheit in der Erfahrung ganz wunderbar hervorleuchtet und deren Erfahrung mit Licht unendlich erfüllt ist, welches Licht und Schönheit aber auch gleichwohl aus Gütigkeit allen ihren herrlichen Schein und Glanz in dem Tod und in dem Nichts, die deren Quelle sind, verbirgt. Dieses ist eigentlich die Erklärung jener schönen prophetischen Worte des Hiobs, wenn er von der göttlichen Weisheit redet und Wunderdinge davon meldet, als da er eine Vergleichung anstellt und zu erkennen gibt, dass man sie weder mit dem Gold noch mit den köstlichsten [kostbarsten] Edelgesteinen noch mit allem Übrigen, das er allda erzählt, vergleichen könne. Ja nachdem er in demselben Kapitel in seinem Licht alle Kräfte angewandt, um dasjenige auszudrücken, was diese göttliche Weisheit nicht ist, so drückt er es dennoch mit diesen Worten aus: *der Tod und die Verlierung seiner selbst haben etwas von ihrem Ruf gehört* (Hiob 28,22).⁶⁶ Dieses drückt vortrefflich wohl aus, dass man wahrhaftig die Schönheiten und wunderbare Weise nicht ausdrücken kann, womit die göttliche Weisheit in diesem Leben sich mitteilt.

12. Es ist gewiss, dass der Prozess oder das Betragen [Verfahren] Gottes, um die Seele zu Jesu Christo zu führen und um ihn auf jetztgemeldete Weise zu finden, darinnen besteht, dass er den Glauben zu der Gottheit Jesu Christi sehr aufweckt und macht, dass man solche [Gegenwart] in allen Bedürfnissen [Bereichen] des Lebens [vor]findet, dergestalt, dass ein jedes den Stand einer Seele angehende Bedürfnis eine Eröffnung [Gelegenheit] ist, um den Einfluss von Gott [das Einfließen Gottes] zu empfangen, damit dieses Bedürfnis angefüllt [von ihm gestillt] werde. Dieses sehen auch diejenigen Seelen sehr klar, in welchen Gott auf eine besondere Weise wohnen will; derohalben haben sie eine größere Versicherung der Hilfe und des Beistands Gottes durch ihre Übergabe, als alle zeitliche Hoffnung, die sie haben könnten, zu geben nicht vermag. Durch dieses Mittel geschieht es auch wahrhaftig, dass Gott sich selbst in der Kreatur mitteilt, und die Seele entdeckt durch dieses Mittel, dass die Kreatur wahrhaftig nur ein und ebenderselbe Ausfluss ist von diesem allgütigen Gott. Dieses bringt in der Seele eine wunderbare Ruhe zuwege wie auch eine solche Freude, die alle Menschen auf Erden, wenn sie nicht ebendieses Glaubens und dieser Gabe teilhaftig sind, mit allen ihren Reichtümern und aller Versicherung, die sie sich verschaffen können, nimmermehr zu erwerben vermögen. Dieser Glaube, der ihnen Gott und alle ihre Bedürfnis [alles, was sie bedürfen] zu einer so ganz gelegenen Zeit, wenn sie es benötigen sind, finden macht, dieser Glaube findet in diesen schönen Worten Jesu Christi ein wunderbares Vergnügen: *Kein Haar von eurem Haupt noch ein Blatt von einem Baum wird herabfallen ohne den Willen meines Vaters* (Mt 10,30 etc.),⁶⁷ zumal da Gott ohnaufhörlich für uns sorgt. Und wenn die Seelen

⁶⁵ *Scil.*: dass nur durch das Nichts oder Nichtsein entdeckt werden kann, auf welche Weise sich Jesus Christus in allen Dingen offenbart.

⁶⁶ Vgl. Hiob 28,12–23: »Wo will man aber die Weisheit finden? Und wo ist die Stätte der Einsicht? Niemand weiß, was sie wert ist, und sie wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen. Die Tiefe spricht: ›In mir ist sie nicht;‹ und das Meer spricht: ›Bei mir ist sie auch nicht.‹ Man kann nicht Gold für sie geben noch Silber darwägen, sie zu bezahlen. Sie kann mit Gold aus Ophir nicht aufgewogen werden, nicht mit kostbarem Onyx und Saphir [...]. Woher kommt denn die Weisheit? Und wo ist die Stätte der Einsicht? Sie ist verhüllt vor den Augen aller Lebendigen, auch verborgen den Vögeln unter dem Himmel. Der Abgrund und der Tod sprechen: ›Wir haben mit unsern Ohren nur ein Gerücht von ihr gehört.‹ Gott weiß den Weg zu ihr, er allein kennt ihre Stätte.«

⁶⁷ Vgl. Mt 10,29–31: »Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind sogar die

vermittelt dieser Treue [im Glauben] mit Gott sich viel angefüllt haben, so finden sie Gott [in] ihnen auf eine so bequeme Weise und so voller Güte gegen sie, dass wahrhaftig alle ihre Bedürfnisse von dem geringsten bis auf das größte ihnen Kennzeichen seiner Hilfe und seines Beistands wie auch Ausflüsse von Gott sind, um sie anzufüllen und ihnen Hilfe zu leisten. Hierdurch aber erwerben sie nicht nur ein immerwährendes Aufschauen auf Gott, sondern sie finden auch Gott so innig gegenwärtig, dass es wahr ist, dass sie nachgehends finden, dass Gott ihr *Sie-Selbst* ist: so gar geschieht es, dass Gott in Ansehung ihrer alle Dinge mit sich selbst erfüllt.

13. Nehmen Sie in Obacht, dass die Bedürfnisse und das Übrige unseres Berufs und unserer Stände die Mittel sind, durch welche Gott seine göttlichen Vollkommenheiten in uns ergießt und einflößt, nämlich seine Macht durch unsere Ohnmacht, seine Vorsehung durch unsere Bedürfnisse, seine Weisheit durch den Mangel, den wir in unserem Betragen und Aufführung finden, wie auch da[ss] wir so gar nötig haben, von ihm erleuchtet zu werden; und also ist es mit allen göttlichen Vollkommenheiten bewandt, [je] nachdem [wie] unsere Mängel deren bedürfen. Dieses ist in der Übung und in der Erfahrung eine ganz wunderbare Gnade und ein vortreffliches Geheimnis der Mitteilung Gottes, um sich seinen armen Kreaturen zu geben; wenn aber die Seele einen großen Schritt darinnen getan, so fängt sie an zu entdecken, dass dieses wahrlich das Natürliche desjenigen ist, was sich für uns schickt. Dieses setzt die Seele in eine vergnügungsvolle Verwunderung: Denn sie sieht, dass weil die Seele ein Ausfluss von Gott ist und solche auch für Gott geschaffen worden, dass die Kreaturen als Kreaturen, sie mögen sein, welche sie wollen, der Seele keineswegs zu ihrer natürlichen Anfüllung dienen können, sondern dass vielmehr Gott in den Kreaturen selbst die Seele anfüllen muss. Derohalben empfindet die Seele eine wunderbare Freude und eine Stellung oder Beschaffenheit, die ihr ganz angenehm zu sein bedünkt, wenn sie sich mit Gott angefüllt befindet vermittelt ihrer Bedürfnisse, in Ansehung derer sie erkennt, dass alle Reichtümer und alle menschlichen Stützen sie niemals befreien können von einer gewissen melancholischen Gemütsbeschaffenheit, die nach einer der Seele mangelnden Glückseligkeit hungrig und begierig ist und welche Gemütsbeschaffenheit ihr durch die Kreaturen entsteht. Von solcher aber findet sich die Seele durch ihre habende Überlassung an Gott befreit wie auch durch alles dasjenige, was Gott der Seele in dieser Übergabe zuteilt, um sie mit allem dem zu erfüllen, dessen sie bedarf nach Beschaffenheit des Stands, Berufs und Umstände, wohinein sie von Gott durch seine Vorsehung gesetzt worden. Denn es ist gewiss, wenn Gott eine Person in einen hohen Stand und Beruf gesetzt (und gesetzt, dass ihr Inneres auf die Weise, wie jetzt gemeldet, beschaffen sei), dass Gott einer solchen Person nicht nur alles dasjenige zuteilt, was sie zu ihrer bloßen Notdurft bedarf, sondern Gott gibt ihr auch alles, wie es alle Umstände ihres Stands und Berufs erfordern: Ist aber eine Person arm von Geburt, so wird Gott ihr ebenfalls alles nach ihrem Stand und Umständen zuteilen. Und also überhaupt muss die Seele nach dem Beruf ihres Stands und ihrer Umstände [durch ihren Stand und die (Lebens-)Umstände, zu denen sie berufen ist] arbeiten und trachten, damit Gott durch ebendiese Dinge und Umstände in sie einfließen und sich ergießen möge.⁶⁸

14. Gleichwie ich gesagt habe, dass die Bedürfnisse und alles Übrige, was unser Stand, Beruf und Umstände erfordern [mit sich bringen], die Mittel sind, durch welche Gott in seinen göttlichen Vollkommenheiten sich in unsere Seele ergießt und einfließt und sich nach dem Maß der Treue der Seele in solcher

Haare auf dem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.«

⁶⁸ D. h., ohne nach etwas zu trachten, das sie nicht hat, oder etwas sein zu wollen, was sie nicht ist.

auf eine prächtige Weise offenbart, ebenso geschieht es auch, dass nachgehends Jesus Christus, [der] Gottmensch, sich gibt und in die aufs Höchste getreuen Seelen einfließt und sich ergießt durch die Armut, durch die Schmach und Verachtung, durch die Kreuze und alles Übrige, was dieser Gottmensch durch seine Zukunft [Ankunft] ins Fleisch [seine Menschwerdung] auf sich hat nehmen wollen. Dieses ist ein weit höherer Grad, welcher aber von ihm als von derjenigen Quelle ausfließt, die besagte Dinge den Menschen auf Erden gegeben.

Hiervon könnte man unendlich vieles schreiben; allein dieses ist für das Gegenwärtige genugsam. Genug, dass Sie die Ökonomie [Gefüge, Beschaffenheit] der Führung Gottes sehen, welchergestalt er sich der Seele gibt, und dass Sie daher wissen, dass es kein hoher Wahn noch eitle Gedanken [sind], da man hofft und erwartet, dass, wenn man sich des Glaubens bedient, um die Hilfe Gottes nach unserer Bedürfnis herbeizuziehen, wir uns auch versichert halten können, dass diese Hilfe und Beistand Gottes uns auch niemals gebrechen wird; ja er wird allezeit in der Not und in der Stunde, da wir es bedürfen, ebenso geschwind und so viel uns zu helfen bereit sein, als unsere Bedürfnisse groß sein werden und wir uns seiner weisen Führung und Verordnung ganz und gar übergeben, indem wir dabei alles dasjenige tun, was eine kluge Vorsicht und guter Rat uns als Mittel an die Hand gibt, die uns in dergleichen Nöten und Begebenheiten ersprießlich sein können.

15. Man muss auch hierbei merken, wenn viele Seelen diese Wahrheiten lesen oder davon reden hören, aber gleichwohl weder durch Erfahrung noch durch die Gabe des Glaubens in dem hierzu erfordernten Stand noch nicht sind, dass diese Seelen glauben, man müsse eigentlich nichts tun als nur sich übergeben und weiter nichts tun. Dieses ist keineswegs wahrhaftig, gleichwie es die Personen, die Erfahrung davon haben, wohlwissen, zumal da Gott allezeit alles tut und alle Dinge mitteilt, sowohl für uns als für andere. Derohalben, sobald wir uns übergeben haben und uns in der Hand Gottes lassen, so müssen wir alles tun, was wir sehen, das uns vernünftigerweise zu tun obliegt, (oder aber, wenn wir es nicht sehen) was ein guter Rat von anderen und eine gute Anführung uns können sehen machen: Denn hernach, wenn wir alles, was uns möglich gewesen, getan haben und die Sachen dennoch keinen so guten Ausschlag gewinnen, als wir vermeinten, so wird gleichwohl Gott nimmermehr unterlassen, sie auf seine Weise gelingen zu lassen. Und merken Sie dieses wohl, dass Gott bei dergleichen Seelen sich niemals der außerordentlichen Wege, die man Wunderwege nennt, bedient, sondern er verschafft, dass alles auf eine so gar natürliche Weise gelingt, dass (gesetzt ihre Herzen sind wahrhaftig aufrichtig und redlich) sie unfehlbar schmecken und erfahren werden, dass Gott nicht unterlässt, alles nach ihrem Bedürfnis zu erfüllen wie auch nach dem Maß der Treue, die sie angewandt haben, um mit einer gesunden Vernunft und klugem Rat zu arbeiten und sich zu betragen, gleichwie es die Geschäfte und verwirrten Zufälle, die ihnen begegneten, solches erforderten; ja dieses so gar, dass dasjenige, was bei anderen eine bloß natürliche Klugheit, die nur ihre natürliche Wirkung hat, sein und scheinen würde, dass, sage ich, dieses bei dergleichen Seelen ein Ausfluss von Gott ist vermittelt eines guten Rats und der gesunden Vernunft.

16. Schauen Sie wohl durch das, was ich Ihnen jetzt von der Mitteilung Gottes in unserer Seele gemeldet, wie so gar notwendig es ist, in den Dingen, die unseren Stand betreffen, getreu zu sein, gestalten Gott sich dadurch mitteilt; und durch dieses Mittel geschieht es, dass der Umgang Gottes mit unserer Seele und unserer Seele mit Gott unterhalten wird: Ja dieses ist dergestalt, dass wer ohne wohlgeordnete Ordnung diese Führung wollte niederreißen unter der guten Absicht der Armut, Schmach, Verachtung und alles Übrigen

wie auch aus Begierde einer größeren Vollkommenheit oder gar aus Verlangen der Gleichförmigkeit mit Jesu Christo, ein solcher würde sich betrügen; und anstatt Jesum Christum darinnen zu finden, würde er nur zu Boden drückende Kreuze in solchem finden, und zwar aus Ursachen, weil es nur die Eigenliebe wäre (obgleich mit gutem Vorsatz und unter guter Meinung), welche der Urgrund und das Principium besagter Kreuze und Verschmähungen sein würde. Wenn aber Gott die Seele vermittelt eines solchen Umgangs des Zuflusses und Wiederzurückfließens Gottes in die Kreatur und der Kreatur in Gott durch die Vorsehungen unserer Stände, die mit Kreuzen, Verschmähungen und Peinlichkeiten öfters vermischt sind, wohlernährt und sehr erhaben [erhoben, erhöht] hat und wenn Gott in solchen Kreaturen zur Genüge ist und wohnt, so unterlässt Gott alsdann niemals, der Urgrund Jesu Christi zu sein durch die Vorsehungen der Kreuze, der Demütigungen und alles Übrigen, durch welches er in dergleichen Seelen geboren wird.

17. Allhier muss man beobachten, dass man sich zu den Kreuzen und Demütigungen, die uns in unseren Ständen widerfahren, übergeben muss, ohne solche zu suchen noch sich die Kreuze und Demütigungen selber zu machen; ja wir können mit einem klugen und vorsichtigen Betragen nach einer wohlgeordneten Ordnung unserer Stände dasjenige tun, was uns möglich ist, um dieses abzuwenden: Wenn wir aber auf besagte Weise unsere Pflicht getan haben, alsdann müssen wir solches in Übergabe und ruhiger Gelassenheit [Überlassung] erdulden, weil solches ein Teil der göttlichen Ordnung in unserem Stand ist. Nachderhand aber, wenn eine Seele so glücklich, Jesu Christi würdig zu sein, so mag sie alles tun, was sie kann (handelte sie auch mit einer solchen Klugheit und Vorsichtigkeit, ja die mit einem solchen Grad der Gnade übereinkommt, der noch höher als die vorhergehenden Grade), so wird es ihr doch alles nichts helfen: denn je mehr sie trachtet, den Kreuzen, Verschmähungen und Verlierungen abzuhelpen wie auch den anderen Dingen, wodurch Jesus Christus sich mitteilt, umso viel mehr werden diese Dinge sich vermehren und durch alle Zufälle und Begebenheiten auf eine gleichsam wunderbare Weise unter den Händen [bei ihrem Trachten und Tun] ausgebornen werden. Gleichwie es aber gewiss und wahrhaftig, dass Jesus Christus das ganz lautere Werk des Heiligen Geistes ist, so muss auch die Mitteilung und Geburt Jesu Christi in unserer Seele vermittelt der Kreuze durch den [all]einigen Urgrund, den Heiligen Geist, geschehen, ohne dass wir die Hand mit ans Werk schlagen [legen] könnten. Derothalben ist dieses Werk wahrhaftig außerordentlich und in sehr wenigen Seelen, bevorab da [zumal] ein solcher Tod vorhergehen muss, dessen Gott allein der Urgrund und Principium sein kann.

Der 4. Brief –

[291/284] Man kann Gott nicht finden, ohne seine Seele zu verlieren. Was diese Verlierung sei. Rat für eine Qual leidende Person. III. Vol., Br. 52 [303/281].

1. Sie müssen wohllernen, dass die Weise, zu Gott zu gehen, ist, indem man sich vernichtigt; und je mehr Gott in einem niedergedrückten, kleinen und geringen Stand uns zu halten scheint, umso viel mehr und besser kann eine Seele sich dadurch verlieren und vernichtigt werden. Ich sehe durch Ihren letzten Brief, dass Sie dieses Wort *verlieren* nicht wohlverstehen; ich bitte Sie demnach einmal für allemal, dass Sie wohl im Gedächtnis behalten wollen, dass wer eine Sache verliert, der verliert das Gesicht [den Anblick] und den Besitz davon, und die Sache ist überhaupt von gar keinem Wert mehr, sobald man [sie] wahrhaftig verloren hat, das ist, man hat keine Hoffnung mehr, sie jemals wiederzufinden. Wenn Ihre Seele sich verliert oder verloren ist, so wird es Ihnen ganz gleichgültig sein, was aus Ihrer Seele werden wird, ob solche groß oder klein sei, ob Gott an sie gedenke oder nicht und endlich ob Ihre

Seele etwas ist oder ob sie nichts sei; denn wenn Ihre Seele verloren, so gehört sie Ihnen nicht mehr zu eigen an, und also muss sie Ihnen indifferent sein oder [es Ihnen] gleich viel gelten, wie es mit ihr steht.

2. So lernen Sie denn einmal recht und wohl, dass Sie niemals Gott finden werden, als nachdem Sie Ihre Seele werden verloren haben⁶⁹ und folglicherweise wenn Ihnen alle Dinge gleich viel geltend werden, sodass, wenn Sie nichts seien und nichts haben, Sie ebenso vergnügt und zufrieden sind, als wenn Sie die größte Heilige im Paradies wären und alle Augenblick Wunderwerke täten. Lassen Sie sich demnach jeden Augenblick und durch alle Versehenen [Vorsehungen, Fügungen], die Ihnen begegnen, beides in und außer dem inneren Gebet, vernichtet und zu Staub zermalmt und haben Sie Ihre Freude und Vergnügen daran, dass Sie nichts sind; so wird nachgehends aus diesem Nichts in der Hand Gottes etwas werden können. Denn dieses ist die Weise Gottes, zu wirken. Er hat die Welt aus Nichts gemacht: *Er sprach und es geschah also* (1. Mose 1, Ps 33,9).⁷⁰ Seien Sie versichert, dass eine Seele niemals zu den großen Bewirkungen Gottes fähig sein wird ohne nur nach dem Maß, als sie nichts sein wird.

3. Lassen Sie es Ihnen eine große Freude sein, dass Sie sich vor Gott als eine ganz gemeine Seele sehen und die in einem geringen Grad des Gebets steht; tragen Sie Ihre Fehler und dass Sie zu nichts tüchtig sind mit einer demütigen Freude, ohne Emsigkeit, sich davon loszumachen, und seien Sie mit Frieden dasjenige, wie Sie jeden Augenblick sind und sein können; so wird es hierdurch unvermerkterweise und ohne dass Sie es wahrnehmen, geschehen, dass Gott von Ihnen machen wird, was und wie es sein Wohlgefallen sei.

Nachdem Sie alles getan, was Sie in Ansehung jener Seele werden tun können, so bleiben Sie in Ruhe und erdulden die Schmach.

Wenn Sie doch recht ernstlich mit Frieden und Freuden recht klein sein und mit Vergnügen geschehen lassen könnten, dass Sie nichts sind, o wie so glücklich wären Sie! Allein dieses ist eine raue und schwere Lektion!

4. Was meine Gedanken in Ansehung der zwei mir von Ihnen gesandten Zettel betrifft, so dient zur Antwort, dass der kleine sehr gut ist; und diese Jungfer hat ein Licht, das ihr sehr nötig, wie sie es bedarf: Sie muss nur getreu sein, alle ihre guten Vorsätze ins Werk zu richten.

Die zweite verirrt sich mit unnötigen Ausdrücken: Sie muss überhaupt [ganz allgemein] versichert sein, dass diese Art Leiden, die sie mit so großer Mühe ausdrückt, nicht übernatürlich sind. Sie hat keineswegs nötig, solche Leiden so sehr zu unterscheiden noch sie zu erklären; sie muss nur überhaupt über solche hinüberschreiten, so viel es ihr möglich ist: Und nachdem sie ihren besten Fleiß hierinnen angewandt, anstatt dass sie sich mit geheimen Unterscheidungen und Überlegungen verwickle, so muss sie nur das Leiden davon tragen durch eine Wiederkehr zu Gott und dergleichen Peinlichkeiten so viel ihr möglich vergessen. Wenn diese Seele sich aus ihrem Gesicht [sich selbst aus dem Blick] und aus ihrer eigenen Hochachtung verlieren könnte, so würde sie wunderwohl fortschreiten. Ich weiß aber nicht, ob sie es jemals tun wird; denn wenn sie nicht gar wohl auf ihrer Hut steht, so wird der Vorwurf [Gegenstand], der sie jederzeit beschäftigen wird, sie selbst und nicht Gott sein: Alles dieses Biegen und Schmiegen [Getue und Gehabe], um nach ihrem Bedün-

⁶⁹ Vgl. Lk 17,33: »Wer seine Seele zu erhalten sucht, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen.«

⁷⁰ Vgl. 1. Mose 1,3 u. a.: »Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht« etc. / Ps 33,9: »Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.«

ken ihrer Seele zur Vollkommenheit zu verhelfen, ist nur eine subtile Beschäftigung des *Sie-Selbst*, das sie auf vielerlei Weise zärtlich liebt. Sie muss sich vergessen, so wird es ganz anders vonstattengehen, als es nicht geschieht mit allen ihren Absichten zur Vollkommenheit. Ich heiße es schlechte und nichtswürdige Dinge, alles, was sie hoch schätzt und womit sie sich aufhält und beschäftigt; sie könnte es besser machen, wenn sie ein großmütiges und tapferes Herz hätte: Allein man sieht gar wohl, dass sie eine Weibsperson ist.

5. Sie muss großmütig sein, sich zu vergessen und sich zu verlieren, und das, was sie zu tun hat, mit aller Demut verrichten, beides im und außer dem Gebet. Das geringste Ding, das ihr kommt und welches sie von Gott zu sein glaubt, ist ihr ein großer Schirm vor den Augen, welcher Gott vor ihr verbirgt, dass sie ihn nicht sehen kann; sie wird auch Gott nicht finden ohne nur in der tiefsten Demut, in der Geringachtung ihrer selbst und in der wahrhaften Zuekehr zu Gott, indem sie sich selbst auf alle Art und Weise vergisst. Geben Sie ihr diese Pillen nach und nach zu verschlucken und zu verdauen; denn wenn Sie es nicht so machen, werden Sie niemals unendlich vielen Fehlern ihrer äußeren Aufführung abhelfen.

Der 5. Brief –

[295/288] Unterricht für eine Person, die zu Gott in ihrem Grund naht; wie sie sich, dem Nächsten beizustehen, und bei ihrer Entblößung betragen soll wie auch im Stand des Zentrums, bei der Furcht vor einer allzu großen Freiheit, in Herunterlassung gegen [im Sicheinlassen auf, Sichabgeben mit] den Nächsten, in Trockenheiten [während des inneren Gebets] und um ihre Fehler zu tilgen. III. Vol., Br. 54 [314/292].

1. Um auf Ihre *erste* Frage zu antworten, nämlich ob Sie den Personen, die wegen ihres inneren Gebets zu Ihnen kommen, antworten können, ohne Überlegungen zu machen, ob Sie ihnen wohl- oder übel raten und ob Sie nicht geschickter sind, solanen Personen zu schaden und sie zu verwirren, als sie zu versichern und zu erleuchten?

Hierauf antworte ich Ihnen: Gott verlange von Ihnen, Sie sollen den Personen Beistand leisten, die Ihnen durch die Vorsehung zugeführt werden, und dieses durch den Ausfluss Ihres Inneren, ohne menschliche Überlegungen zu machen; vielmehr müssen Sie dieses tun in der Übergabe an die göttliche Führung, welche in dem Stand, worinnen Sie sich befinden, Ihnen dasjenige geben wird, was Sie zu diesem Ende werden nötig haben, ohne dass Sie sich drum bekümmern, solches zu suchen noch es wohlauseinanderzuwickeln [genau abzustimmen], damit es Frucht bringe. Kommen Sie mit Vorsatz niemandem zuvor,⁷¹ sondern wenn die Vorsehung jemand zu Ihnen sendet, so tun und verfahren Sie nach dem Aufschluss [der Eingebung], den Ihnen Gott für diese Seelen geben wird.

2. Was die *zweite* Frage betrifft, ob Sie sich nicht zu befürchten haben, Sie mögen sich allzu sehr entblößen, sonderlich was die mündlichen Gebete betrifft, und ob in dem Stand, wohinein Sie von Gott geführt werden, keine Schranken sein müssen? Antwort: Überlassen Sie sich dieser Entblößung, sie wird nimmermehr allzu groß sein, gestalten sie nicht durch Sie selbst geschieht, sondern indem Sie der Führung Gottes in Übergabe nachfolgen, die Ihnen darinnen vor[an]geht. Dieser Weg der Entblößung kann noch soll niemals sein durch menschliche und natürliche Geschicklichkeit oder Klugheit, man mag auch einen so guten Vorsatz haben, wie man wolle, sondern vielmehr durch die Führung Gottes, welcher Sie in den allergrößten Verlierungen

⁷¹ *Scil.*: Setzen Sie sich nicht zum Ziel, anderen, noch ehe man Sie darum bittet, (mit Rat) beizustehen.

und Gefahren unterstützen und erhalten kann, wie groß solche auch scheinen mögen. Derothalben ist dieses eine allgemeine Regel, dass man sich niemals entblößen soll durch sich selbst, sondern vielmehr durch göttliche Gelegenheit; und wenn die Seele dieser Gnade versichert ist, alsdann hat sie nur die Schritte und Gänge Gottes mit aller Treue zu beobachten, als welcher die Seele durch die Verlierung und Entblößung alles und jeden ohnaufhörlich führt, damit sie sich in dem Unzugänglichen (*inaccessible*) verliere. Nun folgen aber die Schritte und Gänge Gottes aufeinander mit einer großen Richtigkeit und bedachtsamen Vorsicht wie auch mit göttlicher Ordnung, anerwogen es niemals geschieht, dass Gott gleich auf einmal zu den Extremitäten oder zu dem äußersten Ziel schreitet, sondern Gott führt vielmehr die Seele mit einer heiligen und göttlichen Mäßigkeit, obgleich, wenn diese Entblößung einen großen Grad erreicht, es der Seele jeden Augenblick bedünkt, sie stürze sich allezeit in die Tiefe und verlöre sich in allem, und zwar aus Ursachen, weil Gott verschafft, dass der Grund sich so zu reden unter ihren Füßen verliert und er sie daher von einem Abgrund in den anderen führt und verliert, und also scheint es ihr, es sei alles lauter Abgründe: denn dieser Prozess oder Führung Gottes ist ihr ganz ungewöhnlich [ungewohnt], weil er ganz keine Gleichheit noch Ähnlichkeit mit demjenigen hat, worinnen die Seele sah, unterschied, besaß und sich selbst in allem besaß, was sie tat; und also konnte sie darinnen ihren Stand, Pfad und Schritte mit Versicherung und Gewissheit wahrnehmen. Allein in demjenigen Grad der Entblößung, worinnen Sie stehen, ist dieses nicht also und Sie dürfen Ihre mündlichen Gebete, Ihre Vorsichtigkeiten und Ihre Geschicklichkeit kühnlich [ohne Furcht und Bedenken] verlieren. So viel als Sie verlieren, ebenso viel werden Sie das, was Sie verlassen, in dem (*inaccessible*) Unzugänglichen, welches Gott ist, wiederfinden, ohne es zu sehen.

3. Allein, werden Sie zu mir sprechen, Sie sehen zwar wohl, was Sie verlassen und verlieren; Sie bekämen aber nichts dafür wieder, wie es Ihnen bedünken täte? Es ist wenig daran gelegen, ob Sie dieses sehen: Je weniger Sie sehen, wohin Sie gehen und was Ihnen für das, was Sie verlassen, wiedergegeben wird, umso viel mehr ist Ihnen gegeben: denn je weniger darinnen ist und je weniger in der Entblößung, wonach Sie sich sehnen, sein wird, umso viel mehr werden Sie in dem (*inaccessible*) Unzugänglichen haben, welches auf eine wundervortreffliche Weise alles in sich verfasst. Es geschieht öfters, dass die zu der Entblößung berufenen und darinnen schon weit gekommenen Seelen im Weg stehen bleiben, ja wohl öfters gar zurückweichen, weil sie sich aufhalten, dasjenige durch ihre Überlegungen sehen zu wollen, was ihnen in diesem Unzugänglichen gegeben wird und welches weder ihre Sinne noch ihr Verstand berühren noch begreifen können, und also, anstatt stets weiter fortzuschreiten, indem sie sich entblößen und verlieren und sich dabei versichert halten, je weniger sie empfinden und sehen, dass ihnen umso viel mehr für das, was sie durch ihr Entblößen verlassen, wiedergegeben wird, anstatt, sage ich, dieses zu tun, setzen sie ihre Schritte wieder hinterwärts und nehmen aus Furcht dasjenige wieder, was sie nach dem Begriff und Fasslichkeit [der Vorstellung und dem Fassungsvermögen] ihrer Sinne sehr wesentlich zu sein glauben, als da sind die Akte, die Gebete und alles Übrige, wovon die Seele durch die geheime und unbekannte Bewirkung Gottes war entblößt worden.

4. So entschlagen Sie sich denn alles Kammers; folgen Sie Gott, welcher Ihnen die Neigung zur Entblößung geben wird, gleichwie es in demselben Augenblick nach seiner Ordnung gemäß ist: und wenn Sie sich auf diese Weise betragen, so werden Sie mit Sicherheit aus einem Abgrund in den anderen gehen. Wenn der hl. Petrus sich von der menschlichen Furcht nicht hätte überwältigen lassen und sein Glaube göttlich geblieben wäre, gleichwie er

war, da Jesus Christus ihm auf dem Wasser zu wandeln, um zu ihm zu kommen, befohlen hatte, so würde er in großer Versicherung gleichwie bei seinen ersten Schritten fortgegangen sein: Sobald er aber eine menschliche Überlegung über sein gefährliches Wandeln machte, so fing er an, sich zu fürchten und also zu sinken; ja er würde in das Wasser gestürzt worden sein, wenn Jesus Christus ihm nicht zu Hilfe gekommen wäre.⁷² Hier sehen Sie das lebhafteste Ebenbild einer Seele, die zur Entblößung berufen, in welcher der Glaube ihre Stütze ist und sie wahrhaftig in Gott führt, nicht durch ein menschliches Mittel, sondern vielmehr durch ein göttliches Mittel, welches alles Menschliche ersetzt und solches auf eine erhabene Weise in sich einschließt.

5. Hierbei merken Sie wohl, dass gleichwie Sie Ihrer Entblößung keine Schranken setzen sollen, nach dem Maß, als Gott solche [Entblößung] von Ihnen fordert, da er Ihnen die Neigung dazu gibt, ebenalso müssen [dürfen] Sie auch keine Übung daraus machen; und wenn Ihnen Gott die Neigung gibt, die Dinge wieder anzunehmen, so müssen Sie es mit Beugsamkeit und einer großen Unterwerfung tun: Denn die Entblößung besteht nicht darinnen, dass man nichts habe und nichts tue, sondern vielmehr, dass man dem Befehl und Ordnung Gottes folge, welcher Sie führt, bald dass Sie nichts haben und dann dass Sie wieder etwas haben; und wenn man in Übergabe *hat*, so ist die Seele zum wenigsten ebenso sehr entblößt, als wenn man in diesem Grad nichts hat. Lassen Sie sich sanftiglich nach der göttlichen Ordnung führen, Sie mögen etwas haben oder nichts, so werden Sie spüren, dass die wahre Entblößung hierdurch gewirkt werden wird.

6. Wenn Gott von Ihnen wollen wird, dass Sie keine mündlichen Gebete noch sonst einige heilige Dinge tun sollen, so gehen Sie unbekümmert hin, bis wohin Gott will: und wenn Ihnen Gott die Neigung geben wird, solche wieder anzunehmen, so bedienen Sie sich ihrer aus Unterwerfung und Gehorsam; alsdann werden Sie durch das, was darauf folgt, sehen, dass, da die göttliche Bewirkung das Principium und Urgrund alles und jeden ist, solches *auch* Ihre Vernichtung und Entblößung von Grad zu Grad auswirken wird. Im Gegenteil aber, wenn Sie in dieser göttlichen Freiheit nicht sind, so findet sich dabei Ihr eigenes Wirken und nicht die Bewirkung Gottes; daher kann es niemals anders sein, als dass dieses Ihr eigenes Wirken, anstatt Sie zu entblößen, Sie vervielfältigen wird. Allhier ist wohlzumerken, dass wir niemals weder entblößt noch in das Nichts geführt werden können ohne nur durch die göttliche Bewirkung; das menschliche Wirken aber, unter welchem guten Vorsatz und Meinung es auch geschieht und welches in einem anderen Weg uns heiligen könnte, dieses menschliche Wirken kann in diesem Grad nicht anders, als uns zu vervielfältigen, anstatt dass die göttliche Bewirkung nicht anders als zur Einheit sich neigen kann, gleichwie wir sehen, dass die göttlichen Personen aus allen Dingen und in allen Dingen jederzeit einfließen in die göttliche Einheit, in welcher Gott seiner Ruhe genießt und in welche er alle [Dinge] führt und wieder hinbringt [zurückbringt], damit sie deren in göttlicher Glückseligkeit und Einheit genießen mögen.

7. III. Sie begehren auch zu wissen, ob das Zentrum der Seele empfindlich [empfindbar] sei [sich wahrnehmen lasse]?

Hierauf antworte ich, dass es niemals empfindlich ist und man kann es weder fühlen noch sehen. Es ist Gott, der über alles dasjenige erhaben, was Sie zu sehen vermögen; und ebenhierinnen besteht Ihre Glückseligkeit, bevorab da

⁷² Vgl. Mt 14,29–31: »Und er [Jesus] sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?«

[da] es gewiss, dass wenn wir dieses Zentrum in diesem Leben sehen oder fühlen und also dessen genießen könnten, so würden wir sehr unglücklich sein, anerwogen solch eine Genießung sehr schwach und klein sein würde. Das wahrhafte Zentrum ist das, was man nicht sieht und was man nicht fühlt, es ist das, wozu man nicht nahen kann oder was unzugänglich ist; und dieses ist unsere Glückseligkeit. Derohalben spricht unser Herr, wenn er uns diese Wahrheit ausdrückt: *Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst* (Mk 8,34), das ist, er muss alles verleugnen, was unter die Sinne fallen kann oder solche begreifen können; und auf diese Weise wird er mich finden: denn wenn er alles und sich selbst verliert, so findet er mich auf eine Weise, die in diesem Leben nicht ausgesprochen noch ausgedrückt werden kann.

8. Doch ist damit nicht gesagt, als ob in dem Zentrum nicht ein Fühlen und eine Art des Sehens sei: Allein dieses Sehen ist über alles unser Sehen erhaben, gleichwie auch dieses Fühlen alles Empfindliche übersteigt und über solches erhaben ist. Auf die Weise des Zentrums sehen ist demnach, wenn man nicht sieht, zumal da [indem] das Schauen oder Sehen überstiegen wird. Und also fühlt und genießt man wahrhaftig, wenn man von allem demjenigen nichts hat, was man in diesem Leben unterscheiden kann; denn Gott, der das Zentrum [ist], ist nichts von allem demjenigen, was wir sehen und fühlen können; und wenn alles dieses in der Ruhe, in dem Frieden und in der Entblößung sich allmählich verliert, so erlangt und besitzt man das *Ich-weiß-nicht-Was*, welches die Seele besser weiß, als sie es nicht aussprechen kann. Solches aber ist das Sehen und das Schmecken des Zentrums, wodurch sie ihr Gebet verrichtet und des Zentrums in ihrem Inwendigen genießt.

9. Die zum Zentrum berufene Seele demnach empfindet von Weitem eine Neigung, sich zu sehnen nach einem *Ich-weiß-nicht-Was*, das sie nicht hat und welches sie verlangt zu haben, indem sie Gott findet [das sie im Finden Gottes zu erlangen verlangt]. Dieses aber geschieht nur nach und nach, wenn sie dieser Neigung folgt und sich alle Dinge hinwegrauben lässt, gestalten sie wohlüberzeugt [ist], dass nichts Geschaffenes ihr dasjenige geben könne, was ihr Herz verlangt; gleichwohl aber kann sie doch nicht sagen, was sie verlangt. Sie kann sich zwar gegen sich selbst und gegen andere ausdrücken, wenn sie sagt, sie begehre etwas zu haben und laufe, um etwas zu haben, das nichts von allem demjenigen ist, was sie auszusprechen vermag; und je mehr sie fürderschreitet, umso viel [mehr] bedünke es ihr zuzeiten, dass sie etwas Weniges davon bekommen habe; allein sie sieht auch ebenso bald, dass es dieses dennoch nicht ist: Und also begnügt sie sich mehr an dem Verneinen als an dem Bejahen, das ist, sie hat dasjenige viel lieber, was sie nicht hat und wonach ihre Seele sich sehnt, als dasjenige, was sie hat. Und also sieht die Seele, dass das Zentrum eigentlich dasjenige ist, was da verschafft, dass sie sich in Ansehung ihrer selbst verliert, sintemal sie ihre Freude darinnen findet, wenn sie nichts hat, wenn sie alles verliert und wenn sie allmählich in die Ledigkeit [Leere] fällt. Hernach aber schmeckt die Seele (wiewohl ohne Geschmack, den man ausdrücken könne), dass der Seele alles dieses Gott ist. Alle diese Ausdrücke sind der Seele anfänglich schmackhaft, maßen sie das Zentrum nicht anders als nur hierdurch und auf diese Weise hat; nachgehends aber verliert sich alles dieses und verschmilzt in diesem Zentrum in etwas *Ich-weiß-nicht-Was*, das noch viel unbekannter ist; denn man fällt aus einem Abgrund in den anderen, worinnen nur allein Gott sich findet.

10. IV. Was die Furcht betrifft, die Sie haben, Sie möchten in eine allzu große Freiheit fallen, so antworte ich Ihnen, dass Sie sich hiervoor nicht zu fürchten haben. Gleichwie das Zentrum unser Ort der Ruhe, so ist es auch der Urgrund unserer wahren Freiheit; und wir werden niemals eine wahrhafte und wesentliche Freiheit haben ohne nur vermittelst des Zentrums und so viel, als unsere

Seele in das Zentrum gelangt sein wird. Dieses Zentrum ist wahrhaftig unser natürlicher Ort; daher kommt es, dass man sich in einer Freudigkeit und Leichtigkeit findet, um bei allen Begebenheiten mit anderen zu sprechen und umzugehen und sich in alles zu schicken. Im Gegenteil aber, Personen, die den Zug des Zentrums nicht haben und noch auf keinerlei Weise zu dem Zentrum gelangt sind, diese Personen finden sich in allen Dingen eingeschränkt; sie haben keine wahre Ruhe und sind jederzeit in Bewegung und in einer gewissen ihnen ungemächlichen Gemütsverfassung: Wenn sie sich auch nur ein wenig untersuchen, so sehen sie sehr wohl, dass sie nicht in der Region der Freiheit noch in ihrem natürlichen Ort sind, denn sie begehren allezeit etwas, das sie nicht haben. Je mehr aber die Seele im Zentrum fortschreitet, umso viel mehr wird ihr alles natürlich, das ist, es wird ihr leicht und sie genießt auch umso viel freier eine wahre Freudigkeit und Vergnügen.

11. Man muss [darf] sich gar nicht einbilden, dass die Personen, die im Zentrum, das ist in Gott, sind, dem Äußeren nach unterschieden scheinen von anderen, die noch in der Welt sind und darinnen ein sittlich wohlgeordnetes Leben führen. Nein, vielmehr ist das Äußere dieser Personen sehr öfters noch gemeiner; denn durch ihre Neigung des Zentrums trachten sie nach nichts Außerordentlichem, sondern bekommen vielmehr einen stetswährenden Zug und Neigung, alles dasjenige einfältig und doch mit großer Treue zu tun, was Gott in ihrem Stand von ihnen fordert. Die äußeren Dinge verursachen die Heiligkeit anderer Personen und geben solchen ein großes Ansehen. Bei diesen Seelen aber sind es nicht die äußeren Dinge, sondern ihre Heiligkeit besteht vielmehr in demjenigen, was in ihrem Inwendigen am allerverborgenen ist; und daher befließigen sie sich auf das Äußere nur gleichsam im Vorübergehen und bloßerdings [nur dafür], damit sie dasjenige darinnen tun mögen, was Gott von ihnen erfordert, dergestalt, dass ihre Neigung vielmehr dahin geht, sich nach anderen zu richten und zu bequemen wie auch dasjenige zu tun, was nach ihrem Beruf und Stand vernunftmäßig ist, als dass sie etwas Außerordentliches tun sollten. Diese gemeine Weise ist ebendasselbe, was erfordert wird, um die Seele in ihr Zentrum zu verlieren; denn solches zieht sie ab von unendlich vielen Absichten und Überlegungen von außen [die auf äußerliche Dinge gerichtet sind], damit sie sich vergesse und in ihr Zentrum verliere.

12. So verwundern Sie sich denn nicht, dass [sich] Ihre Seele so frei, so fröhlich und von Augenblick zu Augenblick so vergnügt befindet, ob Sie sich gleich von anderen gar nicht unterschieden finden, das ist, ob Sie gleich nicht sehen, dass Sie von denjenigen unterschieden, die nicht berufen sind, Gottes zu genießen, indem Sie sich in Gott schon in diesem Leben verlieren: Das Äußerliche können Sie mit diesen Personen gemein haben, allein nach dem Inneren sind Sie von Ihnen gar sehr unterschieden. Ja ich sage noch mehr, da diese ein sittlich gutes Leben führenden Personen allezeit in Überlegungen leben, so kommt es ihnen viel leichter an [fällt es ihnen viel leichter], auf ihrer Hut zu stehen in Ansehung des Äußeren, welches sie einzig und allein hoch schätzen. Jene anderen Seelen aber, welche nur sich sehnen, sich zu verlieren und in ihrem Inneren verloren zu lassen, begehen öfters viele kleine Fehler, weil sie keine Überlegungen zu machen vermögen; dieser Fehler aber bedient sich Gott, um sie noch mehr zu verlieren (gleichwie sich Gott in den anderen Seelen der durch Überlegungen erworbenen Reinigkeit bedient, um sie auf die gemeine Weise zu heiligen). Hernach aber, wenn das Innere bei den Glaubenseelen in dem Zentrum sehr verloren ist, so verliert er auch in diesem Zentrum besagte Fehler und verzehrt sie darinnen; allein dieses geschieht nur hernach.

13. Allhier muss man beobachten, dass die Verlierung und Vernichtung in dem Zentrum nur sehr nach und nach gewirkt wird. Derohalben ist es nicht

gegen die Ordnung des Zentrums, dass man sich zuzeiten auf eine wirksame Weise ein wenig hilft, um vernünftigerweise achtzuhaben auf seine Fehler, welche in Ansehung des Äußeren gleichsam unfehlbar [unausbleiblich] sind, aus Mangel einer genugsamen Verlierung; diese Beobachtung seiner selbst, die wirksam zu sein scheint, ist es doch nicht, wenn sie nur durch die göttliche Ordnung geführt und eingerichtet wird. Und also ist es genug, wenn Sie einfältig in der Freiheit Ihres Stands mit einem wahrhaftig fröhlichen Herzen leben und die anderen, die diese Erleuchtung nicht besitzen, denken lassen, was sie wollen, und wenn Sie auf diese Weise tun, was Sie unterscheiden [wovon Sie erkennen], dass [es] Ihnen zu tun obliegt. Sollten Sie aber hierinnen Fehler finden, welches öfters geschieht (denn wenn ich zu Personen redete, die keine Fehler haben oder keine zu haben glauben, so würde ich nicht glauben, dass sie in dem Zentrum wären), so trachten Sie sanftiglich, diese Fehler zu verbessern, indem Sie sich verlieren und auf die Weise des Zentrums auf Ihrer Hut stehen, das ist auf eine leidsame oder passive Weise. Sie werden finden, dass alles Übrige besser werden und in gute Ordnung kommen wird nach dem Maß, als das Zentrum wachsen wird: Sie werden aber auch durch Ihre Erfahrung befinden, dass die natürlichen Dinge und die Fehler, die aus der [aus einer] natürlichen Neigung [heraus] entstehen, weit später und viel schwerer als die anderen sich verzehren werden; und hierüber müssen Sie nicht bestürzt werden noch urteilen, ob [als] hätten Sie das Zentrum nicht und seien nicht in dem Licht des Zentrums.

14. Es ist gewiss, dass man zuzeiten Personen in dem Licht des Zentrums findet, ja solche, die darinnen schon einen großen Schritt getan, welche aus Mangel, in diesem Grad über ihre Fehler zu wachen, sich nach und nach vernachlässigen und also mit immerwährenden Unreinigkeiten angefüllt und überhäuft sind, welches nachgehends dieses göttliche Licht allmählich auslöscht. Diese Wachsamkeit über seine Fehler aber ist nicht wie in den Graden der Anfänger, allwo man sich der direkten Überlegung mit Emsigkeit und Wirksamkeit bedient, sondern sie geschieht vielmehr, indem man seinem Licht in Frieden folgt eben als wie eine Person, welche ihrer Fackel, die ihr vorleuchtet, folgt und hierdurch vor Fehlritten, wenigstens vor vielen, sich bewahrt. Diese Wachsamkeit oder Beobachtung seiner selbst in diesem Grad und in den folgenden kann man besser aus Erfahrung empfinden, als durch Worte ausdrücken. Denn man muss allezeit beobachten [beachten], dass bis die Seele in dem Licht des Zentrums vollendet [verzehrt] worden, gleichwie sie allezeit etwas ist, so hat sie auch jederzeit etwas Wirksames, das ist etwas, worinnen ihr Fleiß erfordert wird, und nach dem Maß ihrer Verlierung wird auch dieser Fleiß vollendet [zu seinem vollen Ende gebracht, aufgezehrt].⁷³ Dieses aber währt eine lange Zeit, nämlich bis die Seele dahin gelangt, dass sie ganz in Gott ist und alles in Gott findet, sowohl ihre Reinigkeit als alles Übrige. Es kommt alles darauf an, dass man sich nach dem Grad der Bewirkung Gottes zu richten und zu bequemen weiß.

15. V. Was die Herunterlassung [das Sicheinlassen, Sichabgeben] anlangt, die Sie in Ansehung derjenigen haben müssen, welche einen Besuch bei Ihnen ablegen und mit welchen die Vorsehung Sie verbunden hat:

Hierauf antworte ich Ihnen: Das, was anderen den Tod verursachen könnte, die nicht im göttlichen Licht sind,⁷⁴ solches ist und muss Ihr Leben sein. Sie

⁷³ Das französische Verb *consommer* hatte zu Bertots Zeit die Bedeutung von »vollenden« im Sinne des Abschlusses oder der Vollendung eines Prozesses, jedoch auch von »verzehren« oder »aufzehren«, was auf den Prozess der inneren Transformation und des Sich-Verlierens verweist und hier die tiefere Bedeutung von Bertots Worten möglicherweise besser einfängt.

⁷⁴ *Scil.:* indem es ihnen ein Hindernis auf ihrem Weg wäre und ihrem Fortkommen schaden könnte.

haben [einfach] nur dasjenige vernünftigerweise [auf eine der Vernunft folgenden Weise] zu tun, was Sie von Augenblick zu Augenblick tun sollen. Und obgleich dieses nach der menschlichen Vernunft nur nichtswürdige Dinge sind und ein bloßer Zeitverlust, so muss dennoch dieses nach der göttlich erleuchteten Vernunft göttlich sein, bevorab da das Licht des Zentrums sich einer solchen Lebensart lieber bedient als einer in einer größeren Wirksamkeit stehenden Lebensart [da sich das Licht des Zentrums in einer solchen Lebensweise eher findet als in einer mehr geschäftigen]. Sie müssen nur durch eben-dieses, was nichts [nichtswürdig, nichtig, belanglos] ist, [sich selbst] sterben, so werden Sie finden, dass das geheime, göttliche Licht verschaffen wird, dass Sie in diesem Nichts [Nichtsein] Gott finden werden. Lassen Sie sich demnach vermittelt der Vorsehung gehen und führen, ebenso wie Sie sind, und tun [Sie] in und bei Gesellschaften das, was Sie sehen werden, dass man tun muss, und bleiben [Sie] in einem Licht ohne Licht!⁷⁵

16. Lassen Sie sich's nicht wundern, dass Sie keine Neigung haben, von der gemeinen Gottseligkeit zu reden, um die anderen damit zu entzünden und anzuflammen, sondern vielmehr, dass es Ihnen lieber ist, wenn man von geringschätzigen und indifferenten Dingen redet. Das göttliche Licht in dem Grad, worinnen Sie sind, findet keine Nahrung ohne nur in dem Nichts und in dem geheimen Tod, nicht aber in den andächtigen Reden und Gesprächen, worinnen Ihre Seele weder Licht noch Geschmack und also keine Nahrung findet. Alle Seelen von Ihrem Grad sind also beschaffen, und es ist ihnen ohne Vergleichung lieber, in ihren Reden und in allem gleichsam unnützlich zu bleiben, als dass sie sich mit inbrünstigen Bildern der Gottseligkeit anfüllen sollen: Das Nichts und die Ledigkeit [Leere] ist die Nahrung in diesem Stand. Lassen Sie sich in diesem Licht unnützlich von außen [dem Äußeren nach] und sterben Sie. Wenn Sie sehen, dass andere diesen so unnützligen Stand wahrnehmen, so müssen sie zuzeiten einige gottselige Reden vorbringen, jedennoch nur so viel, als die erleuchtete [besonnene] Vernunft es erfordert, um beides sich zu verbergen und auch andere zu erbauen, ob man gleich in Ihrem Grad dieses wenig sucht.

17. VI. Wenn schon Ihr Leib in diesem Grad des Lichts durch das wirkliche [gegenwärtige] Gebet [Ihres Grads] leidet wegen dessen Ledigkeit [Leere], sodass die Sinne verdrießlich werden und in entsetzliche Furcht davor kommen, so müssen Sie doch nicht unterlassen, Ihr Gebet so viel zu verrichten, als Sie urteilen, dass Sie es tun können. Geben Sie gleichwohl acht auf die Kräfte Ihres Leibes, damit solcher keinen Schaden leidet: Sie selbst können davon besser urteilen als niemand anderes. Verwundern Sie sich nicht darüber, dass Sie in dieser zum Gebet bestimmten Zeit so viele Zerstreung und eine so große Ledigkeit haben; dieses muss also sein, anerwogen das Licht in dieser Zeit lauterer ist als außer dem Gebet. Hüten Sie sich auch, Ihr Gemüt durch Ungewissheit [über Ihren Weg] nicht in [einen Zustand des] Zweifel[ns] zu setzen. Gehen Sie Ihren Weg in gutem Vertrauen fort und betragen Sie sich nach dem, was hier gemeldet worden: denn die Ungewissheiten sind die Quelle der Überlegungen und verursachen folglich, dass man sich ansieht und auf sich selbst zurückfällt. Sie müssen sich nicht entsetzen über die Trockenheiten, Versuchungen und Unruhen, die Ihnen im Gebet kommen: Man muss sie wieder hinfließen lassen, ebenalso wie sie kommen, und im inneren Stillschweigen wie auch in der Übergabe bleiben. Hierdurch werden sie ihre Wirkung tun, nämlich verschaffen, dass Sie sterben und aus sich selbst ausgehen. Ohne diesen Prozess und Führung im Gebet würde die Seele niemals aus sich selbst ausgehen, und gleichwohl glaubt man allezeit,

⁷⁵ *Scil.:* in dem göttlichen Licht oder Licht des Zentrums, das Ihren Sinnen und Ihrem Verstand dunkel ist.

man sei unglücklich, wenn man dergleichen Beschwerden und Peinlichkeiten hat; dennoch aber ist der Tod die Glückseligkeit dieses Lebens; und da also diese Dinge keine andere Wirkung haben, als dass sie uns Pein und den Tod verursachen, so verschaffen sie uns hiermit diese wahre Glückseligkeit.

18. VII. Was die Fehler betrifft, gleichwie dieses uns am allgemeinsten ist, so ist es auch von der größten Wichtigkeit, dass wir die daher entstehende Pein uns wie wir sollen wohl zunutze machen und also uns bearbeiten, damit wir nach dem Grad, worinnen wir stehen, unsere Fehler verbessern.

Demnach muss man wissen, dass unsere Fehler uns unendlich dienen können, indem sie uns demütigen und eine erstaunliche eigene Genugsamkeit und Vertrauen auf uns selbst in uns darniederschlagen, als worinnen wir jederzeit leben, bevor wir gedemütigt sind; ja die wahre Demut würde niemals in unser Gemüt eingehen und Wohnung in uns nehmen, wenn wir nicht durch unsere stetigen Torheiten und Fehler aufs Tiefste gedemütigt und gebeugt würden. Über dieses geschieht es auch, dass Gott durch unsere Fehler eine entsetzliche Übereilung in uns verbessert, als welche der stetige Urgrund oder Principium eines natürlichen Lebens ist; durch unsere öfteren Fehler aber verschafft Gott, dass wir behutsam verfahren. Denn da wir mit uns selbst angefüllt sind und aus Hoffart gedenken, wir wollten unseren Weg nach aller unserer Lust und Verlangen fortsetzen, so finden wir uns in vielfältige Fehler gleich als in einen Schlamm versenkt: und wenn man also dem Geist Gottes, der uns aus uns selbst herauszieht, folgen will, so müssen wir uns sanftiglich und demütig herausziehen lassen und müssen es nicht machen, wie ein in morastigem und sehr bösem [schlechtem] Weg versenktes Pferd, welches, da es mit Gewalt fortwill, sich noch tiefer in [den] Morast hineinstürzt und versinkt. Dannhero verschafft Gott durch diesen Prozess und Führung, dass wir unseren Weg mit Weisheit und Bedachtsamkeit fortsetzen: und also geschieht es, ohne dass wir es gedenken, dass Gott auch sogar durch unsere Unreinigkeiten selbst vielhunderttausend prächtige Tugenden in uns einflößt, deren herrlicher Glanz ebenso groß und wunderbar ist, als wir in einem gedemütigten und gebeugten Geist stehen: *Er hat große Dinge an mir getan, weil er die Niedrigkeit seiner Magd angesehen* (Lk 1,48–49), sagt die heilige Jungfrau Maria.

19. Allhier muss man merken, dass je mehr die Seele in diese Führung des Geistes Gottes eingeht, umso viel mehrere Fehler entdeckt sie auch, weil dieser Prozess und Führung ihr mehreres Licht und Gnade mitteilt und ihr also mehr hilft, ihren Grund der Verdorbenheit zu entdecken. Dieses aber soll die Seele je mehr und mehr mutig machen, dass sie fortfahre in diesem Prozess und Betragen, selbst ihrer Fehler sich wohlzubedienen, damit sie aus sich selbst ausgehe und sich selbst absterbe. Hüten Sie sich wohl, damit Sie nicht wirksamer [tätiger] werden, wenn Sie Ihre Fehler mehr als sonst sehen, sondern seien Sie vielmehr auf eine demütige Art umso viel getreuer, um diese Fehler auf besagte Weise zu vertilgen; denn weil, gleichsam ohne daran zu gedenken, Sie sich hierdurch demütigen und bessern, so viel Sie vermögen, so geschieht es, dass dieses Sie unvermerckterweise mit Jesu Christo vereinigt.

20. Dieses ist auch die Ursache, warum diejenige Tat der Absterbung Ihrer selbst (da Sie hingegangen, jene Person, von welcher Sie beleidigt worden, zufriedenzusprechen [zu besänftigen]) das Herz dieser Person gerührt hat. Dieses Ihr Betragen ist sehr gut; und hierdurch machen Sie, dass Jesus Christus über diese Seele regiert. Es ist weit mehr nach dem Willen und Ordnung Gottes, dass Sie getrachtet haben, dass Ihre menschliche Vernunft, die Ihnen hierinnen zuwider war [zuwiderlief, entgegenstand], hat unterliegen und nachgeben müssen: Dieses kann allezeit dienen, niemals aber schaden. Fahren

Sie fort um Gottes willen, zu machen, dass der Glaube in Ihnen regiert und herrscht, so wird der Glaube auch wahrlich machen, dass Sie ebenfalls herrschen und regieren.

Der 6. Brief –

[315/308] Man muss sich ohnaufhörlich selbst überschreiten und vergessen, ohne sich mit seinen Fehlern oder [mit] Skrupeln [Zweifeln] aufzuhalten, um zu Gott zu gehen und an ihn selbst sich zu halten. Notwendigkeit und Wichtigkeit dieses Wegs beides für die zu Gott gehenden und die zu ihm gelangten Seelen, welche mit Macht sich selbst zu verlassen trachten. III. Vol., Br. 55 [327/305].

1. Es ist Ihnen bewusst, dass ich Ihnen in unserer letzten Zusammensprache sagte, es sei für Sie von unendlich großer Wichtigkeit, dass Sie sich ohnaufhörlich selbst überschreiten, ohne sich aufzuhalten, dasjenige zu unterscheiden, was Sie empfinden und was Sie nicht empfinden, ob Sie im Frieden sind oder nicht, und endlich, dass Sie sich nicht aufhalten müssen [dürfen], derjenigen Verwirrung [oder Unruhe] abzuhelpen oder Rat zu schaffen [daraus einen Ausweg zu finden], die in Ihnen sein könne [mag], es sei gleich durch Ihre Fehler oder aber durch andere Peinlichkeiten [Beschwerden], von welcher Natur und Eigenschaft sie auch sein mögen, sondern dass Sie vielmehr trachten müssen, alles zu vergessen durch die fertige Beweglichkeit [die Behändigkeit] Ihres verliebten Willens, der nach der Wiederkehr zu Gott verlangt, bei welchem und in welchem man das Genesungsmittel gegen alle diese Dinge findet, wenn die Seelen nur die Geduld haben, den Gestank ihres Misthaufens zu ertragen, das ist, wenn sie die Qual erdulden, dass sie sich so unvollkommen sehen und in ihrem Weg nicht so fortkommen, wie sie gerne wollten.

2. Merken Sie es wohl, dass eine jede Seele, die sich nicht auf diese Weise trägt noch diesen Prozess so, wie es sein soll, einschlägt, jederzeit einen geheimen Hoffart und einige Eigenliebe hat wie auch einiges Vertrauen auf ihre Arbeit setzt. Und ob sie schon glaubt, es geschehe um Gottes willen wie auch um sich zu reinigen, dass sie diese sie eng einschnürenden Überlegungen formiere und diese Arbeit unternehme, welche ihr Verwirrung und Unruhe verursacht und sie innerlich in Konfusion [Unordnung] setzt, so mag sie mir doch ganz sicherlich glauben und soll wissen, dass es nur ein Betrug ist und dass das Subtilste und Verborgenste von allem diesem nichts anderes ist als ein geheimer Hoffart, Eigenliebe und eigenes Vertrauen auf seine eigene Arbeit. Dieses ist demnach wahrhaftig die Ursache, dass diese Gattungen der inneren Verwirrung und Konfusion der Seele keinen Vorteil verschaffen, sondern vielmehr, dass alles besser vonstattengeht, wenn man über viele Hunderttausend kleine Verwirrungen und Unruhen hinüberschreitet,⁷⁶ die durch die Natur in gewissen Seelen sowohl in geistlichen als in zeitlichen Dingen hervorgebracht werden.

3. Wenn die Seelen sich Gott ergeben wollen, nachdem sie ihr Gewissen durch die Buße gereinigt wie auch durch einige Jahre, da [in denen] sie sich in guten Betrachtungen, im Lesen geistlicher Bücher und anderen dergleichen guten Dingen geübt, die fähig sind, uns zu reinigen und in Ausübung der Tugenden uns beförderlich zu sein, damit ein guter Grund des Inwendigen hierdurch gelegt werde, wenn, sage ich, diese Seelen nachgehends, da sie sich Gott auf eine mehr lautere Weise widmen, trachten täten, die ihnen von Gott verliehenen Lichten sich wohl zunutze zu machen und überhaupt aller Mittel der Wiederkehr zu Gott sich wohlzubedienen, indem sie sich selbst überschreiten und also sich selbst ausleeren täten durch eine einfältige, einfache

⁷⁶ D. h., wenn man alle Überlegungen und Bestrebungen fallen lässt.

und getreue Wiederkehr zu Gott, so würden sie in einem Monat mehr ausrichten, als man gemeinlich in seiner ganzen Lebenszeit nicht tut. Denn eine große Anzahl Seelen, sonderlich von Ihrem (nämlich dem weiblichen) Geschlecht, nachdem sie an ihrer Reinigung auf die erstbesagte Weise gearbeitet und hernach dazu gelangen, dass sie zu Gott mit mehrerer Einfalt nahen, so bleiben sie allda stehen und gehen nicht weiter, weil sie sich selbst nicht überschreiten noch über sich selbst hinausgehen, und also bleiben sie auf eine subtile Weise unter gutem Schein in ihrer Eigenliebe als in einem Schlamm stecken und trachten, sich von einer Sache loszumachen und solcher abzuhefen, das doch ganz vergebens und ohnmöglich ist ohne nur allein dadurch, wenn sie sich auf oben besagte Weise wahrhaftig zu Gott nahen. Ja es befindet sich, wenn [diese] Personen es nicht auf diese Weise tun und sich nicht also betragen, dass, je mehr sie gedenken, ihrem Sich-Selbst oder ihrer Selbstheit abzuhefen, und je mehr sie sich zu diesem Ende beunruhigen, sie umso viel mehr sich in diese Selbstheit versenken und darinnen als in einem Schlamm dergestalt stecken bleiben, dass sie niemals wieder herauskommen; ja sie sterben in allen diesen Begierden, Gott zu eigen anzugehören und sich gar sehr zu reinigen, ohne Gott zu finden und ohne die Reinigkeit antreffen zu können. Demnach besteht alle ihre Vollkommenheit nur in einem gewissen Verlangen nach Gott, welches allezeit mangelhaft ist und sein wird, auch jederzeit der Hilfe und Unterstützung von Kreaturen nötig haben wird, anerwogen sie den Frieden ihrer Seele niemals finden können noch auch den Frieden Gottes, welcher *im Frieden* wahrhaftig *seine Wohnung aufgeschlagen hat*. *In pace locus eius* (Ps 76,3). Demnach sehen Sie, wenn Sie vermittelt der Gnade Gottes sich nicht wohlwahrnehmen [sehr in Acht nehmen], dass durch das Verlangen nach Gott (wenn sie bei dem Verlangen stehen bleiben und sich selbst nicht überschreiten) Sie allezeit außer[half] Gott[es] bleiben werden, und durch die Begierde [nach] der Reinigkeit werden Sie jederzeit in der Unreinigkeit bleiben: und zwar dieses aus Mangel, weil sie nicht recht verlangen noch das, was sie verlangen, ins Werk richten, welches aber geschehen kann vermittelt dessen, was ich Ihnen [eben] gemeldet [habe], nämlich wenn Sie sich selbst wahrhaftig überschreiten.

4. Dieses Überschreiten und diese Vergessenheit seiner selbst wie auch seines sowohl zeitlichen als ewigen Interesses geschieht nicht auf einmal, sondern nach und nach und durch öfters wiederholte Übungen. Als zum Exempel, wenn Sie etwas haben, wodurch Sie in Verwirrung oder Unruhe geraten, so müssen [dürfen] Sie sich nicht aufhalten, dass Sie es wieder ins rechte Geschick und Ordnung bringen wollen, sondern Sie müssen sich nur zu Gott wenden und sich bei Gott steif und fest über und uneracht aller Ihrer Skrupel [Zweifel] halten. Wenn Sie Skrupel und Beschwerden in Ihrem Verstand und dabei Gelegenheit und das Mittel haben, bei Ihrem Vorgesetzten oder Führer sich Rat zu erholen, so tun Sie es nach dem Buchstaben und trachten nicht, seinen Rat nach Ihrem Licht noch nach der Pein, die Sie empfinden, einrichten zu wollen, sondern folgen Sie dem, was er Ihnen sagt, über alles Ihr eigenes Licht und Einsichten, die Sie haben mögen. Begehen Sie Fehler, so unterscheiden Sie wohl, ob solche absolut freiwillig sind oder nicht; sind sie nicht freiwillig, so trachten Sie, ihnen in Frieden damit abzuhefen, indem Sie sich Gott übergeben und sich demütig zu ihm wenden. Wenn ich sage, *Sie sollten Ihre Fehler unterscheiden, ob sie mit Willen geschehen*, so verstehe ich [darunter] nicht, dass Sie es durch Überlegungen tun sollen, sondern gleich anfangs, ohne über etwas nachzugrübeln, werden Sie wohlwissen, ob sie absolut freiwillig sind; denn wenn es noch zweifelhaftig ist, ob sie freiwillig sind, so müssen Sie im Frieden bleiben, eben als ob Sie nicht freiwillig wären, ohne sich dabei aufzuhalten. Was aber die freiwilligen Fehler anbelangt, so muss man sie mit tapferem Mut verbessern, jedennoch aber auch mit großer Geduld und Langmut, sonst werden Sie niemals davon loswerden.

5. Man hat auch wohlzumerken, dass wenn man in Verbesserung der Fehler und in Erwerbung der Tugend nicht mit großer Geduld und Langmut verfährt, so kann man zwar unendlich viel arbeiten und richtet doch sehr wenig damit aus; ja es geschieht wohl gar, dass man unter dem guten Vorwand, seiner Vollkommenheit und Gott zu dienen, alles übertreibt, seine Gesundheit verdirbt und den Verstand schwächt und sich also mit einem geheimen Hoffart anfüllt, auch da man glaubt [und während man glaubt], den Himmel mit stürmender Hand einzunehmen und die Vollkommenheit mit Gewalt zu erlangen, so verliert man nur seine Kräfte. Gleichwohl aber tut man hiermit nichts anderes, als dass man aus Hoffart auf den höchsten Gipfel seiner selbst steigt, woraus dann geheime Unruhen und Verwirrungen entstehen. Ja es geschieht öfters, dass viele Personen nach einer langen Arbeit alles wieder fahren lassen oder dass man mit gutem Fug und Recht macht, dass sie es wieder fahren lassen müssen: denn sonst würden sie gar darüber zu Gecken werden; und diese sind noch die besten. Denn es gibt Leute, deren Hoffart so gar zähe und hartnäckig wird, dass, nachdem sie sich angewöhnt, sich selbst durch ihren eigenen Geist und vermittelst ihrer eigenen Lichter zu führen, sie eine solche eigene Genugsamkeit und Vertrauen auf sich selbst bekommen, dass sie sich aus einem Abgrund des Verderbens in den anderen stürzen, ohne dass man sie von dannen herausziehen könnte, zumal da diese gefährlichen Abgründe unter dem Schein der Gottseligkeit verborgen sind, welches nicht entdeckt werden kann ohne nur durch das göttliche Licht einer sehr erleuchteten Person. (*)⁷⁷

6. Gesetzt derohalben, dass Sie in dem Stand sind, worinnen ich weiß, dass Sie stehen, so sage ich Ihnen, Sie müssen im Frieden bleiben, blindlings gehorsam sein und sich mit demjenigen nicht aufhalten, weder was Sie empfinden und innerlich haben noch auch mit Ihren Fehlern, die Sie erfahren, sondern überschreiten Sie sich selbst im Glauben, suchen Sie Gott, lieben Sie Gott und halten Sie sich fest an Gott, obschon in den Finsternissen.

Dieses Betragen ist nicht nur notwendig, um eine solche Seele loszumachen, die anfängt und einen großen Schritt zu Gott tun will, sondern es ist auch nötig für diejenigen Seelen, welche durch das wahrhafte Nichts ihrer selbst zu Gott gelangen, indem sie sich selbst mit aller Gewalt verlassen, um zu Gott zu gehen.

⁷⁷ (*) Diese Warnung des Herrn Bertot ist heutzutage sonderlich bei guten Seelen in Deutschland von der größten Wichtigkeit. Wie eine unzählige Menge findet man nicht, die meistens einen guten Anfang gehabt, aber aus unzeitigem Eifer oder mit ihrem ungebrochenen Eigensinn aller inneren Bestrafung und äußeren Warnung ungeacht freventlich in ihren hohen Bildern und Ideen sich versteigen, auf ihre ausgeübten Mortifikationen, Strenghkeiten und Übungen trotzen [ihre Zuversicht, ihr Vertrauen auf diese setzen] und in ihren Gedanken, auch öfters äußerlich mit Worten sich über alle Heiligen und heiligen Mystici setzen und also als große Säulen der Kirche, Apostel und Reformatoren wollen angesehen sein, suchen, sich einen Anhang zu machen, verführen einfältige und unschuldige Seelen, gebrauchen sich hierzu ihrer magischen Kräfte, welches doch vor Gott eine rechte Zauberei ist, und richten in der Kirche einen solchen Gräuel der Verwüstung an, dass es mit Worten nicht zu beschreiben ist und mit blutigen Zähren [Tränen] nicht genugsam beklagt werden kann. Wahrlich, diese Zeit ist recht die letzte Grundsuppe [Bodensatz, Abschaum] der Höllen, worinnen alle geistlichen Argeheiten [Arglistigkeiten, Schlechtigkeiten] und alle Schwärmgeister, die jemals die Hölle ausgeborn [hat], wieder hervorkommen! Bei dieser entsetzlichen Gefahr ist der beste Rat, dass man sich genau zu Gott halte und den Warnungen und Ratgebungen erleuchteter Personen, die von der göttlichen Vorsehung jeder aufrichtigen, Gott suchenden Seele werden zugewiesen werden, einfältig und treulich folge und sich im Übrigen vor allen diesen Herumläufem [Herumtreibern] und Schwärmgeistern wohl-vorsehe, solche vermeide und sich ganz und gar nicht weder äußerlich noch innerlich mit ihnen einlasse. Von den magischen Wirkungen wird sehr gründlich gehandelt in den Schriften *Zeugniß eines Kinds von der Richtigkeit der Wegen des Geistes* [Anm. d. Übersetzers]. – Vgl. *Freymüthige und Christl. Discourse [...]* Oder *Zeugniß eines Kindes [...]*, Dritter Teil, [Berleburg] 1739. VII. Diskurs, S. 171 ff. u. a.

7. Wenn die ersten nötig haben, sich selbst wie auch alles, was in ihnen und von ihnen ist, zu überschreiten, um geschwind und mit großer Fertigkeit zu Gott zu gehen, so haben es die letztgemeldeten Seelen auch ebenfalls nötig, wenn sie nicht gleich beim ersten Schritt sich aufhalten und stehen bleiben wollen. Gleichwie Gott ein immerwährender Abgrund dem menschlichen Geist ist, so muss man, [um] auch ohnauhörlich darinnen fort[zu]schreiten, sich ohne Unterlass verlieren und allezeit über alles dasjenige hinausschreiten, was man hat,⁷⁸ was man empfindet und was man genießt. Tun Sie aber dieses nicht, so werden Sie nicht nur aufgehalten und stehen bleiben, sondern Sie kommen auch in Gefahr, sich [schon] bei dem ersten Schritt zu verirren, und zwar durch eine sehr böse und schädliche Verirrung. Denn um zu Gott zu gehen, muss man allezeit, wiewohl auf eine gute Weise verirrt und verloren sein, ohne zu sehen und ohne darinnen etwas in Gott zu haben als nur Gott selbst; und also muss man über alles dasjenige unendlich hinüberschreiten, was wir sehen und schmecken [empfinden] können und was wir zu genießen [erfahren] vermögen. Wenn demnach Gott eine herzhaftete Seele findet und die nicht empfindlich über sich selbst noch über ihr Interesse ist, so lässt Gott eine solche Seele niemals einen einzigen Augenblick, worinnen sie nicht jederzeit notwendig haben sollte, alles zu überschreiten, um sich in die Tiefe zu stürzen und alles zu verlieren, damit sie Gott ohne Unterlass finde, ohne dass jemals ein Augenblick des Genusses Gottes mit dem anderen gleich und ähnlich sein könnte.⁷⁹ Und dieses ist das Mittel, in Gott [ein]zugehen durch Gott selbst; dieses Mittel aber ist niemals anders [ein anderes], denn es ist Gott selbst und nicht etwas von ihm. Hierinnen betrügen sich viele Seelen, die öfters etwas, das von Gott kommt, für Gott selbst nehmen und halten, als zum Exempel einigen vortrefflichen Geschmack oder einige Vereinigung oder göttliches Licht: Ist es aber Gott selbst, den die Seele gefunden hat, so wird, wenn sie anders [vorausgesetzt, dass sie] getreu ist, niemals ein Augenblick des Lebens dem anderen gleich und ähnlich sein; denn Gott ist ein Abgrund, in welchem man niemals Grund findet, wenn die Seele in solchen eingeht, indem sie sich darinnen verliert oder hineinstürzt und alles überschreitet, oder vielmehr, wenn die Seele Gott gefunden, so verschafft er selbst auf eine ganz wunderbare Weise, dass sie alle diese Gänge tun muss.

8. Derohalben sieht eine solche Seele gar wohl, wie notwendig es sei, die Seelen, welche anfangen und zu ihrer Vollkommenheit gehen, zu unterweisen, sie zu gängeln [gehen zu machen] und zu leiten zu dieser Überschreitung und Verlassung ihrer selbst, damit, wenn sie dieses Prozesses und Betragens allmählich gewohnt sind, sie sich solchen besser zunutze machen können, nachdem sie so lange werden Gott gesucht, bis sie ihn endlich werden gefunden haben, welches doch nur erst ein Anfang des Laufes ist. Denn nachdem die Seele Gott gefunden, so fängt sie alsdann an in Gott einzugehen, nicht durch Bewegung, sondern in Ruhe und in Genießung. Gleichwie aber Gott unendlich ist, so kann er in diesem Leben niemals mit einem solchen Ziel [in einem solchen Maße] gefunden werden, dass man sagen könne, es ist nun genug: Und dieses ist die Ursache, dass die Seele erfährt, wie notwendig sie habe, jederzeit alles zu überschreiten und niemals nachzusinnen oder Überlegungen über dasjenige zu machen, was sie hat oder nicht hat, sondern sie muss allezeit von Gott in Gott [ein]gehen durch Gott selbst, das ist durch dasjenige, was sie von Augenblick zu Augenblick hat, oder vielmehr durch das,

⁷⁸ D. h. auch alles Wissen, alle Reflexion und alle daraus entspringende Erkenntnis.

⁷⁹ *Scil.*: weil alle Gleichheit oder Ähnlichkeit nur dort entsteht, wo Dinge in Gedanken miteinander verglichen oder eine Gleichheit oder Ähnlichkeit angenommen oder vorausgesetzt wird, nicht wo alles, »was wir sehen und schmecken können und was wir zu genießen vermögen«, überschritten ist.

was sie nicht hat,⁸⁰ und muss [darf] sich weder um das, was sie hat noch was sie nicht hat, kümmern, um in Gott [ein]zugehen.⁸¹ Eine solche Seele geht niemals durch das, was sie [zu eigen] hat, sondern sie geht durch Gott über alles hinaus. Und hierdurch versenkt sie nicht nur sich selbst, sondern auch alle ihre Fehler und alle Hindernisse, die sie hat und die sich finden; alle diese Fehler, Hindernisse und sich selbst versenkt und verliert die Seele in Gott, den sie nicht wahrnimmt und nicht schmeckt, und zwar ebenwie ein Strohalm von einer großen Glut in einem Augenblick verzehrt und verbrannt wird. Die Seele ist in der Zeit und ist außer[halb] der Zeit, zumal da sie einen jeden Augenblick weiß, alles zu überschreiten, um in Gott zu sein und zu leben, anerwogen sie in Gott lebt ohne das *Mein* oder die Ichtheit [das Etwas-Sein], indem sie in Gott alles findet, ohne in ihm etwas zu haben.

9. Dieses sage ich im Vorbeigehen, damit Sie durch diesen obschon schwachen, doch wahrhaftigen Abriss sehen, wie wichtig und notwendig es sei, den Seelen (die beides natürliche Fähigkeit und die Gnade haben) zu helfen, damit sie diese Weise, alles zu überschreiten, ergreifen mögen. Denn wahrlich, hierdurch arbeitet man, ihnen zu helfen an einem Werk, woran bei dem Verfolg [in der Folge] unendlich vieles gelegen, bevorab da es geschieht, wenn die Seelen nicht sehr herzlich und stark sind, alles zu überschreiten und sich von einem Abgrund in den anderen in Gott zu verlieren, dass sie in diesem Weg nicht fortschreiten, sondern bei der Türe stehen bleiben und wohl öfters gar zurückweichen, und zwar wegen des Entsetzens und Schreckens, da dieser Abgrund (welchen Gott, nachdem er von ihnen gefunden worden, ihnen eindrückt und verursacht) ohne Weg noch Steg wird, und zwar mit ganz entsetzlichem Schrecken und Grauen. Wer es nicht selbst erfahren, wird dieses niemals glauben. Und gleichwohl, je mehr die Abgründe groß und die Schiffbrüche gewiss und unvermeidlich sind, umso viel mehr ist Gott auf eine noch viel vortrefflichere Weise gefunden, in welchem (nämlich in Gott) die Seele alles hat und alles findet, nicht indem sie hat, sondern indem sie auf besagte Weise der Verlierung genießt und nichts in sich dulden noch leiden kann, was ihr Bilder erweckt und ihr etwas absonderlich [etwas Bestimmtes] vorstellt; denn Gott wird ihr durch die wahre Verlierung zu allen Dingen: Und also geschieht es durch dieses Mittel, dass sie mitten in den Verwirrungen eines unveränderlichen Friedens genießt; sie genießt einer Reinigkeit, die das Herz Gottes erfreut, mitten in den Armseligkeiten der Natur; und endlich genießt sie Gottes ohnaufhörlich, ohne dass sie Gott durch etwas Absonderliches haben sollte. Vielmehr hat sie Gott auf eine sehr vortreffliche und vorteilhafte Weise, ebenindem da sie ihn nicht hat, und genießt seiner, ohne dessen zu genießen; denn sie geht allezeit durch das, was sie nicht hat, in denjenigen, der ohne Ende und ohne Grund ist; denn wer Gott in diesem Leben hat auf eine andere als auf jetztbesagte Weise, der hat Gott nicht in der Wahrheit, sondern nur im Bild. Hier muss ich schließen; denn dieses ist genug, um zu sehen, wie von so gar großer Wichtigkeit es sei, dass man sich selbst überschreite und von sich selbst hinwegfliehe.

⁸⁰ *Scil.:* sondern sie muss in Gott eingehen durch das, was ihr von Augenblick zu Augenblick widerfährt, indem sie alles, was sie hat, unablässig überschreitet und fallen lässt, und also durch das, was sie nicht hat.

⁸¹ *Scil.:* und darf sich also keiner einzigen Sache bedienen, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen.

Der 7. Brief –

[328/321] Führung Gottes über eine Seele, um sie aus der Vielfältigkeit zu ziehen in die Einfalt und hernach in die Blöße oder zu seiner einfältigen Gegenwart im Glauben. Stand und Übung der bis hierher gelangten Seele in dem Gebet, bei der Kommunion und den Tag über. III. Vol., Br. 57 [354/332].

1. Es ist mir sehr erfreulich, dass Sie sich bei guter Gesundheit befinden und Ihren besten Fleiß anwenden, um nach dem Herzen Gottes zu sein. Dieses allein muss Ihnen zum Trost dienen; denn alles andere ist kraftlos und wenig fähig, ein Herz anzufüllen und die Begierden einer solchen Seele aufzuhalten [zu zügeln], die etwas Weniges von dem göttlichen Licht hat. Fahren Sie demnach in Gottes Namen also fort, so werden Sie wahrhaftig finden, dass seine Güte Sie nicht betrügen, sondern Ihre unsichtbare Führerin sein wird. Nach der Welt Mode und in der gegenwärtigen Zeit muss man *sehen*, wohin man geht: Was aber Gott und seine Führung betrifft, so muss man blindlings und durch einen Weg gehen, den man nicht kennt. Wenn man auf diese Weise wandelt, so wandelt man ganz sicher und mit großen Schritten; denn auf diese Weise läuft man im Glauben, dessen Licht Jesus Christus ist und der [unseren Lauf] durch seine Allmacht wie auch durch seine göttliche Unfehlbarkeit und Untrüglichkeit unterstützen wird. Urteilen Sie demnach selbst, ob eine Seele, die auf besagte Weise ihren Weg fortsetzt, nicht gewiss und versichert sein müsse in ihrer Ungewissheit; ob sie in ihrer Blindheit nicht scharfsichtig und stark in ihrer unglaublich großen Schwachheit sein müsse?

Alles Unheil der Seelen in diesem Weg entsteht daher, dass sie das Irdische nicht verlassen können, sondern sich jederzeit auf dasjenige stützen, was sie haben oder nicht haben wie auch auf das, was sie empfinden oder nicht empfinden,⁸² und also sind sie durch die Armut, Schwachheit und Blindheit ihrer Sinne allezeit arm und stehen im Mangel, sintemal sie niemals lernen, dass sie in Jesu Christo durch den Glauben andere Augen haben, um zu sehen, und ein ander Vermögen, um sich zu helfen und zu unterstützen etc., und dass auf diese Weise sie unendlich viel verlieren, wenn sie sich dieses Glaubens nicht allezeit noch bei jeden Begebenheiten wohlbedienen; denn durch diesen Glauben sind alle diese Wunder in einem wahrhaften Wesen und geschehen wirklich, sooft als die Seele es begehrt.⁸³

2. Verwundern Sie sich demnach nicht, wenn Ihre Seele je mehr und mehr blind und schwach wird und sich von den Zerstreuungen nicht entledigen kann: Es ist dieses ein Anzeichen, dass Ihre Seele fortschreitet. Im Anfang sind die Süßigkeiten, das Licht und die Fertigkeit notwendig; denn weil zu derselben Zeit die Sinne ihren Gang zu Gott richten müssen, um die Kreaturen und das Unreine zu verlassen, so kann dieses nicht anders geschehen als durch ein nach ihrer Fähigkeit proportioniertes Mittel, nämlich durch das Sinnliche und Materialische. Wenn aber dieses einigermaßen zu Werk gerichtet worden, so geschieht es alsdann, da Gott nichts als unsere Vollkommenheit verlangt und uns unendlich liebt, dass er uns zu sich zieht und uns andere Mittel gibt. Die Seele, welche diesen Prozess und Führung Gottes nicht kennt, quält sich hierüber und wird sehr bestürzt: denn die Hand, welche dieses Geschenk gibt, verbirgt sich unter den Schatten der Finsternisse, der Zerstreuungen und der Kreuze, sodass der Seele angst und bange wird, weil sie glaubt, sie würde alles verlieren, denn sie verliert ihre Sinnlichkeit, ihren Frieden und die Besitzung ihrer Sinne, welche in Zerstreuungen verfallen und in

⁸² D. h. sich immer nur an dasjenige halten, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen können oder was ihr Verstand erfassen kann.

⁸³ D. h. geschehen in wahrhafter Weise, sobald sich die Seele nur auf den Glauben stützt.

große Not und Pein kommen. Hierdurch aber, da Gott das Sinnliche verschwinden und vergehen macht, so verschafft er unvermerktweise und indem er die Seele auf eine liebevolle Weise betrügt, dass die Seele von dem Sinnlichen und Empfindlichen zu dem Geistlichen überschreitet; sie geht von dem Wahrnehmblichen zum Unbekannten und von der sinnlichen und empfindlichen Gewissheit zu demjenigen, was sehr versichert und gewiss ist durch den Glauben.

3. Dieses ist das Betragen und die Führung seiner göttlichen Majestät, welche niemals, bis ans Ende der Welt, anders werden wird; denn Gott führt die Seelen, seine lieben und herzlich geliebten Bräute, allezeit von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren und von der Besitzung zu dem, was man nicht besitzt, damit er die Seelen zu ihm selbst, der das Unsichtbare ist, nach und nach ziehen möge. Hierinnen liegt ein sehr weit sich erstreckender Sinn verborgen und man könnte große Bücher davon schreiben, um diesen Prozess und Führung seiner göttlichen Majestät den Augen darzulegen. Was bei gar vielen Seelen die größte Schwierigkeit verursacht, ist, dass sie allezeit sehen, schmecken und Gewissheit haben wollen; hierdurch aber geht ihr Inwendiges ganz und gar zugrunde, sie bleiben allezeit in sich selbst und schreiten in den Wegen Gottes niemals weiter fort, oder wenn sie fortgehen, so ist es doch nur gar wenig. Was ich hier sage, ist so wahrhaftig, dass es ganz ohne alle Ausnahme ist, gesetzt dass der Ratschluss Gottes über eine Seele dahin gerichtet, dass er sie aus den Sinnen heraus- und folglicherweise zu sich und in sich selbst ziehen will.

Es werden nicht alle Seelen durch dieses hindurchgeführt; denn viele bleiben in den Sinnen und folglicherweise in dem Licht, in der Fertigkeit und in der Ruhe: Allda können sie ihre Seligkeit durch viele Akte der Tugenden wirken, die mit mancherlei Kreuzen, wie es ihr Stand und sinnliche Beschaffenheit erfordert, vergesellschaftet sind. Gesetzt aber, es sei der Ratschluss und Vorhaben Gottes, ihnen nicht nur zu helfen, dass sie die Seligkeit erlangen, sondern auch, dass Gott sie in seiner Vereinigung vollkommen machen will, so muss Gott absolut verschaffen, dass sie von dem Sinnlichen und Empfindlichen zu dem Unempfindlichen [Nichtwahrnehmbaren] und von dem, was sie besitzen, zu dem, was sie nicht besitzen, überschreiten und also, dass sie durch die Blindheit, durch die Trockenheiten und durch die Armseligkeiten wandeln.

4. Alles dieses vorausgesetzt, gleichwie es ganz wahrhaftig ist und durch die Erfahrung bestätigt wird, so entsetzen Sie sich nicht darüber, wenn Sie sehen und erfahren, dass je mehr Sie begehren fortzuschreiten und sich in dem heiligen inneren Gebet vollkommen zu machen, dass, sage ich, Sie umso viel mehr in die Trockenheiten fallen. Dieses wird Ihnen unendlich viele Zerstreuungen und wohl gar eine solche Unfähigkeit und Ohnmacht verursachen, dass Sie es nicht verhindern können, bei allen Begebenheiten von diesen Zerstreuungen überhäuft zu werden, und zwar sowohl bei dem Gebet als auch bei der heil. Kommunion und in Ihren übrigen Übungen. Ja je mehr Sie werden fortzuschreiten und das, was ich Ihnen sagen werde, in Übung bringen, umso viel mehr werden Sie beobachten, dass Sie trocken, arm, schwach und mit Zerstreuungen überhäuft werden, damit Sie allmählich Ihre Akte und Hilfsmittel fahren lassen, um blindlings und in Armut wandeln zu können. Denn wo unser eigenes Licht aufhört und unsere eigene Stütze und eigene Erhaltung zu Boden fällt, ebenallda kommt der Glaube an deren statt und fängt an, die Seele dergestalt zu erleuchten und zu stärken, dass nach dem Maß, als die eigene Unterstützung und eigene Erhaltung unterliegen und vergehen, der Glaube hingegen stark wird und zu Kräften kommt, bis das eigene Wirken und das eigene Licht so gar absolut zu Boden gedrückt worden, dass Gott allein ganz

lebendig im Glauben in der Seele ist: *Iustus ex fide vivit, der Gerechte lebt vom Glauben* (Hebr 10,38).

5. Gleichwie es bis daher nötig gewesen, Ihnen Hilfe zu leisten, um Ihre Sinne zu reinigen und zu machen, damit Sie mit Gottes Beistand dahin gehen mögen, wohin Gott Sie haben will, so hat man Sie auch mit den hierzu dienlichen Mitteln unterstützt und Ihnen die guten Gedanken und heiligen Akte des Willens angeraten, welche erhalten und vermehrt worden sind, und ist Ihnen Hilfe geleistet worden durch die heilsamen Wahrheiten, die Sie zu Vorwürfen Ihres Gebets wie auch zu Betrachtungen bei der Kommunion oder den Tag über sich auserlesen haben.

Sie werden sich noch wohlzuentzinnen wissen, dass man Ihnen gleich beim Anfang, da Sie sich dem heiligen inneren Gebet ergeben, angeraten, Sie sollten sich in Ihrem Gebet gute Vorwürfe erwählen, um Ihre Vernunft dadurch zu erleuchten und heilsame Lichter zu erlangen, damit Sie Ihren Willen in dem Verlangen nach der göttlichen Liebe erhalten mögen. Und da man beobachtete, dass dieses geschah, und man dabei merkte, dass diese Dinge, die allzu vieles Rasonieren mit sich führen, Ihnen zum Ekel wurden, weil sie ihre Kraft [Wirkung] in Ihrer Seele verloren und solcher nicht weiter dienten, so hat man Ihnen angeraten, Sie sollten diese Dinge mehr vereinfältigen und sich mit einigen einfachen oder einfältigen Wahrheiten begnügen, damit, wenn Ihre Sinne sich vereinfältigen würden, solche zu der einzigen, höchst einfältigen und fruchtbaren ewigen Wahrheit allmählich sich nahen mögen.

6. Dieser Prozess und Betragen ist notwendig; denn wenn eine in der Betrachtung stehende Seele zu Gott ihren Weg fortsetzt, ob sie gleich wahrnimmt, dass ihre Kräfte, Lichter und wirksamen Anstrengungen abnehmen, weil ihr ganzes Wandeln dahin abzweckt, sich zu der einfachen oder einfältigen Wahrheit zu nahen, so muss sie dennoch diese Wahrheiten, die die Vorwürfe ihrer Betrachtungen sind, nicht gleich auf einmal fahren lassen, sondern sie muss solche allmählich vereinfältigen, das ist, von vielen Betrachtungen und vielerlei Materien muss sie zu einer Betrachtung kommen, die einfältiger und weniger mit Vorstellungen angefüllt ist; sie muss von einem mehr einfachen Vorwurf zu einem solchen Vorwurf kommen, der noch einfacher, und also muss sie von Schritt zu Schritt fortgehen von einem mehr vereinfältigten Vorwurf zu einem sehr einfältigen oder ganz einfachen Vorwurf, bis die Seele endlich alle Fertigkeit und Leichtigkeit, eine Betrachtung anzustellen, verliert und zu der einfältigen oder einfachen Wahrheit, die Gott ist, naht.

Wie viele Seelen sind [nicht] zu finden, die aus Mangel, diese Geduld und Vorsichtigkeit unter der Führung einer erfahrenen Person zu haben, sich herabstürzen und, da sie die Hilfe der Lichter verlieren, sich verirren; und weil sie zu der wahren Einfalt oder Vereinfältigung ihrer Akte niemals gelangen, finden sie auch niemals das wahre und einfältige Licht, welches Gott ist.

Wenn aber im Gegenteil, wie gemeldet, eine durch den göttlichen Beruf wohlzubereitete und von einer erleuchteten Person geführte Seele findet, dass alle ihre angewandte Bemühung ohne Frucht [ist] und je mehr sie Lichter und Einsichten annimmt [in sich aufnimmt], dass sie umso viel mehr wahrhaftig ohne Licht ist, wie auch wenn sie sich helfen will, dass die Stützen umso viel mehr dahinfallen und dass sie leerer wird, je mehr sie sich anzufüllen gedenkt, und die Zerstreungen mit Haufen über sie fallen wegen der Ledigkeit [Leere], die ihr durch ihr eigenes Wirken verursacht wird; und da man ihr auch anfänglich angeraten, dass sie ihre Seele durch Wahrheiten in der Betrachtung unterstützen sollte, und man ihr gelernt, sich allmählich zu vereinfältigen, damit das wahre Licht nicht verschwinden möge, so ist es alsdann Zeit, ihr jetzt zu sagen, dass diese Vereinfältigung ihr nun nicht mehr dienlich sei, ohne nur dann

und wann. Und weil vielmehr Gott durch diese Finsternisse, durch diese Ledigkeit und durch ihre Zerstreuungen das Zeichen gebe, dass er die Seele nicht in der Einfältigkeit, sondern in der Blöße haben wolle,⁸⁴ so sei es nunmehr Zeit, dass die Seele ihre Gegenbezeugung⁸⁵ zu diesem Stand mit beitrage, eben als wie sie es vorher in dem Stand der Einfalt getan hat.

7. Ich sage demnach, *die Seele müsse ihre Gegenbezeugung allmählich mit beitragen, um in den Stand der Blöße einzugehen*, um hiermit anzuzeigen, dass Gott nicht auf einmal in diesen Stand einführt, sondern nur nach und nach und Schritt für Schritt: Denn Gott macht es nicht wie die Kreatur, welche sich allezeit übereilt in dem, was sie vornimmt und begehrt; sondern Gott tut vielmehr alles dergestalt mit Maß und Gewicht, dass gesetzt die Seele ist in diesem Stand gleichwie in dem vorhergehenden getreu, so wird Gott sie nach und nach, von Grad zu Grad bis zum höchsten Staffel [zur höchsten Stufe] seines Ratschlusses und Vorhabens führen. Anfänglich wird Gott die Seele in einige Blöße oder in eine einfältige Gegenwart Gottes im Glauben setzen, jedoch nur für wenige Zeit: Denn die Seele wird spüren, dass da sie noch keine Neigung zu dieser einfältigen Gegenwart hat, so wird ihr eine einfältige oder einfache Wahrheit zu ihrer inneren Beschäftigung aufgeschlossen und hernach wird sie von dieser Wahrheit wieder zu der einfältigen Gegenwart Gottes kommen, dass demnach der Anfang dieses Stands der Blöße mit Abwechslung ist: Bald hat sie darinnen Wahrheiten, die ihr aufgeschlossen werden, und hernach wieder die Blöße in der einfältigen Gegenwart Gottes. Also zieht Gott die Seele nach und nach aus der ersten Einfältigkeit, um sie in die Blöße zu versetzen; und nachdem er sie in die Blöße versetzt, so gebraucht Gott noch viele andere Gänge und Wege, um sie darinnen zu befestigen und zu bestätigen, indem Gott die Seele blind macht und entblößt. Demnach werden Sie im Anfang dieser Blöße wahrnehmen, dass die Seele einen großen Geschmack daran haben wird, im einfältigen Glauben bei Gott auf eine einfältige Weise zu sein und zu bleiben, ohne sich zu quälen, einige Wahrheiten zum Vorwurf ihrer Betrachtungen zu nehmen; ja die bloße Erinnerung ihrer [Besinnung auf ihre] Freiheit, dass sie sich nicht mehr genötigt sieht, deren einige zu suchen oder sich damit zu beschäftigen, dieses bloße Angedenken an ihre Freiheit wird ihr zu einem großen Trost dienen und ihr einen vergnüglichen Geschmack erwecken. Hierdurch wird die Seele zum inneren Gebet in der Gegenwart Gottes den Tag über gezogen werden, weil es ihr sehr leicht und lieblich ist, nur dieses einfältige Angedenken (ohne daran zu gedenken) zu haben, dass Gott gegenwärtig [ist]. Auf diese Weise wird diese einfältige Gegenwart ihr einen einfältigen Geschmack von Gott geben, welcher Geschmack als ein himmlisches Manna alles, was sie begehrt, in sich halten wird, da die Seele doch gleichwohl nichts Besonderes hat ohne nur eine gewisse Freude, die zwar nicht empfindlich [empfindbar, wahrnehmbar] ist, aber doch die Seele vergnügt, ohne dass sie damit gänzlich zufriedengestellt und vergnügt sein [Genüge daran finden] sollte. Denn von dem an, dass die Seele in diesen Stand der Blöße eingeführt worden, empfindet sie jederzeit ein unbekanntes und gleichsam unersättliches Verlangen, dass sie je mehr und mehr entblößt und ohne Akt werden möge, um dieses liebliche Vergnügen der einfältigen Gegenwart Gottes zu schmecken; ja dieses so gar, dass nachgehends all ihre Zufriedenheit darinnen besteht, sich von allem loszumachen und zu berauben, um, entblößt von allem, in Ruhe und im Frieden zu bleiben.

⁸⁴ *Scil.:* da die Seele in der Einfalt noch immer, wenn auch einfache Vorstellungen entwickelt und lautere Absichten verfolgt, sie in der Blöße aber alles überschreitet und von allem Wahrnehmbaren abgezogen bleibt.

⁸⁵ *Gegenbezeugung* (auch: *Gegenbezeugung*): Entsprechung; Verhalten als Reaktion auf das Erfahren einer Sache.

8. Geben Sie auf das, was ich gesagt, wohl Achtung, nämlich dass unendlich viele Stufen und Schritte in diesem Stand der Blöße in der einfältigen Gegenwart und folglich im Stand des Glaubens sind (denn hier ist es eigentlich, dass der Stand des Glaubens seinen Anfang nimmt). Der erste Schritt ist demnach eine Abwechslung, wodurch der Seele ein Aufschluss [Zugang] zu dieser Blöße oder einfältigen Gegenwart gegeben wird, indem sie solche zuzeiten hat und dann öfters wieder nicht hat, welches geschieht, damit die Seele durch besagte Abwechslung lerne, sich zu dieser großen Gnade zuzubereiten und nicht so hinzuzulaufen mit einem hungrigen und fressenden Appetit; denn dieses würde allezeit mit Übereilung geschehen und folglich würde es eine große Unvollkommenheit sein.

Wenn die Seele durch diese demütige Geduld (um sowohl in die Gegenwart Gottes eingeführt als auch daraus nach dem Wohlgefallen Gottes wieder ausgeschlossen und verbannt zu sein) eine demütige Verleugnung des eigenen Geistes und eine Gleichgültigkeit des Gemüts erlangt, welches die wahrhafte Gemütsverfassung zu dieser einfältigen Gegenwart ist, alsdann, da sie nach dem Wohlgefallen Gottes wohlzubereitet und -gestaltet worden, verleiht Gott ihr einen zweiten Grad.

9. Damit Sie aber dieses besser begreifen mögen, so betrachten Sie, wenn jemand in eine Bedienung eines Königs angenommen worden und die Aufwartung bei seiner Person haben soll, so macht er damit den Anfang, dass er sich geschickt macht und lernt, um dem König mit allem demjenigen Respekt und Untertänigkeit zu dienen, welchen der König von ihm in dem Stand und Amt, in welches er ihn gesetzt hat, erfordert. Ebendieselbe Beschaffenheit hat es auch in Ansehung Gottes und besteht der ganze Unterschied nur darinnen, dass es Gott selbst ist, der Sorge trägt, seine Gnade so einzurichten, um diese Seele zu der demüts- und ehrfurchtsvollen Weise, sich so zu verhalten und zu betragen, wie Gott es von der Seele erfordert, zuzubereiten und sie hierzu geschickt zu machen; derohalben duldet Gott an der Seele ganz und gar keinen Eigenwillen, wodurch sie sich einige Fertigkeit und Gnade dieses Stands könnte anmaßen. Bevor die Seele hierzu genugsam zubereitet und wohlpoliert worden, wird sie jederzeit Abwechslungen wahrnehmen, da sie diese einfältige Blöße der Gegenwart Gottes bald hat und dann wieder nicht hat. Nachdem aber die Seele genugsam gedemütigt und von aller eigenen Anmaßung entblößt worden, alsdann breitet Gott seine Güte über sie aus und führt sie ein in den zweiten Grad, welcher darinnen besteht, dass Gott die Geduld der Seele auf die Probe setzt, um sie auf eine noch vollkommene Weise von dem Empfindlichen zu entblößen, indem er sie der Lichte und des Geschmacks des Willens noch mehr beraubt.⁸⁶

Wenn nun die Seele auch in dieses sich schickt, so fährt Gott weiter fort und überhäuft die Seele mit Zerstreuungen, ohne ihr von seiner Seite Hilfe widerfahren zu lassen, da die Seele weder mit guten Gedanken noch mit heiligen Begierden sich weiterhelfen kann, sodass sie ebenwie ein Krüppel wird, der seiner Hände und Füße beraubt ist; denn sie kann sich weder helfen noch gehen und [es] bleibt ihr für alles und jedes nichts anderes zu tun übrig, als zu leiden, weil sie auf allen Seiten mit Schlägen überhäuft ist. Dieses aber geschieht durch die Zerstreuungen und durch andere Peinlichkeiten, die ihr verursacht werden von den bösen Ausgeburten der Natur, welche alles Bestandes des Einflusses [Einfließens] von Gott beraubt ist.

Alle diese Gänge und Schritte sind nur Vorspiele der unendlich vielen Grade der Blöße, durch welche die Seele zu der einfältigen Gegenwart Gottes und

⁸⁶ D. h., um sie auf eine noch vollkommene Weise von ihrer Neigung zur Bindung an sinnliche Erfahrungen zu entblößen, indem er sie ihrer Einsichten und des Gebrauchs ihres Verstands wie auch der Neigungen des Willens noch mehr beraubt.

von ihm zu seiner ganz nackenden Bewirkung bequem und geschickt gemacht wird. Hierbei will ich es bewenden lassen; denn dieses ist genug, um Ihnen vorjetzt [vorerst, erst einmal] einigen Abriss dessen zu geben, was Gott in diesem Stand der Blöße tut, um Ihnen hierdurch zu helfen und zu verschaffen, dass Sie sich hiernach bequemem mögen.

10. Was haben Sie demnach zu tun, um sich nach diesem Anfang der Theorie zu richten, damit Sie auch zu der [Aus-]Übung in dieser Veränderung des Stands gelangen?

(1.) Erstlich müssen Sie sich fest versichert halten, dass da Gott Sie durch die vorhergegangene Einfalt geführt, so werde er Sie nunmehr durch diese Blöße im Glauben führen müssen, und folglich sei es Ihre Pflicht, nach der Gleichförmigkeit und Übereinstimmung dieses Vorhabens [im Einklang und in Übereinstimmung mit diesem Vorhaben] Gottes zu arbeiten.

(2.) Bekümmern Sie sich nicht mehr um die Vorwürfe, um sich in Ihren Ideen beim inneren Gebet etwas vorzustellen, sondern trachten Sie, in die einfältige Gegenwart Gottes sich im Glauben zu setzen, halten Sie sich darinnen in Ruhe und Übergabe und lassen Sie Ihr Herz sich begnügen an einem einfältigen oder einfachen verliebten Anschauen Gottes, welches Sie bald auf eine wahrnehmbare Weise haben und ein andermal solches nicht wahrnehmen werden: Allhier empfangen Sie dasjenige, was Gott Ihnen geben wird, es sei nun Licht oder Liebe. Und wenn die Güte Gottes Ihnen nichts gibt, so glauben Sie, dass dieses Nichts, wenn Sie damit zufrieden sind, mehr ist als alles Deutliche und Wahrnehmbare, gesetzt dass Ihre Seele in Ruhe und in der Übergabe bleibt. Wenn aber Ihre Seele dieses nicht kann, so ist es ein Kennzeichen, es sei der Wille Gottes, dass Sie einiges Mittel ergreifen und von dieser Ruhe herabsteigen, um einige Wahrheiten einfältig anzuschauen, die Ihnen helfen, allda in Frieden und in der Übergabe zu bleiben. Helfen Sie sich nur mit einfältigen verliebten Anschauen [Blicken], welche der Güte Gottes Ihr inniges Verlangen zu erkennen geben; wenn aber indessen Gott zu erkennen gibt, dass er dieses Sprechen durch Verlangen nicht gutheißt (welches Sie sehen werden durch die Gewalt, die Sie sich antun müssen, um solche hervorbringen), so hören Sie damit auf, um in einem einfältigen Aufmerken zu bleiben, das durch Ihr einfältiges Anschauen auf Ihre Wahrheit, die Sie vorzustellen sich erwählt, unterstützt wird. Wenn aber dieses nachgehends verschwindet und Ihnen zur Last wird, alsdann verlieren Sie sich und bleiben ohne Licht und ohne Geschmack in dieser einfältigen Gegenwart, die unterstützt ist durch einen allgemeinen Glauben, dass Gott gegenwärtig, dass Sie in Gott sind und Gott in Ihnen ist. Wenn aber auch dieses Ihnen beschwerlich wird wegen der geheimen Neigung Ihres Herzens, das da verlangt, Sie sollen ganz entblößt, ganz einfältig und ganz in der Ruhe stehend sein, und zwar ohne denjenigen zu sehen noch zu schmecken, der von Ihrem Herzen geliebt wird, so lassen Sie sich hier so, wie Sie sind; es ist genug, dass Ihr Herz liebt, ob es gleich nicht weiß, wie: Ja diese Liebe ist umso viel mehr wahrhaftig, je weniger Sie sich auf eine verliebte Weise ausdrücken können, anerwogen allhier nur ein einfältiges und geheimes Versenken ist, wodurch die Seele zu Gott naht, oder dass ich mich besser erkläre: die Seele verlangt, ohne Zwischensatz [etwas Hemmendes, Trennendes] oder Scheidewand bei Gott zu sein.

(3.) Alles dieses geschieht nur nach und nach, und die Seele verrichtet ihr inneres Gebet eine lange Zeit in der einfältigen oder einfachen Gegenwart Gottes und erduldet die mancherlei Abwechslungen, bevor sie zu dieser Weise bequem gemacht worden.

11. (4.) Wenn Sie sich demnach in das innere Gebet begeben, was haben Sie zu tun? Sollen Sie noch ferner einen Vorwurf zu Ihrer Betrachtung vor sich nehmen? Nein. Was ist dann zu tun? Sie müssen zum inneren Gebet gehen ebendadurch, wo und wie Sie sind. Denn da Gott an allen Orten und sein Zentrum allenthalben ist, so führt alles zu Gott und aller und jeder Weg leitet zu ihm, gesetzt dass die Seele in diesem Grad der Blöße in der Gegenwart Gottes lebe, es sei gleich in der Einsamkeit oder im Wirken. Demnach muss man zum inneren Gebet gehen durch das, worinnen man ist; das ist, man muss nichts zu solchem bringen als nur die einfältige Gegenwart Gottes in der Übergabe, indem man den Stand, worinnen man ist, erduldet, und auf diese Weise muss man darinnen in Demut bleiben. Im Fall aber die Natur durch die Arbeit [Beschwerlichkeiten] des Wegs niedergeschlagen wird, zum Exempel dass sie sich durch die Zerstreuungen allzu sehr herumtreiben lasse, alsdann muss man durch ein einfältiges Angedenken an Gott und durch ein verliebtes Anschauen auf ihn sich wieder ermuntern und aufwecken und auf diese Weise die Zerstreuungen abweisen, nicht direktemang oder geradezu, indem man sie mit Gewalt bestreitet, sondern indem man vor solchen vorbeigeht [über sie hinwegblickt] und sie überschreitet, um in Ruhe einfältig und bloß in Gott zu bleiben.

12. (5.) Wenn man zur heiligen Kommunion gehen muss, erfordert es denn alsdann nicht die Pflicht, dass man seine Übung verändere aus Respekt und Ehrerbietung gegen Gott, den man empfangen will? Nein, sondern man muss es hierbei ebenso machen wie beim inneren Gebet oder, besser zu reden, man muss in seinem inneren Gebet fortfahren, und dieses sowohl zur Zubereitung als auch für die Danksagung, dass man die heilige Kommunion empfangen.

(6.) Wie aber? Ist denn eine solche Zubereitung und Danksagung genugsam? Und sollte es denn nicht besser sein, wenn man wegen der hohen Würde dieses Werks es so machte, wie in dem Grad der Einfalt, nämlich dass man etwas ins Gemüt fasse, um die Seele brünstig zu machen? Nein. Ein Gott kann niemals besser empfangen werden als durch einen Gott: und gleichwie Gott durch den Stand der Blöße die Seele von sich selbst und von ihrem eigenen Wirken allmählich entblößt, um sie mit ihm selbst zu vereinigen, so geschieht es, wenn man sich auf diese Weise beträgt, dass ein Gott einen Gott empfängt, ob es gleich annoch unvollkommen geschieht, gestalten die Seele nur noch im Anfang der Blöße ist.

13. (7.) Allein den Tag über, da man durch mancherlei Dinge zerstreut ist und Gelegenheit hat, viele Tugenden nach den täglichen Vorfällen auszuüben, können [auch] *dann* wohl diese einfältige Gegenwart, diese Übergabe und nackende Ruhe genugsam sein, um sowohl das Licht zu den Tugenden zu verleihen als auch die Kraft, sie bei Gelegenheit auszuüben in den Versuchen und mancherlei Vorfällen, da [in denen] man sich selbst bestreiten und absterben muss? Ja, allerdings, und man würde alles verlieren, wenn man sich anders betragen wollte, bevorab da [da], gleichwie Gott in diesem Stand anfängt, das Licht und die Kraft der Seele zu sein, so würde man hinter sich [rückwärts] gehen und die Augen vor dem Licht verschließen, wenn man sich von dieser einfältigen Gegenwart Gottes in Ruhe entziehen wollte. Ebendieses sage ich auch von dem Kampf [dem Bestreiten seiner selbst]: Man verlässt die Kraft [nutzt die Kraft (die im Stand der Blöße liegt) nicht], wenn man nicht auf diese Weise kämpft und hingegen Hilfe und Beistand in seinen Akten nimmt durch die Unterstützung und Vertrauen auf sich selbst [in seinem Tun sucht, indem man sich auf sich selbst stützt und auf sich selbst vertraut].

14. (8.) Wie aber? Muss man denn den ganzen Tag über allezeit in dieser einfältigen Gegenwart in Ruhe und Überlassung an Gott sein und bleiben? Weil ich zu einer Seele rede, die diesen Beruf von Gott hat, so sage ich ihr, dass man dieses also tun muss; und allda wird sie mehr Freiheit des Geistes und mehr Fröhlichkeit finden und wird ohne Vergleichung unendlich weniger Verwirrung haben, als wenn sie etwas Gewisses zu ihrer Aufmunterung und Erweckung nehmen täte. Ganz anders aber verhält es sich mit den Seelen, die sich durch ihre Übung in die Gegenwart Gottes setzen und sich darinnen halten,⁸⁷ welches sie nur im Vorbeigehen tun können: denn wenn sie diese Gegenwart Gottes ununterbrochen haben und behalten wollten gleichwie die Seelen, von welchen ich allhier rede, so würden sie sich das Haupt damit austrocknen und vielleicht ihrer Gesundheit Schaden zufügen. Was aber die Seelen dieses Grads anlangt, solche dürfen [müssen] sich nur nach der göttlichen Majestät bequemen, um allmählich und nach denjenigen Graden ihren Weg fortzugehen, durch welche Gott sie führen wird. Denn Gott wird sie unvermerkterweise und ohne dass sie es gewahr werden, bis zu dem aller reinsten Grad dieser Blöße führen und zu dem Ende [zu diesem Zweck] verschaffen, dass sie alle Trockenheiten, Zerstreuungen, Verlassungen, Kreuze und Verlierungen ihrer selbst erfahren, welche notwendig sind, sie nach und nach zu entblößen und sie nackend und einfältig zu machen, um sie alsdann in sein göttliches Licht zu verlieren.

15. Es würde ein großes Buch erfordern, Ihnen die mancherlei Durchgänge des inneren Lebens nur beiläufig [annähernd] zu beschreiben, welches zum großen Trost gereichen würde. Allein wenn eine Seele anfängt in den Händen Gottes zu sein, so darf [muss] sie sich nur darinnen lassen und Geduld haben, so wird Gott sie wahrlich und gewiss dahin bringen, wohin er sie verlangt. Ich gebe hierbei dieser Seele diese Lehre, dass sie doch niemals möge glauben, außer den Händen Gottes zu sein, weil sie sich in Finsternissen und Zerstreuungen befindet; vielmehr muss sie, ohne es zu begreifen, sich gewiss versichert halten, dass sie sieht, wenn sie nicht sieht, dass sie alles hat, wenn sie nichts hat, dass sie in Sicherheit sei, wenn sie nicht weiß, wo sie ist und wie [es um] sie steht, und dass sie alles findet, wenn sie alles verliert, zumal da es niemals geschehen wird, dass einige [irgendeine] Seele zu Gott gehen noch zu ihm gelangen wird und folglicherweise dass sie in diesen Stand der Blöße niemals eingeführt werden noch solchen durchgehen wird ohne nur allein durch den Glauben und also ebendamit, wenn sie nicht[s] sieht, nichts schmeckt und nichts hat. Eine Seele, welche zu Gott gelangt ist, sieht, dass dieses so vernunftmäßig und gründlich [so evident] ist, dass nichts Klareres noch Leichteres im Leben sein kann; solange aber die Seelen an noch auf dem Weg begriffen sind, ist es ganz das Gegenteil: Denn wenn sie sehen, schmecken und etwas haben würden, so würde ebendieses sie aufhalten, bevorab [da] man ebenalsdann aufgehalten ist und wird, wenn man im Licht ist, Versicherung und Gewissheit hat und seinen Weg besitzt. [1670]

Der 8. Brief –

[349/342] Ratgebungen für den Stand des nackenden Glaubens. Gleichgültigkeit in Ansehung des inneren Gebets oder des Wirkens, Übergabe an die Vorsehung von Augenblick zu Augenblick. Man muss seine Fehler mit Einfachheit und in der Einheit verbessern. In der göttlichen Einheit wirken, und wie die Seele stufenweise dazu erhaben [erhoben] wird. III. Vol., Br. 60 [386/364].

1. Es gibt mir ein großes Vergnügen zu vernehmen, dass Sie sich bei besserer Gesundheit befinden; ich preise Gott dafür von ganzem Herzen und bitte ihn,

⁸⁷ *Scil.*: sich konzentriert sammeln, »meditieren«.

er wolle Ihnen diese Gesundheit ferner erhalten und vermehren, sintemal solches sehr notwendig ist, um zu verschaffen, dass das innere Gebet und die Ihnen von Gott verliehene Gnade Frucht bringen möge.

Was Ihr inneres Gebet betrifft, gleichwie hierinnen das vornehmste Stück Ihrer Geschäfte besteht wie auch Ihre vornehmste Glückseligkeit, die Sie in Ihrem Leben hoffen können und sollen, so will ich vornehmlich dabei mich aufhalten, um Ihnen auf alle Ihre Schwierigkeiten zu antworten.

2. Bedienen Sie sich der gegenwärtigen Vorsehung, welche Ihnen die Gelegenheit verleiht, Ihrem Gebet mehr als zu Paris abzuwarten. Bei diesen Vorfällen muss man sich nach der göttlichen Vorsehung richten und bequemen, welche uns so führt, wie sie verlangt und wie sie sieht, dass wir es bedürftig seien. Wenn diese göttliche Vorsehung uns die Gelegenheit darbietet, mit besserer Muße dem Gebet abzuwarten, so muss man sich dessen wohlbedienen und mehrere Zeit dem Gebet widmen; und wenn sie die Zeit dazu hinwegnimmt, so muss man damit zufrieden sein und mit einem gleichmäßigen Frieden und Unterwerfung sich dazu hingeben. Es geschieht zum Öfteren, wenn die Seele im Frieden und in der Übergabe ebensowohl in den Geschäften als in der Einsamkeit bleibt, dass sie ebenso viel durch das eine als durch das andere empfängt; denn Gott sieht nur an die Vernichtung des Herzens, um sich mitzuteilen. Es ist wahr, wenn die Seele noch nicht genugsam vereinfältigt worden, dass sie in dieser Gleichgültigkeit des Gemüts sein kann, beides wenn sie hoch und wenn sie niedrig ist, und alsdann ist ihr die Einsamkeit und eine bequeme Zeit, ihr Gebet zu verrichten, weit vorteilhafter;⁸⁸ und also muss sie sehr getreu sein, sich dessen wohlzubedienen. Denn vermittelt dieser Zeit des Gebets vereinfältigt sie sich allmählich, sie entblößt sich nach und nach und stirbt sich selbst ab und wird also bequem gemacht und zubereitet, um ohne Unterschied mit gleichgültigem Gemüt in der Hand Gottes zu sein und zu bleiben, so, wie er will, dass sie sein und tun soll: Alsdann wird der Seele alles gleichgültig; denn weil Gott der Urgrund von allem ist, so gilt ihr alles eins wie das andere.

Die Personen, denen das Geheimnis der göttlichen Weisheit unbekannt, beurteilen und wiegen die Größe und Vortrefflichkeit der Dinge nach demjenigen ab, was in solchen groß scheint, welches gleichwohl das Geringste ist, und also urteilen sie von der Heiligkeit eines Werks nach dem Maß, als sie solches mehr erhaben und äußerlich auf eine mehr tugendhafte Weise geschehen zu sein sehen. Dieses ist zwar in der Tat etwas, allein es ist doch nicht das vornehmste Stück in den Seelen, die Gott, um sie zu vernichten, entblößt, als deren Werke mehr oder weniger heilig und erhaben sind nach dem Maß, als sie solche mehr oder weniger in der Vernichtung tun; und folglich ist auch Gott nach diesem Maß der Urgrund mehr oder weniger davon. Dieses ist demnach die verborgene und unbekante Größe einer jeden Sache.

Gleichwie Gott Sie in dieses Nichts führt und Sie in solches verlangt, so lassen Sie sich von seiner Vorsehung führen und nehmen und genießen also der Einsamkeit und des Gebets, so viel Ihnen Gott Gelegenheit dazu verleiht.

3. Durch ebendiesen Urgrund und mit ebendiesem Betragen müssen Sie in den Händen Gottes demütig übergeben sein, um alle Kreuze und ein jedes Kreuz, das seine Güte Ihnen zu geben beliebt, anzunehmen; auch müssen Sie sich darinnen auf eine sanfte Weise lassen, so lange als es Gott gefallen wird. Ihre Seele muss nicht sowohl [darf weder] das Kreuz, das Sie beschwert, ansehen als [noch] die Hand, von der Sie geschlagen werden und welche

⁸⁸ Anders formuliert: Es ist wahr, dass der Seele, wenn sie noch nicht hinreichend vereinfältigt ist, um in Höhen wie in Tiefen in diesem Gleichmut verbleiben zu können, die Einsamkeit und eine für das Gebet bequeme Zeit weit vorteilhafter sind.

dieses Kreuz auflegt, und also müssen Sie sich von Gott bearbeiten lassen, so, wie es ihm beliebt. Zuzeiten nimmt Gott sein Werk in seine Bearbeitung, und ein andermal arbeitet er an etwas anderem; und also müssen Sie sich ebenso schmiegen, biegen und schicken lernen wie das Werk eines Goldschmieds oder Steinschneiders, der an solchem nach seinen ihm vorgebildeten Ideen arbeitet. Bald macht er dieses, bald jenes daran, ja er lässt es wohl gar ruhen, um an einem anderen Werk zu arbeiten. Was macht denn dieser Stein, der von dem Werkmeister bearbeitet und poliert wird, anderes, als dass er auf alle Art und Weise mit sich handeln und machen lässt, wann, wie und welchergestalt der Werkmeister will und verlangt? Auf gleiche Weise muss auch Ihre Seele in den Händen Gottes beschaffen sein, um nach dem Wohlgefallen Gottes ein jedes Kreuz anzunehmen oder es nicht mehr anzunehmen.⁸⁹ Der ganze Unterschied bei diesem Gleichnis besteht darinnen, dass wenn der Werkmeister an diesem Stein oder an seinem Werk zu arbeiten aufhört, so geschieht nichts mehr daran: Bei dem Werk Gottes aber wirkt er ebensowohl durch sein Nichtwirken (wie wir es dafürhalten oder begreifen) als durch sein Wirken, ob wir gleich nichts daran sehen oder spüren können. Gott unterlässt niemals, die Seele zu bewirken, ja sie *vollkommen* zu bewirken, und der Unterschied besteht nur darinnen, dass es mehr oder weniger geschieht, nach dem Maß, als wir *treu* sind und unsere Gemütsverfassung bequem oder widrig ist [wir uns fügen oder widersetzen]. Lasst uns demnach gekreuzigt sein, so viel als Gott uns kreuzigt, und lasst uns auch *nicht* gekreuzigt sein, wenn Gott es anders fügt. Durch diese bequeme [fügsame] und beugsame Gemütsverfassung unter seine göttliche Hand werden wir am Ende finden, dass Gott alle Dinge auf eine wundervortreffliche Weise tut und dass kein Augenblick zu finden, der nicht seine völlige und gänzliche Vollkommenheit habe. Findet sich dieses aber nicht also, so ist die Schuld hierinnen, dass man nicht völlig und ganz genau in der Hand Gottes zu allen Dingen auf eine gleiche Weise beugsam und gelassen ist.

4. Wer diese Lektion vollkommen lernen könnte, der würde das Paradies auf Erden finden und vielhunderttausend Geheimnisse lernen, welche uns nur deswegen verborgen bleiben, weil die Kreatur allezeit selbst und nach ihren eigenen Ideen und Begriffen wirken, tun und handeln will; und also blendet sie sich selbst [macht sie sich blind], da sie sich den Staub in die Augen bläst. Dieser Staub ist nichts anderes als das Geschaffene, dessen die Kreatur aus guter und heiliger Meinung nicht entbehren kann. Ich rede aber allhier von [einer Seele in] dem Grad, worinnen Sie stehen.

Lassen Sie sich demnach von Augenblick zu Augenblick so, wie Sie sind und wie die Vorsehung Sie verlangt. Wenn Sie gekreuzigt sind, so seien Sie gekreuzigt, wenn Sie es nicht sind, so seien Sie es auch nicht; wenn Sie wirken, so wirken Sie; wenn Sie in der Einsamkeit sind, so seien Sie darinnen; sehen Sie, wenn Sie erleuchtet sind; sind Sie aber in den Finsternissen, so bleiben Sie darinnen: und also müssen Sie bei jedem Augenblick in allen Dingen mit dem Gegenwärtigen, was Sie haben und wie Sie sind, zufrieden sein.

5. Gleichwie man aber hierhin nur nach und nach gelangt und diese Geschmeidigkeit und Beugsamkeit nicht das Werk eines einzigen Tages ist, so bequemen Sie sich hiernach und lernen sich allmählich dreinschicken, indem Sie durch die Vorsehungen sich selbst absterben. Wenn Sie getreu sind, so werden Sie finden und erfahren, dass Gott eine unendliche Sonne ist, die allezeit an der Vollkommenheit der Seele arbeitet; und obgleich anfänglich und eine lange Zeit die Seele dieses weder sieht noch bemerkt, so ist die Ursache dessen nicht dieses, als ob es nicht sehr wahrhaftig sei, sondern die Schuld

⁸⁹ D. h., es gehen zu lassen, wenn es Ihnen abgenommen wird: sich in alles zu schicken und mit jeder Veränderung zufrieden zu sein.

liegt an ihrer Gemütsbeschaffenheit, und wenn diese Gemütsbeschaffenheit sich nach und nach schicken lernt und durch das Absterben seiner selbst vollkommener wird, so entdeckt sie die verborgene Wahrheit.

Haben Sie niemals betrachtet, welchergestalt die Sonne im Winter wirkt? Sie ist fast gar unbekannt: Alle ihre schönen Wirkungen und Werke liegen in der Erde vergraben; und es scheint, ob [als] täte sie nichts und brächte gar nichts hervor. Allein gedulden Sie sich nur ein wenig, ackern Sie die Erde und besäen solche; so werden Sie nachgehends bei hereinbrechendem Frühling sehen, dass ein jedes Geschöpf, welches gleichsam gestorben zu sein schien, auf eine solche Weise wieder hervorgrünt und belebt wird, dass es die Menschen aufs Lieblichste erquickt und zugleich zu erkennen gibt, welchergestalt die Sonne auch im Winter war und ohnauhörlich wirkte und arbeitete, wiewohl nach Beschaffenheit der damaligen Jahreszeit. Kommt aber eine andere Jahreszeit, so geschieht es, nachdem die Sonne in den Wolken, im Regen und in der Kälte verborgen und deren Wirkung sehr verdeckt und dunkel war, dass diese Sonne aufs Neue sich offenbart und nicht nur ihre entzückende Schönheit durch schöne Tage und ihre liebliche, fortdauernde Gegenwart zeigt, sondern sie lässt auch ihre wunderbare Wirkung sehen, wodurch die Erde mit so mancherlei Kräutern und Blumen bedeckt und geziert wird.

6. Da nun [Wenn auch] alle schönen Wirkungen und Blumen vermittelt der Bewirkung und Kraft der Sonne in dem Frühling schöner und lieblicher hervorleuchten als in dem Winter, nahm es denn nicht in dem Winter seinen Anfang, dass alle diese Blumen und Schönheiten durch die Kraft der Sonne in der Erde bearbeitet und gezeugt wurden? Ja, allerdings: denn es ist gewiss, dass dieses nur eine Vermehrung ist, welche dasjenige den Augen darstellt, was schon vorher darinnen angefangen und verborgen war, aber durch eine überflüssigere [reichere] Mitteilung und Einfluss der Sonne vollkommener wird und den Augen klarer und herrlicher sich offenbart. Ebenalso ist es auch mit der Bewirkung Gottes in der Seele beschaffen. Wenn eine Seele die Gabe des nackenden Glaubens empfangen, so wirkt Gott allezeit in ihr auf eine übernatürliche Weise; weil aber die Seele in einer hierzu bequemen Gemütsbeschaffenheit noch nicht steht, so ist ihr sein Werk und Bearbeitung verborgen. Nach dem Maß aber, als wir uns selbst allmählich absterben und also aufhören zu sein, indem dieses eigene Sein und Wesen, das die göttliche Bewirkung verdeckt hielt, aufhört und verschwindet, so offenbart sich uns diese göttliche Bewirkung, und wir entdecken diejenigen Wunder, die ihren Anfang nahmen in dem Winter des geistlichen Lebens, worinnen man durch die Dunkelheiten und Ungewissheiten allmählich stirbt wie auch durch alles Übrige, wovon ich so viel und oft mit Ihnen gesprochen habe.

7. Aus allem diesem sehen Sie, dass Sie sich in der Hand Gottes lassen müssen, um alles wiederzunehmen [anzunehmen], was er Ihnen geben wird, es mag sein, was es wolle, sintemal alle Dinge Ihnen gleichgültig sind, weil solche in der Hand Gottes gleich und eines wie das andere ist: und ob Sie auch schon nichts darinnen sehen, so sind doch darinnen alle Dinge sehr wesentlich und sehr wahrhaftig, die Ihnen einmal werden entdeckt und offenbart werden. Gegenwärtig aber scheint in diesen Dingen nichts zu sein als der Augenblick der Vorsehung, der Ihnen dasjenige, was Gott begehrt, zuteilt, wenn nur Sie selbst der Urgrund von nichts [von nichts der Urgrund] sind, das ist, wenn nur allein die Vorsehung Ihnen alles dasjenige gibt, was Sie haben werden.

Woraus aber, werden Sie vielleicht einwerfen, kann ich denn erkennen, dass es die Vorsehung ist und nicht ich selbst, welche die Dinge mir gibt und zusetzt? Sie werden es daher erkennen, dass die Vorsehungen kommen, ohne daran zu gedenken, durch ein ganz natürliches Mittel oder Zufall unseres Stands wie auch überhaupt durch alles dasjenige, was über uns kommt,

wohin wir durch unsere natürlichen Übereilungen uns nicht selbst setzen noch es uns selbst zuziehen; sollte aber sogar auch dieses geschehen sein, so kann es die Seele durch ihre Übergabe an Gott verbessern. Also alles, was von Gott, von den Kreaturen und von uns selbst kommt, kann die Hand der Vorsehung sein und einer Seele dazu dienen, die in dem Grad steht, worinnen Sie sich befinden.

8. Die Seele in dem Grad der Einfalt, worinnen Sie stehen, muss ihre Fehler und Untreue verbessern nicht durch Überlegungen, sondern durch eine einfältige und direkte oder gerade Verlierung, nicht durch einen Akt, sondern es muss geschehen durch ihren Stand in Einfalt und Einheit, da sie sich in ihr Unbekanntes, welches Gott ist, verliert. Demnach muss man sich keineswegs mit Aufsuchung [Untersuchung] unserer Untreue noch solche [auch nur] anzusehen aufhalten: Man verliert solche, ohne sie deutlich zu sehen, und verbessert sie, ohne dass man eine umständliche und ausführliche Einsicht davon hat. Gott fängt in Ansehung einer solchen Seele an, ein verzehrendes Feuer zu sein, welches alle Dinge, ohne sie zu unterscheiden noch eine Deutlichkeit davon zu haben, verzehrt; die Seele aber lässt nur [davon] ab, solche [Fehler und Untreue] zu wollen, nicht durch einen Akt, sondern durch eine stillschweigende und geheime Einwilligung, sie fahren zu lassen.

9. Dieses verhält sich einigermaßen eben als wie mit einer Person, die viele sie beschwerende Dinge, ohne recht zu wissen, was es sein möge, in ihren Händen hielte und nahe bei einem Feuer wäre, da sie nur nötig hätte, die Hände aufzutun und sie nicht mehr zu halten, um sie ins Feuer fallen zu lassen, wodurch sie alsobald verzehrt werden würden. Diese Person würde nicht nötig haben, diese Dinge in das Feuer zu werfen, eben als ob sie davon entfernt wäre, sondern da sie so gar nahe bei dem Feuer ist, so hat sie keines anderen Tuns hierzu nötig, als nur diese Dinge nicht mehr zu halten, und sobald solche in das Feuer gefallen, werden sie sogleich verbrennen und verzehrt. Auf gleiche Weise ist es auch mit allen Fehlern einer solchen Seele beschaffen, die durch Einfalt und den Tod ihrer selbst so nahe bei Gott ist, dass sie anfängt in Gott zu sein. *Gott fordert nichts von dieser Seele, ohne nur dass sie ihre Fehler und Untreue nicht mit Willen hege* noch sie freiwillig beizubehalten begehre; denn sobald sie ihren Willen davon abzieht und solche Fehler und Untreue gerne fahren lassen will, werden solche sogleich in Gott fallen und verbrannt: ja allda werden sie viele Tausend Mal besser verzehrt werden, als solches ehedessen (da die Seele von Gott noch entfernt war) durch die Akte, Untersuchungen und deutliche Bereuung geschah. Je mehr auch die Seele durch das Absterben ihrer selbst sich vereinfältigt und endlich ein Nichts wird, umso viel mehr naht sie zu Gott, bis endlich, wenn sie Gott in ihrem Zentrum hat und besitzt, sie selbst gar nicht mehr ist. Wenn nun die Seele allmählich dahin geht, so geschieht es alsdann daselbst, dass die [Art und] Weise, ihre Fehler, ihre Nichtvereinigung [ihr Nicht-in-Einheit-Sein], ihre Unähnlichkeiten [mit diesem Stand] und ihre Abkehr von Gott zu verbessern und [zu] verzehren, dass, sage ich, diese Weise sich vereinfältigt und nach dem Grad des Zunahens und der Genießung Gottes sich richtet und bequemt.

Ich sage Ihnen dieses nur zu einem Trost für Ihre Seele in dem Weg und für die Zeit, worinnen Ihr *Sie-Selbst* in die rechte Ordnung gebracht, sich vereinfältigen und sich vernichten wird. Denn nachdem Sie dieses selbst werden erfahren haben, so werden Sie diesen Prozess und Führung so klar einsehen, dass Sie dieser tröstlichen Ausdrücke nicht mehr bedürfen werden, welche zwar in der Wahrheit gegründet sind, gleichwohl aber kann man sie nicht klar und deutlich entdecken, ohne nur insofern und so viel man zu Gott naht.

10. Merken Sie wohl, dass die Gleichnisse niemals so gar genau zutreffen und dass sie nach dem Sprichwort (*omne simile claudicat* [alle Gleichnisse hinken]) hinken. Jedemnoch aber muss man sich ihrer bedienen, um die Sache einigermaßen zu erläutern, bis die Klarheit [Fülle] des ewigen Lichts selbst in der Seele aufgeht. Ich habe mich des Gleichnisses des Feuers bedient, in welches man etwas fallen lässt, damit es darinnen verzehrt werde. Gleichwie aber eine Person nicht im Feuer stehen, sondern nur sich nahe dabeistellen kann, so muss sie allezeit einen Akt verrichten oder etwas tun, wenn sie das, was will [was es auch sei], hineinzwerfen begehrt. Ebenalso ist es auch mit der Seele bewandt, wenn sie noch nicht genugsam vereinfältigt und entblößt ist, um den Anfang zu haben, in Gott zu sein, da [wenn] sie sich von ihren Fehlern, Treulosigkeiten und Übrigem losmacht, anerwogen sie alsdann entweder in oder außer der Beichte notwendigerweise einigen Akt formieren muss: und dieser Akt vereinfältigt sich nach dem Maß, als ihr Zunahen zu Gott sich vermehrt. Wenn aber die Seele wirklich in Gott eingeht, alsdann hört aller Akt auf und das obige, unter dem Gleichnis des Feuers vorgestellte Betragen nimmt seinen Anfang und vermehrt sich, so viel die Seele in Gott weiterkommt und in ihn mehr eingeht. Gleichwie aber Gott in dem Zentrum ist, ja da er selbst das Zentrum unserer Seele ist, so sind wir auch in Gott auf eine so nahe Weise, die allein durch die Erfahrung begriffen, nicht aber ausgesprochen werden kann ohne nur durch Ausdrücke und Redensarten, welche die Erfahrung allein kennt und versteht. Gleichwie auch ferner in diesem Leben niemals weder Ende noch Schranken sein können, um in Gott zu sein, so hört auch die Art und Weise, sich zu reinigen und seine Fehler zu verbessern, niemals auf, sich noch mehr zu vereinfältigen und zu reinigen.

11. Viele Personen, die keine Erfahrung von allem diesem haben, glauben, es sei solches ohnmöglich und es wären nur in der Einbildung formierte Träumereien, weil sie diese Art und Weise zu handeln und sich zu betragen nicht begreifen können; indessen ist und geschieht es gleichwohl in diesen Seelen unendlich wesentlicher, wahrhaftiger und kräftiger als durch die vorhergehenden Akte, es seien nun gleich die formellen und deutlichen Akte bei den Seelen, die noch am weitesten von Gott entfernt, oder die einfältigen oder einfachen Akte derjenigen, die näher zu Gott gekommen sind. Denn gleichwie es sehr wahrhaftig ist, dass die Seele in Gott und in [ihrem] Zentrum sein kann, so hat sie auch ein solches Wirken, das mit einer also beschaffenen Gemüts-gestalt [geistlichen Verfasstheit] gleichförmig und übereinstimmend ist; und gleichwie der Seele Versenken in Gott und in ihr Zentrum in diesem Leben keine Schranken in seinem Wachstum hat, so kann auch ihr Wirken keine Schranken des Wachstums haben, sondern es nimmt dieses Wirken in seiner Vereinfältigung allezeit zu und wird jederzeit einfältiger und einfacher in der göttlichen Einheit, welche unnachlässig vollkommener wird, indem die Seele nicht aufhört, sich in der Einheit zu verlieren, und allezeit je mehr und mehr einfältiger oder einfacher, mehr verloren und mehr eins wird.

Gleichwie die Seele allhier in der Einheit ist, so hat sie auch ein Wirken in der Einheit, durch welches sie alles tut, sowohl im inneren Gebet als auch in ihrem Tun und Wirken; sie verbessert hierdurch ihre Fehler, appliziert sich auf die Geheimnisse und Festtage, bittet um das, was sie selbst oder andere bedürfen, und tut hierdurch überhaupt alles, was ihr kraft der Ordnung Gottes zu tun obliegt. Dieses nimmt allezeit zu und vermehrt sich, je mehr die Seele vereinfältigt wird. Denn je mehr sie vereinfältigt worden, umso viel mehr fällt sie auch in Gott, der ihr Ursprung und ihr Ende; und je mehr sie in Gott ist, umso viel mehr wird sie noch ferner vereinfältigt: und also ist ihre Bewegung (ohne Bewegung) zu ihrer Vollkommenheit ein steter Umlauf in der Einheit, der ohne Ende der Einheit ist [ein endloser Umlauf von Einheit zu Einheit].

12. Die Kreaturen, welche die Kraft, große Weite und kräftige Wirkung dieses Wirkens nicht erfahren (zumal da sie auch Gott in der Einheit nicht erfahren haben), diese Menschen können niemals einiges andere Wirken begreifen ohne nur dasjenige geistliche Wirken, das deutlich, empfindlich und wahrnehmlich ist, und zwar aus Ursachen, weil sie niemals Gott geschmeckt und vielleicht auch niemals von ihm reden gehört haben ohne nur vermittelt seiner Wirkungen [Manifestationen], nicht aber in Gott selbst und durch Gott selbst. Sobald sie aber dieses geschmeckt und erfahren haben, dass die für Gott geschaffene Seele fähig ist, seiner zu genießen, so begreifen sie auch, dass weil sie Gottes zu genießen fähig sind, dass sie folglich auch tüchtig und fähig sind, um durch das Wirken Gottes tun, handeln und wirken zu können, weil das Wirken auf das Sein notwendigerweise folgt. Gleichwie es aber ohne Erfahrung sehr schwer ist zu begreifen, welchergestalt unsere Seele in ihrem Zentrum fähig sein könne, der göttlichen Einheit zu genießen, so fällt es auch ebenfalls schwer zu begreifen, wie die so tane göttliche Einheit genießende Seele *durch* diese göttliche Einheit und in derselben wirkt, nicht nur *eine* Sache, sondern alle. Weil aber eines ganz wahrhaftig, so ist es das andere ebenfalls; gleichwohl aber ist es weit schwerer zu begreifen, wegen der bösen Gewohnheit, die wir haben, für uns und durch uns zu wirken. Eben-dieses ist auch die Ursache, warum viele Seelen, die einige Genießung Gottes haben, davon sogleich verfallen [immer wieder abfallen, abkommen], weil ihr Wirken mit ihrem Sein nicht übereinstimmt noch solchem gleichförmig ist. Dieses aber sollte gleichwohl geschehen; denn nach dem Maß, als wir Gott haben und genießen, müssen wir auch auf eine gleiche Weise durch Gott und in Gott wirken.

13. Und gleichwie es sehr wahrhaftig ist, dass die Seele niemals in der Tat und wahrhaftig in Gott gelangt ohne nur durch die göttliche Einheit und wenn sie in die Einheit fällt, so muss es auch notwendigerweise geschehen, dass sie vereinfältigt wird nach dem Maß, als [wie] sie nach und nach zu Gott naht. Dieses ist die Ursache, dass eine Seele, die noch nicht in Gott gelangt ist, niemals ohne ihr eigenes Wirken sein kann, anerkennen sie dieses ihr eigenes Wirken nicht eher zu verlieren anfängt, als nachdem sie anfängt in die göttliche Einheit zu fallen. Dieses muss man wohlmerken: denn nach dem Grad, als sie von Gott entfernt sind, ist auch ihr Wirken beschaffen. Wenn eine Seele in der Meditation oder Betrachtung steht, so ist auch ihr Wirken sehr deutlich und wahrnehmlich; wenn sie zu dem Grad gelangt, worinnen sie sich mit Liebesverlangen zu Gott erhebt, so fängt sie an, sich zu vereinfältigen; und wenn die Seele sich je mehr und mehr vereinfältigt, so vereinfältigt sich auch ihr Wirken auf gleiche Weise. Die Seele hört auch nicht auf, ihr eigenes Wirken zu haben, es mag auch so einfältig oder einfach sein, als es wolle, bis sie in die Einheit fällt, das ist, bis sie Gott findet. Also ist allezeit ein deutliches Wirken da, es sei nun beim Gebet oder bei der Beichte oder bei den anderen Übungen, die ihre Pflicht und Amt von ihr erfordern. Denn da die Seele allezeit noch in sich selbst ist, so kann sie nicht anders, als vervielfältigt zu sein, gestalten dieses die Art und Eigenschaft der Kreatur ist: und also wirkt sie allezeit auf eine deutliche Weise nach dem Grad, worinnen sie steht. Es ist nur Gott allein, der in Einheit wirkt und ist und welcher allein fähig, unsere Seele in die Einheit zu versetzen und zu machen, dass sie in Einheit wirkt: denn da Gott die Seele durch seine Einheit aus ihr selbst herauszieht, so macht er sie auch zu seinem Wirken in Einheit fähig und geschickt. Dieses ist eine unendliche Quelle des Absterbens und der Scheidung der Seele von ihr selbst, wodurch sie sich unnachlässig in Gott verliert, und zwar ebenso viel, als sie Augenblicke, um zu wirken, hat. Alsdann haben alle Dinge eine wunderbare Kraft, nicht nur um die Kreuze zu tragen, sondern auch von den Fehlern sich loszureißen wie auch von allem, was eine Unähnlichkeit, Unterscheidung und Trennung in der Seele [von der Einheit] machen kann. Alsdann ermüdet auch die Seele gar wenig, weil sie von ihrem eigenen Wirken befreit und durch das

göttliche Wirken unterstützt [wird]: Dieses aber ist allezeit in Ruhe, in Einheit und ohne Unterscheidung der Zeit (denn hier fängt die Seele an, außer der Zeit zu sein); derothalben erleichtert es auch die Seele auf eine wundervortreffliche Weise und tut ohne Lärmen, ohne äußeren Schein und ohne dass man dessen gewahr wird, in einem Augenblick mehr, als die Seele mit aller ihrer Kraft und Bemühung in ihr selbst nicht würde haben tun können, wenn sie auch gleich von der Gnade erleichtert und gestärkt worden wäre.

14. Hier breche ich ab, da ich von dieser göttlichen Bewirkung in Einheit rede; denn es würde ganze Bücher erfordern, wenn man auch nur *etwas* davon melden wollte. Ich schreibe nur wenig davon, weil ich nur auf ein Schreiben antworten und Ihnen einige Erläuterung geben will, damit Sie demjenigen Beruf getreuer Folge leisten mögen, der Sie beruft, aus Ihnen selbst herauszugehen, um diese Einheit zu finden, und dass, wenn Sie also diese Gnade erfahren, Sie sich nicht fürchten, Ihr eigenes Wirken darinnen nach und nach zu verlieren, wenn Sie ein anderes Wirken, das Ihnen unbekannt sein könnte, finden, ohne davon benachrichtigt worden zu sein. Denn dieses würde Ihnen viele Bekümmernis und Pein verursachen, und zwar ganz vergeblich, weil Sie nichts tun noch fortschreiten würden, wenn Sie dem Beruf [Ruf] Gottes sich nicht gemäß bezeigen noch solchem folgen würden, ob Sie gleich alles täten, was Sie nach der davon habenden Erkenntnis [dem Grad Ihrer Erkenntnis entsprechend] tun könnten. Denn da eine Seele, die noch in ihrem eigenen Wirken steht, niemals etwas tut, ohne nur insofern sie für Gott wirkt, weil Gott ihr seine Gnade nur durch dieses Mittel gibt, so geschieht es auch, dass eine Seele, die aus ihr selbst und aus ihrem Wirken auszugehen anfängt, alles verliert (sie mag auch tun, was sie wolle), wenn sie es nicht auf die Weise Gottes tut, das ist, wenn sie nicht in Einheit wirkt nach dem Grad, worinnen sie steht.

15. Gleichwie aber diese Seelen, wie getreu sie auch sind, zu sein und zu wirken nach dem Maß ihrer Gnade in ihrem Grad, gleichwie, sage ich, besagte Seelen dessen ungeachtet mit so vielen Finsternissen umgeben sind und [sie] die Sinne und Vermögenheiten oder Kräfte der Seele dergestalt ohne Wirken haben (indem sie nichts besitzen, das sie trösten könnte), ja da es vielmehr im Gegenteil geschieht, je mehr sie getreu sind zu sterben und sich zu verlieren und je mehr Gott mit seiner Bewirkung ihnen fügt [entspricht], dass, sage ich, vielmehr diese Finsternisse, Unvermögenheiten und Armseligkeiten sich vermehren und sie sehr in Bekümmernis und Peinlichkeit dadurch gesetzt werden, im Fall sie nicht durch eine die ihrige gar sehr übertreffende Erfahrung Gewissheit und Versicherung erlangen. So haben sie es auch gar sehr nötig, dass man ihnen mit gutem Rat an die Hand gehe und ihnen Beistand leiste. Ich sehe aber auch, dass Gott den hierzu berufenen Seelen mit seiner Hilfe gar wenig gebricht, gleichwie man solches in den Schriften derjenigen Personen findet, die davon geschrieben haben, wie zum Exempel eine heil. Theresa, ein Taulerus und viele andere mehr. Und durch dieses Mittel geschieht es, dass dergleichen Seelen sich geschwinder und großmütiger verlieren lassen.

16. Allhier müssen Sie anmerken, dass die Seelen, welche Gott durch ihr Wirken im Licht und in Liebe führt,⁹⁰ je mehr sie in ihrem Wirken getreu sind und je mehr sie von Gott Hilfe im Licht und in der Liebe, um solche zu vermehren, empfangen, umso viel weiter schreiten sie auch fort und nehmen zu an Vollkommenheit in den Vermögenheiten ihrer Seele durch reinere Lichter und durch eine Liebe, die inbrünstiger ist.

⁹⁰ *Scil.*: in den ersten Ständen des mystischen Weges: den der Betrachtung (Meditation) und der Liebenseignung sowie den Anfängen des Standes der Einfalt.

Die anderen Seelen aber, welche Gott für sich selbst aufbewahrt, um sie in seine Einheit zu verlieren,⁹¹ werden von Gott auf eine ganz andere Weise geführt. Denn Gott entblößt diese Seelen, er macht sie sterben und beraubt sie ihres eigenen Wirkens, indem er sie auf eine unbekannte Weise in seine Einheit verliert. Damit auch Gott dieses umso viel besser und kräftiger zu Werke richten möge, so beraubt er sie alles Lichts, aller Fertigkeit und alles Übrigen, welches sie instand setzen könnte, ihre Vermögenheiten zu gebrauchen und dadurch zu wirken, wie wenig es auch sein möge, damit, wenn Gott ihnen unvermerkterweise alle Dinge abschneidet, sie allen Dingen absterben, und weil sie also nichts haben, worauf sie wirken können, ihnen hierdurch das Vermögen zu wirken abgeschnitten werde und sie dadurch in die Einheit fallen wie auch damit sie in dieser Einheit allmählich lernen, durch diese Einheit und in dieser Einheit zu wirken.



[369/362] Unterschied zwischen dem Stand des Glaubens und zwischen dem aktiven Weg wie auch der Beschauung. Große Vorteile und Wirkungen des Stands des Glaubens. Man muss [darf] sich bei der Beurteilung seiner selbst nicht aufhalten. Wichtigkeit, einen erleuchteten Führer zu haben und ihm zu folgen. Vortrefflichkeit dieses Wegs des Glaubens vor Gott. [399/377]

17. Allein, werden Sie mir einwerfen, ist denn die Kreatur nicht geschaffen, um zu wirken, und besteht ihre Vollkommenheit nicht in ihrem Wirken? Alles dieses ist wahr und ist die Ursache, warum Gott (welcher diese Seelen zu seinem Eigentum begehrt und sie seines Selbstwirkens teilhaftig und fähig machen will), warum, sage ich, Gott ihr grobes und geringschätziges Wirken ihr abschneidet und sie dessen beraubt, um sie des Wirkens Gottes selbst fähig zu machen.

Die erst[er]en Seelen hingegen, die durch eigenes Wirken in Licht und Liebe geführt sind, werden vollkommen gemacht durch ihr Wirken und in ihrem Wirken, dergestalt, dass die Dunkelheiten, Finsternisse und Trockenheiten ihnen keinen Vorteil bringen, sondern ihnen vielmehr zum Nachteil gereichen. Dieses ist auch die Ursache, dass sie auch wider ihren Willen das Licht suchen und sich so viel bearbeiten, bis sie mit einem neuen Licht und einer noch brünstigeren Liebe begnadigt worden. Man sieht dergleichen Seelen, welche in den Trockenheiten und Dunkelheiten sich dergestalt bearbeiten und quälen, dass sie Gott gleichsam zu bestürmen nicht nachlassen, bis sie seine Zukehr zu ihnen wiedererlangt, indem sie seine Abwesenheit nicht ertragen können. Und wahrlich, sie haben dessen Ursache; denn wenn sie kein Licht noch Liebe durch eine gewisse, für ihren Stand sich schickende Gegenwart Gottes haben, so haben sie gar nichts, und also sind die Vermögenheiten ihrer Seele in einer machtlosen Schwachheit, sie sind leer und in einem bösen Nichts.

18. Mit den anderen Seelen hingegen ist es ganz anders beschaffen. Denn da Gott in ihnen und mit ihnen wirkt im Glauben, welcher eine Gnade und ein Licht der Wahrheit ist, so geschieht es, im Fall sie dieses Licht weder verlieren noch untreu gegen solches sind, dass [ihre Finsternisse ihr Licht und] ihre Trockenheiten die Besitzung Gottes sind, und die Entfernung Gottes ist sein Zunahen zu ihnen:⁹² und dieses umso viel mehr, weil diese Dinge das Geschaffene in ihnen zugrunde richten und machen, dass solches in ihnen all-

⁹¹ *Scil.:* durch die Grade der Entblößung in der passiven Beschauung (Kontemplation). Vgl. zu der Abfolge der Stände auch die Abhandlung [Abschluss der Einkehrvorträge](#).

⁹² *Scil.:* dass wenn sie in ihrem eigenen Licht nichts sehen, sie sicher gehen, wenn sie in ihrem Verstand nichts als Dürre erfahren, sie Gott darin finden, und wenn Gott (als Idee) ihnen zu entgleiten scheint, Gott selbst sich ihnen endlich offenbart.

mählich verschwindet; und also finden sie das Unerschaffene, das sich niemals von ihnen entfernen kann, weil es allezeit *in* ihnen ist. Dieses Unerschaffene oder Gott selbst kann sich niemals verbergen, denn wo sollte er hingehen? Er kann sich auch nicht verändern, denn er ist unveränderlich. Also ist alle Veränderung nur allein in der Seele,⁹³ welche, da sie durch den Glauben aus sich selbst ausgeht und sich selbst abstirbt, so geschieht es, dass die Wahrheit, welche Gott selbst ist, sich der Seele entdeckt und offenbart.

Hieraus sehen Sie, dass weil Sie die Gabe des Glaubens zu haben versichert worden, so haben Sie nichts anderes zu tun, als nach und nach zu sterben und getreu zu sein, nach dem Maß, als Gott gibt oder nicht gibt, anerwogen hier sich nicht geben ist sich geben. Alles ist gleich und eines wie das andere in der Hand und Bewirkung Gottes, wenn nur die Seele in dem gegenwärtigen Augenblick darinnen bleibt nach dem Maß, als Gott wirkt: Denn da Gott ein lauterer Akt ist, so ist er in Ansehung einer im Glauben stehenden Seele nach ihrer Fähigkeit allezeit wirkend und er ist der Augenblick der Vollkommenheit, den die Seele bedarf.⁹⁴

19. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit den beschauenden [kontemplativen] Seelen, das ist mit solchen, die nach den Vermögenheiten ihrer Seele geführt werden, sie mögen auch so erhaben sein, als sie immer wollen. Denn da ihr Mittel allezeit seine Schranken hat, so teilt Gott sich ihnen nur mit nach dem Maß, als sie ihn empfangen können: und also müssen viele Abwechslungen und vieles Stillstehen mit dabei sein, sonst würde es die Kreatur nicht ertragen können. Über dieses ist es auch nicht möglich, dass die Vermögenheiten oder Kräfte der Seele in ihren Akten, um zu erkennen und zu lieben, [in ihren Akten des Erkennens und Liebens] allezeit arbeiten können, wenn auch gleich ihr Wirken bloßerdingens leidsam oder passiv im Licht und Liebe wäre.

Der Glaube aber hat weder Schranken noch Ziel. Denn gleichwie er Gott auf eine unumschränkte Weise und durch ein bloß übernatürliches Mittel gibt, so geschieht es nicht durch die aktive oder wirksame Hilfe der Seele, sondern vielmehr durch ihre passive Hilfe, dass der Glaube sich in die Seele einflößt, indem der Glaube sich der Seele so lange ohne Unterlass bedient, als die Seele den Glauben niemals zwingt oder einschränkt, weder in ihrem Wirken noch in ihre Einsichten noch auch in ihr Empfinden,⁹⁵ zumal da der Glaube einer solchen Seele nur allein auf seine Weise gibt, das ist, er macht erkennen, indem man nicht erkennt, er macht wirken, indem man ruht, und macht genießen, indem man nichts hat. Die Seele wird weder matt noch müde ohne nur alsdann, wenn sie es anders machen will; denn da sie hiermit den Glauben verlässt, so steigt sie aus ihrem Licht herab in ein ander Licht, durch welches sie in Arbeit gesetzt und abgemattet wird. Was aber den Glauben betrifft, so ist solcher ohne Arbeit, der Natur aber gleichwohl beschwerlich: Ich sage *beschwerlich*, bevorab da der Tod allezeit eine Abmattung ist, bis dass die Seele das Leben, welches darauf folgen soll, nach der ganzen Länge und Breite schmeckt und also die Ursache dieses Prozesses und Betragens Gottes lernt, da Gott sie dergestalt in die Enge führt und sie darinnen hält, um zu verschaffen, dass sie sterbe und sich ausleere von ihrem Wirken wie auch von allem, was ihr heilig und von Gott zu sein scheint, welches so gar entfernt ist von so vielen heiligen [abweicht von der Weise so vieler heiliger] Personen,

⁹³ D. h. in ihren Sinnen und Vermögenheiten.

⁹⁴ *Scil.:* so ist er in Bezug auf eine Seele im Glauben zu aller Zeit tätig, gemäß den Erfordernissen eines jeden Augenblicks sowie je nach ihrem Vermögen und dem Grad [Stadium («Moment«)] der Vollkommenheit, den sie bedarf.

⁹⁵ *Scil.:* solange die Seele den Glauben nicht durch ihr Wirken einschränkt oder in ihre Einsichten oder ihr Empfinden zwingt (ihren Einsichten oder ihrem Empfinden gemäß zu formen oder zu lenken sucht).

die die Welt erbauen und solche mit einem so guten Geruch der Heiligkeit erfüllen.

20. Was nun die Seele betrifft, von der ich allhier rede, solche hat keine andere Neigung, als nur verborgen zu sein, nichts zu tun und verloren zu bleiben in einem *Ich-weiß-nicht-Was*, das ihr öfters beschwerlich genug ist und macht, dass sie viele böse Stunden hat, weil sie glaubt, ganz unnützlich zu sein und einen solchen Prozess und Betragen einzuschlagen, der falsch und leer von Gott und aller Gnade ist. Wenn sie aber wie gemeldet die Ursache dieses Prozesses und Führung Gottes wird gelernt haben, alsdann wird sie sich nicht enthalten können, sich darüber aufs Höchste zu erfreuen und eine gleichsam unendliche Dankbarkeit deswegen zu haben, anerwogen Gott sie des Wenigen beraubt, um ihr schon in diesem Leben das Alles zu geben: Gott nimmt ihr einen schwachen Strahl des Lichts [ihres Verstands] hinweg, um sie der Fülle des [göttlichen] Lichts fähig zu machen; ja er entzieht ihr ein Nichts [ihr Selbst], um ihr nachgehends dasjenige zu geben, woran ihr Herz sich niemals genug wird ersättigen können.

21. Hier würde abermals ein großes Buch erfordert, um zu beschreiben, welchergestalt, so viel die Seele Beraubungen und Tod wird gehabt haben und so viel sie auch folglichweise nach ihrem ganzen selbsteigenen Wesen in die Einheit gebracht worden [ist], welchergestalt, sage ich, sie nachgehends auch ebenso viel, ohne die Einheit zu verlassen, der Fülle selbst [der ungeteilten Fülle] in Einheit auf eine deutliche Weise genießen wird. Denn man muss im Vorbeigehen wissen, dass Gott, ein im Wesen und drei in Personen, nachdem er uns seiner zu genießen geschaffen, auch unsere Seele fähig gemacht hat zu ebendieser Einheit und Dreieinheit; ich sage: [der] *Einheit*, durch welche wir wahrhaftig in Gott verloren sind, [und der] *Dreieinheit*, durch welche wir Gottes selbst genießen, indem wir also in Einheit verloren sind.

Alsdann entdeckt man diese wunderbare Schönheit unserer Seele in ihrer Ähnlichkeit mit Gott: *Signarum est super nos lumen vultus tui* (Vulgata Ps 4,7); *du hast in uns und über uns das Licht deines Angesichts eingegraben*. Ja ein armer Bauer, obschon plump und ungelehrt, der von diesem göttlichen Licht erleuchtet worden, wird Ihnen wunderbare Dinge von der Einheit Gottes sagen wie auch von seinen göttlichen Vollkommenheiten in dieser Einheit. Er wird Ihnen auch davon reden, wie die ewige Zeugung geschieht und wie der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn ausgeht: Alles dieses aber wird er nicht haben durch ein deutliches Licht, sondern durch die in seiner Seele offenbarte Wahrheit selbst,⁹⁶ welche unendlich wunderbarer ist als alle Lichter, die man davon haben kann. Er sieht diese göttliche Einheit in seiner Seele wie in einem Spiegel und sieht den Unterschied der Personen in dem Wirken seiner Vermögenheiten, die in dem ewigen Wort und in dem Heiligen Geist wieder lebendig gemacht worden.

22. Hier sollte man erst anfangen zu schreiben, und gleichwohl muss man hiermit beschließen. Ich sage Ihnen dieses nicht nur, um Ihnen einen Mut einzusprechen, sondern um etwas von demjenigen zu zeigen, was in dieser Dunkelheit, Blöße und langen Verlierung als ein Same eingeschlossen ist, um Gott je mehr und mehr zu finden, damit man sich dahinein verlieren möge.

Diese so große Dunkelheit, diese so dicken Finsternisse, diese so weit sich erstreckende Trockenheit und dieses so tiefe Nichts in allen Dingen, alles dieses endigt sich in diesem schönen Tag der Ewigkeit, nicht außer[half] solcher,

⁹⁶ *Scil.*: nicht durch eine abstrakte Erkenntnis, sondern durch eine unmittelbare Erfahrung der göttlichen Wahrheit im Sein.

sondern in ihr,⁹⁷ und verschafft, dass man diese Fülle in Gott selbst findet. Ja diese armselige Person, die sich selbst und anderen nichts zu tun und unnützlich zu sein scheint, sieht, indem sie sich demütigt, in die Armut eingeht und sich zerstört oder, besser zu reden, da Gott alles dieses in ihr wirkt und tut, so sieht sie, dass sie auf eine unendliche Weise wirkend worden ist, wovon ich aber gegenwärtig nichts melde, weil es die Zeit nicht ist. Es ist genug, wenn ich sage, dass ihre Seele wie ein Spiegel wird, worinnen sie die Einheit des göttlichen Wesens und die Dreieinheit der Personen sieht; dasjenige aber, worüber sie nunmehr vor Freuden erstaunt, ist, die Art und Weise zu entdecken, nach welcher dieser majestätische Gott in ihr ist, ein im Wesen und drei in Personen, wie auch dass er durch sie wirkt. Denn so viel diese Person gefunden, dass ihre Seele fähig gewesen, sich in der göttlichen Einheit zu verlieren, ebenso viel findet sie auch, dass ihre also verlorenen und durch die göttlichen Personen wiedergefundenen Vermögenheiten oder Kräfte der Seele ebenfalls fähig sind zu wirken durch ihr Erkennen und Lieben, dergestalt, dass da eine lange Zeit, das ist, so lange ihre Verlierung gewährt, sie ohne Vorwurf war, so findet sie, dass nunmehr Gott ihr Vorwurf ist: denn Gott erkennt und liebt sich in dieser Seele ohne Ende. Alles aber besteht in der Weise, wovon ich gegenwärtig schweigen will.

23. Es könnten einige mir einwerfen, dieses sei allzu erhaben und man sollte von diesen Dingen weder reden noch schreiben. Was mich anbelangt, so finde ich ganz das Gegenteil und bin denen aufs Höchste dankbar, die davon geschrieben haben, zumal das Gemüt dadurch beruhigt und zufriedengestellt wird. Es ist aber auch hierbei nichts zu fürchten: Denn obschon diese Gnade groß und der Anfang einer sehr großen Gnade ist, so ist sie doch unendlich leichter als der Anfang dazu, das ist, es ist unendlich leichter, sie zu haben und ihrer zu genießen, als es im Anfang fällt, da man noch auf dem Weg begriffen. Man darf [muss] auch nicht fürchten, dass dergleichen Dinge, die so erhaben sind, eine eitle Einbildung und Erhebung verursachen sollten. Hierinnen betrügen sich diejenigen, welche es nicht erfahren und anstatt der Wahrheit einige Idee davon gefasst, die sie vermittelt einer schwachen Imagination aus einem Buch geschöpft: denn wenn die Wahrheit erscheint und sich der Seele offenbart, so wird diese Gnade von der Demut, von dem Tod seiner selbst und von dem Verlangen, unbekannt zu sein, mit gleichen Schritten begleitet; findet sich dieses aber nicht also, so ist es nur eine bloße Idee und nicht die Wahrheit selbst.

24. Alles, was ich von der Heiligen Dreieinheit jetzt gemeldet, ist nur ein kleiner Abriss und ist nichts in Vergleichung dessen, was es in der Tat ist: denn man müsste ein ganzes Buch davon schreiben; allein hierum ist es nicht zu tun [geht es nicht]. Wenn die Gelehrten das Mittel wüssten, in diesem Buch zu studieren, so würden sie wohl auf eine andere Weise lernen, was Gott ist, wie er eins im Wesen und drei in Personen ist wie auch unendlich viele andere Wunder, welche eine göttlich erleuchtete Seele vor Vergnügen entzücken, anstatt dass das, was diese Gelehrten hiervon melden, die anderen austrocknet und sie in unendliche Finsternisse stürzt, weil sie von dem, was die Gelehrten davon sagen, nichts verstehen noch begreifen können.

Allein dieses göttliche Licht scheint nur in den Finsternissen des eigenen Lichts und vermittelt des Tods, das ist, es leuchtet, wenn man allem demjenigen abstirbt und absagt, was in der Seele von der Eigenheit⁹⁸ ist: Und eben-

⁹⁷ *Scil.:* nicht in der Zeit und mithin in dualistischer Unterscheidung, sondern in der zeitlosen Natur der Ewigkeit, „allwo alles eins, der Anfang und das Ende ist“ (2. Traktat, Abs. 28).

⁹⁸ *Eigenheit:* Bedachtsein auf den eigenen Nutzen und Liebe zu sich selbst; Eigennutz, Eigenliebe, Eigenwille.

hierinnen liegt die Schwierigkeit für diejenigen, welche weder klein noch demütig sein wollen. *Ich danke dir, Vater, weil du dieses den Weisen und Klugen verborgen und hast es den Kleinen und Demütigen offenbart* (Mt 11,25).

25. Es ist gewiss, dass die Seelen hierher niemals gehen noch gelangen werden ohne nur insofern, als sie demütig und klein sind. Derohalben sage ich ohne Scheu, es sei ohnmöglich, sich dahineinzusetzen, wenn man nicht diesen Weg einschlägt: Geht man aber diesen Weg durch die Kleinheit, kindliche Einfalt, Demut und Absagung seines eigenen Geistes, so kann man versichert sein, dass dieser Weg leichter ist, als man es niemals glauben könnte: denn Gott ist von einer unendlichen Güte, welcher sich mitzuteilen großes Verlangen hat, ja er ist gleichsam eine Sonne, der es Leiden verursacht, wenn sie ihre göttlichen Strahlen den für ihn geschaffenen Seelen nicht geben und in sie einflößen kann. Nach demjenigen Vergnügen, das Gott von aller Ewigkeit hat und immerdar ohne Ende in sich selbst haben wird, nämlich dass er sich selbst beschaut, ist sein hierauf folgendes Vergnügen und Freude, dass er sich seiner Kreatur mitteile und völlige Freiheit habe, seine wunderbaren Wirkungen in ihr hervorzubringen. Wenn die Sonne in einem schönen Frühling kein Mittel auf Erden fände, Blumen, Früchte und alles Übrige hervorzubringen, was sie nach dem Unterschied der Jahreszeiten vermag, so würde sie gleichsam in einem gewaltsamen Stand sein, weil sie von Gott zu diesem Ende geschaffen worden. Gleichwie nun aber der ewige Ratschluss Gottes durch seine Zukunft [Ankunft] ins Fleisch [seine Menschwerdung] ist, dass er sich selbst mitteilen will, so geschieht ihm gleichsam Gewalt, wenn er verhindert wird, dass er dieses nach all seinem Wohlgefallen und nach seinem mit unendlicher Liebe angefüllten Ratschluss und Vorhaben nicht tun kann. *Meine Lust ist, bei den Kindern der Menschen zu sein* (Spr 8,31) und das Übrige, was die göttliche Weisheit in diesem Kapitel ausdrückt, um uns ihr göttliches Wohlgefallen und Vergnügen zu erkennen zu geben, das sie findet, wenn sie in ihrer Kreatur wirkt.

26. Zwei Dinge kann ich Ihnen nicht genugsam sagen, und ich glaube, sie seien von unendlich großer Wichtigkeit. Das *Erste* ist, dass eine durch die Gabe des Glaubens in Verlierung in Gott geführte Seele niemals ihr Absehen auf ihr eigenes Urteil von sich selbst richten müsse [dürfe],⁹⁹ bevorab da sie nichts weder sieht noch erfährt als ihren Tod, ihre Verlierung und ihr Nichts (gesetzt dass sie getreu ist, ihrem Zug zu folgen); daher kann es nicht anders sein, als dass eine dergleichen Beurteilung sie niederschlagen und mutlos machen muss: dieses aber kann ihr Schaden bringen, wenn sie sich hierdurch bewegen lässt, sich durch etwas Wahrnehmliches, obgleich sehr Geheimes zu versichern.¹⁰⁰ Denn wenn die Seele [Wenn die Seele denn] stark genug ist, sich um dasjenige Urteil in keinen Kummer zu setzen, das ihr eigener Geist über ihren Stand fällt wegen der Armut, die sie trägt, und weil sie das Elend beides innerlich und äußerlich erfährt, so wird dieses Urteil, anstatt ihr zu schaden, ihr vielmehr sehr dienlich sein, weil es damit nicht genug, dass sie also [weil sie so nicht nur] verloren ist und in dem Nichts vor den Augen Gottes und den Kreaturen, welche so wenig Gutes noch Erhabenes in ihr wahrnehmen, sondern sie trägt auch hierüber ihre eigene Verurteilung, welches das Beste ist, weil es ebendieses [Gutes in sich wahrzunehmen] ist, worinnen wir am meisten Leben haben, wodurch wir mehr in uns selbst bestehen und welches also unsere Vernichtung und Verlierung in Gott gar sehr und ohne Hoffnung des Fortgangs verhindert.

⁹⁹ *Scil.*: sich niemals bei dem Urteil, zu dem sie hinsichtlich ihrer selbst kommt, aufhalten darf.

¹⁰⁰ *Scil.*: wenn sie deswegen in etwas Deutlichem oder Greifbarem, wenn auch kaum Wahrnehmbarem eine innere Stütze sucht.

27. Allein soll denn eine solche Seele [statt an ihrem eigenen Urteil] bei *dem-jenigen* Urteil absolut und unbeweglich festhalten und dabei beruhen, das eine in diesem Weg erfahrene Person von ihrem Beruf und Stand und über den Grad, worinnen sie steht, gefällt hat?

Allerdings; und ich sage, sie müsse dieses absolut und unbeweglich tun, um hiermit anzuzeigen, dass wenn schon eine Seele die süße Versicherung, welche Gott einem solchen Urteil zuzeiten beilegt, nicht hat, so muss sie dennoch im nackenden, bloßen Glauben weit über allen Dingen in ihrer Verlierung bestehen, da sie durch die Versicherung eines solchen Urteils geleitet und ohne Stütze unterstützt wird.¹⁰¹ Tut aber die Seele dieses nicht, so bleibt sie allezeit an etwas in sich selbst angehakelt [angehakt, angeklammert], weil in diesem Weg unendlich viele und täglich vorkommende Dinge sind, die uns in Zweifel [über diesen Weg] zu setzen vermögen und uns also antreiben können, die Sträucher anzupacken, um uns daran zu halten und also unsere Verlierung zu verhindern, gleichwie es eine Person machen würde, die in einen Abgrund hinunterrollte und aus Furcht sich an einige Sträucher anklammerte und aufhielte, um sich hierdurch bei ihrem Fall aufzuhalten.

28. Diese Versicherung durch eine göttlich erleuchtete und erfahrene Person ist demnach das gemeine Mittel, dessen Gott sich bedient, und wenn Gott nicht ein außerordentliches Wunderwerk tut, so ist es von absoluter Notwendigkeit; sonst würde es in der Seele allezeit Abwechslungen geben, dass sie bald in der Ordnung und auf ihrem rechten Weg und bald wieder ganz irre [verirrt] und außer ihrem Weg sein würde. Denn bald würde die Seele Versicherung haben und dann wieder keine, bald würde sie sehr gewiss und bald darauf wieder ganz ungewiss sein: und also würde die Seele stets hin- und herwanken, ja alles dieses nach den verschiedenen Gemütsverfassungen, die sie erfahren wird. Wenn sie aber in der Unterwerfung und durch die Unterwerfung besteht und darinnen bleibt, so geschieht es, da ein solches Urteil nicht *in* ihr [ist], dass auch die Versicherung nicht *von* ihr ist: und also ist die Seele standhaft und beständig, im Fall sie einen Führer hat, der in diesem Weg des inneren Gebets im dunklen und nackenden Glauben sehr erleuchtet und erfahren ist.

Ich glaube ganz gewiss, dass Gott niemals unterlassen wird, wenn eine Seele den Beruf zu dieser Gnade hat, ihr eine erleuchtete Person zuzusenden, die ihr Gewissheit gebe. Denn die göttliche, unendlich liebevolle Vorsehung hat die Eigenschaft und trachtet, damit dieser göttliche Same auf eine vortreffliche und vorteilhafte Weise Früchte tragen möge: und da Gott weiß, dass ohne eine dergleichen göttliche Vorsehung, um einen erleuchteten Führer der Seele zuzugesellen, eine solche Seele gemeinlich nicht fortkommt, so verordnet Gott auch ein solches Mittel, sobald er den Beruf einer solchen Seele gibt, welches durch sotane Seelen auf mancherlei Weise gefunden wird. Dieses kann man bei der heil. Theresa sehen und wahrnehmen wie auch bei dem Taulero in der Begebenheit mit dem Laien,¹⁰² der ihm von Gott zugesandt wurde, und bei der Führung gar vieler anderer Seelen, bei denen man diese Wahrheit bemerken kann.

29. Gleichwohl aber versichere ich Ihnen, dass da diese Gabe, einen erleuchteten und erfahrenen Führer zu haben, aus einer Verordnung der göttlichen Weisheit urständet, so ist solche auch nicht so gemein, als man es glaubt.

¹⁰¹ *Scil.*: wobei sie durch die Versicherung, die ihr durch das Urteil einer in diesem Weg erfahrenen Person gegeben wird, in ihrer Verlierung geleitet und unterstützt wird, ohne dass ihr dies als Stütze (die ihre Verlierung verhindern würde) dient.

¹⁰² Vermutlich handelt es sich bei diesem Laien um den legendären »[Gottesfreund vom Oberland](#)«.

Denn Sie sehen so viele Seelen, die in der göttlichen Dunkelheit [und] zu dieser Vernichtung bestimmt zu sein glauben, und dennoch sind von solchen gar wenige, die es in der Wahrheit sind. Was mich dieses am meisten zu glauben verursacht, ist, dass so wenig göttlich erleuchtete Führer zu finden, gleichwie ich es nicht anders erkennen kann: und gleichwohl scheut man sich nicht, das Urteil zu sprechen, dass die Seelen einen solchen Beruf haben, und daher rät man ihnen, ihr eigenes Wirken fahren zu lassen, um der Bewirkung Gottes Raum zu geben. Gleichwohl aber ist hierinnen eine unendlich große Gefahr, es sei nun vonseiten der Seele, die einen solchen Rat von einer keine wirkliche Erfahrung besitzenden Person empfängt (denn obgleich eine solche Seele Gehorsam leistet, so teilt ihr doch soäter Gehorsam diese Gabe des Glaubens nicht mit, und aufs Höchste wird sie hierdurch instand gesetzt, dass das, was sie tut, ihr nur verdienstlich ist, bis dass sie einen besseren Ratgeber überkommt [bekommt, findet]), oder aber die Gefahr ist bei demjenigen nicht geringer, der einen solchen Rat aus Übereilung gibt: Denn er muss Rechenschaft über eine solche Seele geben, dass sie ihre Zeit unnützlich zubringt, da sie doch durch ihre eigenen Akte an ihrer Vollkommenheit arbeiten und Gott weit mehr verherrlichen könnte durch die heiligen Beschäftigungen ihrer Vermögenheiten, durch heilige Verlangen, durch heilige innere Gemütsbeschaffenheiten und durch alles Übrige, wozu eine Kreatur geschickt und fähig ist, wenn sie sich damit um Gottes willen beschäftigt, um ihr Herz zu Gott zu wenden und zu erheben.

30. Wie ich Ihnen sage, ich halte für gewiss, dass sobald Gott beschlossen, einer Seele einen solchen Beruf zu geben, so hat Gott auch in ebendieser seiner Weisheit und Vorsehung diejenige Person bestimmt und verordnet, die einer solchen Seele Gewissheit, dass sie den Beruf habe, geben und ihr Hilfe leisten soll, also ist es von einer großen und gleichen [ist es ebenso von großer] Wichtigkeit, dass man die Lichter und Gewissheiten, die man empfängt, mit aller Treue und nach ihrer ganzen Größe sich wohl zunutze mache, weil solche der Kanal sind, wodurch Gott seine Gnade in die Seele einflößt, um einen solchen Samen zur Vollkommenheit zu bringen und ihn Früchte tragen zu lassen. Dieses aber ist so wahrhaftig, dass die auf solche Weise gegebenen Gewissheiten bis ans Ende bestehen und dass die Lichter, die durch eben einen solchen Führer der Seele zugeflößt werden, einen Samen der Ewigkeit haben in Ansehung solcher Seelen, die mittelst göttlicher Ordnung und Vorsehung eine erleuchtete Person, sie zu führen, überkommen: ja dieses so gar, dass wenn die Vorsehung der Seele einen solchen erleuchteten Führer durch den Tod hinwegraubt oder sie denjenigen Ort verändern müsste, welcher ihr ein solches Mittel zu finden gedient (denn dergleichen Personen werden gemeinlich durch eine unvermutete Vorsehung und durch glückliche Begebenheiten gefunden), so verändert sich dennoch der von ihnen erteilte Rat nicht, sondern besteht immerdar, wenn nur die Seelen in der göttlichen Führung bleiben. Hieraus sehen Sie, wie große Ursache Sie haben, eine solche Vorsehung Gottes sich wohl zunutze zu machen, im Fall Gott durch seine Gütigkeit Sie damit begnadigt hat.

31. Allein, werden Sie mir einwerfen, wie soll man denn erkennen, dass Personen eine solche Gnade, andere Seelen zu führen, erhalten, damit man auf ihren gegebenen Rat und Unterricht sicher und gewiss vertrauen möge? Hierüber könnte ich unendlich viele Anmerkungen machen: In diesem Brief aber will ich Ihnen nur eine melden, nämlich wenn [ob] der von solchen Personen gegebene Rat bis in das Zentrum der Seele eindringt, welches Sie auf zweierlei Weise merken können:

(1.) Durch die innere Übereinstimmung, die man mit demjenigen hat, was diese Personen sagen, durch eine Ruhe und Nahrung, die nicht nur in den Sinnen, sondern viel tiefer und inniger ist.

(2.) Durch eine gewisse bleibende Dauer. Denn wenn Sie mit einer Person reden oder von ihr sprechen hören [oder sie sprechen hören], so können Sie wohl eine Freude und Vergnügen haben, das vorbeigehend und in gewissen Begebenheiten ist: Allein dieses muss auf eine gleiche Weise in vielen Begebenheiten geschehen sein und einige fortwährende Dauer haben. Derohalben, wenn man anfänglich jemand nötig hat, so muss man nicht auf eine leichtsinnige Weise zufahren [zustürzen] noch gleich bei dem geringsten Geschmack oder Offenherzigkeit, die man haben möge bei einigen Worten einer solchen Person oder von einem Hörensagen, sondern man muss es vielmals schmecken und wieder aufs Neue schmecken: denn gesetzt, es sei eine solche Führung durch die göttliche Vorsehung geordnet [verordnet], so werden Sie ebendas, was ich gemeldet, dabei finden.

32. Das *Zweite*, das ich Ihnen sagen wollte, besteht darinnen, dass dieser Weg, der so klein, armselig und verächtlich ist, welcher die Person, die darauf wandelt, so arm, so klein und so verächtlich macht, weil er so, wie ich ihn beschrieben, beschaffen, dass, sage ich, dieser Weg gleichwohl so groß vor den Augen Gottes ja sogar auch schon von seinem Anfang an ist, dass dieses wahrlich recht wunderbar und in Freuden denjenigen entzückt, welcher diesen Weg kennt, so wie er in der Tat ist. Zwei Dinge überzeugen mich von dieser Wahrheit, die ich Ihnen melden muss.

Das *Erste* ist die Erfahrung, welche alles, was man davon sagen kann, unendlich weit übersteigt: denn alle, auch die nachdrücklichsten Worte sind viel zu grob und ungeschickt, um dasjenige auszudrücken, wohin dieser Glaube eine Seele führt und was er in dieser Seele finden macht, nicht nur in seiner Vollkommenheit, sondern auch schon gleich beim Anfang und wenn er noch dunkel ist; denn er teilt die Wahrheit dergestalt mit, dass man sagen kann, dieser Glaube führe die Seele nach und nach in die Fülle Gottes selbst.

Das *Zweite* besteht darinnen, dass ich verschiedene Personen durch die Vorsehung gekannt, welche, obschon nur in dem Anfang dieses Wegs und bei den ersten Schritten dieser Gnade, dennoch in diesen ersten Graden gestorben sind mit solchen außerordentlichen Kennzeichen nicht allein des Schutzes und Beistands Gottes, sondern auch mit Kennzeichen einer Heiligkeit, die eine ganz außerordentliche Gnade bei ihnen anzeigten: Und da ich ihren Grad des inneren Gebets wusste, weil sie mir ihr Inneres eröffnet hatten, so macht mich dieses glauben, dass diese Gabe des Glaubens eine sehr vortreffliche und hohe Gnade sein müsse, gestalten sie schon so groß in ihrem Anfang ist. Wenn die umständliche [ausführliche, umfassende] Nachricht, die mir von vielen Personen bekannt, nicht allzu lang für einen Brief fallen täte, so wollte ich es Ihnen schreiben; allein ich bekenne Ihnen, dass mir dieses einen großen Trost gibt.

33. Gleich eben jetzt empfangen Sie einen Brief (der mich unendlich tröstet) von einer Person, die mir bis auf den Grund bekannt, gestalten sie mein inniger Freund und Vertrauter ist, welcher mir sein Herz eröffnet: Dieser schreibt seine innere Herzensbeschaffenheit und Grund ebendenselben Augenblick, da er in Bereitschaft war, das Martertum zu erdulden. Man sieht bei ihm die eigentliche und wahre Herzensbeschaffenheit vom Geist Gottes, da solcher seine Heiligen anfrischt [erfrischt] und belebt: denn er schreibt mir nicht nur das Äußere, sondern auch, wie er innerlich beschaffen. Dieses gibt unendlich große Versicherung und Gewissheit und zeigt die schönen, wunderherrlichen Werke der Gnade durch diese Gabe des inneren Gebets: denn es ist ein Knecht Gottes, der darinnen zu wandeln anfängt. Er hat zwar das Martertum vorjetzt [vorerst] nicht erduldet, weil seine Henker von ihm ab- und ihn gehen ließen; allein nach allem Vermuten wird es auf eine andere Zeit aufgespart worden sein, wenn sein Herz von Gott noch mehr angefüllt sein wird.

Ich melde Ihnen dieses, damit Sie sehen mögen, wie hoch Sie der göttlichen Güte verbunden, da Ihnen Gott die Gnaden erzeigt, die er Ihnen gegeben, und wie hoch Sie verpflichtet sind, diese Gnade zu einem Wachstum in tausendfältigen Früchten zu bringen, sintemal Sie Gott von dieser Gnade als von einem unendlichen Schatz werden Rechenschaft geben müssen.

34. Ich bin sehr weitläufig gewesen für einen Brief; allein weil Sie der Hilfe bedürftig sind und ich Ihnen solche nicht öfters leisten kann, so habe ich gerne einen so großen Brief schreiben wollen. Ich endige demnach und gebe Ihnen die Versicherung, dass Sie nur so zu sein fortfahren dürfen [müssen], wie die Vorsehung Sie stellen wird, ohne sich aufzuhalten, weder dass Sie sich selbst ansehen noch Sicherheit zu haben trachten. Ihre Versicherung muss darinnen bestehen, dass sie sich verlieren; und [je] besser und je eher Sie dieses tun werden, umso viel besser wird es sein. Demnach ist es das Beste, dass Sie sich verlieren, das ist, wenn Sie weder wissen, wie Sie seien noch wie Sie es machen [wie es um Sie steht noch was Sie tun sollten]. Halten sie sich nicht auf, eine Rakete zu beschauen und zu untersuchen, gestalten Sie solche ins Feuer werfen müssen,¹⁰³ und dieses Feuer ist Gott; und je mehr Sie sehen werden, dass andere einen anderen Weg einschlagen, und je mehr sotaner Weg [der anderen] Ihnen nach Ihrem Licht sicher zu sein bedünkt, umso viel mehr müssen Sie ebendeswegen sich verlieren.

Gleichwie Gott unendlich gut ist und [um] unsere Schwachheit weiß, also unterlässt er auch nicht, uns öfters einige kleine Gewissheit zu geben: Wenn aber auch dieses fehlen sollte, was ist daran gelegen! Glückselig ist die Seele, welche genugsame Stärke hat, um sich zu erhalten [um auszuharren], ohne dass sie wisse, wohin und durch welchen Weg sie gehe!

Wenn Sie Ihre Fehler nicht deutlich sehen, so halten Sie sich nicht auf, solche insgeheim zu untersuchen noch sie verbessern zu wollen; verlieren Sie diese Fehler auf oben gemeldete Weise, so ist es damit genug.

Ich bin Ihnen ohne Vorbehalt ergeben, und [es] wird mir eine große Freude sein, Sie wiederzusehen, wenn die göttliche Vorsehung Sie wieder anhersenden wird.

Der 9. Brief –

[391/384] Der Stand der lautereren Übergabe einer zur Blöße des Glaubens gelangten Seele mitten in den Kreuzen und in allem, was ihr widerfährt. Vom göttlichen Wort in der Seele. III. Vol., Br. 63 [423/401].

1. Je mehr die Seele im Licht fortschreitet, umso viel mehr entdeckt sie die Wichtigkeit, dass sie sich an Gott wahrhaftig übergeben und in dieser Übergabe gänzlich und völlig lassen müsse, damit Gott nach seinem Wohlgefallen alles mit und aus ihr machen möge. Hierinnen besteht wahrlich die wahre Ruhe in diesem Leben; und hierdurch geht die Seele je mehr und mehr ein in den Genuss ihres wahren und ewigen Guts. Allein man betrügt sich gar öfters

¹⁰³ « Ne vous amusez pas à démêler une fusée que vous devez jeter au feu »; *démêler une fusée*, wörtlich: *eine Rakete* (eine Feuerwerksrakete, die im Aussehen einer Spindel oder Garnspule ähnelt) und also eigentlich: *eine Garnspule entwirren* bedeutet *Licht in eine verwickelte Situation* oder *in einen verworrenen Zustand bringen*, sodass mit diesem Satz wohl gemeint ist: »Halten Sie sich nicht damit auf, Ihren Stand zu untersuchen, den sie (ohnehin) verlieren müssen.« – Eine ähnliche Stelle findet sich in Madame Guyon: *Christliche und Geistreiche Briefe*. Erster Teil, Leipzig 1728, 105. Brief, Abs. 4, S. 320: »Lasst uns die Garnspule in das Feuer hineinschmeißen, die so verwirrt ist, dass wir sie nimmermehr auseinanderbringen können.«

in dieser Übergabe und glaubt gemeiniglich, man habe sie nur bei dem Außerordentlichen und Wahrnehmblichen als eine von Gott ausfließende Gnade auszuüben; und weil man dergleichen nicht erfährt, so lässt man sich auch nicht in der bloßen und einfältigen Übergabe ohne Vorbehalt. Man muss weiterschreiten und gewiss glauben und überzeugt sein, dass alles, was uns äußerlich widerfährt, es sei nun durch unglückliche Begebenheiten unseres Stands oder aber durch unsere Krankheiten und Gebrechlichkeiten, dass, sage ich, alles dieses wahrhaftig ein allgemeines Wirken Gottes in uns ist, dergestalt, dass eine Seele, die so glücklich ist, um wahrhaftig nach aller Länge und Breite und in Blöße in der Übergabe in einer solchen Zeit zu leben, dass diese Seele Gott selbst wahrhaftig in allem diesen findet; ja sie findet ihn darinnen als ein Meer voller Barmherzigkeiten, und dieses ebenso tief, als der Stachel aller dieser Widerwärtigkeiten eindringt und das, was in uns natürlich ist,¹⁰⁴ darniederschmeißt.

Durch ebendieses Mittel hat Gott sich in seiner Zukunft [Ankunft] ins Fleisch mitgeteilt, indem er seine Großheit und Hoheit einigermaßen [in gewissem Sinne] beiseitesetzte und solche verbarg, um sich durch den Stachel und Schmerzen des Kreuzes zu geben wie auch durch die Verlassungen [die Dahingabe] eines Gottmenschen.¹⁰⁵ Es ist auch gewiss und wahrhaftig, dass diese Weise der Mitteilung in Jesu Christo und durch Jesum Christum, ob sie schon mehr verborgen und dunkler, dennoch auch viel größer, vortrefflicher, weiter und ausgebreiteter gewesen, als sie durch den herrlichen Schein seiner Groß- und Hoheiten war. Ich könnte vielhunderttausend Ursachen beibringen, um diese Wahrheit zu behaupten [belegen]: allein es ist genug, dass man die Überzeugung habe, dass die ewige Weisheit soltane Art und Weise als ein solches Mittel sich auserlesen, das übereinstimmend und proportioniert ist mit ihrer höchst liebvollen Güte [das ihrer höchst liebreichen Güte angemessen und entsprechend ist], durch welche sie sich ohne Maß noch Schranken mitteilen wollte.

2. Demnach ist es sehr wahrhaftig, sobald eine Seele zum Glauben in der inneren Blöße geschickt und fähig ist, dass alsdann ihr die Vorsehungen und Krankheiten Gott geben, und solche müssen soltane Seele die wirkliche und gegenwärtige Mitteilung Gottes sein. Derohalben ist es genug, dass sie sich überhaupt [ganz allgemein, in allem] in Übergabe halte und allda im nackenden Glauben mit demjenigen Stand zufrieden sei, in welchen eine dergleichen [ihr widerfahrende] Sache sie setzt; dieses schließt in sich ein [hierin besteht] alles Gute und Heil dieser Seele und alles, was sie tun kann.

Eine solche Person hat nicht nötig, mit anderen Regeln und Übungen sich zu beladen noch auch überhaupt mit allem demjenigen sich zu beschweren, womit ihr Inwendiges sich beschäftigte, bevor das Licht des Glaubens eine so große Blöße und Weite erlangte. Denn da ihre Kreuze und Krankheiten durch ihren Stachel ihren Leib und Seele beschäftigen und ihr das Mittel rauben, etwas anderes zu tun, so muss sie sich in Ruhe und in der Übergabe halten; und da ihr dergleichen Dinge Gott sind und die Sprache Gottes, die alles Übrige, was sie tun könnte, unterdrücken, so muss sie in einer friedens- und stillschweigenvollen Übergabe ohne [hervorgebrachte] Übergabe sich daran begnügen lassen, das ist, sie muss sich am Kreuz lassen, so, wie man sie darannagelt, ohne sich aufzuhalten, weder sich dreinzuschicken noch ihr Gemüt darnach einzurichten, um sich dessen zu ihrem Nutzen zu bedienen,

¹⁰⁴ *Scil.:* die selbstbezogenen Neigungen des Menschen.

¹⁰⁵ D. h. die »Großheit und Hoheit« Gottes im »Alten Bund«, den im Alten Testament beschriebenen Bündnissen Gottes mit dem Menschen, gegenüber der »Dahingabe Gottes« im »Neuen Bund«, der durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und dessen Leidensweg begründet wird.

anerwogen es gewiss ist, dass ihre Seele in der Blöße des Glaubens¹⁰⁶ imstand ist, so eingerichtet und bequem gemacht zu werden, wie Gott durch dergleichen Dinge will und verlangt.

3. Es kommt demnach alles an auf die allernackendste und stillschweigenvoll[st]e Übergabe, damit Gott mit der Seele tun und machen könne, wie es ihm wohlgefällt, wie auch dass Gott nach aller Größe seines Wohlbehagens sich wahrhaftig vergnüge [wahrhaftig daran Genüge finde], welches einer solchen Seele angezeigt werden wird durch die Vermehrung und Fortwähnung dergleichen Kreuze und Krankheiten.

Dannhero muss die Seele sich wohlhüten, dass sie sich nicht aufhalte, indem sie das Werk und Geschäfte Gottes, das in ihr geschieht, sehen und wahrnehmen wollte; vielmehr muss sie solches glauben, ohne es zu unterscheiden: Denn dieses ist ein unbekanntes Geheimnis, das Gott sich vorbehält und nur zuzeiten offenbart, ja öfters nur alsdann, wenn man am wenigsten daran gedenkt. Es bedünkt mich, dieses sei die Wahrheit jener vortrefflichen Worte: *Nigra sum sed formosa. Ich bin schwarz und dennoch schön oder zierlich, und die Sonne hat mich entfärbt oder angeschaut* (Hld 1,5–6). *Ich bin schwarz, weil die Kreuze und alles Übrige von der Vorsehung mir Zustoßende* (wenn man es so betrachtet, wie es unseren Augen scheint) in der Tat nach unserem Bedünken keine andere Wirkung hervorbringt, als uns ungestalt zu machen und anzuschwärzen. Gleichwohl hat und drückt alles dieses eine solche Schönheit ein, welches hernach vor Vergnügen entzückt solche Seelen, die die stille Ruhe und Zufriedenheit wissen zu schmecken, welche ein solches Herz, das im Glauben nackend und bloß überlassen bleibt, mitten in allem demjenigen findet, was ihm zustößt und begegnet: und also ist es genug, wenn man nach aller Länge und Breite im Frieden lebt, ob uns gleich durch diese göttliche Hand alles hinweggeraubt wird. Indessen aber geschieht es gleichwohl zum Öfteren, dass in dieser ruhesamen Stille und in dieser so großen Allgemeinheit auch Ungewissheiten zuhandenstoßen; hieran aber ist nichts gelegen: denn ebendieses macht, dass man stirbt, und legt einen noch tieferen Grund zu einer weit tieferen Ruhe und Stille (*calme*).

4. Nachdem man diese Gemütsbeschaffenheit in Ihrer Seele vorausgesetzt, so lassen Sie sich ohne Vorbehalt und tun nur dasjenige, was man Sie tun macht, das ist, tun Sie nur dasjenige, was Sie mitten in diesen Beschaffenheiten tun können: denn Sie müssen wohlmerken in dem Grad, worinnen Sie stehen, dass wenn man sich unter gutem Vorwand und Schein zu etwas mit Gewalt zwingen will, so handelt und betrügt man sich gegen dasjenige, was uns Gott durch diese Krankheiten bedeutet und haben will.

Damit Sie aber alles dieses besser ergründen mögen, so ist zu wissen, dass wenn die Seelen zu der Blöße des Glaubens noch nicht gelangt und folglicherweise noch vieles von ihren eigenen Wirksamkeiten [selbstbezogenen Aktivitäten, ihrem Tätigkeitsdrang] an sich haben, so müssen sie die Tugenden in den Krankheiten, Kreuzen und also in allem Übrigen finden,¹⁰⁷ damit sie ihre Wirksamkeiten zur Vollendung bringen [zu ihrem vollen Ende bringen, aufzehren]; wenn sie aber durch diesen Prozess und Betragen der Tugenden zur Blöße des Glaubens nach und nach gelangt sind, so finden sie Gott durch diese Kreuze und Krankheiten, welcher ihnen alles ist und der ihnen alles sagt durch ebendieselbe Sprache, die er mit ihnen redet, und welche keine andere ist als ebendieselben Kreuze und Leiden gleichwie auch der Stand, in welchen sie durch diese Dinge gesetzt werden: denn da dergleichen Gebrechlichkeiten und Kreuze ihnen das Mittel hinwegraubt, sich zu helfen, sich zu erleichtern

¹⁰⁶ D. h. ohne ihr Zutun: ohne »sich dreinzuschicken noch ihr Gemüt darnach einzurichten«.

¹⁰⁷ D. h. das Aushalten dieser Dinge als Tugendübung praktizieren.

und ihr Gebet zu verrichten, so bedeutet und sagt Gott ihnen ebenhiermit wahrhaftig, dass er dieses nicht von ihnen begehrt.

Beim ersten Anblick ist diese Sprache sehr dunkel und unvernünftig [unverständlich], nachgehends aber, wenn der Glaube lauterer und nackender wird und also die Seele von sich selbst gar sehr losmacht, so versteht man auf eine wundervortreffliche Weise, dass alle Dinge, die uns widerfahren, der Seele wahrhaftig die Sprache Gottes und das Ewige Wort sind. Und gleichwie es einer Person genug ist, die jemanden, den sie sehr hoch achtet, reden hört, dass sie dasjenige mit großer Ehrerbietung anhöre, was man ihr sagt, und sie hierdurch nicht nur seines Begehrens und Vorhabens verständigt wird, sondern auch trachtet, seinen Befehlen und Begehren ein Genügen zu leisten, ebenalso ist es auch mit einer solchen Seele bewandt.

[5.] Es würde sehr weitläufig fallen, dieses alles wohlzuerklären; allein die Erfahrung wird besser als alle Worte lehren, was dieses ist und was diese göttliche Sprache tut. Dieses ist genug, um zu verschaffen, dass man es gleichsam errate und mutmaße und dass die Seele hierdurch Mut gewinne, einem solchen Gott Gehör zu geben, der so verliebt redet und ein unendlich großes Wohlgefallen hat, dass man ihm mit einer demütigen und stillschweigevollen Ehrerbietung zuhöre: und in dieser Gemütsverfassung wird die Seele dasjenige lernen, was dieses göttliche Wort ist und was es in der Seele tut.

Beruhigen Sie sich und lassen Sie sich in der Hand Gottes, so werden Sie dasjenige sehen, was ich Ihnen sagen will, und werden lernen, dass damit alles getan ist, wenn Sie sich in der Hand Gottes und in seiner väterlichen Sorgfalt lassen.

Ein Brief an Hrn. Bertot samt der Antwort –

[397/390] Anfang des neuen Lebens in Gott. III. Vol., S. 422 [444/422].

Seit meiner Rückkunft ist meine Seele in der Freude auf eine ganz andere Weise festgesetzt. Ehedessen war diese Freude in meiner Seele nur im Vorbeigehen und abwechslungsweise wie auch mit der Freude der Sinne vermischt; gegenwärtig aber ist solches durch einen Stand. Diese Freude ist weit und ausgebreitet, lauter und allgemein, welches mich glauben macht, dass sie von dem Zentrum urständet: denn ich finde, dass solche mir das Leben und Fruchtbarkeit gibt. Sie zieht mich aus mir selbst heraus und macht mich weit geschickter zu allem, was von außen ist [zu allen äußeren Dingen], auch verhindert sie mich, dass ich nicht mehr so oft in mich selbst falle. Über dieses finde ich, dass meine Augen sich eröffnen, und ich fange an, die Dinge ganz anders als ehedessen zu sehen und zu erfahren und einzugehen in eine neue Region, allwo alles neu ist.

Antwort auf den vorhergehenden Brief

Der 10. Brief –

[398/391] Dass Gott das natürliche Zentrum der Seele ist, und wenn die Seele [indem sie allem abstirbt] darinnen angelangt, dass sie daselbst eine wesentliche Freude, Erweiterung des Herzens und was Allgemeines findet, das sie völlig vergnügt und ihr eine Leichtigkeit zu allem Guten innerlich und äußerlich gibt. III. Vol., Br. 65 [445/423].

1. Man hat zu merken, dass Gott das Zentrum unserer Seele [ist], dergestalt, dass an welchem anderen Ort unsere Seele [auch] ist und womit sie sich sonst außer solchem beschäftigt, sie ihr Zentrum nicht finden kann. Wer *Zentrum*

der Seele sagt, der sagt den Ort ihrer Ruhe, der ihr wahrhaftig natürlich ist und um wessentwillen sie geschaffen worden: ja dieses dergestalt, dass wer Zentrum sagt, der sagt ihre Ruhe, ihre Freude, ihre Freiheit und wahrlich eine solche Ausbreitung und Erweiterung der Seele, welche wohlurteilen lässt, dass das, was man hat und wo man ist, unser wahrhaftiges Zentrum ist; alle andere Gemütsverfassung und Ort und überhaupt alles andere, was man haben kann, ist der Seele nicht anders als fremd. Sie kann zwar in solchem zuzeiten ein kleines und vorbeigehendes Vergnügen haben [eine kleine, vorübergehende Befriedigung finden]: denn da auf Erden nichts ist, das von Gott nicht geschaffen worden, so kann auch folglich nichts auf Erden sein, worinnen die Seele nicht einige Spuren von der göttlichen Schönheit finden sollte; allein dieses ist nur vorbeigehend. Denn weil die Seele für diese Brosamlein und kleinen Teilchen der Güte Gottes nicht geschaffen worden, sondern für Gott selbst, so kann sie auch nur ganz mittelmäßige und sehr vorbeigehende Vergnügen darinnen finden.

2. Und ebendieses betrügt alle Kreaturen in Ansehung der sehr vorbeigehenden Freuden und Vergnügen, nach welchen sie so lüstern sind. Denn da sie zuzeiten einige Art des Vergnügens darinnen finden, so bleiben sie dabei stehen und halten sich damit auf; allein weil sie sich dennoch damit nicht vergnügen [keine Genüge darin finden] können, so verursachen soltane Dinge ihnen Kreuz und dienen zu ihrem Unglück.

Dieses ist die gründliche [grundlegende] Ursache, warum alle Weltleute, die den Wollüsten, Reichtümern und Ehren nachrennen, weil sie einige Art der Freuden und des Vergnügens darinnen finden, warum, sage ich, diese Weltleute allezeit herumirren, ohne etwas Wesentliches darinnen zu finden. Wenn sie der Sache ernstlich und wie es sein sollte nachdächten, so würden sie durch ihre eigene Erfahrung befinden, dass die Ursache, warum sie in solchen einigen Vergnügen zu finden glauben und [zu finden] hoffen, diese sei, weil soltane Dinge von Gott geschaffen worden und daher einigermaßen sich auf ihre Seele beziehen [in gewissem Maße einen Bezug zu ihrer Seele haben], weil Gott auf einige Weise darinnen ist; und da nun diese Dinge ihrer Seele kein dauerhaftes Vergnügen zu verleihen vermögen, so sollte sie dieses antreiben, Gott über und weit von seinen Kreaturen zu suchen: Allda würden sie wahrhaftig alles dasjenige finden, was ihnen nötig ist, um sie völlig und gänzlich zu befriedigen und zu vergnügen. Denn da sie von Gott für ihn selbst geschaffen worden, so hat er sich selbst zum Zentrum alles dessen, was sie sind, gemacht.

3. Dieses demnach vorausgesetzt, so ist es gewiss, weil Gott das Zentrum unserer ganzen Seele ist und weil die Seele durch den Tod und folglichweise durch die Entfernung von den Kreaturen zu Gott gelangt, dass die Seele, wie wenig auch solches sein mag, hierdurch anfängt, in Gott als in ihrem Zentrum eine Freude und Vergnügen zu finden, das sie, ohne es finden zu können, gesucht hat: ja sie fängt an, solche Freude und Vergnügen nicht auf eine vorbeigehende Weise zu finden, gleichwie ich gesagt, dass man es in den guten und heiligen Kreaturen findet, sondern sie findet es auf eine dauerhafte und festbleibende Weise. Dieses gibt der Seele ein großes Vergnügen, bevorab da [da] man weiß, dass man die Freude auf eine wesentliche und wahrhafte Weise hat, ohne zu wissen, woher sie kommt noch wie sie entsteht. Man weiß nur, dass alles uns eine Freudigkeit verursacht und dass, um im Gebet zu sein und sich wohlzubefinden, es der Seele genüge, wenn sie freudig und vergnügt [zufrieden] ist.

4. Hieraus entsteht eine gewisse Erweiterung des Herzens, welche die Seele weit mehr ausbreitet, sie auf weiteren Raum setzt und ihr eine weit größere Herrschaft einräumt, als sie jemals gewesen noch gehabt hat. Und endlich

wird das Absonderliche [Partikulare, Besondere, Bestimmte]¹⁰⁸ hinweggenommen und das Allgemeine gegeben, worinnen die Seele weit mehr Freude und Vergnügen findet, als sie niemals in allem demjenigen gefunden, was sie tun konnte, wie groß solches auch sein mochte. Die Seele allhier hat ihr Wohlgefallen nur in dem Allgemeinen, das Absonderliche aber und das Deutliche verursacht ihr große Pein.

Gleichwohl geschieht es öfters, wenn die Seele sich so allgemein sieht wie auch so erweitert, so frei und in so großer Ruhe, dass ihr dieses Sorge und Beschwerung im Verstand erweckt und sie sich befürchtet, alles dieses sei allzu natürlich, ja das Natürliche selbst und dass sie also kein inneres Gebet habe. Allein die Seele muss sich nicht bekümmern; denn da Gott das Zentrum unserer Seele ist, so ist er wahrhaftig ihr natürlicher Ort; und wenn dieser kleine Anfang der Genießung Gottes in seinem Zentrum natürlich scheint, so ist dieses Gott wahrhaftig, zumal da unserer Seele nichts so natürlich ist als Gott, weil er das Zentrum der Seele ist. Gott ist der Seele nicht dergestalt natürlich, gleichwie man die Geschöpfe natürlich nennt, um darinnen als in dem Geschaffenen [wie in etwas Geschaffenem] zu ruhen und unseren Endzweck und Ziel daraus zu machen; denn diese Freudigkeit, diese Erweiterung und dieses Allgemeine, das bei der Anlangung [Ankunft] oder Annäherung des Zentrums seinen Anfang nimmt, ist und widerfährt der Seele, um zu verschaffen, dass sie aus sich selbst ausgehe und in Ruhe und Verlierung immer weiter fortschreite, damit sie Gott auf eine noch mehr ausgebreitete Weise finde; und dieses tut die Seele, wenn sie sich selbst verlässt durch die Vermehrung dieser Freude, dieser Erweiterung oder Ausbreitung und dieses Allgemeinen, welches in der Seele ebenso wenig ein Ende hat, als Gott es haben kann.

5. Die Seele, nachdem sie dahin gelangt, glaubt, dieses sei was Großes, indem sie in Verwunderung kommt über dem, was sie ist und was sie hat; indessen aber ist es doch gleichwohl sehr wenig in Vergleichung dessen, was sie sein und was sie haben kann durch die Vermehrung ebendieser Dinge in Verlierung ihrer selbst. Ich sage *dieser Dinge*, obgleich alles in der Tat nur *eines* ist; denn ihre Freudigkeit, ihre Erweiterung oder Ausbreitung und ihr Allgemeines wie auch alle diese Dinge sind nur eines, obgleich nach dem Vorhaben Gottes und nach der Notwendigkeit der Seele zuzeiten das eine mehr als das andere erscheint.

6. Alles, was ich jetzt gemeldet, welches einiger Ausdruck des Zentrums und des Stands derjenigen Seele ist, die einiges Herzunahen des Zentrums hat, alles dieses, sage ich, wird durch die Fruchtbarkeit, die die Seele erfährt, vergewissert [bezeugt]: denn je mehr und je länger sie in diesem Allgemeinen und in dieser Erweiterung oder Ausbreitung sein wird, ob sie gleich darinnen weder was Absonderliches [Konkretes, Spezifisches] noch so viele Bewegungen sieht, umso viel mehr wird sie auch darinnen eine solche Fruchtbarkeit erfahren, wodurch sie ganz auf eine andere Weise, als es ehemals geschehen, genährt wird. Denn da die Seele nur für Gott geschaffen worden, so sind es nur diese allgemeinen Dinge in Freudigkeit und Erweiterung, worinnen sie Weide [Nahrung] und das wesentliche [wesenhafte, seinem Wesen nach] Wahrhaftige findet. Dieses aber ist der Anfang eines Wegs, der ganz anders, ganz zuwiderlaufend und ganz unterschieden ist von der Art und Weise der Kreatur, die verdorben und von Gott verstoßen ist unter die Kreaturen, worinnen sie sich nicht nähren und woselbst sie nichts anderes finden kann als das Absonderliche und Deutliche; und also sieht sie sich genötigt, es ebenalso wie die Hühner zu machen, welche einen kleinen Mund voll Wasser nehmen, den

¹⁰⁸ *Scil.*: als eine bestimmte Sache, in der sie Befriedigung findet oder derer sie für ihre Zufriedenheit bedarf.

Kopf in die Höhe halten, um das Wasser hinunterzuschlucken, dieses nach ihrem Bedürfnis öfters nacheinander zu tun, wenn sie ihren Durst stillen wollen. Ebenalso ist es mit den Kreaturen in dem Deutlichen beschaffen; sie können nichts gewahr werden noch etwas haben ohne nur durch ihre kleinen Akte, welche machen, dass sie des Absonderlichen und Deutlichen genießen: Allhier aber trinken die Seelen durch ihr Allgemeines mehr aus der Quelle. Alles, was dabei Beschwerung verursacht, solches ist im Anfang, weil dieses so gar natürlich scheint, dass es einem bedünkt, es sei lauter Müßiggang; gleichwohl aber ist es eine sehr wesentliche Arbeit, zu welcher man notwendigerweise gelangen muss, wenn man Gott in seinem Zentrum antreffen will.

7. Gleichwie dieser Anfang der Erfahrung des Zentrums die Seele und ihr Wirken, was das Innere betrifft und in Ansehung Gottes, sehr verändert, also verändert sie auch die Seele ebenso viel, was das Äußere und Amt betrifft, zu welchem Gott uns beruft. Denn es ist gewiss, wenn die Seele sich selbst allmählich abstirbt, so findet sie sich in den Kreuzen erleichtert wie auch in ihrem Amt und in allem Übrigen, was ihr zu tun und zu besorgen obliegt; und da das Innere der Seele in größerer Freudigkeit, mehr ausgebreitet und allgemeiner ist, so ist sie auch in größerer Freiheit, sie ist stärker und fängt überhaupt [ganz allgemein] an, verändert zu sein, um das, was ihr in ihrem Stand zu tun obliegt, besser zu verrichten. Ihre Fehler werden unvermerktweise unterminiert und sie findet einen Ausgang, um sich von solchen loszumachen, und zwar dieses alles mit einer Leichtigkeit und mit einem munteren, aufgeweckten Wesen: ja sie sieht den Anfang einer anderen Fähigkeit, um zu lieben und mit anderen Umgang zu pflegen, welches sie vorher nur mit Mühe und Beschwerden tun konnte. Endlich sieht sie auch, dass ob sie gleich nichts oder doch nur ein einziges Ding hat, so befindet sie sich doch in Ansehung alles und jeden verändert und verbessert. Allhier fängt die Seele an zu begreifen, dass wenn Gott in sie kommt und sie durch die Absterbung ihrer selbst zu ihrem [in ihr] Zentrum einfließt, sie alsdann anfängt, alles Gute sowohl innerlich als äußerlich zu finden. Denn man kann es nicht ohne nur durch die Erfahrung begreifen, wie eine Seele, die das Zentrum zu schmecken ein wenig anfängt, von Gott sowohl für ihn selbst als auch für andere in unserem Stand geschmeidig, bequem und geschickt gemacht wird und welchergestalt, wenn dieses sich nach und nach vermehrt, alle Dinge auf eine wunderbare Weise in gute Ordnung und zurechtgebracht werden. Dieses verursacht, dass eine Seele, die Gott durch den Ausgang aus ihr selbst findet, ausrufen muss: *Bene omnia fecit! Er hat alles wohlgemacht!* (Mk 7,37).

8. Die ganze Schwierigkeit und wo man der Seele wohlvorkommen [sehr zu Hilfe kommen] und beistehen muss, ist bei dem Anfang, weil nämlich dieses so gar natürlich zu sein scheint wie auch so gar entfernt von der gemeinen Weise, mit Gott zu handeln, gleichwie man solches insgemein durch Akte und Anstrengungen tut. Gleichwohl aber findet man hernach, dass eine zu dieser Gnade glückseligerweise berufene Seele durch dieses Mittel unendlich mehr als durch alle anderen Mittel tut und dass, je mehr diese Freudigkeit, diese Erweiterung und Ausbreitheit und dieses Allgemeine sich mit größerer Weite und mehrerer Reinigkeit in der Seele ausbreitet, dass dieses Mittel auch umso viel kräftiger wird, um in der Seele alles zu verändern und ihr Gelegenheit und Mittel zu verleihen, alle Dinge der göttlichen Allmacht unterzuordnen. Ja dieses wächst hernach zu einem so hohen Grad, dass eine Seele, die nach der Fähigkeit ihres Verstands bei dem Umgang und Geschäften mit den Kreaturen sehr mittelmäßig zu sein geschienen, durch die Mitteilung dieses Mittels zu ganz anderen Dingen geschickt und fähig wird; denn es ergießt sich in sie eine solche Weisheit, Klugheit und Kraft, woraus man wohlsehen kann, wenn Gott die Seele nach und nach für ihn selbst zubereitet und geschickt macht, dass er sie auch zu allem demjenigen fähig und bequem macht, was

er von ihr fordert; derothalben wird die Ordnung Gottes die Nahrung einer solchen Seele.

9. Man wird mich vielleicht fragen, warum ich sage, dass eine Seele, die ihr Zentrum zu finden anfängt, auch ihren natürlichen Ort findet? Hierauf antworte ich, es sei sehr wahrhaftig bei einer jeden Seele, die es erfahren (ja auch bei einer solchen, die es [nur] durch Wissenschaft hat), dass der Seele nichts so natürlich ist als Gott und dass, wenn sie sich unter den Kreaturen zerstreut, sie alsdann gleichsam in einem gewaltsamen Ort und gegen ihr Naturell ist, gestalten sie in solchem nicht bleiben kann ohne nur durch einige Brosamlein der Freude, die sie in solchen findet, weil die Kreaturen allezeit etwas von Gott haben: und wenn die Seelen aus ihrer eigenen Erfahrung (wenn sie anders [vorausgesetzt, dass sie] recht vernünftig sind und ihr Nachdenken dahin richten) aus den Kreaturen und aus sich selbst ausgehen, um Gott zu finden, dass sie alsdann sich in einem vergnügten Wohlsein und Zufriedenheit befinden und anfangen ihren natürlichen Ort zu erfahren. Dieses gibt uns schon in diesem Leben zu urteilen Anlass, dass die wahrhafte Ursache, warum die seligen Geister in der Ewigkeit niemals im Verdruss sein noch Langeweile haben werden, dieses ist, weil sie in Gott als in ihrem natürlichen Ort mit aller Vollkommenheit sein werden, wodurch alle ihre Begierden und Verlangen ein Ende nehmen werden.

Ein Brief an Hrn. Bertot samt der Antwort –

[407/400] Wie eine zur Einheit im Grund gelangte Seele sich der Kreuze und aller Dinge gebraucht [sich ihrer Kreuze, ihrer Geschäfte und selbst ihrer Fehler bedient]. III. Vol., S. 430 [452/430].

1. [Nur] wenn Gott mich innerlich antreibt, Ihnen zu schreiben, um Ihnen die Beschaffenheit und Stand meiner Seele zu melden, so tue ich solches, [weil] sonst ich nichts Taugliches hervorbringen würde.

2. Es bedünkt mich, ich könne sagen, dass meine Seele zunehme, wenigstens in einer Sache, nämlich in der Unterwerfung unter die Ordnung Gottes bei jedem Augenblick. Dieses ist nicht nur seit einem Tage, sondern ich erfahre es schon lange Zeit. Hieraus entsteht es, dass ich nicht zerrüttet werden kann in allen Dingen, die mir in meinem Stand und in meiner ganzen Familie zustoßen; dieses aber geschieht durch die Treue, zu sterben und meine Kreuze zu tragen. Ich habe deren mancherlei. Das letzte Kreuz, das mich empfindlich betroffen, ist Ihnen bewusst. Jetzt kann ich die anderen nicht melden, sie sind aber nicht minder demütigend und niederschlagend. Dessen ungeachtet bin ich dennoch in meinem Grund in einer gewissen Unveränderlichkeit, welche mehr in die Ewigkeit als in die Zeit gehört, indem ich mich von Gott bewegen lasse, wie es ihm wohlgefällt, um sowohl unter dem Kreuz zu stecken als getröstet zu werden: denn ich bleibe [einfach] nur leidsam unter dem gegenwärtigen Kreuz und unter der Einsicht der [der Aussicht auf die] künftigen Kreuze, welche mir scheinen, sie müssten ganz ohne Zweifel weit größer sein. Außer den kleinen Augenblicken, worinnen der Stachel des Kreuzes drückt und niederschmeißend ist, bin ich allezeit freudig und vergnügt: Es würde nicht in meinem Vermögen stehen, eine Sache mehr als die andere zu wünschen und an einem Ort lieber zu sein als am anderen.

3. Mitten unter so vielen Kreuzen und mancherlei Beschäftigungen ist man in Freiheit und handelt in Einheit. Dieses verursacht, dass ich etwas von der Fruchtbarkeit und Vielfältigkeit des Wirkens Gottes in seiner Einheit und in seiner Ruhe begreife. Denn obgleich die Seele weder einiges Wirken noch einige Tugend in ihrer Absicht hat, ohne nur dass sie in den Gelegenheiten

sich selbst absterben will, so findet sie sich dennoch ganz voll Tugend und ganz wirkend. In der Zeit, da solches geschieht, habe ich diese Lichter nicht; hernach aber scheint hiervon zuzeiten etwas. Allein wenn ich, meiner Neigung zu folgen, wirken will, es sei gleich so wenig, als es wolle, wenn es auch nur bei nichtswerten Dingen wäre, so fange ich an zu empfinden, dass ich ausgehe von meiner Blöße und Allgemeinheit, um in das Deutliche, in die Enteinigung und öfters in die Unruhe zu fallen. Alles dieses gibt mir Anlass, dass ich völlig begreife, wie wichtig es sei, in den kleinen Augenblicken getreu zu sein, anerwogen wir Gottes in den geringsten Dingen durch den Glauben auf diese Weise genießen können.

Ich empfinde wohl, wenn ich jederzeit getreu wäre, dass alle Augenblicke voll sein würden. Allein es ist nicht möglich zu begreifen, bis wie weit meine Schwachheit sich erstreckt, um auch nur von dem kleinsten Fehler mich loszumachen, und dieser Fehler ist allezeit der Verdruß gegen einige meiner Domestiken [Bediensteten], deren Manieren mir schwer zu ertragen fallen. Es bedünkt mich, ich sei bis zu einem gänzlichen Unvermögen gebracht, wie großes Verlangen ich auch habe, mich davon loszumachen: denn es geschieht öfters in ebendemselben Augenblick, da ich mich wieder aufrichte, dass ich in alle diese Fehler in einen über den [nach dem] anderen wieder hineinfalle, welches ich jedoch mit Geduld ertrage. Es entsteht ein Misthaufen, welcher vortrefflich wohldient, mich verfaulen zu machen: allein uneracht der Beschwerung, die ich wie gemeldet über diese Fehler empfinde, unterlasse ich dennoch nicht, in Ruhe zu sein.

4. Ich tue das Gute, welches die Vorsehung mir allhier als im Vorbeigehen zusendet, ohne mein Hauptwerk daraus zu machen. Unsere gute Mutter N. gab mir vor vier oder fünf Monaten die Einsicht, hier, wo die Unordnung groß ist, eine Mission anzurichten, und da sie für dieses Werk in Eifer entzündet war, trieb sie mich ohnaufhörlich dazu an; ich aber war in einem ganz gegenseitigen Stand. Denn ob ich gleich solches ebenmäßig wünschte, so konnte ich mich doch nicht entschließen, zu wirken, bevor ich den Augenblick der Ordnung und des Willens Gottes hierzu sah, gestalten ohne dieses nichts glücklich vonstattengeht, und alle großen vorfallenden Hindernisse entstehen öfters nur daher, weil man diesen Augenblick nicht beobachtet hat. Endlich ist dieser Augenblick der göttlichen Ordnung gekommen und die Mission ist seit acht Tagen allhier, allwo solche alles Gute stiftet, das man für eine so kurze Zeit wünschen kann.

5. Ich stand in großen Furchten, dass die stete Anwesenheit bei den Predigten, wobei ich gegenwärtig zu sein verpflichtet bin, mich in Verwirrung setzen und aus meiner Allgemeinheit herausziehen würde, um mich in die Vielfältigkeit zu stecken oder mir lästig zu fallen; allein bis jetzt haben sie eine ganz gegenseitige Wirkung in Ansehung meiner, denn sie erfreuen und nähren mich. Es ist dieses ein Manna, das allerlei Geschmack hat, ohne zu machen, dass ich aus der Gemütsverfassung, die ich gemeiniglich habe, herausgehe. Ich finde mich seit diesem so angefüllt, dass ich darüber erstaune, und weiß doch nicht, woher es kommt; gleichwohl aber bin ich auch dabei so hungrig und sehrend, alles zu überschreiten, sodass ich durch alles, was vorkommt, hinlaufe, ohne zu wissen wohin.

6. Hier haben Sie das, was ich Ihnen anzeigen kann. Ich weiß nicht, ob es im Licht der Wahrheit ist oder nicht; Sie werden davon besser urteilen als ich. Ich hoffe, Sie werden mir Ihre Meinung darüber eröffnen, ohne mir zu schmeicheln. Ich melde Ihnen nichts insbesondere von meinem inneren Gebet, denn ich sehe keines, weil alles, was ich tue, mein Gebet ist.

Der 11. Brief –

[412/405] Mittel, Gott in allem und auch in unserem Grund zu finden. Wie man in der Einheit der Ruhe in der Vielfältigkeit der Kreuze und verwirrten Händel [Beschwerden] der Vorsehung sein soll, dass alles ein Leben ist derjenigen Seele, die nur in der Ordnung und durch den Geist Gottes handelt. III. Vol., Br. 66 [455/433].

1. Es ist mir eine große Freude, Madame, eine angenehme Nachricht von Ihrer Gesundheit zu vernehmen. Ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen. Um aber auf Ihr Schreiben zu antworten, muss ich Ihnen melden, dass Sie sehr wohl tun, dem Zug und Neigungen Ihres Inneren zu folgen, um von dem Stand Ihrer Seele zu reden, sonst man alles verwirren könnte; und wenn Gott zu uns davon redet, entweder durch unsere Bedürfnisse oder durch die Neigungen, die er uns gibt, so unterlässt er nicht, uns Gnaden zu geben nach seiner Weise wie auch uns [etwas] aufzuschließen oder uns mitzuteilen.

2. Es ist wahr, dass dieser göttliche Urgrund, um sich zu betragen und sich selbst abzusterben, ganz wunderbar [ist],¹⁰⁹ und man hat nicht nötig, das Martertum allzu weit zu suchen noch auch die [Lehr-]Meister unserer Vollkommenheit.¹¹⁰ Lasst uns in der Übergabe an Gott von Augenblick zu Augenblick uns lassen und fest und gewiss glauben, dass alle Vorsehungen unseres Stands, wie sie auch sein mögen, die Stimme sind, die von Gott zu uns reden und uns seine göttliche Ordnung anzeigen. Eine Seele, die getreu ist, dieser Führung zu folgen, findet den Frieden gar geschwind und unterlässt niemals, Gott in allen Dingen zu finden, wenn sie nur nicht verzieht [zögert], Gott in allem, was ihr widerfährt, zu sehen. Und wenn sie also hierdurch unnachlässig in allem stirbt und die Seele bei dieser Führung große Treue beweist, so unterlässt die Weisheit nicht, ihr vielhunderttausend Kreuze zu verursachen, um sie zu polieren und ihr eine noch weit größere Zierde zu geben. Dass man aber erraten wollte, woher und auf welche Weise diese Kreuze uns zukommen, solches kann nicht geschehen: Alles, was dabei zu tun ist, besteht darin, dass man sich bücke und beuge, die göttliche Führung ohne Untersuchen annehme und die Hand Gottes in allem sehe. Sie haben Gelegenheit gehabt, die Vorsehung in jenem demütigenden Kreuz, das Ihnen begegnet [ist], anzubeten. Ich glaube (mit Gottes Beistand), dass es nichts sein werde; denn ich finde keine Ursache in allem demjenigen, was ich davon gesehen. Gleichwohl aber ist dennoch ein verdrießliches Mischmasch darinnen. Diese verdrießliche Begebenheit wird nicht die einzige sein, die Ihnen widerfahren wird: Sie werden deren ohne Unterlass in allem finden, nicht nur in Ihrem Inneren, sondern auch in Ihrem Stand und Äußerlichen, welches alles so sein wird, wie Sie es nötig haben: denn wahrlich, die Demütigungen tun Ihnen nötig wie auch solche Mittel, welche verschaffen, dass Sie Ihre Vernunft und eigene Genugsamkeit verlieren. Bekümmern Sie sich aber nicht, wenn solche Mittel übermäßig sind: Es ist Gott, der sie Ihnen also verordnet, und [es] ist genug, wenn Sie nur getreu sind, nach der Größe und Weite dieser Mittel zu sterben. Sollte aber auch dieses nicht geschehen, so beunruhigen und verwirren Sie sich nicht deswegen, sondern suchen auf eine sanfte und demütige Weise, sich davon abzuziehen, indem Sie sich an Ihren rechten Platz wiederbegeben. Hierdurch werden Sie Ihren Grund finden, ohne zu wissen, wie; denn Sie werden eine wunderbare Festigkeit finden.

¹⁰⁹ *Scil.:* dass dieser göttliche Urgrund, einmal gefunden, ganz wunderbar ist, um sein Verhalten seinem Zug folgend auszurichten und sich abzusterben.

¹¹⁰ *Scil.:* Die Seele hat dann nicht mehr nötig, sich strenge Übungen aufzuerlegen oder sich durch andere unterrichten zu lassen, da ihr, wenn sie treu ist, Kreuze und Einsicht durch die Vorsehung zuteilwerden.

Hierbei sollen Sie wohlmerken, dass der Grund unserer Seele nicht, wie viele glauben, gefunden wird weder durch Gedanken noch durch Lichter, wohl aber durch die Tode, [inneren Um-]Stürzungen und Zerstörungen. Je mehr demnach die Vorsehung uns dergleichen widerfahren lässt und zusendet, umso viel besser ist es; denn wenn wir uns verirren und verlieren, so finden wir uns unvermerkterweise in unserem Grund: und wenn wir also glauben, alles und auch uns selbst verloren zu haben, so fangen wir alsdann an, unseren Grund zu finden, in welchem allein wir die Festigkeit oder Unbeweglichkeit finden. Außer diesem [Außerhalb dessen] ist niemals etwas anderes als Verwirrung und Unruhe. Und wahrlich, diese Gemütsverfassung hat durch die Übergabe an die Führung Gottes den Anfang der Ewigkeit bei und in sich, sintemal Gott uns so will, wie er will, es sei nun in Freuden oder in Kreuz, und er verschafft, dass man die künftig bevorstehenden Kreuze sieht, damit man sich dazu hingeb; und auf ebendieselbe Weise begehrt er eine völlige und gänzliche Leidsamkeit oder Passivität, damit man sein möge, wie uns Gott begehrt. Wenn Sie sich durch die Kreuze und durch die Vorhersehung derselben [den Ausblick auf dieselben] so zerstört und zugrunde gerichtet finden, dass es Ihnen bedünkt, Sie seien Ihrer selbst nicht mehr mächtig, ja dass Sie es ohnmöglich ertragen können, alsdann lassen Sie sich und verlieren sich in bloßer Leidsamkeit in der Spitze des Willens,¹¹¹ wie Sie es können; so werden Sie alsdann sehen, dass hernach alles wohlvonstattengeht und in der Verlierung in unserem Grund sich stillt und ruhig wird, ohne dass man weiß, wie dieses zugeht.

3. Alle diese Kreuze sind beschwerlich, jedoch ohne Beschwerde, wenn man, sage ich, in dieser Gemütsbeschaffenheit steht.¹¹² Ebendieses sage ich auch von den mancherlei Beschwerden und Verwicklungen der Vorsehung in unserem Stand. Lasst uns in solche uns dahingeben nach der Weise, wie Gott es von uns begehrt, so werden wir sehen, dass alles sich wohlschicken wird und dass diese kreuzigende Vielfältigkeit unvermerkterweise in die Einheit fällt und auch die Seele in die Einheit fallen macht, allwo sie auf eine wundervortreffliche Weise wirkt, ob sie gleich nach ihrem Bedünken sehr verwickelt und belästigt ist: Hierdurch begreift die Seele auf eine wunderbare Weise, welchergestalt, da Gott so vielfältig ist in allem, was er tut, er gleichwohl in seinem Wirken selbst so eins und in Einheit ist, dergestalt, dass hierinnen die Erhaltung der ganzen Welt liegt. Wenn die Seele sich selbst und ihrer Weise, zu wirken durch sich selbst [durch sich selbst zu wirken], getreulich abstirbt, so fällt sie in dieses Wirken in Einheit, allwo sie alles hat, ob sie gleich nichts hat, und worinnen sie alles tut, ob sie gleich wenig tut: und ob es schon scheint, sie wirke in großer Vielfältigkeit, so ist sie doch in wahrer Einheit. Und wenn nur die Seele nichts durch sich selbst tut, so geht sie, sie mag tun, was sie wolle, niemals aus aus ihrer Einheit, ob es ihr gleich bedünkt, sie wäre mit nichts als geringschätzigen Dingen beschäftigt: Sobald sie aber in geringschätzigen Dingen durch sich selbst ist, das ist ohne Vernichtung, so ist sie auch zu gleicher Zeit in der Vielfältigkeit und folglich in der Verwirrung und Unruhe.

Dieses erfordert eine große innere Reinigkeit und ein äußerstes Absterben seiner selbst. Allein fassen Sie guten Mut! Sterben Sie dieser Trockenheit, von welcher Sie Meldung tun, wie auch den anderen Fehlern nach und nach ab; so werden Sie sehen, indem Sie sterben und von Ihrem Rost sich entladen, dass Sie, ohne dessen gewahr zu werden, in die Einheit der Ruhe fallen werden. Und wenn Sie vermerken, dass Sie uneracht Ihrer Arbeit gleichwohl von Ihren Fehlern überrascht werden, so seien Sie gelassen; und alsdann

¹¹¹ *Scil.:* indem Sie Ihren tiefsten Willen in reiner, nicht hervorgebrachter Passivität sich verlieren lassen.

¹¹² *Scil.:* sind den Sinnen schwer zu ertragen, dem Gemüt, wenn man den Grund gefunden hat, jedoch keine Last.

werden Sie sehen, dass dieses alles wahrhaftig ein Misthaufen sein wird, welcher verschaffen wird, dass Sie verwesen, und [es] wird ein Keimlein im göttlichen Leben in Ihnen ausgehären; also wird durch diesen göttlichen Urgrund alles in den rechten Gebrauch gesetzt werden und dazu dienen müssen.

4. Sie tun sehr wohl, das äußere Gute auszuüben, das die Vorsehung Ihnen an Händen gibt [für Sie bereithält], ohne ihr Hauptwerk daraus zu machen, sondern dergestalt, dass Sie sich durch die göttliche Vorsehung, die die Ordnung Gottes Ihnen anzeigt, dazu führen lassen.

5. Sie haben wohlgetan, den Spuren des Geistes Gottes an der Seite zu folgen und seine Führungen und Gänge zu beobachten; denn ohne seine Führung sind alle heiligen Absichten gar was Geringes: und obschon ein heiliges Vorhaben und Absicht Gott nicht missfällt, ja vielmehr ihm angenehm ist, so geschieht es doch, wenn diese Dinge nicht durch den Geist und Ordnung Gottes angewiesen und geführt werden, dass sie keine Quelle des Lebens haben, um die Seele lebendig zu machen; und dieses ist es eigentlich, was Sie erfahren werden. Denn da Sie diese Mission durch die göttliche Ordnung unternommen, so erfahren Sie, dass die Vielfältigkeit, die sich dabei findet, die Einheit verursacht und dass diese Einheit vielfältig ist, indem sie Ihnen einen Hunger gibt, der nicht satt wird und doch nicht hungrig ist, weil er den Frieden und die Ruhe in Sie bringt. Dergleichen Wirken [Diese Vorgehensweisen] in allen Vorfällen sind sehr fruchtbar und müssen [werden] Sie sehr erleuchten, um Sie zu unterweisen und zu überzeugen, dass Sterben kein Verlust noch Müßiggang ist, sondern vielmehr eine Fülle und ein Leben, welches anfüllt, indem es leer macht.

Fassen Sie um Gottes willen einen guten Mut; denn ich hoffe, die Gnade werde Ihre Seele fruchtbar machen; und wenn Sie nach dem Grad, wie es Gott verlangt, getreu sind, so werden Sie finden, dass nach einer großen und langen Geduld, indem Sie die Blöße, den Tod und die Trockenheit erdulden, alles, fast ohne es gewahr zu werden, fruchtbar und hernach die Fruchtbarkeit selbst wird. Sterben ist demnach das Ganze und alles in diesem Leben; und der Glaube ist die wahrhafte Quelle dieses Todes.

6. Ich hoffe, mit der Hilfe Gottes, dass wir diesen Winter vielen Trost haben werden, wenn wir beisammen sind. In dem Stand, worinnen Ihre Seele ist, hat es keine Notwendigkeit, mir den Stand Ihres Gebets insbesondere kundzutun; in dem Stand, worinnen Sie stehen, ist alles Gebet und Ihr Gebet: derohalben begreife ich es zur Genüge aus dem, was Sie mir davon gemeldet. Sein Inneres in diesen verschiedenen Gemütsbeschaffenheiten also fortzubehalten, gleichwie Sie mir berichten, solches ist das innere Gebet verrichten nach Beschaffenheit Ihres Stands. Doch ist hiermit nicht gesagt, als ob man nicht bei gewissen Zeiten mehr in Ruhe und in Einsamkeit und also auch mehr in dem göttlichen Licht sein sollte; allein man muss sich Gott lassen, um in alles geführt zu werden, sowohl in das Wirken als auch ins Gebet: und durch dieses Mittel macht alles nur eines. Gleichwohl zieht hierselbst der Geist Gottes, der die Ruhe und Einsamkeit unendlich liebt, die Seele öfters, indem er sie zu diesem Ende vom Wirken abzieht und sie in das lautere innere Gebet und in die nackende Einsamkeit setzt; öfters aber geschieht es, dass er sie durch ein Geheimnis seiner Vorsehung im Wirken hält, allwo ein solches Wirken ein inneres Gebet ist.

Ein Brief an Hrn. Bertot samt der Antwort –

[419/412] Glückseligkeit einer Seele, die Gott in ihrem Grund gefunden und nur durch ihn lebt und wirkt. III. Vol., S. 466 [488/466].

1. O wie sehr ist meine Seele Ihnen verpflichtet, weil Sie verursacht [haben], dass solche das ewige Leben gefunden und geschmeckt auf eine solche Weise, die ich insgeheim suchte, niemals aber erfahren hatte. Es ist etwas in mir ohne mich, welches Gott hört, ihn liebt und seiner genießt in einer weit größeren Wahrheit und Gewissheit als die Sonne am hellen Mittag, wenn sie ihre Strahlen allenthalben ausbreitet. Gleichwohl aber ist diese Weise so sehr entfernt von den Sinnen und über den Verstand und Willen so hoch erhaben, dass sie allzusammen ohne Erkenntnis noch Erfahrung dessen bleiben, was darinnen in Gott geschieht; denn es scheint, ob [als] sei die Seele in Gott gleichsam verloren, ohne eigenes Wirken und in einem unerforschlichen Geheimnis, das sich nur in dem Augenblick Gottes entdeckt, das ist in demjenigen Nun, in welchem Gott sich gibt und sich auf die Seele auf alle ihm gefällige Art und Weise appliziert. Die Seele aber macht gar keine Unterscheidung noch Unterschied in nichts, gestalten alles eine Ordnung oder Werk Gottes oder Gott selbst ist, weil alles sich konfundiert [ineinander übergeht, zusammenfließt] und alles in sich schließt.

2. Es bedünkt mich, ich habe kein Interesse noch Verstand und will auch keinen haben noch kennen. Wenn man mit mir sprechen wollte ohne die Ordnung Gottes, die ich darinnen ansehe, so würde es mir ein unerträgliches Leiden sein. Ich nehme wahr, dass dieser göttliche Augenblick, von welchem Sie mir gemeldet, dass ich [mich] bei solchem halten sollte, alles verzehrt und verschlingt, was in und außer[half von] mir ist, ohne mir die mindeste Überlegung, über was es auch sein möge, zu lassen oder zu gestatten, und dieses außer [abgesehen nur von] dem Gebet auf die Art und Weise, welche mir in dem Augenblick und in der Übergabe an das Unbekannte, das ich nicht kenne, gegeben wird, [und dies alles] mit einer unvergleichlichen Glückseligkeit. Dieser göttliche Augenblick setzt meinen Grund fest in einer äußersten Blöße und Einfalt, sintemal ich mich ausgezogen finde sowohl von dem Vergangenen als auch von dem Zukünftigen, ja auch sogar von dem Gegenwärtigen, gestalten solches in jedem Augenblick vorbeifließt, da man nichts anderes als leiden tut.¹¹³ Das, was geschieht und was dieses macht oder verursacht, ist nichts, wenn ich es erklären will: Wenn ich mich aber darinnen verlieren und überlassen will, so ist es das ewige Leben, das alle meine Begierden erfüllt und welches mir alle Dinge ist, indem es mir doch nichts ist für das Innere.

3. Meine Sinne sind sehr lebhaft und losgemacht (*dégagés* [klar, frei, aufgeräumt]) wie auch vortrefflich wirksam und geschwind, sie sind auch bei guter Weile [gelassen, in Muße], da man ihnen nichts im Inwendigen zu tun gibt. Die äußere Beschäftigung gefällt ihnen und gibt ihnen eine Belustigung in Gott; gleichwohl sind sie sehr bereit, alles ohne Unterschied anzusehen und nichts zu unterscheiden ohne nur durch die Regeln der Modestie [Sittsamkeit, Bescheidenheit] und der Abtötung [der Leidenschaften], welche man ihnen ehedessen vorgeschrieben [hatte] und denen man noch [immer] in der Ordnung Gottes folgt. Das Herz ist so gar zufrieden mit seinem Nichts in allem, dass seine Passionen und Begierden scheinen tot zu sein und nicht aufwachen, auch bei den allerempfindlichsten Vorwürfen [sinnlichsten Dingen] nicht. Es bedünkt mich, man rede [von], verdamme und verachte eine Person, die hundert Meilen und noch weiter entfernt ist: jedennoch möchte ich einiges Mitleiden mit solcher haben, doch nicht mit mir, die ich nicht zu beklagen bin;

¹¹³ *Scil.:* indem man jeden Augenblick mit allem, was darin geschieht, unterschiedslos annimmt.

denn da man mir mein Nichts zeigt, so gibt man mir alles, das Herz und der ganze Grund schließt sich auf, um es anzunehmen und zu empfangen, und derjenige, der den Schlüssel dazu hat, macht diese Eröffnung; denn ich sehe nichts dabei.

Ich bin Ihnen ganz ergeben; Gott hat mich Ihnen unterworfen und Ihnen mein Herz gegeben; befehlen Sie mir alles, was Ihnen beliebt wird.

4. Es bedünkt mich, ich habe über nichts Zweifel in dem Augenblick, da ich etwas tun oder wirken muss; der Augenblick ist mit Licht, Frieden und Stärke ganz angefüllt; ich gehe von dannen nicht heraus, es sei denn durch einige Eigenheit, die ich nicht [er]kenne, ohne nur alsdann, wenn Jesus Christus mir solche zu sehen gibt: Sein Licht und seine Heilung ist meine Freiheit; meine Bande zerspringen in einem Augenblick und meine hungrige und durstige Seele sättigt sich in ebendemselben Augenblick, der meiner Seele Gott gibt.

5.¹¹⁴ Der Geschmack, die Erfahrungen, Gesichter [Visionen] im Verstand, Bilder oder dergleichen Deutlichkeiten, die ich ehemals erfahren, sind erloschen; und es vergnügt mich nicht wenig, Jesum Christum alle Augenblicke ohne diese Mittel zu finden und zu empfangen. Die Beraubung soltaner Mittel, die Finsternisse, Trockenheiten und das Zurückstoßen (*les rebuts* [die Abweisungen]) sind mir nunmehr Lichter, Süßigkeiten, Genießung und eine Besetzung dieses göttlichen Alls, welches nicht von mir geschieden werden kann. Gleichwohl aber bedünkt es mich, alles dieses sei gleichsam eine solche Verbesserung meiner alten Irrungen und Finsternisse, die mich klein und einfältig macht wie auch dass ich nur allein an der Ordnung Gottes anhangend verbleibe. Meine Seele in dieser Ordnung genießt und umfasst alles und wird ganz natürlich ohne diese Unterscheidung, welche ehemals verursachte, dass ich unterm Vorwand der Vollkommenheit alles tadelte und verdamnte. Ich sehe, dass Jesus Christus sich ebenso viel gibt in den kleinen Dingen als in den großen und dass die Vollkommenheit darinnen besteht; *Gott in allen Dingen*. Die geistlichen Verrichtungen wie auch die natürlichen in Gott bedünken mich ein und ebendieselbe Sache zu sein; und ich befinde mich ebenso vergnügt, ein Vaterunser und Ave ohne Geschmack herzusagen als ein solches Gebet, das ruhiger und in Gott mehr gesammelt ist: Es bedünkt mich, der Glaube mache alles, wenn ich mich nur nicht betrüge.

Ich kann Ihnen sagen, dass Sie mir in Jesu Christo sehr teuer und wert sind, ob ich gleich die Unwürdigste von Ihren Töchtern bin.

Antwort auf den vorhergehenden Brief

Der 12. Brief –

[424/417] Dass das göttliche Leben sich in der Seele nicht offenbart noch wächst ohne nur durch das Absterben seiner selbst und seines eigenen Wirkens. III. Vol., Br. 68 [491/469].

1. Es ist sehr wahrhaftig, dass in uns ein Ort ist, der einen unersättlichen (*appétit*) Hunger nach Gott hat und welcher Gott zu lieben und zu kennen begehrt (jedoch ohne zu begehren), oder vielmehr er begehrt, Gottes allezeit genießen zu können. Dieses Geheimnis und Unbekannte in uns (das von den Akten unseres Verstands und Willens weit entfernt [ist]) ist wahrhaftig ein Zug und Neigung Gottes in dem Zentrum unserer selbst, welcher Zug und Neigung

¹¹⁴ Im französischen Ausgangstext ist dies Abschnitt 6. Abschnitt 5, der von der inneren Haltung der Schreiberin während der Kommunion und den darin gemachten Erfahrungen handelt, wurde in der Übersetzung ausgelassen.

sich erneuert [wieder auflebt] nach dem Maß, als unsere Seele sich reinigt und solche durch das göttliche, mehr lautere Licht zu einer mehr lauterem Bewirkung nach und nach erhaben [erhoben] wird, das ist nach dem Maß, als unsere Seele von ihrem eigenen Wirken mehr entfernt wird. Dieses ist die Ursache, dass die Seele hiernach sich jederzeit sehnt und es verlangt, solches aber doch gleichwohl nicht haben kann, ohne nur indem sie sich selbst und ihrem eigenen Wirken abstirbt: Es ist nur das Absterben seiner selbst, das allhier statthat und welches helfen und vergnügen [Genüge tun] kann. *Signasti super nos lumen vultus tui (Ps 4,7): Du hast das Licht deines Angesichts über uns eingegraben.*

2. Wenn man demnach diese Begierden und diesen Eindruck von Gott empfindet, so muss man auf eine leidsame oder passive Weise sich nach Gott sehnen, indem man sich selbst abstirbt und klein machen lässt. Und hierdurch geschieht es, ohne zu wissen, wie, dass dieser Zug und Neigung in dem Wald [Dickicht, Gewirr] unseres eigenen Wirkens sich herausgräbt und hervortut, und man gelangt nach und nach zu einer Ruhe und zu einem Nachlassen des Wirkens, weil wir ein mehr erhabenes Wirken in unserem Verstand haben [indem in unserem Geist ein erhabeneres Wirken ist], und der Augenblick [das ausschlaggebende Moment] wird der Seele hierdurch gegeben, dass nicht nur, wie gemeldet, der Verstand sich vereinfältigt, sondern auch das ganze Äußere, um mit allem demjenigen zufrieden zu sein, was Gott in der Seele und über die Seele verordnet; ja hierdurch geschieht es auch allmählich, indem man stirbt, dass alles eines wird.

Hier haben Sie beiläufig [im Groben], wonach Ihre Seele in und außer Ihrem Gebet sich sehnen soll, damit sie sich selbst absterben mögen. Ich bin mit Geschäften ganz überhäuft, welches mich hindert, Ihnen ausführlich zu antworten: Ich kann Ihnen nur bloß diese zwei oder drei Worte schreiben.

Der 13. Brief –

[425/418] Man muss [darf] [sich] den Beruf nicht selbst ohne die Gnade geben. Sich übergeben, ohne Überlegungen zu machen, indem man Gott in Einfalt und völliger Unterwerfung folgt. Wie man junge Weibspersonen führen soll. III. Vol., Br. 44 [211/189].

1. Sie wissen, dass man sich nicht selbst in einen Beruf setzen soll ohne Gnade, und zwar ebenso wenig, als man sich ohne Proviant auf das Meer begeben darf. Derohalben muss man wohlbemerken, ob die Seele die Gnade zu einem Beruf hat, bevor sie sich solchem widmet, als zum Exempel den Beruf zur äußeren Armut und zu der Übergabe an die göttliche Vorsehung in diesem Stand. Hiermit ist gar vieles gesagt; denn vielleicht möchte es in der Folge geschehen, dass man sich hierdurch eine entsetzliche Versuchung über den Hals zöge, wenn man krank und alt wird und dabei der Güter und des Beistands beraubt sein muss. Vielleicht handele ich mit diesem Rat zu menschlich und allzu vorsichtig. Allein ich bin so gar viel unterwiesen worden, dass man der Gnade nicht vorlaufen, sondern ihr vielmehr Schritt für Schritt folgen soll, dass es mir ohnmöglich fällt, es anders zu machen: denn ich weiß sehr wohl, dass die allerbesten Vorsätze und alle hohen Vorstellungen der Vollkommenheit, die ihre Quelle und Ursprung nicht in der Ordnung Gottes haben, in der Folge fehlschlagen und keine Früchte tragen. Im Gegenteil aber geschieht es, dass die schlechteste Sache und die kleinste Gnade, wenn es in der Ordnung Gottes ist, eine ganz wundersame Wirkung hervorbringen. Dieses ist die Ursache, dass ich mich gar gerne an meine ganz kleine und arme Gnade halte und dabei die erhabenen Gnaden anschau und bewundere, ohne dass ich mich in solche einzudrängen verlange. Dieses ist auch die Ursache, dass ich mein Zeitliches besorge, so gut ich vermag, weil ich

glaube und überzeugt bin, dass dieses die Ordnung Gottes ist. Vielleicht wird Gott meine Lebenszeit in dem Lärmen und verdrießlichen Geschäften mich zu Ende bringen lassen: allein hieran ist nichts gelegen; Gott sei auch hierfür gelobt. Es ist mir gleichgültig, wie ich sterbe und was ich verrichte, wenn ich nur die Ordnung und Willen Gottes vollbringe. Doch ist hiermit nicht gesagt, wenn ebendiese göttliche Ordnung mich zu der völligen Überlassung einer gänzlichen Armut ohne Sorge noch Bekümmernis berufen täte, dass ich alsdann nicht glücklich sein würde: ja ich würde vielmehr voll herzlicher Liebe die göttliche Hand küssen, die mir dieses Geschenk zuteilen würde; denn wahrlich, es ist eine verdrießliche Last, wenn man mit Geschäften beladen ist.

2. Ich habe Ihnen nicht antworten, ja Ihr letztes Schreiben nicht einmal lesen können als erst heute. Demnach antworte ich Ihnen, dass, wenn die Sache noch im vorigen Stand ist, Sie sehr wohl tun werden, diesen zwei guten Seelen Hilfe zu leisten. Dieses ist ein Opfer, das denjenigen Personen vorbehalten ist, denen Gott gleichwie Ihnen das innere Gebet und die Liebe zum Inneren mitteilt. Sie können und sind imstand, diesen und anderen Personen beizustehen, welche von der Vorsehung Ihnen zugesandt werden. Und ich bekenne Ihnen, dass ich klar sehe, dass wenn die Seelen nicht nach der Vollkommenheit wahrhaftig begierig sind und sich nicht von ganzem Herzen aufs innere Gebet befeißigen, so wird nichts Rechtes ausgerichtet und alles ist nur menschlich. Dieses ist auch die Ursache, die mich bewegt, dass ich mit der Hilfe Gottes die Arbeit aufgeben werde, die ich in verschiedenen Klöstern habe, anerwogen man in solchen auf menschliche Weise, obschon unter einem heiligen Vorhaben, arbeiten muss, weil man in solchen Klöstern keine solchen Oberen und Vorgesetzten findet, die die Liebe zum inneren Gebet und zur Vollkommenheit wahrhaftig besitzen. Ohne dieses aber kann man darinnen niemals auf eine göttliche Weise arbeiten, ich will sagen: also, dass Sie die Gnade und den Geist des inneren Lebens in soltanen Klöstern formieren könnten. Man muss der Ordnung Gottes folgen und sich an dem Aufschluss [Einblick], den Gott gibt, begnügen lassen. Und auf diese Weise hoffe ich, dass ich einsamer und sorgloser mehr als jemals sein werde. Meine Seele ist dazu geneigt und ich lasse mich von dieser Neigung von ganzem Herzen hinführen. Vielleicht gibt dieses mir hinfür Gelegenheit, mit so viel weniger Verhinderung Sie zu sehen.

3. Fahren Sie fort, sich der Übergabe ohne Überlegung zu lassen: Es ist Ihnen genug, dass Sie sich in den Händen Gottes lassen, so, wie Sie sind, jedoch ohne sich zu lassen, denn hierdurch würden Sie wirken. Sie dürfen [müssen] nur von Tag zu Tag und von Augenblick zu Augenblick so sein, wie Sie sind, durch eine einfältige Wiederkehr (ohne Wiederkehr) in Gott, der das Zentrum Ihres Herzens ist, der Sie sieht und alles tut, was nötig ist, damit Sie sein mögen, wie er es verlangt.

4. Man kann nicht wissen, wohin die Einfalt führt, wenn solche der Beruf Gottes über eine Seele ist. Was man davon sagen könnte, mag ohne Erfahrung niemals verstanden werden. Wer wird aber dasjenige aussprechen, was es ist, nachdem die Erfahrung gekommen! Denn wahrlich, eine solche Seele, ohne auf einigerlei Weise zu sein, ist und besteht wahrhaftig in Gott; und indem sie nach ihrem Bedünken nichts tut, so tut Gott das, was zu seiner Verherrlichung und zur Heiligung dieser Seele nötig ist: ja alles dieses durch ein so gar verborgenes Mittel, dass die Seele mehr sich zu verlieren als sich zu finden glaubt; und hernach, wenn sie gar weit gekommen, so glaubt sie mehr, ganz und gar verloren zu sein, als in der Gnade zu stehen. Allein, werden Sie zu mir sprechen, wie kann man denn dahin gelangen? Ich antworte Ihnen, dass ohne ein Wunderwerk dieses nicht geschehen kann ohne einen solchen Führer, der selbst diesen Weg gegangen und dahin gelangt, welcher eine Seele durch die Ordnung Gottes dahin führe; diese Seele aber wird, ohne zu

wissen, wohin, fortgerissen durch eine blinde Unterwerfung, ohne wahrnehmblichen Weg noch Spur. Die Seelen demnach, denen Gott solanen Beruf erteilt und ihnen auch zugleich eine solche Führung anweist und gibt, diese Seelen dürfen [müssen] nur sich führen lassen und [nur] *glauben*, ohne zu wissen, wie noch wohin sie gehen: und je mehr die Seele also gesinnt und gestellt ist, umso viel hurtiger geht sie und gelangt auch umso viel eher dahin.

5. Wenn eine solche Seele nachgehends anderen zu helfen bestimmt ist, so gibt Gott ihr gemeiniglich das Licht in ihrem Kerker. Ist dieses aber nicht und Gott will eine solche Seele weit führen, so hält die Dunkelheit ferner an und die Unterwerfung wächst, bis alles Licht, alles Vermögen und alles Wollen, sich selbst zu führen, sich in einer gänzlichen und blinden Unterwerfung verloren; und dieses so gar, dass nichts übrig bleibt als die Unterwerfung ohne Trost. Diese Seele ist also eine Statue, die man in ein (*niche* [Nische]) Gehäuse setzt, die nichts anderes für alles und jedes tut, als ihr Wohlgefallen [daran] zu haben, also zu sein, wie und was man aus ihr macht, das sie sein soll, ohne einige Gefälligkeit für sich selbst sich vorzubehalten noch einiges Mittel, ein solches Wohlgefallen an sich selbst zu haben, gestalten sie nichts hat und nichts sieht, das sie vergnügen [ihr Genüge tun] könne, zumal da sie weder ist noch lebt ohne nur aus Unterwerfung, ja ohne an dieser Unterwerfung ein Vergnügen zu haben; denn dieses würde noch allzu viel sein, wenn man hierinnen bestehen würde. Es ist genug, dass sie unterworfen sei, ohne Unterwerfung, und auf diese Weise ist die Seele alles, was Gott will, dass sie sein soll.

6. Um aber dahin zu gelangen, liebe Schwester, wie viel Todesnöte und wie viele Tode kostet es nicht! Gleichwohl muss man hindurch, welches denjenigen Seelen sehr süß ist, denen Gott einen Moses zusendet, um sie durch das Rote Meer durchzuführen.¹¹⁵ Allein wer will den Tod und die Nöte beschreiben oder vielmehr den grausamen Tod ohne Erquickung derjenigen Seelen, die von Gott durch ihn selbst geführt werden! Von diesen Seelen lasst uns nichts sagen, denn es ist weder die Zeit noch notwendig. Dieses geht Ihnen nichts an [Das betrifft Sie nicht]. Lasst uns dieses den Seelen überlassen, für welche Gott einen solchen Liebesgalgen erwählt, und zwar ohne Süßigkeit, ja dessen Süßigkeit so bitter als der Tod ist. *Die Liebe ist stark wie der Tod* (Hld 8,6). Die Wege der Erst[er]en, ob sie schon seltsam sind, da sie keinen Weg haben, so sind sie doch sehr süß in Vergleichung der Wege dieser letztgemeldeten Seelen, welche der Heilige Geist den Spuren vergleicht, welche die großen Schiffe im Meer nach sich lassen und die sogleich wieder verschwinden (Spr 30,19). Dieses ist nur, um Ihnen zu sagen, dass, ob Sie gleich Ihren Weg sehr dunkel zu sein glauben, solcher dennoch sehr voll Lichts ist in Vergleichung des Wegs letztbesagter Seelen und dass, ob Ihnen Ihr Weg gleich sehr rau zu sein bedünkt, solcher dennoch sehr süß und angenehm ist. *Der Herr rede nicht mit uns, damit wir nicht sterben, sondern Mose rede mit uns* (2. Mose 20,19).

7. Was die N. anbelangt, solche ist ein sehr tugendhaftes, gutes Kind; allein Sie müssen solche nicht zur Vollkommenheit antreiben. Es ist ein großes Elend, dass das Naturell verdirbt, wenn man ihm nicht sehr zu Hilfe kommt. Es hat diese Person ein lebhaftes, sanguinisches Naturell, dessen Dünste sehr subtil sind: Trachten Sie, dieses Naturell auf eine sanfte Weise zu mäßigen, indem Sie diese Person, ohne dass sie es wahrnehmen könne, durch äußere Geschäfte auf was anderes bringen; denn ihre Leiden sind natürlich und nicht göttlich. Sie ist ein feuriger Geist, den man mit großer Moderation zur Vollkommenheit führen muss, sonst werden die subtilen Ausdünstungen

¹¹⁵ Vgl. 2. Mose 14 (Israels Durchzug durchs Schilfmeer); d. h. einen geistlichen Führer.

ihres Bluts sie ins Verderben stürzen: Wenn sie aber mit Moderation geführt wird und ohne dass sie den Eindruck einer großen Vollkommenheit durch eine große Reinigkeit in sich aufkommen lässt, so kann es noch gut mit ihr gehen.

O wie eine so schwere, ja ganz ausnehmend schwere Sache ist es, junge Weibspersonen zu führen! Ich bekenne Ihnen, dass ich allezeit lerne und bin doch hierinnen noch unerfahren. Ich weiß nicht, warum eine so große Menge Personen sich unterfangen, junge Weibspersonen zu führen.

Man muss diese jungen Weibspersonen sanftiglich abziehen und sie mit etwas anderem beschäftigen, wenn sie sich in diese Leiden stecken und hineinstürzen; zumal wenn man ihnen nicht großen Beistand leistet, so gehen sie verloren und man hat gar keinen Nutzen von ihnen. Indessen aber kann man ihnen doch sehr viel helfen, Gott zu verherrlichen, wenn man dieses schwache Naturell unterstützt, als welches unvermerktweise in sehr große Leiden gerät, die von vielen Personen ohne große Erfahrung als göttliche Leiden geachtet werden; und also geben sie Anlass, dass diese armen Seelen verloren gehen, ja wohl gar, dass der Satan sich mit ins Spiel mischt. Es wird ein sehr großes Licht von Gott erfordert, um diese Art Leiden zu unterscheiden und den Weg Gottes in allen diesen natürlichen Schwachheiten und Verwirrungen genau zu treffen und also diesen Seelen zu helfen, sich da herauszu ziehen, ohne sie mutlos zu machen. Was öfters dabei am allerschlimmsten ist, solches besteht wie gemeldet darinnen, dass man dasjenige göttlich zu sein achtet, was doch nur natürlich ist: und man macht, dass sie verloren gehen, indem man ihr Übel vermehrt, oder aber man macht sie mutlos. Man muss vermittelst des göttlichen Lichts die Mittelstraße treffen und ihnen behilflich sein, dass sie Gott verherrlichen, indem sie diese Armseligkeit ihres Naturells kreuzigen. Hier haben Sie meine Gedanken in aller Einfalt: Bedienen Sie sich deren wohl, nicht nur allein für diese Person, sondern auch noch für viele andere, und zwar wegen der Begierde zum inneren Gebet und zur Vollkommenheit, die man in Ihrem Kloster hat. 1661



Weise Sprüche des Paters La Combe¹¹⁶

[434/427] Ausgezogen aus den Opuscula der Madame Guyon

20. Wer die Beraubung der Gaben Gottes und der Hochachtung der Menschen mit gleichgültigem Gemüt erträgt, der weiß sein allerhöchstes Gut zu genießen über alle Zeit und über alle Mittel.

21. Man begehre von mir keine größeren Kennzeichen einer ganz vollkommenen Liebe Gottes, als in Ansehung unserer eigenen Reputation ganz unempfindlich zu sein.

22. Wollt ihr nach allen euren Kräften nach der göttlichen Vereinigung euch bestreben? So bestrebt euch mit allen euren Kräften nach eurer eigenen Zerstörung.

23. Auf welche Weise ist es uns denn im Gesetz geboten, uns selbst zu lieben? In Gott und vermittelst ebenderselben Liebe, die wir zu Gott haben; denn weil eigentlich in Gott das wahre Wir-Selbst ist, so muss auch in Gott alle unsere Liebe sein.

24. Es ist eine seltene Gabe, ein *Ich-weiß-nicht-Was* zu entdecken, welches über die (*)¹¹⁷ Gnade und über die Natur erhaben ist: etwas, das nicht Gott ist, aber kein Mittel zwischen Gott und uns selbst duldet. Es ist ein reiner Ausfluss, der mit keinem erschaffenen Wesen vermischt ist und an das unerschaffene Wesen, von welchem es ausgeht, unmittelbar hält. Es ist eine Vereinigung (*d'Essence à essence*) des Kraftwesens mit dem Kraftwesen, in welcher Vereinigung nichts von allem demjenigen, was weder das eine noch das andere von diesem Kraftwesen ist, sein kann, um darinnen einen Zwischensatz [etwas Trennendes] zu machen.

25. Der Strahl der Kreatur lebt von der Sonne der Gottheit; allein er kann von solcher nicht geschieden werden; und wenn seine Abhangung [Abhängigkeit] von seinem göttlichen Ursprung ihm wesentlich ist, so ist seine Vereinigung mit solchem nicht weniger wesentlich. O welch ein Wunder! Die Kreatur, die nur allein durch die Allmacht Gottes sein kann, solche kann auch nicht (*exister*) das Wesen haben ohne Gott; und die Wurzel ihres entlehnten Wesens hängt so genau an dem Grund alles Wesens, dass nichts darein sich mischen noch die mindeste Scheidung verursachen kann. Diese Vereinigung ist allen Kreaturen gemein, allein sie wird nur von denjenigen wahrgenommen, deren Vermögenheiten der Seele gereinigt sind und daher den Adel ihres Zentrums entdecken können und deren Grund, nachdem solcher von den ihn bedeckenden Unreinigkeiten befreit ist, anfängt, in seinen Ursprung wiederzukehren.

26. Der Glaube und das Kreuz können nicht voneinander geschieden werden. Das Kreuz ist das Reliquienkästlein des Glaubens und der Glaube ist das Licht des Kreuzes.

27. Die Seele kann nur allein durch das Absterben ihrer selbst in die göttliche Wahrheit eingehen und dasjenige zum Teil begreifen, was das Licht sei, das in den Finsternissen scheint.

¹¹⁶ François La Combe (1640–1715), nach dem Tod Jacques Bertots im Jahre 1681 Beichtvater Madame Guyons. Weitere Sprüche finden sich im Anhang des ersten Teils dieser Abschrift. Die französischsprachigen Ausgangstexte dieser Sprüche sind nicht Teil von *Le Directeur Mistique*.

¹¹⁷ (*) Die Gnade als ein *Ausfluss* von Gott und von Gott unterschieden betrachtet [Anm. d. Übersetzers].

28. Je mehr die Finsternisse der eigenen Wissenschaft sich vermehren, umso viel mehr offenbart sich auch die göttliche Wahrheit mitten unter solchen Finsternissen.

29. Die göttliche Bewirkung allein kann es sein, die das Leere der Kreaturen und unserer selbst verursacht: denn was natürlich ist, trachtet allezeit, uns mit den Kreaturen zu erfüllen und uns mit uns selbst zu beschäftigen. Dieses Leere, das man nicht unterscheiden kann, ist demnach ein sehr gutes Zeichen, ob es gleich mitten in den allertiefsten, ja ich darf sagen: mitten in den allerbeschwerlichsten Versuchungen ist.

30. Gott verschafft, dass man ihm in der Zeit des Friedens dasjenige verspricht, was er uns im Krieg bezahlen macht: Er verschafft, dass man sich ihm mit Freuden übergibt, aber die Ausübung dieser Übergabe erfordert er mit großer Bitterkeit. Du tust *wohl*, o göttliche Liebe!, dass du dich also deines Rechts bedienst! Ob man schon leidet, so nimmt man sich doch nicht wieder; oder wenn man leidet, weil man sich wiedergenommen, so ist das Genesungsmittel für dieses Übel, dass man sich dir mit noch größerer Großmut übergebe. O welch ein erstaunliches Übel ist dasjenige, das nur geheilt wird durch noch ein größeres Übel! Verschaffe, o Herr, dass ich alles, was dir beliebt wird, tue, wenn nur geschieht, dass ich nichts als deinen Willen tue.

31. O Theologie der Liebe, wie sehr bist du verborgen! O Liebe, du besudelst dasjenige aufs Äußerste, was du zu der allerhöchsten Reinigkeit bringen willst! Du entheiligst auch sogar dein Heiligtum; und es bleibt kein Stein über dem anderen, den du nicht niederreißt und in den Kot [Schlamm] wirfst! Was wird aber das Ende von diesem allem sein? Du weißt es, o Herr! Und es ist ein Meisterstück eines so großen Werkmeisters, dass sein Werk geheim sei und dass er solches vollende, wenn es scheint, dass er es zerstöre!

32. Die Kreatur will wohl aufhören, eine Kreatur zu sein, wenn sie nur Gott wird! Wo wird man aber eine solche finden, die gerne Gott alles wieder nehmen lassen will, was sie von ihm empfangen hatte, ohne dass er ihr weiter was gebe. Ich sage *alles*, ja alles ohne Ausnahme, auch sogar die eigene Gerechtigkeit, die dem Menschen noch lieber ist als sein Wesen; ja sogar auch seine Ruhe in sich selbst, durch welche er seiner selbst genieße und der Gaben Gottes in sich selbst und worinnen er seine Glückseligkeit setzt, ohne dessen wahrzunehmen? Wo wird man eine Übergabe finden, die so weit geht, als der Wille Gottes gehen kann, und zwar eine Übergabe nicht nur durch Geschmack, durch Lichter und durch Empfindung, sondern eine wesentliche, wirkliche Übergabe und vermittelst eines Stands? O wahrlich, dieses ist eine Frucht des Paradieses, die man wenig auf Erden findet!

33. Gott hat Mittel, die stärker und von größerem Glanz sind, ihn zu verherrlichen, und welche die Seelen mehr erbauen; allein sie heiligen dessentwegen doch nicht am meisten: Denn die Gaben der Kraft und eines großen Scheins vergnügen die Natur gar sehr, und zwar eben zu derselben Zeit, da solche unter deren Last zu erliegen scheint; und also machen diese Mittel, dass man in sich selbst lebt. Allein die immer fortwährenden Tode und Zerstörungen wie auch unnützlich zu sein zu allem Guten kreuzigen eigentlich dasjenige, was in der Seele am meisten lebt und dem Reich Gottes über sie eine Verhinderung setzt.

34. In unseren Festtagen bearbeiten sich einige, etwas aus Liebe zu dir, o mein Gott!, zu tun, und andere erwarten, dass du etwas ihnen zur Gnade tun mögest. Uns aber ist weder das eine noch das andere vergönnt. Die Liebe verhindert das Erste, und das andere kann sie nicht dulden.

35. Es ist schwerer, den Tugenden abzusterben als den Lastern; gleichwohl aber ist das eine nicht minder notwendig als das andere, um zur vollkommenen Vereinigung zu gelangen. Die Anklebungen sind um ebenso viel stärker, als sie geistlicher sind.

36. Was ein Mittel zur Vollkommenheit gewesen ist für eine Zeit, solches ist für eine andere Zeit eine Verhinderung: Was euch ehedessen behilflich war, zu Gott zu gehen, solches würde euch gegenwärtig verhindern, zu Gott zu gelangen. Je mehr man vieler Dinge bedürftig ist, umso viel weiter ist man von Gott entfernt; und je mehr man zu Gott naht, umso viel mehr ist man imstand, alles dasjenige zu missen, was nicht Gott ist. Wenn man zu Gott gelangt ist, so bedient man sich aller Dinge ohne Unterschied und bedarf weiter nichts ohne nur Gott allein.

37. Wer wird uns sagen, bis wie weit die göttliche Übergabe ein[e] von ihr besessene Seele treibt, oder vielmehr wem kann man sagen das Aller(*extrême*)äußerste und Tiefste der Aufopferungen, welches die göttliche Übergabe von ihren einfältigen Schlachtopfern erpresst? Sie erhebt diese ihre Schlachtopfer von Stufe zu Stufe, hernach versenkt sie solche in den Abgrund und entdeckt ihnen alle Tage neue Dinge, die aufgeopfert werden müssen; ja sie lässt nicht nach, bis sie die Seele zu allem demjenigen, was Gott wollen kann, aufgeopfert hat, und gibt ihrer Überlassung keine anderen Schranken ohne nur dieselben, welche Gott durch seine Ratschlüsse gegeben. Sie schreitet aber auch noch weiter, diese göttliche Übergabe, und reicht hin bis zu allem demjenigen, was die Allmacht Gottes tun und sein souveräner Wille befehlen kann. Alsdann hört auf alles Interesse der Kreatur und alles wird dem Urheber und Schöpfer aller Dinge wiedererstattet, Gott aber regiert alsdann über sein Nichts auf eine souveräne Weise.

38. Gott teilt uns mit Gaben, Gnaden und natürliche Talente, nicht um uns deren zu bedienen, sondern solche ihm wiederzugeben; sein Wohlgefallen ist, uns damit anzukleiden und uns derer hernachmals wieder zu berauben oder uns außerstand zu halten, solche gebrauchen zu können. Allein der große Gebrauch davon ist, dass man ihm solche ohne Unterlass aufopfert; und dieses verherrlicht Gott am allermeisten.

39. Der nackende Glaube ist derjenige, welcher uns in der Unwissenheit, Ungewissheit und Vergessenheit aller Dinge in Ansehung unserer selbst hält; wer sagt *alles*, der macht keine Ausnahme, weder Gnade noch Natur, weder Tugend noch Laster, indem die Finsternisse uns selbst ganz und gar bedecken. Allein sie entdecken uns auch ebenso viel die Gottheit und die Großheit ihrer Werke; ja diese tiefe Dunkelheit gibt eine wundervortreffliche Unterscheidung der Geister; sie treibt die Hochachtung und Liebe unserer selbst aus ihren hartnäckigsten Verschanzungen am meisten heraus. Gleichwohl regiert hierunter die reine Liebe: denn wie sollte eine Seele, die sich nicht einmal anzusehen vermag, um ihres eigenen Interesses willen etwas tun? Oder wie könnte sie ein Wohlgefallen haben, dasjenige zu sehen, was sie nicht sieht? Wo sie nichts sieht, wo sie nichts als nur Gott sieht, welcher alles in allen Dingen ist? Je mehr sie blind für sich selbst ist, umso viel mehr ist sie erleuchtet für Gott.

40. Es sind wenige unter den Menschen, die ihr Leben nach der Vernunft anstellen, denn die meisten folgen nur ihren Passionen und ihren Sinnen. Noch weit weniger Menschen lassen sich in ihrem Betragen durch den Lichtglauben [bei welchem man seinen Weg sieht] führen oder vermittelst der durch den Glauben erleuchteten Vernunft: Wo wird man aber jemand finden, der keinen anderen Führer hat als den blinden Glauben, welcher, ob er gleich durch den kurzen Pfad der Übergabe den geraden Weg zu Gott führt, gleichwohl scheint,

ob [als] stürze er in die Abgründe hinein, ohne Hoffnung, aus solchen jemals herauszukommen? Man findet gleichwohl dergleichen Seelen, die genugsame Großmut besitzen, um sich blind machen und hinführen zu lassen, ohne zu wissen, wohin. Viele sind dazu berufen, allein nur wenige wollen in diesen Weg eingehen; und diejenigen, welche den Sinnen und Passionen, der Vernunft und den vom Glauben begriffenen Lichtern am meisten die Herrschaft über sich eingeräumt, sind ebendieselben, denen es am meisten Mühe kostet, sich in die Grube und Abgrund des allerärmsten und nackendsten Glaubens hineinstürzen zu lassen, anstatt dass einfältige Seelen mit leichter Mühe hineingehen. Es ist hiermit ebenso wie mit denjenigen beschaffen, die wohl schwimmen können oder einiges Brett von einem versunkenen Schiff ertappen; solche wehren sich eine lange Zeit und bearbeiten sich mit großer Mühe, bevor sie ersaufen: Diejenige aber, welche weder schwimmen können und auch nichts haben, woran sie sich halten, die versinken in einem Augenblick; und da sie ohne Widerstand in dem Wasser zugrunde gehen, so sind sie auch von ihrer Marter umso viel geschwinder befreit, als sie ihr Leben eher verloren haben.

41. Die Geistlichkeit der meisten geistlichen Personen (*spirituels*)¹¹⁸ ist nur Eigendünkel. Wenn die göttliche Wahrheit sich durch das Zentrum entdeckt, so macht sie, dass vieler Diebstahl in ihrer Aufführung aufgedeckt wird, und lernt [lehrt], um davor [vor Dünkel und Diebstahl] bewahrt zu bleiben, dass man sich Gott ohne Vorbehalt übergeben und von ihm sich führen lassen müsse; denn solange wir selbst unsere Vollkommenheit oder die Vollkommenheit anderer zu Werk richten wollen, so tun und machen wir nichts anderes als Unvollkommenheit.

42. Aller Trost, der nicht von Gott kommt, ist Betrübnis und Trostlosigkeit: Seitdem [Nachdem] eine Seele gelernt, keinen anderen Trost als in Gott allein zu nehmen, so hat sie weiter keine Trostlosigkeit.

43. Durch die inneren Abwechslungen der Vereinigung und der Verlassung verschafft Gott bald, dass wir empfinden, was Gott ist, und bald macht er, dass wir empfinden, was *wir* sind. Wenn Gott uns empfinden lässt, was wir sind, so geschieht es, damit wir uns hassen und uns selbst absterben; und wenn Gott uns empfinden lässt, was er ist, so tut er es zu dem Ende, damit wir ihn lieben, und um zu verschaffen, dass wir uns zu seiner Vereinigung erheben.

44. Es ist vergebens, dass ein Mensch sich alle Mühe gibt, Menschen dasjenige zu lernen, was der Heilige Geist allein ihnen lernen kann.

45. Alle Dinge nicht in uns selbst, sondern in Gott anzunehmen und zu empfangen, ist das wahrhafte und allerbeste Mittel, uns selbst abzusterben und nur in Gott allein zu leben. Diejenigen, welche diese Übung kennen, fangen an in Lauterkeit zu leben. Außer diesem mischt sich die Natur allezeit mit unter die Gnade und man ruht in sich selbst, anstatt dass wir uns niemals einige Ruhe gestatten sollten ohne nur in unserem allerhöchsten Gut, welches das Zentrum aller Bewegungen unseres Herzens sein muss, anerwogen dieses allerhöchste Gut das Ziel ist aller Gänge und Wege der Liebe.

46. Warum beklagen wir uns, dass man uns die göttlichen Tugenden hinweggeraubt? Ist es eine andere Ursache, als weil wir solche gestohlen hatten? Oder warum beweinen wir deren Verlierung? Ist es nicht, weil wir solche zu

¹¹⁸ Vgl. hierzu auch die Ausführungen zum »Irrtum einiger *Spirituels*« samt Fußnote in der Abhandlung *Abschluss der Einkehrvorträge*, S. 44.

besitzen glaubten? Oder hat es eine andere Ursache, dass uns deren Beraubung so empfindlich ist, als die Eigenheit, mit welcher wir an diesen Tugenden klebten?

47. Wenn ihr gar kein einziges Gutes in euch mehr findet, so erfreut euch darüber, dass Gott alles wiedererstattet ist.

48. Es gibt Heilige, die durch die leichte und kräftige Übung der Tugenden geheiligt worden. Und es gibt auch Heilige, die zu einer Heiligkeit erhoben [erhoben] worden durch diejenige Beraubung der Tugenden, die sie mit einer vollkommenen Gelassenheit [Überlassung] ertragen haben.

49. Wenn man nicht bis dahin geht, dass man sonst durch nichts als durch die Allmacht Gottes allein zurückgehalten werden kann, so ist man von dem Vertrauen auf sich selbst und Eigendünkel noch nicht gänzlich befreit. Und wenn man sich nicht bis zu einem solchen Grad übergibt, dass man in seiner Übergabe keine anderen Schranken habe ohne nur dieselben, welche der Wille Gottes in dem, was er von uns fordert, sich selbst [ge]geben, so ist man noch nicht ganz und gar los von der Eigenheit: Das Vertrauen auf sich selbst und Eigendünkel aber wie auch die Eigenheit sind nur Unreinigkeiten.

50. Ich habe niemals jemanden gefunden, der das innere Gebet besser verrichten kann als diejenigen, welche niemals gelernt, solches zu tun. Die Seelen, welche darinnen nicht einen Menschen zum Lehrer haben, die haben in ihrem inneren Gebet den Heil. Geist zum Führer.

51. Das innere Gebet wird demjenigen niemals fehlen, der reinen Herzens ist; und wer fortfährt, dem inneren Gebet abzuwarten, der wird erkennen, was die Reinigkeit des Herzens ist.

52. Gott ist so groß und so *independent* [sich selbst genügend], dass die *Unreinigkeit* selbst ihm ein Mittel ist, sich zu verherrlichen.

53. Wenn die Übergabe uns wohlvonstattengeht oder unserer schont, so werden euch viele Personen solche raten. Sobald aber wir dadurch in einigen Spott kommen oder zuschanden werden, so schreien auch sogar die allergeistlichsten Personen gegen dieselbe.

54. Welches ist das Allerhärteste für eine Seele, die Gott erkannt und geliebt hat: entweder nicht zu wissen, ob sie Gott liebe, oder nicht zu wissen, ob sie von Gott geliebt wird?

55. Die an Gott übergebenen Seelen werden von einer Tiefe in die andere und von einem Abgrund in den anderen geführt, eben als ob sie verloren wären.

56. Sagt mir, was dasjenige sei, was weder von Gott geschieden noch mit Gott vereinigt ist, sondern welches von Gott gar nicht kann geschieden werden?

57. Sagt mir, welches der Stand einer Seele sei, die weder Vermögenheit noch Willen mehr hat, wie auch dasjenige, was eine solche Seele tun kann oder was sie nicht tun kann?

58. Wer wird mir erklären, bis wie weit die Übergabe einer Seele gehen kann, die sich in keinem Dinge mehr besitzen kann und welche von der souveränen Obermacht der Gewalt und des Willens Gottes aufs Lebhafteste durchdrungen ist?

59. Wer wird begreifen, bis wie weit die inneren Opfer Jesu Christi gegangen sind, ohne nur derjenige, dem Jesus Christus solche geoffenbart hat?

60. Wie werden diejenigen ihr eigen Leben verlieren, die nicht alle ihre Güter verlieren wollen? Oder wie können diejenigen sich von allem entblößt zu sein glauben, die den allergrößten Schatz, der unter dem Himmel ist, besitzen? Allein verlangt nur nicht, dass ich diesen Schatz mit Namen nenne, erratet solchen, wenn ihr das Licht davon habt: Es ist noch ein [gibt noch einen] Schatz, der geringer ist als jener und der sich verliert, bevor jener verloren wird, und welchen zu verlieren diejenigen die allergrößte Mühe haben, welche alles verlieren sollen.¹¹⁹



¹¹⁹ Die Genießung der Gaben Gottes ist noch ein Schatz, der geringer ist als die Genießung Gottes selbst und der sich verliert, bevor jener verloren wird, und welchen zu verlieren diejenigen die allergrößte Mühe haben, die alles verlieren sollen, damit Gott in ihnen seiner selbst genießen kann.

Register der in diesem II. Teil enthaltenen Traktätlein und Briefe von Herrn Bertot

	Abschrift Seite
worinnen auch angezeigt wird der Teil und Numero der Briefe etc., wie sie in der französischen Edition zu finden.	
Der 1. Traktat Vom Weg der Vollkommenheit unter dem Gleichnis eines Schiffers. I. Vol., S. 117.	2
Der 2. Traktat Von dem Gebet des Glaubens unter dem Vorbild eines Vögleins. I. Vol., S. 178.	38
Ein Diskurs Die Kreuze können von der Gabe des inneren Gebets nicht geschieden werden. I. Vol., S. 251.	79
Eine Frage und Antwort. Vom Gehorsam und verborgenen Leben Jesu Christi. Wie man ein Haus, Familie oder Gemeine wohlregieren soll. I. Vol., S. 378.	84
1. Brief Man muss Gott folgen ohne Sehen. III. Vol., Br. 46.	93
2. Brief Vom Gebet der Ruhe und der Übergabe. III. Vol., Br. 47.	94
3. Brief Von dem Hunger nach Gott und seinen Wirkungen. III. Vol., Br. 49.	99
4. Brief Was es heiße, seine Seele [zu] verlieren. III. Vol., Br. 52.	107
5. Brief Unterricht für die Seele, die zu Gott naht. III. Vol., Br. 54.	109
6. Brief Sich selbst zu berschreiten und zu vergessen. III. Vol., Br. 55.	117
7. Brief Von der Vielftigkeit, Einfalt und Blöße. III. Vol., Br. 57.	122
8. Brief Wie man sich im Stand des dunklen Glaubens verhalten soll. III. Vol., Br. 60.	129
9. Brief Vom Stand der lauterer Übergabe in der Blöße. III. Vol., Br. 63.	145
Ein Brief an Herrn Bertot. Anfang des neuen Lebens in Gott. III. Vol., S. 422.	148
10. Brief Von dem Anlangen in Gott, unserem Zentrum. III. Vol., Br. 65.	148
Ein Brief an Herrn Bertot. Von der Einheit der Seele in ihrem Grund. III. Vol., S. 430.	152
11. Brief Von der Einheit der Ruhe in der Vielftigkeit. III. Vol., Br. 66.	154
Ein Brief an Herrn Bertot. Durch Gott allein leben und wirken. III. Vol., S. 466.	157
12. Brief Vom Absterben seiner selbst und seines eigenen Wirkens. III. Vol., Br. 68.	158
13. Brief Man muss sich übergeben, ohne Überlegungen zu machen. III. Vol., Br. 44.	159
Weise Sprüche vom Pater La Combe	163



Für die Bearbeitung der Texte herangezogene Ressourcen (Auswahl)

- Johann Christoph Adelung: Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793–1801), [digitalisierte Fassung](#) im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, abgerufen am 2. Januar 2024.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, [digitalisierte Fassung](#) im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, abgerufen am 2. Januar 2024.
- DUDEN – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, 4., vollständig überarbeitete Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion, Bibliographisches Institut GmbH, Mannheim 2012.
- Dictionnaire universel. Antoine Furetière, 1690. [Digitalisat](#) der Bibliothèque nationale de France (BnF) (PDF; 306 MB), [digitalisierte Fassung](#) © Le Robert, Paris, abgerufen am 2. Januar 2024.
- Nouveau Dictionnaire François-Allemand. Pierre Rondeau, Basel 1739. [Digitalisat](#) bei Google Books (PDF; 107 MB), abgerufen am 2. Januar 2024.